Oesterreichischer Plutarch,

oder

Leben und Bildnisse

aller Regenten

und

der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates.

Von

Joseph Freyherrn von Hormayr.

Zwölftes Bändchen.

Wien, 1807.
Im Verlage bey Anton Doll.

Bayerische [illegible]

Erste Abtheilung.

Oesterreichische Regenten.

XXIII.

Leopold der Zweyte.

XXIV.

Franz der Erste.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

J. Blaschke sc.

XXIII.

Leopold der Zweyte.

(Geboren zu Wien den 5. May 1747, zur Regierung der Secundogenitur des Großherzogthums Toskana berufen, trat die Regierung daselbst an nach dem Absterben Kaisers Franz I. 18. August 1765, die Regierung sämmtlicher Erbstaaten aber nach dem Tode seines Bruders Joseph II. am 20. Februar 1790. Zum römischen Kaiser erwählt zu Frankfurt am Mayn 30. Sept. und gekrönt eben daselbst 9. Oktob. 1790. Am 15. Nov. desselben Jahrs in Preßburg zum König von Ungarn, und 6. Sept. 1791 in Prag zum König von Böhmen gekrönt, starb 1. März 1792. Gemahlin: Marie Louise, Tochter Carls III. Königs von Spanien, geboren zu Neapel 24. Nov. 1745, vermählt durch Procuration zu Madrit 16. Feb. 1764, in Person zu Insprück 5. Aug. 1765. zur Königinn von Böhmen gekrönt 12. Sept. 1791, starb 15. May 1792. Kinder: Maria Theresia, geboren 14. Jäner 1767, vermählt

18. Okt. 1787 mit dem Prinzen Anton Clemens von Sachsen — Franz Joseph, Thronfolger — Ferdinand, geboren 6. May 1769, Großherzog von Toskana 12. Sept. 1790, durch den Lüneviller Frieden vom 7 Februar 1801 und durch den Reichsindemnitätsschluß vom 27. April 1803 Churfürst und Herzog zu Salzburg, Fürst zu Eichstädt, Passau und Berchtoldsgaden, durch den Preßburger Frieden 26. Dezember 1805 Churfürst zu Würzburg, nach seinem Beytritt zum rheinischen Bunde Großherzog, vermählt 19. Sept. 1790 mit Louisen, Prinzessin von beyden Sizilien, Wittwer 19. Sept. 1802. Kinder: Carolina, geboren 2. Aug. 1793. gestorben 5. Jänner 1802. Franz, geb. 15. Dez. 1794, gest. 18. May 1800. Leopold, Erbgroßherzog. geb. 3. Okt. 1797. Louise, geb. 30. August 1798. Theresia, geb. 21. März 1801 — Maria Anna, geb. 21. April 1770. Carl Ludwig, geb. 5. Sept. 1771. Generalissimus der gesammten k. k. Armeen, Großkreutz des militärischen Marien Theresienordens. Leopold, Palatin in Ungarn, geb. 14 Aug. 1772, gest. 22. July 1795. Albrecht geb. 19. Dez. 1773, starb 22. July 1774. Maximilian, geb. 23. Dez. 1774, gest. 9. März 1778. Joseph, Palatin von Ungarn geb. 9. März 1776, verlobt 3. März und vermählt 30. Okt. 1799 mit Alexandrina Paulowna, Tochter des russischen Kaisers Paul I. Wittwer 16. März 1801. Kinder: Alexandrina Paulowna, geb. und gest. 8. März 1801. — Marie Clementina, geb. 24. April 1777. vermählt 25. Juny 1797 mit Franz, Erbprinzen beyder Sizilien, starb 15. Nov. 1801. Anton, Hoch- und Großmeister des deutschen Ritterordens, geb. 31. Aug. 1779. Amalie geb. 15. Okt. 1780, starb 25. Dez. 1798. Johann, geb. 20. Jänner 1782, General der Cavallerie, Genie-Direktor und Hof-

kriegsrath, Commandeur des militairischen Marien Theresien Ordens. Rainer, gebohren 30. September 1783. Ludwig, Feldmarschall-Lieutenant Hofkriegsrath, und General-Gränzdirektor, gebohren 13. Dezember 1784. Rudolph, Coadjutor des Erzbisthumes Olmütz, geb. 8. Jänner 1788.)

Chronologische Uebersicht

der merkwürdigsten Begebenheiten unter Leopolds II. Regierung.

Nachdem Leopold 25 Jahre lang in dem Erbe der Medizeer geherrscht, und seine Regierung zu einem Ideal erhoben hatte, das die Politiker, vorzüglich die Staatswirthschafts-Kundigen, einstimmig, als das Trefflichste und Höchste erklärten, nachdem er weise, bürgerliche und peinliche Gesetze gegeben, den Ackerbau und Handel unermüdbar befördert, Livorno in die lebendigste Aufnahme gebracht, in seiner Sorge für die Wissenschaften und Künste an Cosmus, Lorenz, und Johann von Medicis erinnert, der Uebermacht des römischen Hofes seine Ansprüche auf die berüchtigte Mathildische Schenkung, und die Synode von Pistoja entgegengesetzt hatte,

berief ihn der Tod seines grossen Bruders Joseph, wovon die Nachricht am 25. Febr. in Florenz eintraf, auf den Thron der österreichischen Monarchie, wahrscheinlich auch bald zur Kaiserkrone des, eben damals durch die französische Revolution und durch die über alle Besitzungen deutscher Reichsfürsten in Lothringen und im Elsaß ergehenden Bedrückungen, durch die Lütticher Unruhen, und durch Preußens unaufhörliche Bearbeitungen bewegten Deuschlandes.

1790.

Den 1. März tritt Leopold, nur von dem General Manfredini begleitet, die Reise von Florenz nach Wien an. Erzherzog Franz und Kaunitz leiteten die grossen Geschäfte bis zu seiner Ankunft in Wien, welche über Verona, Roveredo, Botzen, Brunneck, (wohin ihm die Erzherzoginn Elisabeth) über Klagenfurt (wohin ihm von Wien der Kronprinz, Erzherzog Franz entgegen kam)

Den 12ten März erfolgte, am gleichen Tage, als der ehrwürdige Veteran Haddick an den Folgen der Erschütterung starb, in die ihn der rührende Abschied am Todtenbette Josephs versetzt hatte. Große und verschiedene Hoffnungen umgaben den neuen Herrscher. Auf deren allzudringende Aeusserung antwortete Leopold: „Er wünsche Zeit zu haben, indem er sich in Geschäften nicht gerne übereilen lasse.“ — Aber eben so unzweydeutig äusserte er den Wunsch,

Frieden im Aeussern, und Ruhe im Innern wieder herzustellen. Er erließ deshalb an den König von Preussen ein, von den hochherzigsten Gesinnungen erfülltes Schreiben. Die von den Türken selbst gemachte Annäherung wurde unterhalten und fortgesetzt.

An die rebellischen Niederländer ergieng durch die Generalgouverneurs von Bonn aus, eine Erklärung des neuen Königs, die ihnen Amnestie und Bestätigung ihrer Freyheiten verhieß, aber bey den Verblendeten kein Gehör mehr fand.

Leopold schrieb sogleich einen Krönungslandtag in Ungarn aus, und versprach der Nation nach vollbrachter Krönung und Wahl des Palatins ihre Beschwerden zu hören, und denselben nach Maaßgabe ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit willfährig und schnell abzuhelfen. Bey Weitem die Mehrzahl vertraute kindlich dieser Verheissung des, durch seine Menschenfreundlichkeit und Güte allgemein verehrten Königs, der nicht umsonst zu seinem Wahlspruch erkohren hatte: „Der Könige wahrer Reichthum seyen die Herzen der Völker (opes regum corda subditorum)“. Lange, heftige und sonderbare Verhandlungen über intendirte Ante-Coronational-Artikel verzögerten die an das allerhöchste Hoflager zur Einladung zum Landtag abzusendende Deputation. Aber auch hier siegte bald der treue Edelmuth der Nation, und die nachdrückliche Standhaftigkeit Leopolds,

welcher zwar jene Josephinischen Neuerungen, welche das meiste Mißvergnügen veranlaßt hatten, aufhob, aber zugleich auch fest und kurz erklärte, er werde durchaus kein anderes Inaugurations- und Assekurationsdiplom ausfertigen, als seine Mutter Theresia und sein Großvater Kaiser Karl VI. 1723 und 1741. Zugleich forderte er den Fiskal auf zu berichten: „Welche Strafen das Gesetz über diejenigen ausspräche, die sich unterfiengen, über die Erbfolge zu disputiren. Ihre Namen wolle er dann schon selbst hinzufügen.“

Zwar verzog sich die ungarische Krönung bis in den Winter, als jene im deutschen Wahlreiche schon sechs Wochen vorher vollzogen war, aber der Landtag (1790 — 1791) endigte gleichwohl mit vielfältigen Beweisen der Liebe und des Vertrauens der Ungern, die zur allenfalls nöthigen Fortsetzung des Krieges ihrem neuen König wichtige Opfer an Geld und Volk anbothen, die rückständigen Lieferscheine vernichteten, und den Erzherzog Alexander Leopold durch einmüthigen Zuruf zum Palatin des Reichs erwählten.

In Oesterreich, in Böhmen und dessen Nebenreichen, in Galizien, in Tyrol, wird das neue Steuersystem des verewigten Kaisers wieder aufgehoben, die Stände in ihren vorigen Wirkungskreis zurückgesetzt; auch hob Leopold sogleich bey seinem Regie-

rungsantritt die Conduitelisten, und die Strafe des Schiffziehens auf.

Dem Großfürstenthume Siebenbürgen erklärte Leopold nicht minder durch ein Rescript vom 4. März seine Bereitwilligkeit, dessen alte Rechte und Freyheiten zu bestätigen. Die sächsische Nation erhielt ihre Selbstständigkeit wieder, die Angelegenheiten Siebenbürgens wurden von der ungerischen Hofkanzley getrennt, und einer eigenen Hofkanzley zugeordnet. Für die getreuen Illyrier beschloß Leopold gleichfalls eine eigene Hofkanzley zu errichten, die auch am 5. März 1791 eröffnet wurde.

Den 29. März kömmt die Defensivallianz zwischen Preußen und Pohlen zu Gunsten der Pforte, vorzüglich wider Oesterreich und Rußland gerichtet, zu Stande.

5. April. Der Insurgenten General van der Mersch wird mit verschiedenen anderen Häuptern seiner Parthey verhaftet. Heftige Reaktion der demokratischen Parthey, zu welcher van der Mersch, und der größte Theil seines kleinen Heeres gehören.

16. April. Neu Orsova, und das Fort St. Elisabeth, reichlich mit Kriegs = aber nicht so mit Mund=Vorrath versehen, ergeben sich an den Feldmarschallieutenant von Wartensleben.

Den 19ten April. Ludwig XVI. und die National-Versammlung proklamiren nach Mirabeaus Vorschlag den Umlauf der Assignaten.

Den 13ten May. Ankunft der Königinn Ludovika, Gemahlinn Leopolds, und seiner ganzen Familie in Wien.

Den 18ten May. Oesterreicher rücken unter dem F. M. Bender über die Gränzen von Luxemburg und Namur, und siegen in verschiedenen aufeinander folgenden Gefechten bey Assogne, Anday, Assesse, Dinant und Bouvignes über die Patrioten unter dem expreußischen General Schönfeld. Vorzügliche Auszeichnung der Generale Latour und Beaulieu.

Den 22ten May. Die französische Nationalversammlung nimmt dem Könige das Recht über Krieg und Frieden zu entscheiden, erklärt jedoch, sie wolle nie einen Eroberungskrieg anfangen.

Den 2ten Juny. Das Armeekorps des Feldmarschalls Prinzen von Koburg, 18000 Mann stark, erstürmt die Vorstädte der wallachischen Feste Gyurgewo, und eröffnet die Trancheen; allein ein glücklicher Ausfall der Türken am 8ten Juny, während der Prinz auf einer Rekognoscirung sich ausserhalb des Lagers befindet, und wobey G. M. Auffseß, der diesen Tag das Kommando in den Trancheen hatte,

gleich anfangs schwer blessirt, der die Artillerie dirigirende G. M. Graf Thurn aber zusammengehauen wird, und eine gänzliche Verwirrung entsteht, veranlaßt die Oesterreicher die Belagerung aufzuheben.

Den 19ten Juny. Der Erbadel mit allen seinen Zeichen wird in Frankreich aufgehoben. Enger Verein zwischen der Orleansschen Parthey, und den wüthenden Demokraten, welche von nun an den Namen ihres Versammlungsortes, des Jakobiner Klosters tragen.

Den 26ten Juny. F. Z. Graf Clerfait siegt in dem Treffen bey Callefat in der Wallachey, über 2000 Türken bleiben auf dem Platz, ihr ganzes Lager und Geschütz werden erobert, das diesseitige Donauufer ganz von den Feinden geräumt.

Den 3ten July. Der russische Admiral Tschitgatschow schlägt, nachdem der König von Schweden zu Lande mit Nachdruck gegen Friedrichshamm gerückt war, die feindliche Flotte an der Bucht von Wyburg, wo sie seit dem Seetreffen vom 3ten und 4ten Juny eingeschlossen gewesen war. Die Schweden, Bundsgenossen der Pforte, verlieren hier 7000 Mann, 7 Linienschiffe und Fregatten von der grossen, und 31 Schiffe von der Scheerenflotte. Die Lage der Schweden war nun um nichts besser, sie fanden sich im Suenskasunde gleichfalls eingeschlossen.

Den 9ten July zog der russische Großadmiral, Prinz von Nassau=Siegen, bekannt durch seine Thaten im schwarzen Meere, und vor Gibraltar, mit Uebermacht gegen die von Gustav selbst kommandirte schwedische Flotte heran. Der Wind wendete sich aber ganz gegen ihn, und entschied den Sieg für die Schweden. Die Russen verloren 55 Schiffe mit 643 Kanonen, bey 7000 Gefangene und 5000 Todte. Nassau, der gegen die Schweden wie Xerxes gegen die Griechen herangesegelt war, mußte nun auch wie dieser, mit wenigen Begleitern auf einem Boote entfliehen. Schweden, von England und Preussen nicht nach Wunsch unterstützt, biethet unmittelbar hierauf den Frieden an.

Den 11ten July. F. Z. Devins schlägt das türkische Observationskorps, das in der Absicht gegen ihn anrückte, die belagerte croatische Feste Czettin zu entsetzen, es koste was es wolle.

Den 12ten July. Loudons Tod zu Neutitschein im Hauptquartier der Armee, die er nach Schlesien wider die Preußen führen sollte.

Den 14ten July. Grosses Nationalfest zu Paris. Das Volk schwört den Bürgereid, und der König die Annahme und Handhabung der neuen Constitution.

Den 20ten July. Czettin wird durch Devins mit Sturm erobert.

Den 21. Jul. Hausgesetz, wodurch Toskana neuerdings zur Sekundogenitur bestimmt und Erzherzog Ferdinand als Großherzog erklärt wird.

Den 27. July wird zu Reichenbach zwischen dem österreichischen Minister in Berlin, F. M. L. Heinrich XIV. Fürsten zu Reuß, und dem Staatsreferendär, Anton Freyherrn von Spielmann, und dem preußischen Staatsminister, Grafen von Herzberg, in Folge gleichmässiger Insinuation der beyden Seemächte, eine Erklärung und Gegenerklärung unterzeichnet, welche Oesterreich die Wiedererlangung der Niederlande in ihrem alten Stand und Verfassung garantirten, dagegen aber der Pforte vorerst einen Waffenstillstand, sohin aber auch den Frieden, nach dem strikten Status quo vor dem Kriege versicherten, vorbehältlich jedoch einer solchen Berichtigung der Gränzen, die der ununterbrochenen Erhaltung der Ruhe beyder Reiche angemessen sey.

Den 28ten July fiel die letzte Feindseligkeit gegen die Türken vor. Es schlug nehmlich F. M. L. Wenkheim ein kleines türkisches Korps bey Florentin in Bulgarien, und eroberte einige Schiffe.

Den 12ten Aug. Förmlicher Ausbruch des Bürgerkrieges und Blutvergiessens in Frankreich zu Nancy,

Den 14ten Aug. Friede zwischen Rußland und Schweden, geschlossen zu Werelä am Fluße Kymene von dem russischen G. L. Igelström, und dem schwedischen General und königlichen Adjutanten, Baron Armfeld. Er stellte den Stand der Sachen völlig wieder auf den alten Fuß, mit dem einzigen unbedeutenden Zusatze, daß es Schweden freystehen soll, aus den Häfen des finnischen Meerbusens, und an der Ostsee, jährlich für 50,000 Rubel Getreid, frey von allen Abgaben zu kaufen, und auszuführen. Der Pforte wurde gar nicht näher gedacht.

Den 15ten Aug. Neuerliche Vorrückung der österreichischen Truppen gegen die empörten Belgier. 30,000 Mann kommen an den Gränzen von Luxemburg an.

Den 18ten Aug. F. M. Bender erläßt noch eine Aufforderung zur gütlichen Unterwerfung, und Leopold selbst erläßt die letzte solche Aufforderung von Frankfurt aus, (14. Oktob.) nach empfangener Kaiserkrone; aber die frechen Rebellen, die am 15. July das Namensfest ihres Hauptes, des Advokaten Heinrich van der Noot in Brüssel auf die unsinnigste und ausschweifendste Art gefeyert hatten, verschmähten die Stimme der Warnung. In der größten Verlegenheit bestimmten van der Noot, und sein Staatssekretär, der Domherr van Eupen, den belgischen Congreß

Den

Den 22ten Sept. eine Art von Kreutzzug, und Masse-Aufstand durch alle Provinzen auszuschreiben. Der Erstere wagte sich selbst an die Spitze zu stellen, und den Oesterreichern bis über die Maas entgegen zu ziehen, wo seine Horden völlig geschlagen und zerstreut wurden, und er, an der Spitze die schimpflichste Flucht ergriff. Darauf folgten Auftritte wüthender Schaam und Verzweiflung. Im Haag versammelt sich der Kongreß der vermittelnden Mächte, desto thätiger, je siegreicher Leopolds Truppen gegen die Rebellen waren, und je weniger Hoffnung also einer fremden Einmischung übrig blieb.

Den 24ten Sept. Waffenstillstand mit der Pforte, nicht lange darauf versammelt sich der Friedens-Congreß zu Szistove.

Den 30ten Sept. Wahl Leopolds zum römischen Kaiser.

Den 6ten Okt. Feyerliche Krönung. Beydes geschieht zu Frankfurt.

Den 7ten Nov. Religions-Edikt, in Ansehung der evangelischen und helvetischen Glaubensgenossen in Ungarn, das ihnen nach der Vorschrift des 7. Art. des Wienerfriedens von 1608, der in dem 5. Art. v. J. 1647 im Wesentlichen eingeschalteten Linzer Pacification, und des Gesetzes von 1706, freye

und öffentliche Religions-Uibung gestattet, und sonach in den 26. Artikel der Gesetze des J. 1791 aufgenommen.

Den 15ten Nov. Ungarische Krönung in Preßburg.

Den 24ten Nov. F. M. Bender beschleunigt seine Operationen gegen die Rebellen. An diesem Tage nimmt er Namur.

Den 1ten Dez. Löwen, wobey sich die Patriotenhaufen zum Letztenmale entgegenstellen, aber sehr schnell und unsanft heimgewiesen werden. Auch der General-Congreß stäubt auseinander.

Den 2ten Dez. rücken die Kaiserlichen wieder in Brüssel ein, und der Kardinal-Erzbischof von Mecheln muß sogleich dahin, am 12ten Dez. als am Jahrstage, da Brüssel vom Gouvernement und Militär verlassen wurde, das Tedeum zu halten.

Den 10ten Dez. Pacifikation der Niederlande durch den, im Haag von dem kaiserlichen Bothschafter in Paris, Grafen Mercy d' Argenteau mit dem preußischen Gesandten, Grafen von Keller, dem Großbritannischen Lord Auckland, und dem holländischen, van der Spiegel, abgeschlossenen Traktat. Dadurch bestätigte Leopold den belgischen Provinzen jene Freyheiten, welche ihnen durch die Inaugura-

tions = Akten Karls VI. und Marien Theresiens versichert worden. Es wurde eine Generalamnestie bewilliget, und von derselben nur einige wenige Personen ausgeschlossen. Die Universität Löwen, und die geistliche Verfassung überhaupt sollten in den Stand wieder hergestellt werden, wie sie sich beym Tod Theresiens befanden, das Eigenthum aufgehobener Klöster sollte zu andern milden Stiftungen verwendet werden, die Richterstellen bey den höchsten Gerichtshöfen sollten inamovible, und Karls VI. Diplom wegen der Präsentation der Subjekte zu solchen Gerichtshöfen ein wesentlicher Bestandtheil der Constitution seyn. Im Vertrauen auf die Liebe und den Muth des Volkes bewilligte der Kaiser, Belgien von der Conscription zu befreyen, und keine Auflage ohne Bewilligung der Stände auszuschreiben. In den wichtigsten Dingen sollte die Nation gehört, allfällige Streitigkeiten aber durch Schiedsrichter, oder beyderseitige Kommissarien abgethan werden; der kommandirende General und der bevollmächtigte Minister sollten unter den Befehlen der Generalgouverneurs stehen. Zugleich wurden die Niederlande dem Hause Oesterreich auf ewige Weltzeiten garantirt.

Den 14ten Dez. Der Kaiser erläßt ein Intercessions-Schreiben an den König von Frankreich, wegen der, durch die Dekrete der National-Konvention beeinträchtigten Besitzungen deutscher Reichsstände im Elsaß und Lothringen.

Den 22ten Dez. Ismail von den Russen unter Suwarow erstürmt.

Den 23ten Dez. Das in seine alte Verfassung zurückgesetzte Siebenbürgen huldigt dem Kaiser auf dem Landtage in der Person des k. Commissärs F. M. L. Baron Cristani-Rall.

Den 30ten Dez. Die Regierungsbehörden treten in Belgien wieder in Thätigkeit.

1 7 9 1.

Den 12ten Jän. Die Oesterreicher erobern Lüttich, und setzen den, durch die Revolution vom 18. Aug. 1789 vertriebenen Fürstbischof wieder ein.

Den 6ten April. Fürst Gallizin siegt über die Türken bey Isaccia.

Den 8ten April. Leopold begleitet den König und die Königinn von Neapel, die so lange bey ihm in Wien und Frankfurt gewesen waren, über Venedig nach Florenz, wo er selbst seinen Sohn Ferdinand als Großherzog inthronisirt. Er begiebt sich nach Mantua, das er erst kürzlich wieder von Mayland getrennt hatte, hierauf nach Cremona, Lodi, Pavia und Mayland, das er am 28. Juny wieder verläßt. Besprechung mit dem Grafen von Artois zu Mantua (18. Juny). Der preußische Oberste Bi-

schofswerder reist dem Kaiser nach. Es wird bald darauf in ganz Europa vieles von einem Theilungs-Traktat zu Pavia gefabelt.

Den 26. April. Der Kaiser erläßt in der Sache der von Frankreich gefährdeten Stände, ein Commissions-Dekret an das Reich.

Den 3. May. Revolution Polens auf dem Reichstage zu Grodno. Die neue Constitutions-Akte wird mit ungestümmem Enthusiasmus acceptirt, und sogleich sanktionirt. Ihr Grundartikel ist Aufhebung des Wahlreichs. Churfürst Friederich August von Sachsen soll erblicher König werden. Die Rechte des Bürgerstandes werden hergestellt. Bald erhebt sich dagegen eine Conföderation zu Targowicz.

Den 2. Juny. Tumult eines demokratischen Haufens zu Brüssel gegen die Aristokraten.

Den 15. Juny. Die Generalgouverneurs werden feyerlich in Brüssel empfangen. Bald darauf erfolgt die Huldigung, aber dennoch unterfangen sich die brabantischen Stände, ihrem Souverain die Subsidien zu verweigern, weil sie die öffentlichen Einkünfte zur geheimen Besoldung der Rebellenhäupter, und zur Unterstützung der Geflüchteten anwendeten.

Den 21. Juny. Flucht der königlichen Familie aus den Thuillerien, um sich über Montmedy zur Armee an der Maas zu begeben, welche der, seinem Könige ganz ergebene, Marquis von Bouille, kommandirte. Der Postmeister Drouet zu Varennes hält den König an. Der National-Konvent sendet einige seiner wüthendsten Mitglieder ab, um die königliche Familie wieder nach Paris zurückzubringen, wo sie am 25ten Juny anlangt. Jedoch gelingt es dem älteren Bruder, dem Grafen von Provence, zu entkommen, der sohin mit dem Grafen von Artois, von Coblenz aus, Unterhandlungen mit den meisten europäischen Höfen zur Wiederherstellung der monarchischen Gewalt in Frankreich beginnt.

Den 9. July. Fürst Repnin siegt über die Türken bey Madschin.

Den 2. August. Es wird beschlossen, ein Lager bey Maubeuge unter Rochambeau zur Observirung der österreichischen Truppen in den Niederlanden, ein anderes im Elsaß unter Luckner zur Beobachtung jener im Breisgau zu errichten.

Den 4. August. Definitivfrieden zu Szistove zwischen dem Kaiser und der Pforte, geschlossen von dem Internuntius, Freyherrn von Herbert, und dem Grafen Franz Esterhazy, und von Seite der Pforte von dem Reis-Effendi, dem Oberrichter des

Lagers, und dem General-Controlleur der Finanzen, unter Vermittelung des brittischen und batavischen Gesandten in Wien, Keith und Haeften, und des preußischen Gesandten in Polen, Marquis von Luchesini. Die Pforte durch Leopolds Großmuth, und die Verheissungen der Vermittler angereitzt, hatte im Laufe der Verhandlungen überspannte Begehren gemacht, unter Andern foderte sie nebst allen Eroberungen die Buckowina zurück, eine Entschädigung von mehreren Millionen für die aufgewandten Kriegskosten, und die Aufhebung aller zwischen Oesterreich und der Pforte, seit dem Belgrader Frieden 1739 abgeschlossenen Staatsverträge, namentlich des Handels-Seneds von 1783. Da suspendirten die österreichischen Minister die Conferenzen, und giengen von Szistove ab; — darauf wurden die Türken nachgiebiger, und verlangten selbst zu wiederholten Malen die Wiederanknüpfung der abgebrochenen Conferenzen. Am 14. July trafen Herbert und Esterhazy von Bukarest wieder in Szistove ein.

Die wesentlichsten Stipulationen waren: Wiederherstellung des strickten Status quo, wie er vor dem 9. Febr. 1788, nemlich vor der Kriegserklärung war. — Erneuerung der Traktaten, als des Belgrader Friedens und seiner Zusätze und Erläuterungen vom 18. Sept. und 5. Nov. 1739, 2. März 1741, 25. May 1747, wegen Abtrettung der Buckowina 7ten und 12ten May 1775, des Seneds

vom 8. August 1783, 24. Febr. 1784, und 4. Dez. 1786. — Cholym und die Raja sollten bis zum Frieden mit Rußland in österreichischen Händen bleiben, die katholische Religion geschützt, die Gefangenen zurückgegeben werden. An der Unna wurde eine neue Gränzlinie gezogen.

Den 11. August. Friedens-Präliminarien Rußlands mit der Pforte zu Gallacz.

Den 27. August. Zusammenkunft Leopolds und des Erzherzogs Franz mit dem Könige und Kronprinzen von Preußen, und dem Churfürsten von Sachsen auf dem sächsischen Lustschlosse Pillnitz. Auch der Graf von Artois kam eben dahin. Beyde Monarchen erklärten die Lage, in welcher sich der König von Frankreich befinde, für einen Gegenstand des höchsten, gemeinschaftlichen Interesse aller Souveraine. Sie hofften, auch die übrigen Höfe würden dieses einsehen, und die wirksamsten Mittel ergreifen, um den König von Frankreich in den Stand zu setzen, in vollkommener Freyheit den Grund zur Einführung einer monarchischen Regierungsform zu legen, die eben so sehr dem gemeinsamen Interesse aller Souveraine angemessen sey, als der Wohlfahrt des französischen Volkes. Zu diesem Zwecke verbanden sich beyde Monarchen, schnell mit der nöthigen Macht einzuwirken.

Den 3. Sept. Der National-Convent legt dem König die neue Constitutions-Akte vor, mit der

Drohung, ihn abzusetzen, wenn er seine Sanktion verweigerte.

Den 14. Sept. Ludwig beschwört und unterzeichnet diese Akte, die bald darauf auch von dem friedliebenden Leopold anerkannt wird, in der Hoffnung, es werde dadurch der allgemeine Ruhestand noch erhalten, und die persönliche Sicherheit der königlichen Familie geschützt werden. Schon im Oktober 1790 wird befohlen, in allen österreichischen Häfen die dreyfarbige Nationalflagge zu respektiren, welche die Nationalversammlung am 11. July 1791 statt der bisherigen weissen vorgeschrieben hatte.

Den 30. Sept. Letzte Sitzung der constituirenden Nationalversammlung.

Den 1. Okt. Erste Sitzung der gesetzgebenden Versammlung.

Den 2ten Nov. Heftiger, vorsätzlich angelegter Brand zu Brüssel, nahe am Archive. Die in allen anderen belgischen Provinzen gestillten Unruhen setzen die Stände von Brabant mit Undank und Hartnäckigkeit fort. Charost, Graf von Bethune, ein angeblicher Abkömmling der alten Grafen von Flandern, wirft sich auf, das ungereimte Vorhaben ankündigend, seiner Vorfahren Lande zu revindiziren, unterstützt von verschiedenen heimlichen oder geflüchteten Patrioten in und ausser Landes, von den Lüt-

ticher Mißvergnügten, von den österreichischen Offizieren, welche den Rebellen die Citadelle von Antwerpen übergeben hatten, und deren Namen deshalb an den Galgen geschlagen worden, l' Ami, Solares, Hayden, und Gayan. — Gegen die damalige Einrichtung des souverainen Rathes von Brabant erfolget der härteste Widerspruch der Stände, denen es blos um die Wiederkehr der alten, wilden Oligarchie zu thun war; alle Belehrungen und sanfte Mittel sind vergebens, also daß endlich auch Leopolds Langmuth ermüdete. Vier Mitglieder des ständischen Ausschusses wurden verhaftet, der Generalfiskal strich die widerrechtlichen Protestationen ohne weiters aus den Protokollen hinweg, und trug auf das gesetzliche Mittel an, den widerspenstigen Ständen sämmtliche Güter einzuziehen. Am 13ten Dez. erließ Leopold die letzte Aufforderung zur Ordnung, mit der Drohung, jeden weitern ungesetzlichen Schritt als Hochverrath anzusehen und zu bestrafen. — Bethune Charost flüchtet sich auf französischen Boden. In Lille, Valenciennes, und Douay sind förmliche Zusammenrottirungen der Empörer.

Den 2ten Dez. Der Markgraf von Anspach und Bayreuth legt die Regierung in die Hände des Königs von Preußen, als Chef des Hauses nieder, worauf beyde Lande mit der Primogenitur des Hauses Brandenburg vereinigt, 28ten Jan. durch den Freyherrn von Hardenberg, für den Berlinerhof in Besitz genommen, und beständig, besonders

1796, durch gut benützte Zeitumstände, und reichsgesetzwidrige Occupationen gegen die Nachbarn vergrössert, endlich aber Anspach durch den Wiener-Traktat an Bayern kömmt, Bayreuth aber durch den Tilsiter-Frieden zur Disposition Frankreichs gestellt wird.

Erklärung Leopolds an die auswärtigen Höfe, über die mehr und mehr bedenkliche Wendung der Anarchie in Frankreich für die Ruhe der Welt.

Den 6ten Dez. Erläßt der Berlinerhof ein Umlaufschreiben ganz ähnlichen Inhalts.

Den 8ten Dez. Auf Insinuation des kaiserlichen Hofes, der am 3ten Dez. in Gemäßheit des letzten Reichsgutachtens neue Vorstellungen wegen der Beeinträchtigung der, im Elsaß und Lothringen possessionirten Reichsstände, an den König und die Nationalversammlung gerichtet hatte, erläßt der Churfürst von Trier eine Kundmachung gegen die Versammlung und Bewaffnung der Emigranten in seinen Landen.

1792.

Den 9ten Jän. Definitivfrieden zu Jassy zwischen Rußland und der Pforte, begonnen nach der Grundlage der, zwischen dem Großvessir Jussuf Pascha und Staatskanzler Besborodko gewechselten Schreiben, unterzeichnet durch die Generale Sa-

moilof, Lascarof und Ribas. Der Dniester wird die Gränze zwischen dem russischen und ottomannischen Reiche. Der Frieden von Kudschuk-Kainardge vom 10ten Jul. 1774, die denselben erklärende Convention vom 10ten März 1779, der Handelstraktat vom 10. Jän. 1783, die Akte wegen Einverleibung der Crimm, Tamans, und Cubans wurden bestätigt, die Eroberungen zurückgegeben. Die Pforte garantirte sowohl die Ruhe Georgiens, als auch die Sicherheit des russischen Handels von den Barbaresken.

Den 16ten Jän. In der Nacht auf den 17ten zahlreiche Verhaftungen in Brüssel, und Zerstörungen des Complotts, dessen Zweck die Erhebung des Bethune Charost, und eine auf den Lichtmeßtag beschlossene Bartholomäus-Nacht war, durch welche die in Privathäusern wohnenden Offiziers von ihren Gastwirthen ermordet, die Truppen in den Casernen überfallen werden, und die Patrioten sich der Personen der Generalgouverneure, des Ministers Grafen Metternich, und des F. M. Bender bemächtigen sollten. Noch vor Leopolds Tode zirkulirte in Brüssel eine Addresse an die wallonischen Truppen, welche sie aufforderte, dem angeblichen Bunde für Religion und Verfassung beyzutreten.

Den 7ten Febr. Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich und Preussen, unterzeichnet vom F. M. L.

Fürsten von Reuß, von Schulenburg, Finkenstein und Alvensleben.

Den 11ten Febr. Feyerlicher Einzug des türkischen Bothschafters, Ehn Bekir Ratif Effendi in Wien. Auch der Freyherr von Herbert war wieder nach Constantinopel abgegangen, und somit die diplomatischen Verhältnise zwischen beyden Mächten wieder angeknüpft.

Den 17ten Febr. Depesche des Fürsten von Kaunitz, und 28. Febr. darauf des Grafen von der Golz über die Verhältnisse mit Frankreich. Gebieterisch hatte die National-Versammlung am 14ten Jän. dekretirt: der Mangel einer bestimmten Erklärung Leopolds vor dem 10. Febr. ob er entwaffnen wolle, oder nicht, — werde als Kriegserklärung betrachtet werden. Zugleich hatte sie geschworen: Die Constitution, oder den Tod! Am 25ten Jän. verlängerte sie jenen peremtorischen Termin bis zum

1ten März, an welchem Leopold II. ganz unvermuthet nach einer anderthalbtägigen Krankheit stirbt.

XXIV.

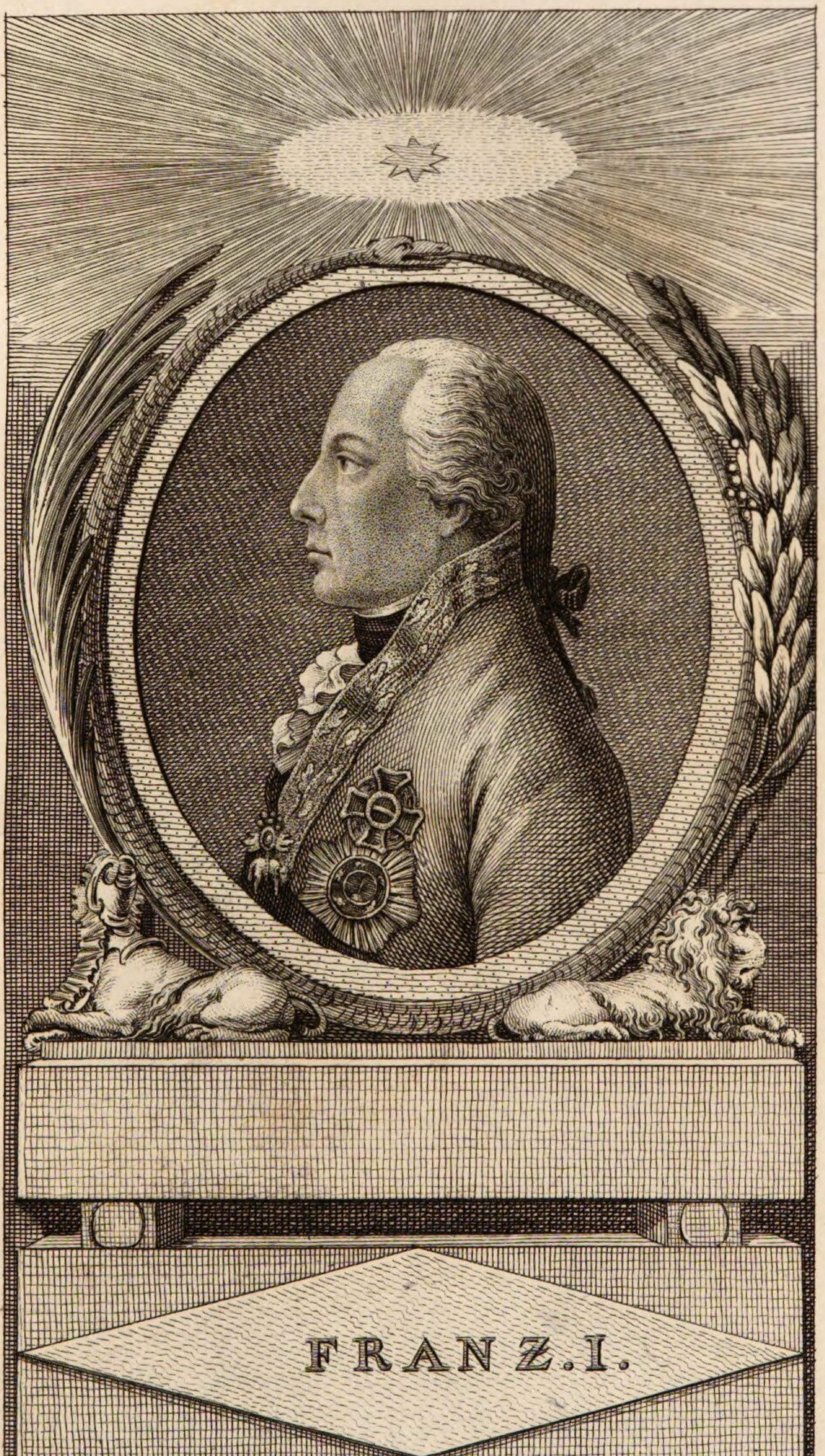
Franz der Erste.

(Gebohren zu Florenz 12. Februar 1768, trat am 1ten März 1792, nach dem Hinscheiden seines Vaters Leopold II. die Regierung sämmtlicher Erbstaaten an. Zum König von Ungarn gekrönt in Ofen 6. Juny, zum römischen Kaiser, dieses Nahmens der Zweyte, in Frankfurt am Mayn 14ten July, und am 9ten August 1792 in Prag zum König in Böhmen. Erklärte sich zum Erbkaiser von Oesterreich 11ten August 1804, legte die deutsche Kaiserkrone, und damit verbundene Reichsregierung nieder 6. August 1806. — Gemahlinnen: I. Elisabeth, Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg Tochter, gebohren zu Treptow 21ten April 1767, seit 1782 in Wien erzogen, legte daselbst 27ten Dezember 1782 das katholische Glaubensbekenntniß ab, vermählt am 6ten Jäner 1788, starb 18ten Februar 1790. II. Maria Theresia, Ferdinands IV. Königs beyder Sicilien Tochter, gebohren zu Neapel 6. Juny 1772, vermählt durch Prokuration in Neapel 15. August, in Person 19. September 1790. Am 10. Juny zu Ofen als Königinn von Ungarn,

XXIV.

Franz der Erste.

(Geboren zu Wien den 12. Februar 1768, [illegible]
März 1792, nach dem [illegible] seines Vaters
Leopold II. die Regierung sämmtlicher Erbländer
an. Zum König von Ungarn gekrönt [illegible]
Juny, zum römischen Kaiser, unter dem Namen des
Zweyten, zu Frankfurt am Main [illegible]
[illegible] 1792 in Prag zum König [illegible]
[illegible]. Erklärte sich zum Erbkaiser von Oesterreich
[illegible] August [illegible] die deutsche Kaiserkrone
[illegible] Nachfolger [illegible] 6. Au-
gust [illegible] Gemahlinnen: 1) Elisabeth, Prin-
zessin [illegible]
[illegible] zu Erfurt [illegible]
in Wien [illegible] Gemahlin
[illegible] das katholische Glaubensbekenntniß ab. [illegible]
[illegible] am 6ten Jänner 1788, [illegible]
[illegible] Maria Theresia, Ferdinands IV. [illegible]
[illegible] geboren zu Nea-
[illegible], vermählt durch Procuration zu
[illegible] 15. August, zu Wien 19. September 1790,
[illegible]



J: Blaschke sc.

und 11. August 1792 zu Prag, als Königinn von Böhmen gekrönt, starb am 13. April 1807. III. Maria Ludovika Beatrix, des Erzherzogs Ferdinand und der Erbprinzessin Beatrix von Este, Herzogs Herkules von Modena Tochter, gebohren zu Mayland den 14. Dezember 1787, vermählt am 6. Jäner 1808. — Kinder: (Erster Ehe) 1) Ludovika, gebohren 17. Februar 1790, starb 26. Juny 1791. (Zweyter Ehe) 2) Maria Ludovika, gebohren 12. Dezember 1791. 3) Ferdinand Karl, Thronfolger, des Kaiserthums Oesterreich Kaiserlicher, zu Ungarn, Böhmen, Galizien und Lodomerien Königlicher Kronprinz, gebohren 19. April 1793. 4) Karoline Leopoldine, gebohren 8. Juny 1794, starb 16. März 1795. 5) Karoline Ludovika, gebohren 4. Dezember 1795, gestorben 30. Juny 1799. 6) Leopoldina Karolina, gebohren 22. Jäner 1797. 7) Maria Clementina, gebohren 1. März 1798. 8) Joseph Franz, gebohren 9. April 1799, starb 29. Juny 1807. 9) Karoline, gebohren 8. April 1801. 10) Franz Carl Joseph, geb. 7. Dez. 1802. 11) Maria Anna, geb. 8. Juny 1804. 12) Johann Nep., geb. 29. Aug. 1805. 13) Amalia, geb. und gest. 9. April 1807.)

Chronologische Uebersicht

der merkwürdigsten Begebenheiten unter Franz des I. Regierung.

1792.

Den 2ten März. — Bestätigung aller Ministerien, Hof- und Länderstellen in ihrer bisherigen Wirksamkeit.

Den 9. März. Edelmüthige Entschliessung des neuen Königs gegen anonyme Denunziationen, und nicht minder väterliche Aeusserung desselben über die möglichste Verschonung seiner Unterthanen mit neuen und ausserordentlichen Lasten in dem bevorstehenden, ihm abgedrungenen französischen Kriege.

Den 16. März. Der König von Schweden, Gustav III. wird auf einem Ball durch Ankerström tödtlich verwundet. Die Grafen Horn, Ribbing, Lilienström, und Pechlin ꝛc. werden als Mitverschworne eingezogen. Der König stirbt am 29. März, und ernennt seinen Bruder, den Herzog von Südermannland, zum Vormund seines Sohnes, Gustav Adolf III.

Den 26. März werden schon General-Congregationen in den ungarischen Comitaten über

das

das königliche Schreiben abgehalten, welches den ungarischen Krönungslandtag auf den 20ten May festsetzte.

Den 20. April. Der Nationalconvent beschließt den Krieg wider Oesterreich und Preußen, und nöthigt Ludwig XVI. beyden Mächten diesen Schluß anzukündigen, der vorzüglich eine Folge des gewagten Versuches war, den (23. März) der König gemacht hatte, sein Ministerium mit lauter heftigen Jakobinern zu besetzen. Noch bevor diese Kriegserklärung in Brüssel und Wien übergeben war, begannen am

29ten April und an den folgenden Tägen die französischen Generale Dillon, Biron und d'Elbec die Feindseligkeiten auf die Vorposten der Generale Beaulieu und Happoncourt von Valenciennes aus. Schnelle und gänzliche Niederlage der Franzosen, welche die schimpflichste Flucht nach Valenciennes ergriffen, und ihren Anführer Dillon selbst in Stücke hauen. Custine bemächtigt sich der Brundruter Pässe.

Den 14. May. Generalkonföderations = Akte zu Targowicze gegen die Schlüsse des Grodnoer-Landtages vom 3. May 1792.

Den 15. May. Tod der Kaiserin Ludovika, Wittwe Kaiser Leopolds II. und Mutter König Franz I.

Den 18. May. Rußland dringt auf die Herstellung der vorigen Regierungsform in der Republik Pohlen.

Den 30. May. Die erste Colonne des preußischen Heeres, an ihrer Spitze der König selbst, die königlichen Prinzen, und der Herzog von Braunschweig — trift zu Frankfurt am Mayn ein.

Den 4. Juny. Die Ungarn, begeistert von dem Edelmuth, womit der neue König, der am 2. Juny seinen feyerlichen Einzug in Ofen gehalten, einen zweydeutigen Ausdruck im Krönungs = Diplom hob, wie von seinen hochherzigen Gesinnungen überhaupt, senden eine Deputation an ihn, um Gut und Blut zur Führung des französischen Krieges anzubiethen.

Den 6. Juny. Feyerliche und freudenvolle Krönung in Ungarn.

Den 20. Juny. Nachdem der König von Frankreich am 13. sein jakobinisches Ministerium wieder entlassen hatte, erhebt sich eine heftige Insurrektion der Jakobiner, verruchte Pöbelhaufen dringen, vom Bierbrauer Santerre angeführt in den Pallast, um von dem König die Wiedereinsetzung der entlassenen Minister, und die verweigerte Sanktionirung der intoleranten Dekrete gegen die unbeeidigten Priester zu ertrotzen. Zum Erstenmale widersteht der König standhaft den unmässigen Foderungen der wilden Ochlokraten, diese Greuel sind von Orleans, und den Jakobinern umsonst begangen.

Den 29ten Jun. Aufhebung der von Leopold II. errichteten illyrischen Hofkanzley, und Zuweisung ihrer Geschäfte an die ungarische.

Den 5ten Jul. Der Herzog von Braunschweig rückt mit dem preußischen Heer über Coblenz hin-

aus. Auf der rechten Flanke desselben zwey österreichische Corps unter dem Fürsten von Hohenlohe, und F. Z. Clerfayt.

Den 14ten Jul. Krönung des Königs von Ungarn und Böhmen, Franz, in Frankfurt zum römischen Kaiser.

Den 25ten Jul. Aus seinem Hauptquartier zu Coblenz erläßt der Herzog von Braunschweig zwey Manifeste gegen die Franzosen, worinn er unter anderen mit der Zerstörung von Paris droht, falls einige Gewaltthätigkeit gegen die königliche Familie begangen würde.

Den 10ten Aug. Der Maire Pethion organisirt einen neuen Volksaufstand. Die Thuillerien werden mit Sturm erobert, die Schweizergarden, und ein grosser Theil der königlichen Dienerschaft dabey ermordet, der König abgesetzt, und mit seiner Familie nach dem Temple-Thurm gebracht, die neue Constitution umgestossen, und auf ihren Trümmern der National Convent errichtet.

Den 17ten Aug. ein Blutgericht niedergesetzt, Robespierre an dessen Spitze.

Den 19ten Aug. Lafayette, immer noch von den Ideen der Assemblée constituante erfüllt, verläßt Frankreich mit seinem ganzen Generalstab, und fällt in österreichische Gefangenschaft. Dumouriez, sein Erzfeind (der gleichwohl acht Monate später ganz dasselbe Schicksal hat) wird Generalissimus. Alle Armeen schwören den Bürgereid.

Den 19ten Aug. Franzens II. feyerlicher Einzug in Wien nach der Krönung. Statt der sonst gewöhnlichen Triumphbögen will der Monarch das herrliche gothische Münster von St. Stephan in seiner vollen Pracht angestaunt wissen. Von der ersparten Summe werden die Häuser und Buden erkauft und niedergerissen, die so sehr den Stephans-Platz verunstalteten. Den schönen Zug verewigte die Abbildung der dadurch neu entstandenen, schönen Ansicht, und die Inschrift: „Dem Andenken Franz II., neugekrönten römischen Kaisers, der durch Erweiterung und Verschönerung dieses Platzes die Bequemlichkeit seiner Bürger, die Zierde seiner Hauptstadt, Ehrenbogen vorzog. Gewidmet von dem Bürgermeister, Räthen, und der Bürgerschaft der Sadt Wien 1792."

Den 23ten Aug. Die Gränzfeste Longwy ergiebt sich an Preußen.

Den 25. Aug. Kaunitz resignirt seine Stelle, als Haus-Hof-und Staats-Kanzler. Der Kaiser behält sich vor, ihn in allen wichtigen Angelegenheiten um Rath zu fragen.

Den 2ten — 5ten Sept. Kannibalischer Mord an mehreren Tausenden, welche die blutgierigen Parthey-häupter in allen öffentlichen Gefängnissen zu Paris aufgehäuft hatten. Septembrisirung und Septembrisirer werden zum Sprichworte.

Den 14ten Sept. Heftiges Gefecht bey Boux au Bois, wobey Dumouriez in das Lager von St.

Menehould zurückweichen muß, aber der heldenmüthige Prinz de Ligne auf dem Platze bleibt.

Den 20ten Sept. Erste Sitzung des National-Convents, in welcher die Königswürde auf ewig abgeschaft, und Frankreich als eine Republik proclamirt wird.

Den 20ten Sept. Heftige Kanonade bey Valmy und Grandpre. Allgemeine Bewegung der verbundenen Preußen und Oesterreicher, die, wie man hoffte, eine gänzliche Niederlage Dumouriezs und Kellermanns zur Folge haben sollte, aber sich höchst unerwartet, und aus unbekannten Ursachen mit einem Rückzuge der Preußen, und sogar mit einem Waffenstillstand endigt, während dessen geheime Unterhandlungen Statt fanden, deren Resultat war, daß die koalisirte Armee Verdun und Longwy wieder abtrat, und sich schnell und mit bedeutendem Verlust, wie wohl ohne Gefechte, gänzlich aus dem französischen Gebiete zurückzog. Die Preußen werden gar nicht, die Oesterreicher aber ziemlich lebhaft verfolgt. Der größte Theil des Dumouriezschen Heeres bereitet sich, die österreichischen Niederlande anzugreifen.

Den 29ten Sept. Custine, der den Oberbefehl des Lucknerschen Corps d'Armee übernommen, überfällt Speyer, und die österreichischen Magazine in und um diese Stadt.

Den 30ten Sept. Nachdem Montesquiou ganz Savoyen erobert, ergießt sich Anselme über die Grafschaft Nizza.

Den 4ten Okt. Besetzt Custine Worms, erobert den 21ten Okt. Mainz durch eine verrätherische Capitulation, und sendet am 22ten Okt. den General Neuwinger nach Frankfurt am Mayn.

Den 6ten Nov. Hartnäckige und blutige Schlacht bey Gemappe unweit Mons, wo Dumouriezs Uebermacht nach mehreren fruchtlosen Angriffen endlich die vereinigten Korps des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und Clerfayts zwingt, ihre Verschanzungen zu verlassen. Zugleich wird die am 24ten Sept. begonnene Belagerung von Lille aufgehoben.

Den 14ten Nov. Rückt Dumouriez in Brüssel ein, die demokratische Faktion tritt nun den Aristokratism der Stände unter die Füße, und Belgien wird gleichfalls zu einem unabhängigen Freystaat erklärt, dessen Fundamental-Statut: Freyheit und Gleichheit ausmache. Die österreichischen Niederlande fallen ganz in französische Hände, das allzeit getreue Luxemburg allein ausgenommen.

Den 19. Nov. Der Convent dekretirt Brüderschaft, und Unterstützung aller Völker, die sich nach seinem Sinne frey machen wollen. Verblendeten soll die Freyheit auch mit Gewalt aufgedrungen werden.

Den 2. Dez. Die Preußen und Hessen erstürmen Frankfurt.

Den 19. Dez. Kaiser Franz ehrt die Standhaftigkeit seines, wenn schon durch die Uebermacht zurückgedrängten Heeres durch verdoppelte Löhnung, und ruft zum Oberbefehl der Armee an der Roer

den Sieger von Focksan und Martineştje, Prinzen von Coburg — zu jener am Oberrhein aber, den kommandirenden General in Gallizien, Grafen von Wurmser.

Den 26. Dez. Deseze, Malesherbes, und Tronchet vertheidigen Ludwig XVI, der öffentlich vor den Schranken des Convents wegen Hochverrath gegen die Nation verhört wird.

1793.

Den 6. Jän. Preußen, obwohl Garant der Grodnoer Constitution, erklärt sich nun gegen die demokratischen Formen, die in Polen eingeführt werden wollen. Es besetzt schnell Danzig und Thorn, und den schönsten Theil Großpolens. Gleich darauf zweyte Theilung zwischen Rußland und Preußen, wodurch ersteres die Palatinate Plotzk, Wilna, Novogrodeck, Brzesczy, Brailau, Kiew, und den größten Theil Volhyniens erhält. Oesterreich ist durch diese Vorgänge genöthiget, auch seine Ansprüche auf Krakau, Sandomir, Lublin, und Massovien in Anregung zu bringen.

Den 17. Jän. Todesurtheil wider Ludwig XVI. Seine Apellation ans Volk wird verworfen.

Den 21. Jän. Justizmord Ludwigs XVI. im 39ten Lebens- und 20ten Regierungsjahr.

Den 28. Jän. Der Graf von Provence erklärt sich als Vormund des Dauphins, seines unmündigen Neffen, und als Regent von Frankreich.

Den 24. Febr. Mastricht wird bombardirt.

Den 1. März. Coburg siegt bey Aldenhofen über Dampierre. Der Erzherzog Carl beginnt hier seine Heldenlaufbahn.

Den 3. März. Coburg zieht als Sieger und Befreyer in Mastricht ein. Am nehmlichen Tage ersteigt der Herzog von Braunschweig = Oels mit einem preußischen Corps die Verschanzungen bey Rüremonde.

Den 4. März. Gertruydenburg fällt. Erzherzog Karl zieht in Tongern ein, Prinz Ferdinand von Würtemberg in Lüttich.

Den 18. März. Hartnäckige Schlacht bey Neerwinden, gewonnen von Coburg über Dumouriez. Nach einem neuen, siegreichen Gefecht bey Tirlemonde ziehen die Oesterreicher in Löwen, Brüssel und Mecheln wieder ein.

Den 22. März. Der aufgeschreckte Convent setzt einen Ausschuß des öffentlichen Wohls (Comittée du salut publique) nieder.

Den 28. März. Der Herzog von Braunschweig und Wurmser, nöthigen Custine sich nach Landau zurückzuziehen.

Den 1. April. Dumouriez arretirt den Kriegsminister Beurnonville, und die Convents = Deputirten, die gekommen waren, ihn abzusetzen, und vor die Schranken zu bringen, und liefert sie dem Prinzen von Coburg aus, mit welchem er sich zur Wiederherstellung der Königswürde, und der Constitution von 1791 verbindet, aber von seiner Armee verlassen und genöthiget wird, mit seinem General=

stab und wenigen Truppen als Flüchtling zu demselben überzugehen.

Den 15. und 16. April. Heftige Gefechte Dampierres mit den Kaiserlichen vor Valenciennes zu seinem entschiedenen Nachtheil.

Den 25. April. Subsidientraktat zwischen Sardinien und Großbrittanien, das noch in diesem Jahre durch ähnliche Subsidien- und Allianz-Traktate Spanien, Neapel, Portugall, Preußen, Hannover, Hessenkassel, und Darmstadt, Baden und Würtemberg gegen Frankreich neu waffnet.

Den 30. April. Eine Royalisten-Armee sammelt sich in der Vendee. Gaston ihr Oberbefehlshaber erläßt einen Aufruf an die Nation.

Den 8. May. Treffen im Walde von Raimes, wobey Dampierre selbst tödtlich verwundet wird.

Den 23. May. Coburg erficht einen vollständigen Sieg über die Franzosen, und schlägt sie aus ihren verschanzten Lagern bey Famars heraus.

Den 31. May. Neue Revolution in Paris. Sieg des Berges über die Gironde. Unzählige Verhaftungen, ochlokratische Regierungsform. Entschiedener Sieg des Jakobinism, und des Schreckensystems. Robespierre herrscht unumschränkt.

Den 6. Juny. Fast ganz Südfrankreich erklärt sich gegen die neue Revolution. Föderalism der Departements gegen Paris, dem Convent seine Freyheit wieder zu geben.

Den 9. Juny. Ein österreichisches Korps wird bey Arlon überfallen und geschlagen.

Den 26. Juny. Die Spanier, welche am 17. April in Roussillon einmarschirt waren, erobern die Feste Bellegarde.

Den 10. July. Chanzel übergiebt Conde nach heftigem Widerstand an die Oesterreicher.

Den 12. July. Die Vendeer schlagen die Küstenarmee unter Wimpfen. Zugleich erklärt der Convent Lyon für rebellisch, und sendet eine Armee gegen diese Stadt.

Den 22. July. D'Oyre übergiebt Mainz an den General von Kalkreuth, nachdem es von dem König von Preußen, und einem kleinen Corps Oesterreicher seit der Hälfte Mays belagert, und seit dem 18. Juny bombardirt worden.

Den 25. July. Semonville und Maret, nach Constantinopel und Neapel bestimmt, die Pforte wider Oesterreich zu waffnen, und jenen königlichen Hof neutral zu erhalten, werden auf Veltliner Boden durch mayländische Sbirren verhaftet.

Den 27. July. Ferrand übergiebt nach einem beyspiellosen Bombardement, und nach einem Sturm, Valenciennes an den Prinzen von Coburg, und Herzog von York.

Den 7. August. Coburg schlägt Houchard bey Bouchain.

Den 16. August. Befehl des Conventes zum Masse-Aufstand der ganzen Nation.

Den 20. August. Wurmser erobert nach vielen äusserst blutigen Gefechten den Bienenwald, und

rückt am 27. vor die Linien Vaubans bey Lauterburg und Weissenburg.

Den 29. August. Toulon nimmt in seinen Hafen die vereinigte brittisch-spanische Flotte auf, und erkennt Ludwig XVII.

Den 8. Sept. Der Herzog von York wird bey Hondscoote von Houchard geschlagen, und gezwungen, die Belagerung Dünkirchens aufzuheben.

Den 12. Sept. Goullus übergiebt Quesnoy den Oesterreichern.

Den 14. Sept. Der Herzog von Braunschweig schlägt Moreau bey Pirmasens, die Oesterreicher ziehen sich etwas zurück, aber ohne Folge. Die Preußen setzen, wiewohl mit geringem Ernst die Belagerung Landaus fort.

Den 29. Sept. Coburg geht über die Sambre, treibt die Franzosen zurück, und bloquirt Maubeuge.

Den 13. Okt. Wurmser erstürmt die Weissenburger-Linien.

Den 16. Okt. Schlacht bey Wattigny, durch welche Jourdan den Prinzen von Coburg nöthiget, die Belagerung von Maubeuge aufzuheben. Am nehmlichen Tage wird die Königinn von Frankreich, Maria Antonia von Oesterreich guillotinirt.

Den 26. Okt. Wurmsers Vortrab unter dem Fürsten von Waldeck, erstürmt das verschanzte Dorf Wanzenau, und berennt von einer Seite Straßburg.

Den 6. Nov. Der Herzog von Orleans findet den verdienten Lohn unter der Guillotine.

Den 14. Nov. Fortlouis (Fort Vauban) ergiebt sich unter Dùrand an General Lauer.

Den 15. Nov. Alle Privilegien und Freyheiten, welche durch die Joyeuse-Entrée der Provinz Brabant zugesichert worden, und in deren Genuße sich Brabant unter Maria Theresia befand, werden vom Kaiser bestätigt.

Den 28. Nov. Hoche wird bey Kaiserslautern von dem Herzog von Braunschweig geschlagen. Wüthende Anfälle der Franzosen auf die ganze Linie der Oesterreicher im Elsaß, den ganzen Dezember hindurch. Nach denselben zieht sich Wurmser bey Speyer über den Rhein, Braunschweig aber gegen Maynz zurück, nachdem Hoche bey Froschweiler die österreichischen Linien durchbrochen, und zuerst das Corps des F. M. L. Hotze, dann Wurmsers ganzes Heer zum Rückzuge genöthiget hatte — Landau ist dadurch entsetzt.

Den 19. Dez. Wiedereroberung Toulons durch die Franzosen unter Dugommier. Ein Artillerie-Offizier, Napoleon Bonaparte, zeichnet sich dabey vorzüglich aus. — Gleichwohl sind die schöne französische Flotte, und die ungeheuern Kriegs-Vorräthe verloren, sie werden theils fortgeführt, theils durch Sidney Smith verbrannt und vernichtet.

1794.

Den 9. Jän. Der kurrheinische Kreis beschließt in Frankfurt eine allgemeine Bewaffnung.

Den 13. Jän. Nachdem der Kaiser den ersten Feldzug ganz ohne ausserordentliche Auflagen, den zweyten zum Theile durch die freywilligen Kriegsbeyträge gethan, die ihm die Liebe seiner Unterthanen darbot, so geschieht erst für diese dritte Campagne die Ausschreibung eines allgemeinen Kriegs-Darlehens.

Den 4. Feb. Alle französischen Neger und Sklaven werden frey erklärt.

Den 16. Feb. Streitigkeiten zwischen Rußland und der Pforte durch österreichische Vermittlung beygelegt.

Den 23. März. Neue Revolution in Pohlen. Erneuerung der Grodnoer-Satzungen von 3. May 1791. Koszciusko wird Anführer der bewaffneten Pohlen.

Den 25. März. Die Russen rücken in Warschau, die Preußen in Crakau ein. Contrerevolution.

Den 26. März. Die Engländer erobern Martinique und nachher die meisten französischen Inseln.

Den 2. April. Der Kaiser geht von Wien ab, langt am

9. April in Brüssel an, verdrängt die französische Nordarmee aus ihren Stellungen bey Bouchain.

Den 17. April. Ermordung der russischen Besatzung in Warschau unter Igelström.

Den 23. April. Der Kaiser läßt sich in Brüssel huldigen, und

26. April siegt er über den General Balland bey Cateau und Landrecy, welches in vier Tagen erobert wird. 12000 Franzosen todt, verwundet, gefangen. — Pichegrüs Eindringen in Westflandern, und Vorrücken Charbonniers gegen Charleroy.

Den 29. April. Blutiges unentscheidendes Gefecht zwischen Souham und Clerfayt.

Den 10. May. Elisabeth, Schwester Ludwigs XVI. wird enthauptet.

Den 11. May. Stanislaus, König von Pohlen, wird entsetzt, und ihm verbothen, Warschau zu verlassen.

Den 12. May. Wüthende Schlacht zwischen Pichegrü und Clerfayt bey Courtrai und

Den 18. May. zwischen Pichegrü und dem Herzog von York bey Tourgoing.

Den 22. May. Franz II. kommandirt die 18 stündige Schlacht bey Tournay wider den übermächtigen Pichegrü, der gleichwohl den Wahlplatz räumen muß. 20,000 Mann auf beyden Seiten todt oder gefangen.

Den 24. May. Charbonnier drückt bey Rouveroix den F. Z. Kaunitz zurück.

Den 3. Juny. Der Kaiser schlägt Jourdan bey Charleroy, und entsetzt die hartbedrängte Feste.

Den 10. Juny. Moreau und Souham besiegen Clerfayts kleines Korps bey Hogslede.

Den 13. Juny. Der Kaiser reist von Brüssel ab, und langt den 19. in Wien an.

Den 15. Juny. Die Preußen und Russen schlagen die Pohlen, die auf 171000 Mann geschätzt wurden, in diesen Tagen wiederholt. Alvinzy und Beaulieu treiben Jourdan über die Sambre zurück.

Den 19. Juny. Corsica huldigt Georg III.

Den 26. Juny. Schlacht bey Fleurus. Jourdan siegt über Coburg. Gebrauch des Luftballons. Die kaiserliche Regierung und Truppen müssen die Niederlande verlassen.

Den 27. Juny. Fürst Kaunitz stirbt. Ihm folgt Baron Thugut (schon seit April 1793, wo Graf Philipp Cobenzl und Baron Spielmann aus dem Departement der auswärtigen Geschäfte getreten, General-Direktor der Staatskanzley).

Den 2. July. Oesterreichische Truppen ziehen in Gallizien einen Cordon und besetzen einige Distrikte.

Den 16. July. Rückzug der Preußen und Oesterreicher von Kaiserslautern, Trippstadt, Edighofen 2c. gegen Maynz, bald darauf Mordbrennerey der Franken in der Pfalz.

Den 24. July. Ganz Belgien ist in der Gewalt der Franzosen. Ein fester Platz ergiebt sich nach dem andern.

Den 27. July. Plötzlicher Sturz des Terrorismus. Tallien, Billaud-Varrennes, Legendre 2c. klagen Robespierre als Tyrann an, schliessen den Jakobiner Clubb; Robespierre, sein Bruder, und 21 Schreckensmänner werden Tages darauf guillotinirt. Aufhebung des Gesetzes vom 10. Juny, wel-

ches die Gewalt des Revolutions-Ausschusses über alle Massen vergrösserte.

Den 5. Aug. Die Generalstaaten rüsten eifrig zur Vertheidigung ihrer Gränzen, die von Pichegrü und Moreau rasch und mit Glück angegriffen werden.

Den 9. Aug. Die Franzosen besetzen Trier, erobern den 15. Aug. Quesnoy und den 27. Aug. Valenciennes.

Den 28. Aug. Clerfayt übernimmt das Commando der kaiserlichen Hauptarmee, welches Coburg niedergelegt hat.

Den 18. Sept. Dugommier entreißt Bellegarde den Spaniern wieder. Nun stehen keine fremden Truppen mehr auf französischem Boden.

— — Scherer schlägt Latour an der Ourthe, die Franzosen rücken bald darauf in Achen, Cölln und Bonn ein.

Den 20. Sept. Hohenlohe schlägt Michau bey Kaiserslautern. Oesterreich verbiethet, nach dem Vorgange von Frankreich, seiner Seits ebenfalls allen Handel und alle Zahlungen nach Frankreich.

Den 2ten — 5ten Okt. Jourdan geht über die Roer vor, Clerfayt bey Cöln über den Rhein zurück. Die Franzosen bemächtigen sich vollends wieder der Insel Guadeloupe.

Den 10ten Okt. Suwarow schlägt, und fängt den verwundeten Koscinsko bey Matschiewitz.

Den 13ten Okt. Reichsgutachten wegen der Kriegsarmatur in Quintuplo.

Den 21ten Okt. Allgemeiner Rückzug der Oesterreicher und Preussen bey Mainz und Oppenheim auf das rechte Rheinufer.

Den 4ten Nov. Suwarow erstürmt Praga, und rückt am 9ten in Warschau ein. — Vor dem Jahre 1772 hatte Polen auf 13,400 Quadrat-Meilen, 9 Millionen Einwohner. — 1772 verlor es durch die erste Theilung 3400 Quadratmeilen an Rußland, Preussen und Oesterreich. — 1793 durch die zweyte 5000, an Rußland 4000, an Preußen 1000. — 1795 und 1797 wird es vollends ganz getheilt zwischen Rußland, Preußen, und Oesterreich. — Der Lauf des Bugs und der Weichsel bildete die Hauptgränzlinie, bis im Tilsiter-Frieden der rußische Antheil mit einem kleinen Theile des preußischen vermehrt, und der übrige preußische Antheil fast ganz dem Könige von Sachsen, als Herzog von Warschau unterworfen wird.

Den 12. Dec. Pitts grosse Anleihe für den alliirten Wienerhof.

Den 23. Dec. Die Generalstaaten schicken Gesandte nach Herzogenbusch, um Frieden zu bitten.

Den 27. Dec. Nach welchem auch der Reichstag seufzt, und ihn gerne auf den Fuß des westphälischen geschlossen hätte.

1795.

Den 18. Jän. Der Erbstatthalter legt seine Stellen nieder, und schifft mit den Seinigen nach England.

Den 19. Jän. Die Franzosen unter Dändels rücken über gefrorne Flüße in Amsterdam ein.

Den 9. Febr. Friede zwischen Frankreich und Toskana.

Den 18. März. Curland und Semgalen werden Rußland unterworfen. Am 28. resignirt Herzog Peter.

Den 5. April. Separatfriede zwischen Frankreich und Preussen, zu Basel von Barthelemy und Baron Hardenberg geschlossen. Die Staaten am linken Rheinufer sollen im französischen Besitz bleiben, bis zum Reichsfrieden, den Preussen vermitteln soll. Eine Neutralitäts- und Demarcationslinie wird in Norddeutschland gezogen, hinter welcher Preussen sich vollkommen sicher glaubt, und einstweilen seine Truppen von seinen Nachbarn und Mitständen verpflegen läßt.

Den 16. May. Off- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und Holland, im Haag, vorzüglich gegen England gerichtet. Holland giebt an Frankreich einige Bezirke Landes, 100 Millionen Gulden, 32 Kriegsschiffe, und die Hälfte der Landtruppen.

Den 17. May. Nachträgliche Convention zwischen Frankreich und Preußen, zu Basel, die preußische Neutralität betreffend.

Den 20. May. Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich und England zu Wien.

Den 5. Juny. Luxemburg kapitulirt. Bender muß es an Hatry übergeben, nach 8 monatlicher Belagerung.

Den 8. Juny. Der Dauphin Ludwig Carl stirbt im Tempelthurm zu Paris.

Den 25. Juny. Devins greift an, und schlägt Kellermann und Massena bey Vado.

Den 28. Juny. Landung der französischen Emigranten unter Puisaye bey Quiberon, 10,000 Mann stark, welche drey Wochen darauf Hoche gefangen nimmt, während die Engländer sich eilends auf ihren Schiffen davon machen, und diese Schlachtopfer der Verzweiflung, der Guillotine, oder Fusillade überlassen.

Den 3. July. Reichsgutachten, durch Preußen veranlaßt, den allgemeinen Frieden, und die Reichsintegrität betreffend und verlangend. Ratificirt 29. July.

Den 22. July. Friede zwischen Frankreich und Spanien, zu Basel. Die französischen Eroberungen werden zurückgegeben. — Dagegen erhält Frankreich den spanischen Theil von San Domingo, und Spanien soll für Portugall rc. vermitteln.

Den 10. Aug. Der Convent dekretirt, der Seekrieg soll hinfort ein blosser Flibustier- oder Corsaren-Krieg seyn, da in geordneten Seeschlachten nichts zu gewinnen sey.

Den 15. Sept. Kleber, Championnet und Jourdan kommen über den Rhein. Düsseldorf wird eingenommen. England erklärt Holland den Krieg.

Den 20. Sept. Pichegrü erobert Mannheim.

Den 23. Sept. Dritte Constitution in Frankreich. Ein Vollziehungsdirektorium von 5, ein Rath der Alten von 250 u. ein grösserer Rath von 500 Gliedern.

Den 24. Sept. Klenau siegt im Treffen bey Handschuhsheim.

Den 5. Okt. Aufstand der Royalisten gegen die National-Convention, gedämpft durch Barras und Bonaparte.

Den 12. Okt. Clerfayt siegt bey Höchst.

Den 13. Okt. Jourdan zieht sich mit seiner ganzen Armee zurück.

Den 18. Okt. Wurmser erobert das verschanzte Lager bey Mannheim, Borros entsetzt Ehrenbreitstein.

Den 24. Okt. Vergleich zu St. Petersburg über die Theilung Pohlens.

Den 29. Okt. Letzte Sitzung der Nationalconvention und den 30. Okt. erste Sitzung des Corps legislatif.

Den 29. Okt. Clerfayt erstürmt die Linien vor Mainz, entsetzt diese Stadt und rückt vor. So auch Wurmser und Latour. Die französische Rhein- und Moselarmee ist geschlagen.

Den 5. Nov. Feyerliche Einsetzung des französischen Vollziehungsdirektoriums. Seine Mitglieder sind die ehemahligen Volksrepräsentanten Lareveillere-Lepaux, Letourneur, Reubel, Barras und Carnot.

Den 11. Nov. Die Kaiserlichen rücken in Worms ein.

Den 21. Nov. Mannheim capitulirt. Die Pfalzbayerschen Minister Oberndorf und Salabert

werden verhaftet. Siegreiche Fortschritte der österreichischen Armee am Rhein, und an der Mosel.

Den 23. Nov. aber Verlust in Italien, wo Devins von Scherer bey Loano geschlagen wird.

Den 25. Nov. Stanislaus verzichtet auf die pohlnische Krone, die er 30 Jahre getragen hat, und stirbt 3 Jahre darauf.

Den 10. Dez. Allgemeiner Angriff der Rhein- und Moselarmee auf die Kaiserlichen vom Rhein bis Lautern, worauf sie sich aber gleichwohl zurückzieht.

Den 26. Dez. Auswechslung der französischen Prinzessinn Maria Theresia gegen Beurnonville, Semonville, und 5 Deputirte zu Basel.

Den 30. Dez. Zehntägiger Waffenstillstand zwischen den Kaiserlichen und Franzosen.

1796.

Den 8. Jän. Krakau wird von den Oesterreichern, und Warschau von den Preußen besetzt.

Den 10. Febr. Clerfayt, der in Wien den Orden des goldenen Vliesses erhält, legt das Commando nieder, welches der Erzherzog Carl übernimmt. Bey der feindlichen Armee tritt Moreau an die Stelle Pichegru's.

Den 25. März. Die aus Ost- und Westgalizien abwesenden Pohlen sollen bey Konfiskation ihrer Güter zurückkehren.

Den 29. März. Charette, letzter Chef der Vendeer, wird zu Nantes erschossen. Damit erlischt die

fürchterliche Flamme des Vendee = Kriegs, weil sie durchaus keinen Brennstoff mehr findet. Seit der brittische Plan entschieden mißglückt hatte, auf den westlichen Küsten Frankreichs zu landen, und sich mit den insurgirten Royalisten zu vereinigen, führte Hoche den Krieg nach doppeltem Zweck, indem er auf die Chefs Jagd machte, und das Volk entwaffnete, ihm volle Amnestie, Schutz der Religion, Person und des Eigenthums versprach. Nach und nach unterwarfen sich die meisten Gemeinden, die Partheyhäupter wurden von ihren Anhängern verlassen, ja diese halfen sogar den Republikanern ihre vormahligen Chefs aufsuchen, aber durch List, Kühnheit und Schnelligkeit, durch die genaueste Kenntniß der sumpfigen, waldigten, gebirgigen Gegenden, entgiengen diese länge, obgleich wie ein Wild von allen Seiten gehetzt, den planmässigen Verfolgungen, darum nicht minder furchtbar, als der in den Sümpfen von Minturnä verborgene Marius. Erst die Gefangennehmung und Hinrichtung von Nikolas Stofflet, und von Franz Athanas Charette de la Contrie (25. Febr. und 29. März), der gefährlichsten Partheyhäupter, an Muth und Glück ihren Vorgängern d'Elbée, Beauchamp, Lescurie und Laroche = Jacquelin gleich oder überlegen, schloß die grosse Fehde. Charette hatte mit 600 Mann einen Winterfeldzug gegen 30,000 Mann ausgehalten, und binnen 4 Wochen wieder 14,000 Mann um sich versammelt. Nun gieng Hoche aus der Vendee auf das rechte Ufer der Loire gegen die

Chouans, deren Chefs: des Sçepeaux, d'Antichamp und Bernier sich bald unterwerfen. — In der Mitte des Julius ist die Vendee völlig pacifizirt, und die Küstenarmee, die Ost- und Westpyrenäenarmee, die gegen Spanien gefochten hatten, wendeten sich nun, um die Rhein- und Moselarmee, und das französische Heer in Italien, zu verstärken.

Den 1. April. Beaulieu, nach Devins Kommandirender in Italien, besetzt die Bochetta.

Den 11. April. Feldmarschall-Lieutenant Argenteau erstürmt, während sich Beaulieu zu Voltri mit Commodore Nelson über die weiteren Operationen unterredet, die französische Position bey Montenotte. Nur der Brigade-Chef Rampon hält die letzte Schanze bey Monte Regino gegen Ruckavina. In der Nacht wirft sich la Harpe mit dem ganzen rechten Flügel hinter diese entscheidend wichtige Redoute, Bonaparte und Massena ziehen sich über Altare in die Flanke und in den Rücken der Oesterreicher.

Den 12. April. Blutiges Treffen bey Dego ohne Entscheidung.

Den 13. April. Die Republik Venedig befiehlt dem Prätendenten Ludwig XVIII. Verona und ihr Gebiet zu verlassen. Er begiebt sich hierauf zum Condeischen Corps.

Den 13. April. Angereau, Menard und Joubert umringen bey Millesimo das Häuflein des Feldmarschall-Lieutenants Provera, der, statt sich

gefangen zu geben, sich in die Ruinen des Schlosses Cosseria zurückzieht, und dort verschanzt. Die Franzosen stürmen dreymahl vergebens, die Generale Banel und Quenin, Anführer der stürmenden Colonnen, bleiben auf dem Platze, endlich kapitulirt Provera mit der Uebermacht.

Den 14. April. Argenteau, von Bonaparte selbst, von la Harpe, Massena, und Augereau angegriffen, retirirt nach Acqui.

Den 15. April. Der Oberste Vukassovich, beordert, Argenteau zu Hilfe zu eilen, findet daselbst und in der Nähe keine Oesterreicher mehr, greift aber dennoch mit schnellem Entschluß die französische Hauptcolonne bey Spigno an, erobert Dego und die am vorigen Tag verlornen Kanonen wieder, und macht Gefangene. Die Division Massena geräth in völlige Unordnung, General Causse fällt. Von 2 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags macht Vukassovich der stündlich zunehmenden Uebermacht den Sieg streitig; endlich zieht er sich unverfolgt zurück. Voltri und die Bochetta werden berennt. — Bonapartes Hauptplan geht nun dahin, die Oesterreicher unter Beaulieu von den Piemontesern unter Colli abzuschneiden.

Den 16. April. Unentschiedenes Treffen bey Ceva. In der Nacht ziehen sich gleichwohl die Piemonteser zurück, und schwächen sich, indem sie in alle ihre festen Plätze Besatzungen werfen.

Den 18. April. Treffen bey Vico, zwischen Colli und Serrurier. Die Piemonteser ziehen sich

eilig zurück, Turin zu decken, welches zugleich eine bedenkliche politische Gährung in seinem Schooße trägt.

Den 28. April. Waffenstillstand mit dem König von Sardinien, von Bonaparte und Latour unterzeichnet. Die Franken erhalten die wichtigsten festen Plätze, und den Besitz einer grossen Strecke Landes bis zum Definitivfrieden.

Den 8. May. Setzt Bonaparte über den Po bey Piacenza, und umgeht dadurch Beaulieus Verschanzungen am Tesin.

Den 9. May. Waffenstillstand zwischen Bonaparte und dem Herzog von Parma und Piacenza, der unter spanischer Vermittlung denselben durch Geld und Lieferungen, und wie der Herzog von Modena den Waffenstillstand vom 14. May durch die vorzüglichsten literarischen und artistischen Schätze erkauft, welche bis dahin ihre Kirchen, Palläste und Kabinette verherrlichet hatten.

Den 9. May. Wüthende Gefechte bey Fombio und Codogno, unentscheidend, aber mit großem Verlust für die Franken verknüpft, deren Kommandirender, La Harpe, getödtet wird.

Den 10. May. Schlacht bey Lodi. Mit einem Verlust von mehr als 5000 Mann erstürmt Bonaparte die Brücke von Lodi, und damit den Uebergang über die Adda. Beaulieu zieht sich unverfolgt zurück, über Pizzighettone und Cremona hinter den Oglio und Mincio, die rechte Flanke an den Gardsee, die linke an Mantua gelehnt.

Den 14. May. Bonapartes Einzug in Mayland

Den 21. May. Aufkündigung des Waffenstillstandes in Deutschland am Ober- und Niederrhein. Hier kommandiren Erzherzog Carl und Jourdan, dort, Wurmser und Moreau.

Den 21. May. Margelik geht als Hofkommissär zur Besitznahme Westgaliziens, späterhin nimmt Fürst Carl Auersberg daselbst die Huldigung ein.

Den 4. Juny. Kleber schlägt bey Altenkirchen den F. Z. Prinzen Ferdinand von Würtemberg und treibt ihn bey Limburg über die Lahn.

Den 5. Juny. Waffenstillstand zwischen Frankreich und Neapel, geschlossen zu Brescia von Bonaparte und Pignatelli, nachdem sich 29. May Beaulieu ganz nach Tyrol hineingeworfen, und somit die Eroberung der Lombardie vollendet war, die bald als cisalpinische Republik proklamirt wird.

Den 16. Juny. Der Erzherzog Carl schlägt Jourdan bey Wetzlar, und treibt dadurch Bernadotte, Grenier, und Championnet wieder über den Rhein zurück.

Den 19. Juny. Neuerlicher Sieg des Erzherzogs Carl bey Ukerad.

Den 20. Juny. Moreau dringt über Frankenthal bey Rheingenheim ein. Seine Absicht scheint auf Mannheim zu gehen.

Den 23. Juny. Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Pabst, unter spanischer Vermittlung. Plünderung des Kirchenstaates, an Geld-, Kriegs- und Mundvorrath, an literarischen und artistischen Schätzen.

Den 24. Juny. Moreaus Uebergang über den Rhein bey Gamsheim und Kehl. Der erstere mißlingt, der zweyte gelingt bey dem schlechten Widerstand der schwäbischen Kreistruppen vollständig.

Den 26. Juny. Treffen an der Rench zwischen Desaix, St. Susanne und Sztarray. Rückzug der Oesterreicher. Der Kniebiß, Roßbühel und die Stellung von Freudenstadt fallen nach einander. Der Erzherzog Carl eilt in Gewaltmärschen vom Niederrhein herbey, und beschließt sogleich einen Angriff, obschon die wichtigsten Päsße von den Franzosen bereits genommen waren.

Den 2. July. Das kleine Korps des Generals Fink vermag nicht den Rheinübergang der Hauptmacht Jourdans zu hindern.

Den 4. July. Lefebvre siegt an der kalten Eiche über Kray.

Den 9. July. Treffen im Murgthale an der Alb bey Ettlingen. Die österreichischen Colonnen erfechten entscheidende Vortheile, nur die, welche sich bereits im Gebirge festgesetzt hatte, wird, nachdem sie vier Angriffe abgeschlagen, endlich verdrängt und der Tag gehört den Franken, die ihn mit großem Verlust erkaufen. In voller Ordnung zieht sich der Erzherzog an den Nekar zurück.

Den 10. July. Treffen bey Friedberg, die Oesterreicher ziehen sich hinter den Mayn.

Den 30. July. Wurmser, der am 17. Juny Beaulieus Kommando übernommen hatte, rückt mit ganzer Macht vor, das bombardirte Mantua

zu retten, das Feldmarschall-Lieutenant Canto d'Yrles standhaft vertheidigt, aus dem Vukassovich 6. und 16. July zwey glückliche Ausfälle gethan hatte, auf welches am 17. July ein Sturm mißglückt, vor dem aber gleichwohl am 26. July die zweyte Parallele zu Stande gekommen war. — Melas treibt die Franzosen von einer Kuppe des Montebaldo zur andern, Sebottendorf ersteigt die Verschanzungen von Brentino, Mitrovsky nimmt die Chiusa, Davidovich reinigt den Lauf der Etsch von den Feinden.

Den 31. July. Während dieser Vorrückung auf der östlichen Seite des Gardsees, bricht Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich auf der westlichen hinaus, überrumpelt den General Saurel bey Salo, schlägt bey Lonato d'Allemagne, und nimmt Brescia mit allen Magazinen.

Den 1. Aug. Die Belagerung von Mantua wird aufgehoben. Wurmser zieht daselbst durch die Porta Molina ein.

Den 3. Aug. Die Hauptarmee des Erzherzogs Carl setzt ihren Rückzug gegen Nördlingen und Donauwerth fort.

Den 3. Aug. Bonaparte, zwischen Wurmsers Heer, und dem Armeekorps Quosdanovichs, geht über den Mincio gegen Brescia, und wirft sich mit ganzer Macht auf das Letztere. Die Oesterreicher hatten schon Massenas Vortrab geschlagen, den General Pigeon gefangen, und wollten über Desenzano gegen Castiglione, sich mit Wurmsern zu vereinigen. Bonaparte wird zu Lonato auf-

gefordert, sich zu ergeben, fordert aber das ihm gegenüberstehende Corps auf, die Waffen zu strecken, was auch geschieht.

Den 5. Aug. Neuer Vertrag zwischen Frankreich und Preußen von Caillard und Haugwitz unterzeichnet. Preußen stipulirt sich und Oranien übermässige Entschädigung durch Säkularisation seiner Mitstände. Diesem Beyspiel folgen auch Würtemberg und Baden in ihren Separatfrieden.

Den 5. Aug. Angriff auf Wurmser bey Castiglione. Dieser zieht sich, nachdem mehrere seiner Colonnen en Detail geschlagen waren, langsam wieder nach Tyrol hinein, und am 9. Aug. ist Mantua schon wieder blockirt.

Den 7. Aug. Durch das Treffen bey Forchheim wird Wartensleben genöthigt, sich über Nürnberg zurück zu ziehen.

Den 9. Aug. Ferino rückt in Lindau und Bregenz ein. Die Generale Wolf und Graffen setzen sich an der Tyrolergrenze auf dem Arlberge.

Den 11. Aug. Erzherzog Carl verstärkt den vom Feinde unablässig verfolgten General Hotze, zersprengt die Corps von Desaix und Dühain, und verjagt das französische Hauptquartier aus Heidenheim.

Den 12. Aug. Augereau geht bey Roveredo über die Etsch, Saurel und St. Hilaire dringen von Lodrone her in Tyrol ein.

Den 13. Aug. Wüthendes Gefecht zwischen Ferino und den Condeern an der Kamlach. Sie ziehen über Mindelheim an den Lech zurück.

Den 18. Aug. Grenier treibt die Oesterreicher über die Vils, und zieht in Amberg ein.

Den 19. Aug. Off- und Defensivallianz zwischen Frankreich und Spanien, geschlossen zu St. Ildephons zwischen dem Friedensfürsten und General Perignon.

Den 21. Aug. Grosse Anstalten in Böhmen, die Nation in Masse zur Landesvertheidigung zu erheben, so wie es in Tyrol der Anfangs Juny zu Botzen versammelte Landtag mit dem größten Enthusiasmus, und mit dem besten Erfolge gethan hatte. Auch der bald darauf zusammenberufene Reichstag in Ungarn (9. Nov. bis 11. Dez.) zeigt Gesinnungen, die eine Wiederhohlung der grossen Szene von 1741 ankündigen. 12. Nov. wird der Erzherzog Joseph an die Stelle seines verstorbenen Bruders, Alexander Leopold, zum Palatin gewählt.

Den 22. Aug. In dem Moment, wo sich am Inn und der Isar Jourdan, Moreau und Bonaparte die Hände reichen wollten, erficht der Erzherzog Carl den Sieg bey Teining, über Bernadotte, der

Den 23. Aug. bey Neumarkt wieder geschlagen, sich gegen Lauf und Nürnberg zurückzog.

Den 24. Aug. Schlacht bey Amberg, durch den Erzherzog über Jourdan gewonnen, der eilig auf Sulzbach retirirt.

Den 24. Aug. Moreau setzt bey Friedberg unferne Augsburg über den Lech, treibt den General

Latour zurück, und nähert sich mit starken Schritten München.

Den 27. Aug. Die ausserordentlichen Kriegsauslagen veranlassen eine grosse Emmission neuer Bankozettel.

Den 31. August. Jourdan zieht sich nach Schweinfurt, während sich die Oesterreicher Würzburgs bemächtigen. Die Ausschweifungen seiner Armee machen, daß die fränkischen, insbesondere die Spessarter Bauern ihm alle Communication abschneiden, alle einzelnen Franzosen ermorden, sogar Transporte überfallen, ja in geordneten Haufen gegen die Franzosen fechten.

Den 3. Sept. Schlacht bey Würzburg. Nachdem F. M. L. Sztarray lange die wüthenden Angriffe der Franzosen ausgehalten, schlägt der Erzherzog Karl hier Jourdan aufs Haupt. Die österreichische Reuterey bricht mehrere französische Quarres. Am folgenden Tag kapitulirt die Citadelle von Würzburg.

Den 4. Sept. Indem Wurmser einen zweyten Versuch zur Befreyung Mantua's machte, von Trient links durch die Schluchten des Valsugans gegen Bassano und Vicenza hinausbrechend, soll F. M. L. Davidovich unterdessen Tyrol decken, aber seine Verschanzungen bey San Marko und weiter rückwärts bey Callian werden von der Uebermacht überwältigt.

Den 6. Sept. Bonaparte nimmt sein Hauptquartier in Trient; und eilt Wurmsern durch das

Valsugan nach. Zur Beobachtung Davidovichs, der sich in Salurn behauptet, läßt er Vaubois zurück.

Den 7. Sept. Die Franzosen weichen aus Frankfurt, und heben die Bloquade von Maynz auf.

Den 7. Sept. Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Churfürsten von Pfalzbayern zu Pfaffenhoffen.

Den 8. Sept. Bonaparte wirft sich mit ganzer Macht auf Wurmsers Nachtrab unter Quosdanovich, schlägt ihn, und schneidet ihn von der Hauptarmee ab. Die Trümmer dieses Korps ziehen sich hinter die Brenta, und den Tagliamento, hier in Ruhe der aus der Grenze und aus Innerösterreich heranziehenden Verstärkungen gewärtig.

Den 11. Sept. Bonaparte, der alle Anstalten gemacht hat, Wurmsern, bevor er Mantua erreichte, zu umzingeln, und zu einer Kapitulation zu zwingen, wird bey Cerea zurückgetrieben, die Division Massena verliert Kanonen und Gefangene.

Den 12. Sept. Auch Sahuguets rascher Angriff, wird von Wurmsern zurückgewiesen. General Charton fällt. Wurmser setzt sich im Umkreise von Mantua.

Den 13. Sept. Legnago ergiebt sich an Augereau, aber Massena's und Sahuguets Vorhaben, Wurmsern in den Platz hineinzuwerfen, und sich zugleich des Borgo di San Giorgio und der Favorite zu bemächtigen, mißlingt gänzlich.

15. Sept. Bonaparte nimmt im fünften Angriff wirklich jene beyden Vormauern Mantuas

hin=

hinweg und die Festung ist auf ihrer nördlichen Seite, am linken Ufer des Mincio, bloquirt.

Den 15. Sept. Moreau, nachdem er am 11. durch die Generale Fröhlich und Fürstenberg bey Dachau mit bedeutendem Verlust zurückgetrieben worden, und dem der Erzherzog, der mittlerweile schon wieder an der Lahn stand, den F. M. L. Nauendorf in den Rücken geschickt hatte, tritt den völligen Rückzug an. Der Oberste Meerveld vereinigt sich mit den Besatzungen von Mannheim und Philippsburg, und jaget den bey Bruchsal stehenden General Scherp vor sich her.

Den 17. Sept. Der Erzherzog treibt die Franzosen bey Dietz und Limburg über die Lahn gegen die Sieg, und entsetzt auch Ehrenbreitstein.

Den 18. Sept. Kehl wird von den Oesterreichern mit Sturm genommen, und die Communication mit Straßburg unterbrochen. Eine Reihe von Mißverständnissen macht diese vortreflich entworfene, und begonnene Unternehmung scheitern.

Den 19. Sept. Treffen bey Altenkirchen, in welchem Marceau, der Ueberwinder der Vendeer bey Mons und Savenay, auf dem Platze bleibt.

Den 20. Sept. Treffen bey Isny. F. M. L. Fröhlich, der am 11. Sept. aus den Pässen des Lechthales hervorgebrochen war, und schon am 13. und 17. September bey Füßen und Immenstadt, Tarreau geschlagen hatte, reibt ihn hier fast gänzlich auf, und befreyt auch Vorarlberg, aus welchem General Paillard in stürmischer Eile zurückgewor-

fen wird. Den ganzen Rhein herab ist Hünningen der einzige feste Anlehnungs-Punkt der Franzosen.

Den 29. Sept. Das österreichische Lager vor der Porta Ceresa und Pradella, das bis Borgoforte und Governolo streifte, wird gleichfalls nach Mantua hineingetrieben, worinn nun Wurmser von allen Seiten bloquirt ist.

Den 2. Okt. Moreau, allerwärts von österreichischen Heerhaufen umstellt, eben da, wo sein Rückzug am beschwerlichsten und gefährlichsten wurde, am Fuße des Schwarzwaldes, sucht Raum und Zeit zu gewinnen, und schlägt durch einen allgemeinen, ungestümmen Angriff bey Biberach den General Latour.

Den 10. Okt. Friede zu Paris zwischen Frankreich und Neapel.

Den 16. Okt. Viktor Amadeus III. König von Sardinien stirbt. Ihm folgt sein Sohn, Karl Emanuel IV.

Den 19. Okt. Blutige Schlacht an der Elz bey Kenzingen. Vollständiger Sieg des Erzherzogs.

Den 21. Okt. Neuer Vortheil, welchen der Erzherzog bey Emmendingen erficht.

Den 24. Oktober. Schlacht bey Schlingen und Kandern, wodurch der Erzherzog Moreau nöthigt, am

26. Okt. bey Hünningen über den Rhein zurückzugehen.

Den 1. Nov. Gustav Adolf erklärt sich für mündig, und übernimmt die Selbstherrschaft Schwedens.

Den 1. Nov. F. Z. Alvinzy geht mit der dritten Armee, welche Oesterreich zusammengebracht, die verlorne Lombardey wieder zu erobern, über die Piave.

Den 6. Nov. Massena wird bey Fonteniva und Lenove zurückgetrieben, aber auch für Alvinzy ist dieser Tag nicht entscheidend.

Den 6. Nov. Davidovich, der schon am 2ten mit Hilfe der Tyroler im Fleimserthale gesiegt, am 4ten Trient erobert hatte, erstürmt die feste Stellung der Franzosen bey Calliano, rückt am 8ten in Roveredo ein, und setzt sich bey Rivoli, und auf den Höhen des Montebaldo.

Den 12. Nov. Bonaparte wird bey Villa nuova und Caldiero von Alvinzy geschlagen, der zum Entsatze Mantuas nur die Bewegungen von Davidovich erwartet.

Den 15. Nov. Fürchterliche Schlacht bey Arcole. Ihr Anfang ganz unglücklich für die Franzosen. Die Generale Verdier, Bon, Verne, Lasne, Vignole und Muiron werden schwer verwundet. Vergeblich stellt sich Augereau, die Fahne in der Hand, auf die Brücke von Arcole; vergeblich ergreift Bonaparte selbst diese Fahne, mit dem Ausruf: „Seyd ihr die Sieger bey Lodi?" Eine Grenadiercolonne dringt endlich hinüber, erliegt aber dem fürchterlichen Feuer der österreichischen Artillerie.

Bonaparte stürzt mitten unter diesem Feuer mit seinem Pferd in einen Sumpf, aus dem er sich mit Mühe emporarbeitet und heldenmüthig fortkommandirt. Der Plan, Arcole durch einen Frontangriff zu nehmen, scheitert gänzlich. General Gujeux nimmt es Abends im Rücken, vor Mitternacht wird es von den Oesterreichern wieder genommen, der blutige Tag ist ohne Entscheidung.

Den 16. Nov. Neue, unentschiedene Schlacht bey Caldiero. Massena siegt, Augereau wird geschlagen.

Den 17. Nov. Dritte Schlacht, in der Augereau wieder geschlagen wird, Bonaparte aber mit dem linken Flügel siegt, und Massena die Oesterreicher bis San Bonifacio verfolgt.

Den 17. Nov. Die russische Kaiserinn Katharina stirbt, ihr Sohn Paul folgt.

Den 17. Nov. Davidovich schlägt bey Rivoli den General Vaubois, nimmt mehrere Kanonen, und viele Gefangene, worunter die Generale Valette und Fiorella.

Den 21. Nov. wird Davidovich gezwungen, sich wieder nach Tyrol, wie Alvinzy hinter die Brenta zurückzuziehen.

Den 23. Nov. Wurmser thut mit allen seinen Truppen einen heftigen Ausfall aus Mantua, und schlägt das Blokade-Korps, wird aber gleichwohl durch den inzwischen erfolgten Umschwung der Dinge genöthigt, sich wieder in den Platz hineinzuwerfen.

Den 28. Nov. Kehl, das seit dem 18. September eingeschlossen, seit Anfang November belagert, vor welchem am 22. November die Laufgräben waren eröffnet worden, wird jezt aus allen Batterien zugleich beschossen. An eben jenem 22. November that Moreau, unter ihm Lecourbe, Decaen, Desaix und Sirce einen Hauptangriff auf das Heer des Erzherzogs, um es durch Zerstörung seiner Linien, und durch den Verlust seines Geschützes zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Ein Versuch, der jedoch durch die Geistesgegenwart des Erzherzogs Carl gänzlich mißlingt.

Den 20. Dez. Die grosse Bresterflotte des Admirals Morard de Galles, worauf sich Hoche mit 20,000 Mann befindet, die auf Irland landen sollten, kömmt wirklich in der Bantry-Bay an, wird aber durch den Sturm völlig zerstreut, und kehrt mit Verlust mehrerer Schiffe unverrichteter Dinge wieder nach Brest zurück. Das gelandete kleine Korps muß sich, nachdem es Wunder der Tapferkeit gethan, an die übermächtigen Britten ergeben.

Den 27. Dez. Englische Erklärung über den Bruch der Friedensunterhandlungen zwischen Lord Malmesbury und Lacroix, die am 21. Oktober begonnen hatten.

Den 27. Dez. Die cispadanische Republik constituirt sich, die Deputirten von Bologna, Ferrara, Modena und Regio eröffnen in ersterer Stadt ihre Sitzungen.

1797.

Den 9. Jän. General Desaix übergiebt das belagerte Kehl an die Oesterreicher unter Latour.

Den 10. Jän. Convention zwischen Frankreich und dem Großherzog von Toskana, der die Summe von 1 Million Livres baar zahlt und den Werth der an die französischen Truppen gemachten Lieferungen verliert.

Den 14. Jän. Hauptschlacht bey Rivoli. Alvinzy wird mit grossem Verluste von Bonaparte gezwungen, sich nach Tyrol zurückzuziehen, alle Hoffnung eines Entsatzes von Mantua schwindet.

Den 16. Jän. Schlacht bey San Giorgio. Wurmser thut einen Ausfall aus Mantua, sich mit dem von Anghiari her mit einer Colonne von 8000 Mann (worunter die Wiener Freywilligen) zum Entsatze nähernden General Provera, zu vereinigen; — aber Bonaparte drängt den Letztern an die Vorstadt San Giorgio hin, und nöthigt ihn, mit seinem 8000 Mann starken Corps das Gewehr zu strecken. Wurmser muß sich eilends wieder in den Platz zurückziehen. Bald darauf bemächtigten die Franzosen sich Bassanos und Roveredos und des ganzen Tridentinischen.

Den 28. Jän. Die Franzosen besetzen Arco, und Joubert zieht am 30. in Trient ein.

Den 31. Jän. Erzherzog Carl geht zur Armee an den Gränzen von Italien ab, nachdem er

das Kommando am Rhein dem General Latour übergeben hatte.

Den 1. Febr. Der Brückenkopf von Hüningen geht mit Kapitulation an die Oesterreicher über.

Den 2. Febr. Der Waffenstillstand zwischen den Franzosen und dem Pabste wird von Bonaparte aufgekündigt. — Die Franzosen fallen in den Kirchenstaat ein, und besetzen bis zum 10. Romagna, Cesena, Rimini, Ancona, Loretto ꝛc., nachdem die päbstlichen Truppen (2. Febr.) im Treffen beym Senio eine starke Niederlage durch den General Viktor erlitten hatten.

Den 2. Febr. Mantua kapitulirt nach einer fünfmonatlichen Blokade. Die Besatzung von 12,000 Mann wird kriegsgefangen.

Den 6. Febr. Der Erzherzog Carl kömmt in Innsbruck an, und rückt über Brixen weiter nach Kärnthen.

Den 10. Febr. Die Franzosen erbeuten die Schätze des heiligen Hauses zu Loretto.

Den 14. Febr. Grosse Seeschlacht auf der Höhe des Kap St. Vincent. Die englische, 16 Linienschiffe starke Flotte unter Admiral John Jervis, (der in der Folge dieses Sieges wegen zum Lord St. Vincent erhoben wurde) schlägt die spanische von 27 Linienschiffen unter Don Jos. von Cordova.

Den 19. Febr. Friede zu Tolentino zwischen Frankreich und dem Pabst. Bologna, Ferrara, Romagna, und Avignon werden vom Pabste abge-

treten, der noch überdieß an Frankreich 45 Millionen Livres bezahlen, und sehr viele Kunstwerke abliefern muß.

Den 28. Febr. General Hoche übernimmt das Kommando der Sambre- und Maas-Armee.

Den 10. März. Bonaparte's Aufruf an sein Heer zu Bassano, den Invasionskrieg ins Herz der österreichischen Erbstaaten zu tragen. Joubert soll mit drey Divisionen Tyrol überwältigen, Massena durch die Engpässe der julischen und norischen Alpen in Kärnthen eindringen, er selbst die Trümmer der österreichischen Hauptarmee am Tagliamento schlagen, und so mehr und mehr gegen Wien vordringen. Die Rhein- und Mosel-Armee unter Moreau, die Sambre- und Maas-Armee unter Hoche sollten zugleich über den Rhein gehen und rasch an der Donau und an dem Main vordringen.

Den 12. März. Die Franzosen gehen über die Piave.

Den 15. März. F. M. L. Graf von Hohenzollern zieht sich mit dem österreichischen Nachtrab über den Tagliamento zurück.

Den 16. März. Massena erreicht die Arrier-Garde des sich von Feltre über Belluno ins Valle di Cadore zurückziehenden General Lusignan, und nimmt ihn selbst mit 700 Mann gefangen.

Den 16. März. Die Divisionen Bernadotte, Serrurier, Gujeux setzen in der Richtung gegen Valvasone über den Tagliamento. Der Erzherzog thut mehrere heldenmüthige Angriffe mit der Reiterey, zieht sich aber

vor der ganz unverhältnißmässigen Uebermacht gegen Palmanuova zurück, dem Entschlusse getreu, vor der Ankunft der vom Oberrhein herbeyeilenden Verstärkungen nichts Entscheidendes zu wagen. Die Franzosen machen einige Gefangene, unter diesen General Schulz. Der Erzherzog zieht sich an den Isonzo.

Den 19. März. Bernadotte und Serrurier nehmen das in Eile mit einigen Feldverschanzungen versehene Gradiska.

Den 20. März. Joubert stürmt den ganzen Tag über die österreichischen Stellungen in Tyrol, wo Feldmarschall-Lieutenant Kerpen den Generalmajor Liptay im Kommando abgelöst hatte. Auf dem Centrum immer zurückgeschlagen, überwältigen sie endlich den linken Flügel im Fleimserthale und dringen über Salurn gegen Botzen vor. Die tyrolischen Militzen litten hiebey vorzüglich. Die Botzner Schutzdeputation, von ihrem bisherigen Standorte verdrängt, ermahnte beym Scheiden das Volk: auch noch in Feindes Händen seines Vaterlandes und seiner freyen Verfassung würdig zu bleiben. Graf Lehrbach, Hofkommissär in Tyrol, ruft den Landsturm auf, der sich mit grosser Schnelligkeit und unendlichem Enthusiasmus versammelt, unter der einstimmigen Losung: „für Glauben, Kaiser und Vaterland zu siegen oder zu sterben."

Den 23. März. Joubert rückt nach einem wüthenden Gefechte bey Clausen in Brixen ein. Dugua in Triest, Bernadotte in Idria.

Den 23. März. Der Erzherzog selbst eilt zur Vertheidigung von Tarvis und Villach herbey, um nicht nur an diesen Engpässen Massena aufzuhalten, sondern auch aus denselben angriffsweise wieder vorzurücken, allein als er in Krainburg ankam, vernahm er schon, General Ocskay habe die vortheilhafte Stellung von Pontafel verlassen, sich bis Wurzen zurückgezogen, und General Köblöß die Flitscherklause an den General Guieux verloren, somit sey sogar die Communikation abgeschnitten, auf welcher mehrere Colonnen und die Reserveartillerie sich zurückziehen konnten, der Erzherzog selbst und General Gontroeul erzwingen dieses durch Wunder der Tapferkeit, aber F. M. L. Bajalich, die Generalmajors Ocskay und Graffen kamen zu spät und ergaben sich, so wie Köblöß, mit einem Theil ihrer Truppen den übermächtigen Franzosen. Rückzug über Klagenfurt.

Den 28. März. Feldmarschall-Lieutenant Kerpen zieht sich nach einem lebhaften Gefecht bey Mittewald nach Sterzing zurück, und überläßt hiemit die Communikation durchs Pusterthal (eigentlicher Rienz und Drauthal) dem Korps Jouberts. Massena schickt zur Oeffnung derselben den General Zajonzech über Drauburg und Linz entgegen, wo er aber nächtlicherweile überfallen und versprengt wird.

Den 29. März. Massena rückt in Klagenfurt, Bernadotte in Laibach ein.

Den 31. März. Bonaparte äussert in einem

Schreiben an den Erzherzog Carl den Wunsch nach Frieden.

Den 2. April. Wüthendes Handgemenge zwischen Jouberts Korps in Botzen und Brixen, denen durch den tyrolischen Landsturm alle Kommunikationen abgeschnitten sind, und den wieder vorrückenden Korps Kerpens und Loudons bey Mölten, Jenesien, Klausen, Varn, Meransen und Spinges. Die zerstreuten und geschwächten Franzosen rathschlagten nur zwischen Durchschlagen und Ergeben, aber ein rascher Angriff des General Dumas und die während dessen eingetroffene sichere Nachricht von dem gänzlichen Rückzuge des Feldmarschall-Lieutenant Spork aus dem Pusterthal und der Auflösung des Landsturms in jenen Gegenden, entscheiden für das Erstere.

Den 3. April. Loudons Vortrab unter dem Grafen Neipperg jagt die Franzosen aus Botzen und Neumark, verfolgt sie bis Brixen hinauf, dann befreyt Loudon das südliche Tyrol, nimmt überall Gefangene, Kanonen, Magazine, und dringt bis Verona vor, wodurch die Insurrektion gegen die Franzosen zur Reife kommt, und dort wie auf der umliegenden Terra ferma eine Art von sizilianischer Vesper gegen die Franzosen entsteht.

Den 3. April. Gefecht bey Tirnstein zwischen Friesach und Neuenmarkt, und am 4. bey Hundsmarkt.

Den 5. April. Die Franzosen besetzen Knittelfeld, Murau und Judenburg.

Den 5. April. Waffenstillstand zwischen beyden Armeen, zu Judenburg zwischen Bonaparte und dem General Bellegarde und Meerveld geschlossen. Die Friedensunterhandlungen beginnen im Schlosse Eckenwald bey Leoben. Marquis de Gallo, Gesandter des Königs beyder Sizilien in Wien, tritt als Vermittler auf.

Den 9. April. Bonaparte fordert vom Doge Venedigs Genugthuung und Rache wegen der Insurrektion des festen Landes, und der Ermordung vieler Franzosen.

Den 12. April. Insurrektion in Ungarn beschlossen.

Den 13. April. Der venetianische Senat proclamirt, von den Absichten der Franzosen unterrichtet, statt der bisherigen aristokratischen eine demokratische Regierungsform.

Den 14. April. Die Gränztruppen dringen, wie die Tyroler von der einen, so von der anderen Seite im Rücken der Franzosen vor, der Oberste Casimir erobert Triest wieder.

Den 17. April. Das Wiener Aufgeboth vom Grafen Saurau organisirt, angeführt vom Prinzen Ferdinand von Würtemberg, rückt aus.

Den 18. April. Friedenspräliminarien zu Leoben zwischen Oesterreich und der französischen Republik, welche vom Kaiser als solche, und in ihren dekretirten Gränzen anerkannt, auf Belgien Verzicht geleistet, in die Unabhängigkeit einer Republik in der Lombardey gewilliget, die Entschädigung zu-

gleich vorbehalten wird (welche in der Folge das Venetianische am linken Etschufer mit Dalmatien, Albanien, Istrien 2c. 2c. ausmachte).

Den 18. April. Die Sambre- und Maasarmee, welche am 13. April den Waffenstillstand am Niederrhein wieder aufgekündet hatte, setzt unter General Hoche über den Rhein, und schlägt bey Neuwied den General Werneck.

Den 19. April. Erzherzog Carl reiset wieder zur Rheinarmee ab.

Den 19. April. Die Franzosen passiren die Lahn.

Den 20. April. Die Rhein- und Moselarmee geht unter Moreau ebenfalls über den Rhein, schlägt die Kaiserlichen unter Sztarray bey Diersheim, und dringt in Breisgau ein.

Den 22. April. Während eines Gefechts vor den Thoren Frankfurts kömmt der französische Courier mit den Friedenspräliminarien an. Die Generale Hoche, Lefebre, Kray und Werneck kommen in dieser Stadt zusammen, und die Nidda wird zur Demarkationslinie beyder Armeen festgesetzt.

Den 25. April. Die Franzosen erobern nach mehrern blutigen Gefechten mit den venezianischen Insurgenten Verona.

Den 3. May. Kriegsmanifest des General Bonaparte gegen die Republik Venedig, aus dem Hauptquartier zu Palma nuova.

Den 13. May. Die Republik Venedig unterwirft sich Frankreich. Die französische Armee be-

setzt das venezianische Gebiet, und am 16. die Stadt Venedig selbst.

Den 5. Juny. Uebereinkunft zu Montebello zwischen Bonaparte und den genuesischen Deputirten, die Demokratisirung der Republik Genua, unter dem Nahmen der ligurischen betreffend.

Den 13. Juny. Veltlin, Cleven (Chiavenna) und Bormio (Worms) reissen sich von dem bündtnerischen Freystaat los, und erklären sich mit dem Wunsche, mit der cisalpinischen Republik vereinigt zu werden, für unabhängig. Wichtigkeit dieses Ereignisses für den Wehrstand Tyrols.

Den 26. Juny. Danksagungs- und Vorstellungs-Schreiben der Reichsstände an Se. k. k. Majestät auf das Hofdekret vom 18ten Juny, die getroffene Einleitung zum allgemeinen Reichsfrieden betreffend.

Den 26. Juny. Die Oesterreicher occupiren gegen das Ende dieses Monats das venetianische Dalmatien.

Den 9. July. Die Friedensunterhandlungen zwischen England und Frankreich werden zu Lille, woselbst der englische Gesandte Lord Malmesbury am 4ten eingetroffen war, eröffnet.

Den 21. July. Anfang der Deliberationen auf dem Reichstag zu Regensburg über das Reichsfriedensgeschäft.

Den 10. Aug. Der versammelte Reichstag giebt dem Kaiser die unumschränkte Vollmacht, mit Frankreich Frieden zu schliessen.

Den 7. Sept. Belohnung der Tyroler, welche das Vaterland vertheidigten.

Den 15. Sept. Ankunft der kaiserlichen Friedensgesandten zu Wien.

Den 15. Sept. Treilhard und Bonnier gehen als neue Bevollmächtigte zur Abschliessung des Friedens mit England nach Lille ab.

Den 17. Sept. Lord Malmesbury muß binnen 24 Stunden Lille verlassen.

Den 17. Okt. Definitivfriede zwischen der französischen Republik und Oesterreich zu Campo Formio bey Udine. Oesterreich erhält für seinen Verlust in Italien und für die Niederlande den größten Theil des ehmaligen venetianischen Staates, nähmlich: Istrien, Dalmatien, die Inseln im adriatischen Meere, die Stadt Venedig selbst, und die Mündungen des Cattaro, — erkennt die cisalpinische Republik, — und tritt auch dem Herzog von Modena zur Entschädigung das Breisgau ab. — Zu Rastadt soll innerhalb eines Monats ein Reichsfriedenscongreß eröffnet werden. — Geheime Artikel: Oesterreich willigt in die Abtretung des linken Rheinufers, und wird, wenn das Reich dieselbe verweigerte, nicht mehr als sein Contingent zur Reichsarmee stossen lassen. Regulierung der Rheinschifffahrt. Abtretung der Grafschaft Falkenstein und Frickthal. Verwendung, daß das deutsche Reich seinen Lehensherrlichkeiten in Italien entsage. Oesterreich erhält zur Entschädigung den zwischen dem Salzburgischen,

und Tyrol, dem Inn und der Salza gelegenen Theil des bayrischen Kreises, Wasserburg mit einem angemessenen Rayon mit eingeschlossen. Sollte Frankreich beym Frieden einen Zuwachs in Deutschland erhalten, so sollte auch Oesterreich ein Aequivalent bekommen. Frankreich nimmt keinen Anstand, dem König von Preussen seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer wieder zurückzugeben, wodurch die Frage von einer Entschädigung selbst wegfalle. Kleinere Arrangements zwischen Preussen, Holland und Frankreich unbeschadet. Oranien soll eine Entschädigung erhalten, aber weder in der Nachbarschaft Oesterreichs, noch Hollands. Entschädigungen sollen erhalten: Maynz, Trier, Cöln, Pfalzbayern, Zweybrücken, Würtemberg, Baden, Hessencassel und Darmstadt, Nassau-Saarbrück, Salm-Kyrburg, Löwenstein-Wertheim, Wiedrunkel und van der Leyen. Die Oesterreicher sollen 20 Tage nach Auswechslung der Ratifikation Maynz, Ehrenbreitstein, Königsstein, Mannheim, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt räumen, und sich hinter den Inn zurückziehen. (Die letzte Stipulation wurde noch näher bestimmt durch die am 1. December 1797 zu Rastadt zwischen Bonaparte, dem Grafen Ludwig Cobenzl, und den Generalen Latour und Meerveld unterzeichnete Convention.) — Den Friedenstraktat unterzeichneten: Bonaparte, der Vermittler Marquis de Gallo, Graf Ludwig Cobenzl, G. M. Graf Meerveld, und Ig-

naz

naz Freyherr von Degelmann, (nachhin zum Bothschafter in Paris bestimmt). — Die österreichische Monarchie war, Karls V. Zeitalter ausgenommen, nie so groß, so arrondirt und consolidirt, als vom Frieden zu Campo Formio (die etwas früheren Erwerbungen in Pohlen mit eingerechnet) bis zu jenem von Preßburg.

Den 22. Okt. Wirkliche Vereinigung von Veltlin, Cleven und Bormio mit der cisalpinischen Republik.

Den 24. Okt. Das französische Direktorium beschließt eine Landung in England, und erklärt Portugall den Krieg.

Den 29. Okt. Bonaparte, Treilhard, und Bonnier werden zu französischen Bevollmächtigten auf dem Friedens-Congreß zu Rastadt ernennt.

Den 1. Nov. Kaiserliches Hofdekret an die Reichsversammlung zur baldigen Absendung der Reichsfriedensdeputation nach Rastadt.

Den 15. Nov. Die General-Reichs-Vollmacht zur Abschließung des Reichsfriedens kommt zur Diktatur am Reichstag. Kurmainz, Kursachsen, Oesterreich, Bayern, Würzburg, Bremen, Hessendarmstadt, Baden und die Reichsstadt Augsburg und Frankfurt am Main werden hiedurch zu Bevollmächtigten ernannt.

Den 16. Nov. Friedrich Wilhelm II. König von Preussen stirbt. — Ihm folgt auf dem Throne sein Sohn Friederich Wilhelm III.

Den 18. Nov. Kriegs = Anlehen in Oesterreich mit einer Lotterie von einem Fond pr. 10 Millionen verbunden.

Den 23. Nov. Errichtung der gallizischen Hofkanzley, die 1802 mit der böhmisch = österreichischen vereinigt wird.

Den 1. Dec. Die Ratifikations = Urkunden des Friedens von Campo = Formio zwischen Oesterreich und Frankreich werden zu Rastadt durch Bonaparte und den Grafen Cobenzel ausgewechselt.

Den 9. Dec. Bonaparte wird zum General en Chef der englischen, und Berthier der italienischen Armee ernennt.

Den 23. Dec. Der türkische Aufrührer, Paswan Oglu, Bascha von Widdin erobert Belgrad, muß es aber bald wieder räumen.

Den 30. Dec. General Düphot wird bey einem Aufstande in Rom ermordet. Der französische Gesandte Joseph Bonaparte verläßt Tags darauf Rom und den Kirchenstaat.

1798.

Den 9. Jäner. Die kaiserlichen Truppen nehmen unter dem General Bellegarde Besitz von Venedig.

Den 19. Jän. Feyerliche Eröffnung der Sitzungen der Reichs = Friedens = Deputation zu Rastadt, unter dem Vorsitz des kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen von Metternich. Der Lauf des Rheines als

Gränze wird von den französischen Gesandten zu Basis des Friedens gelegt.

Den 6. Febr. General Bernadotte kommt als französischer Gesandter zu Wien an.

Den 10. Febr. Die Franzosen besetzen unte Berthiers Oberbefehl die Engelsburg und das Kapitol.

Den 15. Febr. Die demokratische Parthey daselbst stellt die römische Republik wieder her, und fünf Consuln wird die vollziehende Gewalt übertragen.

Den 20. Febr. Pabst Pius VI. begiebt sich unter französischer Eskorte nach Pisa.

Den 26. Febr. Allgemeine Bewegung in der Schweitz zwischen den Anhängern der Franzosen, und den der alten Constitution getreuen Eidgenossen. Der französische Gesandte Mengaud facht die Flamme eifrig an. Peter Ochs von Basel, und Friederich Cäsar la Harpe aus der Waadt, legen die erste Hand an den Umsturz der alten Verfassung. Die französischen Corps, die zuvörderst gegen Bern anrücken, als nach dessen Fall die übrigen Cantone von selbst fallen müßten, werden von Brune und Schauenburg kommandirt. Die demokratische Parthey verbreitet über alle schweitzerischen Gegenanstalten namenlose Verwirrung, — das dadurch irregeführte Landvolk wendet seinen Grimm gegen die eigenen Anführer, die es für Verräther hält, und ermordet sie. Die einzelnen altschweitzerischen Groß-

thaten in den Gefechten bey Langenau, Neueneck, Fraubrunn und im Grauholz sind vergeblich.

Den 9. März. Die Reichsfriedens-Deputation zu Rastadt willigt in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, und

Den 4. April in die Säcularisation der geistlichen Reichsstaaten, zur Entschädigung der Erbfürsten.

Den 15. April. Unruhe in Wien, weil der französische Bothschafter Bernadotte vom Balkon seines Hotels in der Wallnerstrasse nach der Tafel die dreyfärbige Fahne ausstecken ließ, die noch zur Zeit allgemein als ein revolutionäres Zeichen angesehen wurde. Kaum vermögen alle Gegenanstalten die Stürmung des Pallastes zu verhindern.

Den 26. April. Allgemeine Bewaffnung in England gegen die von Frankreich gedrohte Landung.

Den 30. April. Vorrücken der Franzosen gegen die kleinen Kantone, die sich der neuen, unlokalen und kostbaren Centralregierung nicht unterwerfen wollen. Aloys Reding führt die Schweitzer an, bey denen auch die Glarner unter Paravicini stehen. An den Stätten der alten schweitzerischen Heldenmale bey Tells Kapelle, an der Schindeleggi, an der alten Matte wird mit abwechselndem Glücke gefochten.

Den 3. May. Die französische Gesandtschaft verlangt alle Inseln auf dem Rhein, die Abtretung der Forts Kehl und Kassel ꝛc. und die Demolirung

der Festung Ehrenbreitstein; aber alle diese Forderungen werden von den Reichsdeputirten (14. May) abschlägig beantwortet.

Den 18. Juny. Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich und Neapel.

Den 19. Juny. Die französische Flotte des Admiral Brueys mit 20,000 Mann von Bonaparte befehligter Landtruppen läuft von Toulon aus. — Entdeckung der grossen irrländischen Verschwörung.

Den 30. Juny. Eröffnung der (6. July fruchtlos geendigten) Conferenzen zu Selz zwischen dem Grafen Ludwig Cobenzl und dem Direktor François de Neufchateau.

Den 12. July. Bonaparte erobert das wichtige Malta, indem Verrath und Feigheit der Mehrzahl unter den Rittern, ihm la Valetta ohne Widerstand öffnen.

Den 1. July. Ausserordentliches Kriegsdarlehen (Arrosement), durch gezwungene Aufgabe von 30 Proc. auf jede Wienerstadt-Bankozettel-Obligation.

Den 2. July. Bonaparte von Nelson vergeblich verfolgt, besetzt Alexandrien, siegt mehrmahls über die Mamelucken und bemächtiget sich den 22. der Hauptstadt Aegyptens, Cairo.

Den 1. Aug. Gänzliche Niederlage und Zerstörung der französischen Flotte in der Bay von Abukir durch den kühnen Nelson. 20 Linienschiffe werden erobert, nur 2 entkamen. Brueys stirbt an seinen Wunden. Sein Admiralschiff l'Orient von

120 Kanonen fliegt in die Luft. Diese Schlacht giebt gewissermassen das Signal zum Ausbruche des zweyten Coalitionskrieges.

Den 14. Aug. Friede, Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft, die den Titel der einen und untheilbaren helvetischen Republik erhält.

Den 12. Sept. Die Pforte erklärt der französischen Republik wegen der Expedition auf Aegypten den Krieg.

Den 20. Sept. Kaiser Paul von Rußland erklärt sich zum Beschützer des Johanniter-Ordens.

Den 6. Okt. General Mack übernimmt das Kommando der neapolitanischen Armee.

Den 29. Nov. Die neapolitanischen Truppen besetzen Rom, die Franzosen retiriren nach Ankona.

Den 4. Dez. Die Franzosen unter Championnet schlagen die Neapolitaner unter Mack.

Den 9. Dez. Der König von Sardinien resignirt. General Joubert nimmt alle seine Staaten in Besitz.

Den 9. Dez. General Mack wird bey Calvi abermahl von Championnet geschlagen, worauf am 14. die Franzosen Rom wieder besetzen.

Den 26. Dez. Der König von Neapel schifft sich mit seiner Familie nach Palermo ein.

Den 29. Dez. Allianztraktat zu Gatschina zwischen Rußland und England gegen die Franzosen.

1799.

Den 2. Jän. Erklärung der französischen Gesandten zu Rastadt, daß sie den Einmarsch der russischen Truppen im deutschen Reiche, von denen bereits am 13. Dezember v. J. das erste Corps zu Brünn in Mähren angekommen war, als eine Verletzung der Neutralität ansehen, und die Friedensunterhandlungen abbrechen werden.

Den 5. Jän. Die Franzosen dringen nach blutigen Gefechten bey Capua vor. Unter den neapolitanischen Truppen bricht eine Empörung aus, und der Vizekönig von Neapel, Prinz Pignatelli sieht sich gezwungen, am 10. Jän. mit dem französischen General Championnet einen Waffenstillstand abzuschliessen. Darüber unzufrieden, erregen die Lazzaroni zu Neapel Den 15. Jän. einen allgemeinen Aufstand, und bemächtigen sich des Arsenals und der Schlösser. General Mack entgeht nur dadurch der Wuth des gereitzten Pöbels, daß er sich mit seinem Generalstab den Franzosen selbst in die Hände liefert, die ihn gefangen nach Frankreich schicken.

Den 19. und 22. Jän. Die Lazzaroni stellen sich den Franzosen entgegen und werden geschlagen. Am 22. dringen die Franzosen unter mörderischem Handgemenge in Neapel ein. Fürchterliche Szenen gegenseitiger Erbitterung.

Den 25. Jän. General Championnet erklärt Neapel zur Hauptstadt der parthenopeischen Repu-

blik. — Alle Staaten des Königs von Sardinien werden republikanisirt.

Den 10. Febr. Carl Theodor, Churfürst von Pfalzbayern, stirbt kinderlos. Maximilian Joseph, Herzog von Zweybrücken folgt ihm.

Den 27. Febr. Der russische Feldmarschall Graf von Suworow geht von Petersburg zur Armee in Italien ab.

Den 1. März. Nachdem der Kaiser auf die unterm 31. Jäner verlangte Erklärung: ob er die russischen Truppen aus seinen Erbstaaten zurückschicken wolle? keine Antwort gegeben, befiehlt das Direktorium seinen Obergeneralen, auf das rechte Rheinufer vorzurücken, welches Jourdan bey Kehl ins Werk setzet, indessen eine andere französische Armee unter Bernadotte bey Kalseck diesen Fluß passirt, und Philippsburg bombardirt.

Den 5. März. Der Erzherzog Carl geht über den Lech, um die Franzosen, welche ungehindert durch die Engpässe des Schwarzwaldes gegangen waren und sich der Donau näherten, aufzuhalten.

Den 6. März. Massena dringt in Bünden ein, und nimmt den General Auffenberg nach mehreren Gefechten mit 3000 Mann gefangen.

Den 10. März. Erzherzog Carl befiehlt dem französischen Minister Bacher, Regensburg zu verlassen.

Den 21. März. Sieg des Erzherzogs Carl bey Ostrach über Jourdan und

25. März darauf abermal Schlacht und Sieg bey Liptingen und Stockach. Jourdan vollkommen geschlagen und gezwungen über den Rhein zurückzufliehen. Massena hatte Lecourbe gegen Tyrol detachirt, um durch das Vintschgau die Etsch hinab, dem von Verona herauf dringenden Scherer in Trient oder Roveredo die Hand zu bieten und so den F. Z. Kray (der nach des Prinzen von Oranien Tode ad interim kommandirt) zu zwingen, sich hinter die Brenta zu ziehen, Tyrol aber zugleich unhaltbar zu machen. Am 15. März wird General Mainoni bey Schuls von Loudon überfallen und gefangen; 17. werden Lecourbes Stürme auf Martinsbruck abgeschlagen, aber

25. März wird General Loudon bey Taufers von Dessolles und Lechi überfallen und vollkommen geschlagen, der größte Theil seiner Brigade gefangen. Dadurch überflügelt gehen Martinsbruck, Finstermünz, Pfunds verloren. General Nobili stellt sich wieder bey Landeck auf. F. M. L. Bellegarde rückt von Botzen und Meran nach Eyrs hinauf. Mordbrennereyen der über den tapfern Widerstand der Tyroler ergrimmten Franzosen. Massena selbst hatte Vorarlberg angegriffen, von da aus dem vorrückenden Erzherzog in die linke Flanke zu fallen, aber F. M. L. Hotze und als dieser über Lindau zum Hauptheere zieht, G. M. Jellachich weisen am 7., 11. 22. und 23. März alle Angriffe der von Massena und Oudinot kommandirten

feindlichen Uebermacht auf Feldkirch ab. Grosser Verlust der Feinde, Heldenmuth der Vorarlberger.

Den 25. März. Die Franzosen besetzen Livorno, und den 26. Florenz, nebst dem ganzen Großherzogthum Toskana. Der Pabst wird von Florenz gefangen nach Parma gebracht.

Den 26. 30. März. Die Franzosen werden durch den F. Z. Kray bey Legnago und Verona geschlagen. Desgleichen bey Finstermünz durch Bellegarde.

Den 4. April. General Bellegarde besiegt die Franzosen abermal bey Taufers in Tyrol.

Den 5. April. General Kray ersicht bey Magnano, unweit Verona, einen glänzenden Sieg über die Franzosen, und geht Tags darauf über den Mincio. Den Franzosen kostete dieser Tag über 4000 an Todten und Gefangenen.

Den 6. April. Feldmarschall Graf Suworow wird von dem Kaiser zum Chef der Armee in Italien ernennt, und geht von Wien dahin ab.

Den 8. April. Die kaiserlichen Minister in Rastadt erklären dem Congreß, daß der Kaiser keinen Theil mehr daran nehme.

Den 9. April. Die Franzosen hingegen wollen die Unterhandlungen mit dem deutschen Reiche fortsetzen.

Den 13. April. Die Oesterreicher vertreiben die Franzosen aus Schafhausen.

Den 14. April. General Massena wird zum Chef der Schweizer- und Donau-Armee ernannt.

Den 14. April. Feldmarschall Suworow kommt mit der ersten russischen Colonne zu Verona an, wenige Tage hernach trifft daselbst auch der russische Großfürst Constantin ein. Melas kommandirt die Oesterreicher. Chasteler, Generalquartiermeister, ist die Seele des reissenden Siegeslaufes.

Den 23. April. Die Reichsfriedensdeputation erklärt sich für suspendirt, und somit endigen sich nach 18 Monathen die Friedensunterhandlungen zu Rastadt.

Den 25. April. Die gesammte russisch-österreichische Armee in Italien geht in 3 Colonnen über die Adda.

Den 27. April. Grosse Schlacht bey Cassano. Moreau, der am 25. April von Scherer das Kommando übernommen hatte, wird von Suworow gänzlich geschlagen. Serrurier mit 3000 Mann gefangen. Die kaiserliche Avantgarde zieht am 28. in Mayland ein, und das Schicksal Italiens ist entschieden.

Den 28. April. Die französischen Gesandten reisen Abends um 8 Uhr ohne Bedeckung von Rastadt ab, und werden eine halbe Stunde von der Stadt von Mördern überfallen. Bonnier und Roberjeot verlieren das Leben. Jean Debry rettet sich.

Den 30. April. Der Pabst wird gefangen nach Briancon, von da am 6. July nach Grenoble, und endlich nach Valence gebracht, wo er am 19. August stirbt.

Den 5. May. Die Oesterreicher unter Bellegarde erobern Ober- und Unter-Engadein, und rücken in Veltlin ein.

Den 6. May. Peschiera ergiebt sich an General St. Julien.

Den 11. May. Die vereinte russisch-österreichische Armee nimmt Pizzighetone, und geht über den Po.

Den 12. May. Moreau wird von Suworow bey Valenza zum zweytenmal geschlagen. — Bologna ergiebt sich an die Russen.

Den 14. May. Der General Hotze erobert den Luziensteig, und macht 3000 Franzosen gefangen; am

15. May besetzt er Chur; die Franzosen verlassen ganz Graubünden.

Den 16. May. Der siegbekrönte Erzherzog Carl dringt über den Rhein in die Schweiz.

Den 23. May. Die Citadellen von Mayland und Ferrara fallen in die Gewalt der Oesterreicher, welche sich in diesem Monath der ganzen Lombardie bemächtigen, und bis Turin vorrücken, wo Suworow am 27. sein Hauptquartier nimmt. Die französische Besatzung zieht sich in die Citadelle zurück.

Den 27. May. Hotze vereinigt sich mit dem Erzherzog Carl, und die Franzosen ziehen nach mehreren Niederlagen bey Winterthur nach Zürich, woselbst sie

1—6. Juny, von dem Erzherzog wieder geschlagen werden, und das sie endlich räumen müssen.

Den 12. Juny. General Macdonald, der nach Championnets Absetzung das Kommando der Armee von Neapel übernahm, und aus Unteritalien herbeyeilet, um sich mit Moreau zu vereinigen, trifft bey Modena auf das Corps des Generals Hohenzollern, und zwingt dasselbe durch seine Uebermacht zum Rückzug über den Po, indem er seinen Marsch über Reggio, Parma und Piacenza bis an die Trebia fortsetzt. — F. M. L. Ott zieht sich wegen des Anmarsches der österreich = russischen Hauptarmee an den Tidone zurück, woselbst er

17. Juny durch den General Melas und die russische Avantgarde verstärkt, die Franzosen wieder in ihre Position an der Trebia zurückdrängt. Am

18. Juny, greift die österreichisch=russische Armee unter Suworow und Melas, Macdonald eine Stunde vorwärts der Trebia an, und eine wüthende Schlacht beginnt. Die Franzosen ziehen Abends über die Trebia mit grossem Verlust zurück Am

19. Juny erneuert Macdonald zum drittenmal den Kampf, der sich nach dem hartnäckigsten Gemenge ebenfalls zum großen Nachtheil der Franzosen endigt, und Macdonald zwingt, seinen Rückzug in das Genuesische zu nehmen. Diese 3 blutigen Tage kosteten den Franzosen an Todten und Verwundeten mehr als 22000 Mann, 4 Generale, 80 Kanonen 2c.

Den 20. Juny. Die Citadelle von Turin fällt. Zu gleicher Zeit erhebt sich in ganz Italien ein allgemeiner Aufstand wider die Franzosen.

Den 23. Juny. Suworow, welcher Macdonald bis Fiorenzuolo verfolgt hatte, überträgt auf die Nachricht von Moreaus Vordringen, Macdonalds weitere Verfolgung dem F. M. L. Ott, und geht in Eilmärschen dem General Moreau entgegen, der unterdessen von Macdonalds Niederlagen unterrichtet, wieder über Novi und die Bocchetta zurückgeht, und sich mit den wenigen Trümmern der Armee Macdonalds vereinigt. Am

25. Juny ereilt Suworow die französische Armee bey St. Giuliano, und trägt einen neuen Sieg über Moreau davon.

Den 3. July. Eine zweyte, gegen 40,000 Mann starke russische Armee geht unter Korsakow durch Bayern und Schwaben nach der Schweiz.

Den 5. July. Neapel wird von der englisch-neapolitanischen Armee wieder erobert.

Den 28. July. Mantua, seit dem 9. July förmlich belagert, geht nach einem fünftägigen schrecklichen Bombardement mit Capitulation an den F. Z. Kray über. — Fast zu gleicher Zeit fallen Capua und Gaeta.

Den 14. August. General Joubert erhält den Oberbefehl der italienischen Armee.

Den 15. Aug. Grosse Schlacht bey Novi zwischen Suworow und Joubert, der im Anfange des Treffens an der Spitze der Brigade Serras fiel,

und durch Moreau ersetzt wurde. Nach einem heftigen Widerstande werden die Franzosen vollkommen geschlagen, und mehrere Generale gefangen. Dombrowsky muß die Belagerung von Serravalle aufheben, und ohne die Bestimmung, welche die Russen schon damals nach der Schweiz hatten, wäre es leicht gewesen, Genua mit verhältnißmäßig unbeträchtlichem Verlust zu erstürmen. — Moreau zieht sich in die Appeninnen zurück, und bald übernimmt Championnet den Oberbefehl.

Den 22. Aug. Der Brigade-Chef Gast übergiebt das wichtige Tortona an den General Alkaini.

Den 23. Aug. Bonaparte verläßt seine durch Krankheiten und noch mehr durch die unglückliche Expedition nach Syrien und vor St. Jean d'Acre (das Sidney Smith und Philippeaux vertheidigten) geschmolzene Armee, übergiebt deren Kommando durch eine versiegelte Ordre an Kleber, und schifft sich mit Berthier, Murat ꝛc. nach Frankreich ein, obgleich die Britten die mittelländische und atlantische See ausschließlich beherrschen.

Den 27. Aug. Die Britten landen unter dem Herzog von York und Abercrombie im Texel, und bemächtigen sich des Helders.

Den 18. Sept. Erzherzog Carl, der die Expedition in der Schweiz den Russen überlassen, ersicht bey Mannheim einen Sieg.

Den 25. Sept. Grosse Schlacht bey Zürich zwischen den Franzosen und Russen. Während F. M. Suworow mit seinem Armeekorps über den Gott-

hard vordringt, um in Verbindung mit den Generalen Korsakow und Hotze, Massena aus der Schweiz zu vertreiben, und den General Lecourbe schon wirklich bis nach Altdorf zurückgedrückt hat, setzt Massena mit dem linken Flügel über die Limmat, und schlägt Korsakow, indessen der rechte Flügel der Franzosen den österreichischen General Hotze dränget. Korsakow zieht sich mit grossem Verlust durch Eglisau und Schafhausen über den Rhein zurück, das Korps des General Hotze (der das Leben verlor) in das Vorarlbergische. Massena wendet sich mit seiner Hauptstärke gegen Suworow, der nach mehreren blutigen Gefechten unverfolgt über Glarus und Graubündten nach Feldkirchen und Lindau zieht. — Ganz Helvetien, Graubündten und die italienischen Landvogteyen ausgenommen, ist nun wieder in französischer Gewalt.

Den 2. Okt. Die brittische Armee in Holland erobert nach blutigen Gefechten die Posten Alkmaar, Bergen, Egmond op Hoof und Egmond op Zee — aber der am

6. Okt. gewagte Angriff auf die Linien von Beverwyk mißlingt gänzlich, alle am 2ten eroberten Posten gehen verloren, und die englische Regierung ertheilt bald hernach den Befehl zur unmittelbaren Rückkehr der Armee nach England.

Den 9. Okt. Bonaparte landet zu St. Rapheau bey Frejus, und kommt am 15. zu Paris an.

Den

Den 31. Okt. Die Russen treten aus Deutschland den Rückweg nach ihrem Reiche an.

Den 1. Nov. Eröffnung des Conclave auf der Insel St. Giorgio Maggiore bey Venedig.

Den 4. 5. Nov. Grosse Schlacht bey Savigliano zwischen Melas und Championnet. Die Franzosen werden in diesen beyden Tagen gänzlich geschlagen, und mit einem Verlust von 16000 Mann aus Italien vertrieben; am 3ten geht Ancona an den F. M. L. Fröhlich, und bald darauf (3. Dezember) Coni, die letzte den Franzosen in Italien übrige Festung an den Fürsten Lichtenstein über.

Den 2. 8. Dez. Die Franzosen, welche nach der Niederlage der Russen bey Zürich zwischen Oppenheim und Frankenthal über den Rhein gesetzt, und Philippsburg zum dritten- und viertenmal blockirt hatten, werden von dem F. M. L. Sztarray geschlagen, und neuerdings zum Rückzug über den Rhein genöthigt.

Den 13. Dez. Einführung der vierten Constitution in Frankreich. Bonaparte und Sieyes stürzen in der nach St. Cloud verlegten gesetzgebenden Versammlung (am 9. November) die alte Constitution — die Direktoren legen bis auf Sieyes ihre Stellen nieder, der Rath der Fünfhunderte und der Alten wird aufgehoben, und Bonaparte, Sieyes und Roger Ducos constituiren sich zu einer Consular-Commission. Am 13. Dez. wird die neue Constitution publizirt. — An die Stelle der Direktoren treten: ein alle zehen Jahre zu erwählender Ober-

Bayerische Staats-Bibliothek München

Consul (Bonaparte), und zwey andere Consuls (Cambaceres und le Brun). Die übrigen Regierungs-Behörden sind: Der Erhaltungs-Senat von 80 lebenslänglichen Mitgliedern — der Staatsrath von 30 durch den Ober-Consul zu erwählenden Mitgliedern — eine Versammlung der Volksrepräsentanten von 100, und eine gesetzgebende Versammlung von 300 Mitgliedern.

1 8 0 0.

Den 1. Jän. Der französische Ober-Consul Bonaparte schreibt an den König Georg von England wegen Herstellung des Friedens. Darauf antwortet

4. Jän. der englische Staatssekretär Lord Grenville, und es eröffnet sich mit dem französischen Minister der auswärtigen Geschäfte, Talleyrand, eine ziemlich lang fortgesetzte, aber fruchtlose Correspondenz.

Den 7. Jän. Revolution in Helvetien. Statt des Direktoriums wird ein Staatsrath von 9, eine gesetzgebende Kammer von 221, und ein Volksrath von 90 Mitgliedern.

Den 24. Jän. Convention von El-Arisch zwischen dem Großvezier und Sidney Smith einer — und dem General Kleber anderer Seits, in deren Folge sich die französischen Truppen nach Alexandria, Rosette und Abukir zurückziehen, und dort nach Frankreich eingeschifft werden sollen.

Den 27. Febr. Die Bill wegen Irlands Vereinigung mit Großbritannien geht durch. Nach derselben haben vom 1. Jän. 1801 angefangen, Irlands Repräsentanten im englischen Hauptparlamente aus 4 Bischöfen, 28 Pairs und 100 Gemeinde-Deputirten zu bestehen.

Den 8. März. Bonaparte stellt bey Dijon eine Reserve-Armee von 60000 Mann auf, und setzt (15.) die Kriegsmacht für dieses Jahr auf 110 Halbbrigaden Linien-Infanterie, 30 leichte Infanterie, 8 Regimenter Artillerie zu Fuß und 8 zu Pferd, 2 Regimenter Pontoniers, und 84 Regimenter Cavallerie fest.

Den 14. März. Der Cardinal Gregorio Barnaba Chiaramonti wird in der Abtey St. Giorgio Maggiore zu Venedig zum Pabst erwählt, und nimmt den Namen Pius VII. an.

Den 18. März. Erzherzog Karl geht von der Armee ab. Ihm folgt der F. Z. Kray im Kommando der österreichischen und Reichsarmee in Deutschland.

Den 19. März. Die französische Republik kündigt dem Großwessir in Aegypten den Frieden wieder auf.

Den 20. März. General Kleber siegt über die 60000 Mann starke Armee des Großwessirs bey Heliopolis — erobert am 22. das Fort von Belbey, am 24. das Lager des Großwessirs bey Salahieh, und kommt am 27. vor Cairo an.

Den 2. Apr. Berthier wird zum Obergeneral der französischen Reservearmee ernannt.

Den 5. Apr. Melas dringt in die Riviera di Ponente vor, Genua zu nehmen, und bemächtigt sich

7. Apr. Savona's und des Mont Cenis, wodurch die französische Armee getrennt wird. Am

9. Apr. erstürmt Hohenzollern die Bocchetta, und Massena, der nach Championnet das Oberkommando in Italien erhalten hatte, sieht sich nach mehreren Gefechten

18. Apr. in Genua gänzlich eingeschlossen, das auch zur See von Admiral Keith bombardirt wird.

Den 25. Apr. bis 1. May. Moreau, der anfangs Miene machte, durch das Kinzing- und Höllenthal vorzubrechen, befiehlt dem General Lecourbe zwischen Stein und Schafhausen über den Rhein zu setzen, indessen das Centrum bey Altbreisach auf das rechte Ufer dieses Flusses vordringt.

Den 3. May. Grosse Schlacht bey Engen, die 16 Stunden wüthete. F. Z. Kray muß nach dem hartnäckigsten Widerstande endlich zurückweichen, und zieht sich

4. May über Liptingen nach Möskirch, wo der Prinz Joseph von Lothringen, General Giulay und die erste Division der Bayern sich mit ihm vereinigen.

Den 5. May. Schlacht bey Möskirch, den ganzen Tag hindurch unentschieden. Erst mit Einbruch der Nacht räumten die Oesterreicher das Schlachtfeld, und

6. May. F. Z. Kray geht bey Sigmaringen auf das linke Donauufer, wo auch das Korps des F. M. L. Kienmayer zu ihm stosset.

Den 6. May. Bonaparte geht von Paris zur Reserve-Armee bey Dijon ab, und trift am 8. zu Genf ein.

Den 8. May. Melas schlägt den General Suchet bey St. Stefano.

Den 9. May. F. Z. Kray, der nach der Vereinigung mit Kienmayer in der Nacht vom 7. zum 8. wieder über die Donau gesetzt, und seine Stellung bey Biberach genommen hatte, muß abermal der französischen Uebermacht weichen, stellt sich aber schon

10. May, am folgenden Tag bey Memmingen wieder auf. Es kommt zu einem blutigen Gefecht, das mit dem Rückzug der Oesterreicher in die Verschanzungen von Ulm endigt.

Den 12. May. Die Oesterreicher besetzen Nizza in Italien, müssen aber in Deutschland Mannheim räumen.

Den 15. May. Die Reserve-Armee geht über den großen und kleinen Bernhard, und dringt gegen Aosta vor.

Den 18. May. Drey Divisionen von der französischen Rheinarmee, 20000 Mann stark, ziehen unter General Moncey durch die Schweiz über die Alpen nach Italien.

Den 20. May. Die Oesterreicher fangen das Bombardement von Genua an.

Den 21. May. Blutiges aber entscheidendes Treffen bey Ulm.

Den 26. May. Bonaparte kommt mit der Reserve-Armee bey Ivrea an, — wendet sich plötzlich links, geht

30. May bey Vercelli über die Sesia, bey Turbigo und Buffalora über den Tesino, und zieht am

2. Juny in Mayland ein, wo er am 4. die Wiederherstellung der cisalpinischen Republik proclamirt.

Den 4. Juny. Genua, vom General Massena mit verzweifeltem Muthe vertheidigt, muß sich endlich, wegen gänzlichem Mangel an Lebensmitteln, durch Kapitulation an die Oesterreicher ergeben. — Die Besatzung erhält freyen Abzug.

Den 6. Juny. Die Franzosen, von denen eine Colonne am 28. May bis Augsburg vorgerückt war, räumen die Stadt wieder, weil F. Z. Kray seine Stellung bey Ulm nicht verläßt, und ihnen im Rücken manövriret.

Den 11. Juny. General Thurreau vereinigt sich von Rivoli her mit der Reserve-Armee, die

12. Juny Voghera und Tortona besetzt, wodurch die Communication zwischen den österreichischen Armee-Corps abgeschnitten wird.

Den 14. Juny. Entscheidende Schlacht bey Marengo, zwischen Bonaparte und Melas. — Um dem Vordringen der französischen Reserve-Armee Einhalt zu thun, hatte sich Oesterreichs Hauptmacht bey Alessandria vereinigt, und auch F. M. L. Ott eilte

sogleich nach der Uebergabe von Genua mit einem grossen Theile des Blocade=Corps über Voghera herauf, wurde aber bey Montebello zurückgetrieben. Melas, der seine Communications=Linie abgeschnitten sah, und von vorne durch Bonaparte, im Rücken aber durch Massena, der sich mit Suchets Corps vereinigt hatte, angegriffen zu werden besorgte, wollte sich durch eine Schlacht den Weg nach Piacenza eröffnen, und rückte zum Angriff über die Bormida. Sie begann von beyden Seiten mit rasender Hartnäckigkeit, bis die Franzosen nach 10stündigem Widerstand auf allen Seiten den Rückzug nahmen. Abends 5 Uhr schien die Schlacht zum entschiedensten Vortheil der Oesterreicher geendet. In diesem Augenblick drang General Desaix, der an der Spitze der 9ten Halbbrigade den Tod fand, mit dem Reserve=Corps aus dem Centrum hervor. Die Oesterreicher, des Sieges schon gewiß, kamen in Unordnung, und fiengen an zurückzuweichen. Umsonst stellte sich General Zach an die Spitze von 6 Grenadier=Bataillons, die mit dem Bajonet gegen Casano vorrückten, er wurde durch die Cavallerie=Brigade des Generals Kellermann umrungen und gefangen. Dieser glückliche Erfolg entflammte den gesunkenen Muth der französischen Armee, sie kehrte mit verzweifeltem Ungestümm zurück, brach in die Lücken des österreichischen Heeres ein, die Oesterreicher mußten das Schlachtfeld räumen, und der Tag gehörte den Franzosen. Diese Schlacht war die

hartnäckigste, und ihren Folgen nach die wichtigste im ganzen Laufe dieses langen blutigen Krieges.

Den 15. Juny. Convention zwischen dem General Melas und Bonaparte, gemäß welcher die Oesterreicher die Citadelle von Tortona, Alessandria, Mayland, Turin, Pizzighetone, Ancona und Piacenza; — die Festungen Coni, Ceva, Savona, Genua und Urbino räumen, und sich in 3 Colonnen nach Mantua zurückziehen.

Den 17. Juny. Bonaparte organisirt die Regierung der wiederhergestellten cisalpinischen Republik, und kehrt nach Paris zurück, wo er am 1. July eintrift.

Den 19. Juny. Die französische Armee in Schwaben geht bey Dillingen über die Donau, drängt den General Sztarray zurück, und erobert Donauwörth.

Den 20. Juny. Subsidien-Traktat zwischen Oesterreich und England.

Den 20. Juny. General Menou übernimmt an des ermordeten Klebers Stelle das Oberkommando in Aegypten.

Den 22. Juny. Massena erhält den Oberbefehl der italienischen Armee, und nimmt am 29. Bologna und die Legationen in Besitz.

Den 27. Juny. Die Franzosen ziehen in Augsburg, und Tags darauf in München ein.

Den 27. Juny. Treffen bey Neuburg. — Ulm bloquirt.

Den 6. July. Donauwörth wird von den Oesterreichern wieder eingenommen.

Den 10. July. Die Franzosen dringen nach mehreren Gefechten bis Landshut in Bayern vor.

Den 17. July. Convention von Parsdorf zwischen Dietrichstein und Lahorie. Waffenstillstand gegen 12tägige Aufkündigung.

Den 21. July. Der österreichische G. M. Graf Joseph St. Julien kommt zu Paris an, die Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich einzuleiten.

Den 22. July. Die Franzosen unter General Souham besetzen Frankfurt am Mayn, und gehen bey Mannheim über den Rhein, an die im Waffenstillstand bezeichnete Demarkationslinie.

Den 28. July. Die Friedenspräliminarien zwischen Oesterreich und Frankreich werden von dem Grafen St. Julien und dem Minister Talleyrand zu Paris unterzeichnet, aber nachher von dem Kaiser nicht ratifizirt.

Den 31. July. Massena und Melas schließen zu Verona eine Convention über eine Demarkationslinie in Italien.

Den 28. Aug. Die französische Regierung kündigt den Waffenstillstand auf, weil die Präliminarien vom 28. July von Oesterreich nicht angenommen wurden.

Den 30. Aug. F. Z. Kray legt das Kommando der österreichischen Armee in Deutschland nieder.

Den 7. Sept. Der Kaiser kommt mit dem Erzherzog Johann und Grafen Lehrbach bey der Armee in Bayern an. Erzherzog Johann, den F. Z. Lauer zur Seite, übernimmt das Oberkommando, — in Italien kommandirt Bellegarde.

Den 7. Sept. Auch da wird der Waffenstillstand ebenfalls aufgekündet, aber am 10. wieder verlängert.

Den 11. Sept. Der Kaiser fordert den Reichstag zur Beywirkung zum Frieden auf.

Den 13. Sept. Aufbiethung des Masseaufstandes in Oesterreich und Ungarn, zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes.

Den 20. Sept. Convention von Hohenlinden zwischen Lehrbach, Lauer und Moreau. Einleitung neuer Friedensunterhandlungen. Es wird zwischen beyden Armeen ein Waffenstillstand auf 45 Tage und gegen 14tägige Aufkündigung abgeschlossen. Die Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt werden den Franzosen zum Unterpfand eingeräumt.

Den 21. Sept. Der Kaiser geht nach Wien zurück.

Den 29. Sept. Erneuerter Waffenstillstand in Italien.

Den 13. Okt. General Moreau fordert vom schwäbischen, fränkischen und bayerischen Kreise eine monatliche Contribution von 4,300,000 Livres und läßt die Festungen Ulm, Philippsburg und Ingolstadt schleifen.

Den 15. Okt. Graf Ludwig Cobenzl geht zur Friedensunterhandlung mit Frankreich nach Lüneville ab, Bonaparte ernennt seinen Bruder Joseph hiezu.

Den 7. Nov. Joseph Bonaparte, und Graf Ludwig Cobenzl treffen zu Lüneville ein.

Den 14. Nov. Aufkündung des Waffenstillstandes von Moreau.

Den 24. Nov. Die Feindseligkeiten fangen am Mayn, und

Den 28. Nov. in Bayern zwischen dem Erzherzog Johann und General Moreau an.

Den 1. und 2. Dez. Die österreichische Armee rückt über den Inn vor, und drückt den linken Flügel der Franzosen tiefer nach Bayern zurück.

Den 3. Dez. Schlacht bey Hohenlinden. — Das Centrum der Oesterreicher wird gänzlich geschlagen, und die Armee geht wieder über den Inn zurück. Diese Schlacht war in Deutschland, wie jene von Marengo in Italien, für den Feldzug entscheidend.

Den 9. Dez. Die Franzosen gehen zwischen Kufstein und Rosenheim bey Neubayern über den Inn und werfen das daselbst postirte Condeische Corps zurück.

Den 14. Dez. Schlacht bey Salzburg. — Der rechte Flügel der Franzosen wird mit grossem Verlust zurückgetrieben, nachdem aber indessen die Division Decaen bey Laufen über die Salzach gesetzt hatte, und die schwachen österreichischen Posten am Haunsberg vor sich her drückte, so mußte die

österreichische Armee in der Nacht das Schlachtfeld verlassen und über die Salzach gehen, um die Strasse nach Oesterreich zu gewinnen.

Den 18. Dez. General Augereau wird von den Generalen Klenau und Simbschön zwischen Lauf und Altdorf geschlagen, und zum Rückzug über Nürnberg genöthigt.

Den 19. und 21. Dez. Mörderisches Gefecht bey Vöklabruck in Oesterreich. — Die Franzosen rücken in Wels, Linz und Ens ein, und ihre Vorposten reichen bis an die Erlau. — Erzherzog Carl übernimmt den Oberbefehl, und macht den Antrag zu einem Waffenstillstand.

Den 24. Dez. Anschlag auf Bonapartes Leben durch die Höllenmaschine, die in der Strasse Nicaise zu Paris, wenige Minuten darnach, als der erste Consul nach dem Theater daselbst vorbey fuhr, mit einer schrecklichen Explosion in die Luft flog.

Den 24. und 26. Dez. In Italien fallen am Mincio zwischen den Franzosen und Oesterreichern blutige Gefechte vor. — Die ersteren forziren am 3. Tag den Uebergang, und erobern zwey Tage darauf Verona. Macdonald dringt aus Brescia und Veltlin, Baraguay d'Hilliers aus Engadein ins Tyrol und behaupten seine südliche Hälfte.

Den 25. Dez. Waffenstillstand zu Steyer zwischen Erzherzog Carl und General Moreau auf 45 Tage. Die Erlau wird zur Demarkationslinie bestimmt, und den Franzosen Tyrol nebst den Festungen Braunau und Würzburg eingeräumt.

Den 31. Dez. Der österreichische Bevollmächtigte zu Lüneville Graf Cobenzl erklärt, auch ohne Beystimmung Englands unterhandeln zu wollen.

1801.

Den 1. Jän. General Brune geht oberhalb Gussolengo über die Etsch und schließt Peschiera und Mantua ein.

Den 9. Jän. Erzherzog Carl wird zum Feldmarschall und Chef der ganzen österreichischen Armee ernennt — zugleich erhält er die Präsidentenstelle bey dem Hofkriegsrath.

Den 11. Jän. Trient, Bassano, Feltre und Belluno von den Franzosen besetzt.

Den 16. Jän. Waffenstillstand zu Treviso zwischen den Generalen Brune und Bellegarde, auf die Dauer jenes in Deutschland abgeschlossen. Der Tagliamento macht die Demarkationslinie. Zum Unterpfand erhalten die Franzosen die Festungen Peschiera, Verona, Ferrara und Ankona.

Den 25. Jän. Durch eine Convention der beyderseits Bevollmächtigten zu Lüneville wird der Waffenstillstand in Deutschland und in Italien verlängert, und Mantua den Franzosen eingeräumt.

Den 9. Febr. Definitivfriede zu Lüneville, zwischen Frankreich und dem Kaiser für sich und im Nahmen des deutschen Reichs auf die Grundlage des Friedens von Campo formio abgeschlossen, und

von den bevollmächtigten Ministern, Grafen Ludwig Cobenzl und Joseph Bonaparte unterzeichnet. — Oesterreich und das deutsche Reich treten an Frankreich Belgien, die Grafschaft Falkenstein und das linke Rheinufer — zu Gunsten Helvetiens das Frickthal und die Besitzungen zwischen Zurzach und Basel ab — dagegen aber erhält Oesterreich Istrien, Dalmatien, die venetianischen Inseln im Golf, die Mündungen des Cattaro, und das Venetianische bis an die Etsch. — Die erblichen Reichsfürsten am linken Rheinufer werden vom deutschen Reiche entschädigt. Breisgau kommt an Modena, und Toskana an den Infanten von Parma, dagegen wird der Großherzog von Toskana vollständig in Deutschland entschädigt. Die Contrahenten garantiren die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik wechselseitig.

Den 21. Febr. Kaiserliches Dekret an die Reichsversammlung zu Regensburg, wegen Unterzeichnung des Friedens von Seite des Reichs.

Den 7. März. Reichstagsschluß, die Ratifikation des Lüneviller Friedens betreffend.

Den 21. März. Traktat zwischen Frankreich und Spanien, dem zu Folge der Erbprinz von Parma das Großherzogthum Toskana — als Königreich Etrurien erhält.

Den 24. März. Alexander I. folgt seinem Vater Paul I. auf dem Throne von Rußland.

Den 28. März. Friede zwischen Frankreich und dem König beyder Sicilien, zu Florenz durch den

französischen Gesandten Alquier und den Ritter Micheroux unterzeichnet. Neapel macht sich verbindlich, den türkischen und englischen Schiffen seine Häfen zu verschliessen; nimmt in die vorzüglichsten derselben französische Besatzung ein, entsagt seinem Antheil von Toskana, Elba und Piombino, bezahlt eine halbe Million Franken, und willigt in einem geheimen Artikel in die französische Besatzung von Otranto.

Den 2. April. Schlacht bey Coppenhagen. Die englische Flotte unter Admiral Nelson greift die dänische Defensionslinie vor Coppenhagen an. Die Schlacht raset durch 5 Stunden, von beyden Seiten wird mit ausgezeichnetem Muthe gekämpft. Die Dänen verlieren 18 Schiffe. Admiral Nelson schickt zur Unterhandlung eine Schaluppe ans Land.

Den 4. April. Preussen, als Mitglied der nordischen Allianz, besetzt mit seinen Truppen das Kurfürstenthum Hannover.

Den 26. April. Der russische Gesandte in Paris übergiebt eine Note seines Hofes in Betreff Neapels und Sardiniens, und dringt auf baldige Antwort.

Den 1. May. Der Reichstag zu Regensburg überläßt dem Kaiser allein die Berichtigung des Entschädigungsgeschäftes nach dem Lüneviller Frieden, welches aber von demselben abgelehnt wird.

Den 12. May. Alexandrien und Cairo kommen in die Gewalt der Engländer, die bald ganz Aegypten erobern. Die Franzosen kapituliren, und wer-

den auf den Schiffen der Alliirten nach Frankreich zurückgebracht.

Den 29. May. Die helvetische Republik publicirt ihre von Frankreich genehmigte neue Constitution.

Den 1. Juny. Erzherzog Carl wird Ritter des deutschen Ordens, und am 3ten Coadjutor des Großmeisters.

Den 17. Juny. Friedenstraktat zwischen Rußland und Großbritannien, die Erhaltung der Neutralität des Meeres in Kriegszeiten betreffend; Dänemark und Schweden treten demselben in der Folge bey. Auflösung der nordischen Allianz.

Den 15. July. Zu Paris wird das Concordat zur Berichtigung der kirchlichen Angelegenheiten zwischen Bonaparte und Consalvi abgeschlossen.

Den 27. July. Erzherzog Maximilian, Kurfürst von Cöln und Großmeister des deutschen Ordens, stirbt. In der letzteren Würde folgt ihm Erzherzog Carl.

Den 1. Sept. Philipp Graf von Cobenzl trifft als kaiserlicher Gesandter bey der Republik Frankreich zu Paris, und den 29. Sept. der Staatsrath Champagny als französischer Gesandter in Wien ein.

Den 15. Sept. Frankreich dringt zu Regensburg auf die Vollziehung des VII. Lüneviller Artikels wegen den Entschädigungen.

Den 1. Okt. Friedens-Präliminarien zwischen England und Frankreich, zu London von Lord Hawkesbury und dem französischen Gesandten Otto unter-

terzeichnet. England giebt ausser Trinidad und Ceylon alle Eroberungen heraus. Malta wird dem Orden, Aegypten der Pforte, und das Cap der batavischen Republik zurückgestellt. — Frankreich räumt Neapel und den Kirchenstaat, England, Porto Ferrajo ꝛc. Die sieben Inseln Republik wird anerkennt. Am 10. Oktober werden die Ratifikationen ausgewechselt, und Amiens wird zur Unterhandlung des Definitivfriedens bestimmt.

Den 2. Okt. Eine Reichsdeputation, bestehend aus Maynz, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Bayern, Deutschmeister, Hessenkassel und Würtemberg wird zur Beendigung des Lüneviller-Entschädigungs-Geschäftes beauftragt.

Den 7. Okt. Erzherzog Anton wird zum Erzbischof und Kurfürsten von Cöln, und schon früher (9. Sept.) zum Fürstbischof von Münster erwählt — leistet aber in der Folge Verzicht auf beyde Wahlen.

Den 8. Okt. Friede zwischen Rußland und Frankreich, ebenfalls zu Paris geschlossen.

1802.

Den 11. Jäner. Ankunft Bonapartes in Lyon. Am 26ten wird die cisalpinische Republik zur italienischen umgebildet, und Bonaparte Präsident derselben.

Den 25. März. Definitivfriede von Amiens zwischen Frankreich, Spanien, der batavischen

Republik und zwischen England. — Enthält ausser den angeführten Präliminar-Artikeln noch die Entschädigung des Hauses Nassau.

Den 12. May. Eröffnung des ungarischen Reichstages zu Preßburg.

Den 19. May. Errichtung der Ehrenlegion in Frankreich.

Den 23. May. Cessions- und Indemnisations-Traktat zu Paris zwischen Frankreich und Preussen.

Den 4. Juny. Carl Emanuel IV. König von Sardinien, entsagt der Krone zu Gunsten seines Bruders, Victor Emanuel I.

Den 4. Juny. Pariser-Convention zwischen Rußland und Frankreich, über den allgemeinen Entschädigungsplan.

Den 25. Juny. Definitivfriede zwischen Frankreich und der Pforte. — Erneuerung der vorigen Traktaten. — Freye Schifffahrt für Frankreich auf dem schwarzen Meere und Garantie der Integrität.

Den 25. July. Der Churfürst von Mainz stirbt — sein Coadjutor, Baron von Dalberg, Fürstbischof von Constanz und Worms folgt ihm

— — July. Preussen okkupirt die ihm als Entschädigung zugewiesenen Lande, noch vor der Eröffnung der Reichsdeputation zu Regensburg.

Den 2. Aug. Bonaparte wird durch ein Senatus-Consult zum lebenslänglichen Consul erklärt, und erhält das Recht seinen Nachfolger zu wählen.

Den 10. Aug. Pfalzbayrische Truppen betreten das Gebiet von Passau, worauf

Den 17. Aug. die Oesterreicher in dieses Bißthum einrücken, und 2 Tage darauf auch Salzburg und Berchtoldsgaden in militärischen Besitz nehmen.

Den 18. Aug. Der russische und französische Gesandte zu Regensburg Bühler und Laforet übergeben der Reichsversammlung den Entschädigungsplan.

Den 30. Sept. Bonaparte übernimmt die Vermittlung der Angelegenheiten in Helvetien, wo neue innerliche Unruhen ausgebrochen waren.

Den 9. Okt. Der Herzog von Parma stirbt, und die Franzosen besetzen dessen Staaten.

Den 23. Nov. Die Reichsdeputation vollendet den Deputations-Rezeß über das Entschädigungs-Geschäft, welcher, obgleich die kaiserliche Plenipotenz ihren Beytritt standhaft verweigert, am 30. in ein General-Conclusum gebracht, und (5. Jän. 1803) der Reichsversammlung vorgelegt wird.

Den 24. Dec. Neue Organisation des Hofkriegsrathes zu Wien durch den Erzherzog Carl.

Den 26. Dec. Pariser Convention zwischen Joseph Bonaparte und Grafen Philipp Cobenzl in Betreff der Entschädigungen. — Ortenau kommt an Modena, dagegen Trient und Brixen an Oesterreich, und an den Großherzog von Toskana nebst Salzburg, Berchtoldsgaden und dem Passauischen diesseits

der Ilz, der größte Theil von Eichstädt, und die Kurwürde.

1803.

Den 3. Jän. Die Reichsritterschaft überreicht bey dem Reichstage eine Note, wegen Aufrechthaltung ihrer Rechte.

Den 11. Febr. Der französische und russische Minister übergeben ein Supplement zu dem Generalschluß vom 23. Nov. 1803, und besonders wegen der Entschädigung Bayerns für die Abtretung Eichstädts, wegen Zuerkennung der Kurwürde für den Großherzog von Toskana, und Errichtung einer Rheinoctroy zur Ergänzung der kurerzkanzlerischen Dotation.

Den 19. Febr. Die Schweitzer Kantons erhalten die durch Bonaparte vermittelte neue Constitution, und Helvetien wird dadurch als ein unabhängiger Staat von 19 föderirten Kantons erklärt.

Den 25. Febr. Reichsdeputations-Conclusum, wegen Vorlegung des mit obigen Zusätzen vermehrten Hauptdeputationsschlusses an die Reichsversammlung, und zur kaiserlichen Ratifikation.

Den 24. April. Reichsgutachten über den Hauptdeputationsschluß vom 25. Februar und Vorlegung desselben an Se. kaiserliche Majestät zur Ratifikation.

Den 28. April. Kaiserliche Ratifikation des Hauptdeputations-Schlusses mit Vorbehalt des

Punktes über die vorgeschlagene Vermehrung der Virilstimmen.

Den 30. April. Traktat zwischen Frankreich und den nordamerikanischen Staaten, welche gegen 60 Millionen Franken, die Souverainität der Stadt und des Gebietes von Neuorleans und Louisiana, wie solches Spanien besessen, erlangen.

Den 18. May. Kriegserklärung Englands gegen Frankreich.

Den 3. Juny. Convention zu Suhlingen zwischen dem General Mortier und den hannövrischen Deputirten. — Zu Folge derselben besetzen die Franzosen das Kurfürstenthum bis an die Elbe, nehmen die landesherrlichen Kassen, Effekten und die Artillerie in Beschlag, ziehen aus dem Lande Sold und Unterhalt für ihre Armee, und die Remontirung für die Kavallerie. — Die hannöverische Armee soll hinter die Elbe zurückgehen, und nicht wider Frankreich und dessen Alliirte dienen.

Den 20. Juny. Die batavische Republik erklärt sich als Bundesgenossin Frankreichs zur Theilnahme an dem Kriege gegen England.

Den 1. Aug. Oesterreich erklärt sich neutral.

Den 22. Aug. Introduktion der vier neuen Kurfürsten, (Salzburg, Hessencassel, Würtemberg, Baden).

Den 27. Sept. Allianztraktat zwischen Frankreich und Helvetien, auf 50 Jahre, nach der

Grundlage des ewigen Friedens — Frankreich verspricht, die Schweiz zu vertheidigen; dagegen macht sich Helvetien verbindlich, wenn Frankreich angegriffen wird, 8000 Mann zu werben, auch jährlich 200,000 Centner französisches Salz abzunehmen. Nach einer besondern Kapitulation gehen 16000 Schweizer auf vier Jahre in französische Dienste.

Den 9. Okt. Pfalzbayrisches Publicandum zur Regulirung der Verhältnisse des landsässigen Adels in Franken zur landesherrlichen Gewalt.

Den 14. Okt. Die fränkische Ritterschaft trifft deswegen zu Bamberg eigene Verhandlungen.

— — Okt. Große Untersuchung des Spezial-Kriminalgerichts zu Straßburg wider mehrere Wiener Staats-Papiere-Verfälscher.

Den 4. Nov. Der Reichstag zu Regensburg berathschlagt über die Vermehrung der Virilstimmen im Reichsfürstenrathe.

Den 27. Nov. Der russische Gesandte zu Paris, Graf Markoff, übergiebt sein Abberufungs-Schreiben.

Den 30. Nov. Die Franzosen müssen St. Domingo räumen, und sich der englischen Blokade-Eskadre unter Admiral Duckworth gefangen geben.

1804.

Den 23. Jäner. Kaiserliches Conservatorium für die Reichsritterschaft in Schwaben, Franken,

und am Rheinstrom, auf den Erzkanzler, Sachsen und Oesterreich.

Den 15. Febr. Entdeckung einer großen Verschwörung zu Paris wider den ersten Consul, deren Häupter Georges, Pichegrü und Lajolais sind, und in die auch General Moreau verwickelt wird. Georges wird hingerichtet, Lajolais begnadigt, Pichegrü erwürgt sich im Gefängniß, Moreau wird aus Frankreich verbannt.

Den 16. Febr. Förmlicher Aufstand in Servien gegen die Türken unter Georgs Czerny Anführung.

Den 3. März. Bayern erklärt sich auf dem Reichstag zur Herstellung des status quo bey der Reichsritterschaft.

Den 10. März. Rußland und Frankreich wollen die hierüber in Deutschland entstandenen Differenzen vermitteln.

Den 27. März. Die kaiserliche Conservatorial-Commission der Reichsritterschaft constituirt sich zu Regensburg.

Den 28. März. Preußen protestirt dagegen.

Den 7. May. Rußlands Erklärung auf dem Reichstage wegen der, mit Verletzung des deutschen Reichsgebietes, vollzogenen Gefangennehmung des Herzogs von Enghien und dessen Hinrichtung.

Den 14. May. Aufhebung der bisherigen diplomatischen Communikationen zwischen Frankreich, Rußland und Schweden.

Den 18. May. Organisches Senatus-Consult, die Umstaltung der Republik Frankreich in ein erb-

liches Kaiserthum betreffend. Zufolge desselben wird Frankreich ein Kaiserthum, und Napoleon Bonaparte Kaiser der Franzosen. — Die kaiserliche Würde ist erblich in der direkten, ehelichen Nachkommenschaft desselben nach der Erstgeburt, und mit ewigem Ausschluß des weiblichen Geschlechts. — Napoleon, aber auch nur er allein, hat das Recht, so lange er kinderlos ist, Kinder oder Enkel seiner Brüder mit dem Successionsrechte an Kindesstatt anzunehmen. In Ermanglung eheleiblicher, oder angenommener Kinder geht die Kaiserwürde auf Joseph — und dann auf Ludwig Bonaparte und ihre männlichen Leibeserben über. Bey Abgang aller dieser ernennt ein Senatus-Consult den Kaiser. — Die Mitglieder der kaiserlichen Familie in der Erbfolgeordnung heißen französische Prinzen, der älteste Sohn des Kaisers — kaiserlicher Prinz. — Der Kaiser wird mit vollendetem achtzehnten Jahre großjährig. Bis dahin besteht eine Regentschaft, wovon die Frauen ausgeschlossen sind. — Es werden zugleich sechs hohe Reichswürden und Großbeamte von Frankreich constituirt. — Die Angelegenheiten des Reichs besorgen der Senat, der Staatsrath, das gesetzgebende Corps, und das Tribunat. — Für die Justizverwaltung besteht nebst den Appellations- Cassations- und anderen Justizbehörden in den wichtigsten Fällen der kaiserliche Gerichtshof.

Den 11. Aug. Kaiser Franz erklärt sich zum Erbkaiser von Oesterreich. Die unter seinem Scepter vereinigten so verschiedenen Provinzen, deren

Band bisher nur in der gemeinschaftlichen Beherrschung gelegen hatte, werden itzt auch unter einem gemeinsamen Symbol, und unter einer gemeinsamen Benennung begriffen. Diese Kaiserwürde wird von allen europäischen Mächten schnell nach einander anerkannt, nur Rußland und Schweden halten damit einige Zeit zurück, bis sie endlich auch von diesen erfolgt.

Den 5. Okt. Eine spanische Silberflotte von 4 Fregatten wird von eben so vielen brittischen auf der Höhe des Caps von St. Marie angegriffen, drey genommen, und die vierte, Marcede, in die Luft gesprengt. Dieses Ereigniß dehnt den Seekrieg zwischen Frankreich und Großbritannien auch auf Spanien aus.

Den 6. Okt. Der brittische Geschäftsträger am niedersächsischen Kreise, Sire George Rumbold, wird auf hamburgischem freyen Reichsboden von einem Detachement Franzosen aus dem Hannöverischen aufgehoben, aber bald darauf auf österreichische und preussische Einschreitung wieder frey gelassen.

Den 6. Okt. Alle südlich- und mitteleuropäischen Staaten treffen in diesem und den folgenden Monaten thätige Anstalten, der weiteren Ausbreitung einer neuen verderblichen Seuche, des gelben Fiebers, Schranken zu setzen, das aus Nordamerika 1801 und 1804 nach Spanien und sogar nach Livorno drang, und die gräuelvolle Erinnerung der alten Pestzeiten erneuerte. — Oesterreich zog einen

Cordon längs der Etsch durch Tyrol und die Vorlande, es marschirten dazu Truppen aus dem Innern.

Den 2. Dec. Feyerliche Salbung und Krönung Napoleons I. in Notre Dame zu Paris durch Pabst Pius VII. Ende der französischen Republik und Revolution. Den Merowingern, Carolingern und Capets folgt die Dynastie Bonaparte.

Den 8. Dec. Nationalfest in Wien und in der ganzen Monarchie, wegen Annahme der österreichischen erblichen Kaiserwürde. Die in der Pragmatikal-Verordnung vom 11. August erwähnte Krönung als Kaiser von Oesterreich bleibt jedoch verschoben.

1805.

Den 11. Jäner. Die servischen Insurgenten verlangen von der Pforte die Erhebung Serviens zu einem Fürstenthum, und die Einräumung der Wahl eines Hospodars, wie in der Moldau und Wallachey.

Den 18. März. Lucca und Piombino werden von Napoleon zu einem unabhängigen Fürstenthum erklärt, und seiner Schwester Elise, und deren Gemahl dem Senator Bacciochi verliehen.

Den 26. März. Die italienische Republik wird zum Königreich umgestaltet, und Napoleon als König proklamirt.

Den 28. May. Napoleon wird zu Mayland zum König von Italien gekrönt. Errichtung des Ordens der eisernen Krone.

Den 30. May. Zweyte Reise des Kaisers Franz nach Böhmen zur Abwendung der auf diesem Reiche lastenden Theuerung. (Die erste geschah im Sept. 1804.)

Den 7. Juny. Kaiser Napoleon ernennt seinen Stiefsohn Beauharnois zum Vizekönig in Italien. — Die Republik Genua wird mit Frankreich vereinigt.

Den 24. Juny. Wahl des Erzherzogs Rudolph zum Coadjutor von Ollmütz.

Den 10. July. Der russische Minister Novosilzow, bestimmt zum Friedens- und Vermittlungs-Geschäfte zwischen Rußland, Großbrittanien und Frankreich, übergiebt dem preußischen Staatsminister Baron von Hardenberg eine Note, worinn er erklärt, daß die von der französischen Regierung genommenen Maaßregeln, weit entfernt, die Herstellung des Friedens zu erleichtern, die Grundstoffe desselben vernichten würden.

Den 5. und 7. Aug. Der Wienerhof trägt seine Vermittlung zwischen Frankreich und Rußland an, und übergiebt deswegen zu Paris und Petersburg seine Erklärung.

Den 27. Aug. Die französische Armee zu Boulogne erhält den Befehl nach dem Rhein zu marschiren, und Kaiser Napoleon stellt sich an die Spitze derselben. — Drey Tage darnach, den 30. Aug. trifft die erste Kolonne der russischen Armee unter G. L. Golenischtschew - Kutosow zu Lemberg ein.

Den 1. Sept. Erzherzog Carl übernimmt das Oberkommando in Italien, jenes in Deutschland, Erzherzog Ferdinand, unter ihm ist Generalquartiermeister, F. M. L. Mack.

Den 8. Sept. Sobald das österreichische Lager von Wels nach Braunau vorgerückt war, geht der F. M. L. Fürst von Schwarzenberg nach München, den Kurfürsten einzuladen, seine Truppen mit den österreichischen zu vereinigen. Zugleich wurde das Versprechen feyerlich erneuert, im Falle dieses Beytrittes niemals den mindesten Anspruch auf den kleinsten Theil von Bayern zu machen. Der Kurfürst sagt diese Vereinigung in einem Schreiben an den Fürsten zu, und es werden Conferenzen zu Haag über dieselbe gehalten. — Zur nemlichen Zeit gehen die Oesterreicher zwischen Scharding und Wasserburg über den Inn und rücken in Bayern ein. — Die bayerischen Truppen eilen inzwischen von allen Seiten nach Franken, der Kurfürst selbst, und das Ministerium gehen in der Nacht vom 8 — 9. Sept. von München nach Würzburg. — Fortsetzung dieser Unterhandlungen durch den Grafen von Buol-Schauenstein in Würzburg selbst, die sich aber am 27. Sept. zerschlagen, nachdem Marschall Bernadotte daselbst eingerückt, die Festung von seinen Truppen besetzt, und das bayerische Corps d'Armée auf dem Punkte war, sich förmlich an ihn anzuschliessen.

Den 8. Sept. Auch Preußen ertheilt Befehle zur Mobilmachung von Truppen, die am 20. Sept. auf die ganze Armee ausgedehnt werden.

Den 9. Sept. Oesterreichische Gegendeclaration auf die mündliche Erklärung des Ministers Bacher, wegen der Absichten Oesterreichs bey der übernommenen Vermittlung. Zugleich werden dem Reichstage die vorzüglichsten Aktenstücke über diese Vermittlung mitgetheilt, als die am 5. und 7. Aug. in Paris und Petersburg übergebene neue Einladung zum Frieden auch mit England, die Noten des Ministers Talleyrand vom 13. und 16. August, die Erklärung des russischen Bothschafters in Wien, Grafen Rasumovsky vom 31. August, wegen der russischen Rüstungen zur Observation und zur Unterstützung seiner Mediation, und Vorrückung zweyer Armeen durch Gallizien an die Donau — und die österreichische Final-Erklärung vom 3. September durch die, auf Erneuerung von Unterhandlungen zur Fortsetzung des Friedens und Herstellung desselben mit England, das sich dazu bereit erklärt habe, angetragen, und zugleich erklärt wurde, sich weder in irgend welche innere Angelegenheit Frankreichs zu mischen, noch den gesetzlichen Besitzstand im deutschen Reiche, noch das Interesse der ottomannischen Pforte zu verletzen.

Den 19. Sept. Kaiser Napoleon befiehlt die Errichtung von drey Reserve-Armeen zu Boulogne, Maynz und Straßburg.

Den 21. Sept. Kaiser Franz kommt in München an, geht am 22. ins Hauptquartier nach Landsberg, und am 26. wieder über München nach Wien zurück.

Den 23. Sept. Ein russisches Corps unter Tolstoi segelt von Kronstadt und Reval nach Schwedisch-Pommern ab.

Den 24. 25. Sept. Die französische Armee geht theils bey Maynz und Straßburg, theils bey Mannheim, Speyer, und in der Gegend von Durlach über den Rhein.

Den 26. Sept. Nachdem die Schweiz von beyden Kaisern als neutral erklärt worden, bricht auch das bisher in Tyrol gestandene Auffenbergische Corps zur österreichischen Hauptarmee in Schwaben auf.

Den 30. Sept. Die erste russische Colonne trifft zu Brünn ein.

Den 2. Okt. Die bayerischen Truppen vereinigen sich zu Würzburg mit Bernadotte. Allianz zwischen Frankreich und Bayern, und 3. Okt. zwischen Frankreich und Würtemberg.

Den 3. Okt. Bernadotte verletzt auf seinem Marsche nach dem Eichstädtischen das neutrale preußische Gebiet von Anspach. Seinem Beyspiele folgen die Corps von Marmont, Davoust, und dem bayerischen General Wrede.

Den 6. Okt. Die Division Vandamme bemächtigt sich der Brücke bey Donauwörth. — Prinz Murat geht mit der Division Walter dem Lech zu.

Den 7. Okt. Das österreichische Hauptquartier kommt von Mindelheim nach Ulm. Die ganze österreichische Armee in Schwaben, mit Einschluß des Auffenbergischen Corps wird auf 60000 Mann gerechnet; die französischen Corps bilden mit den Wer-

bündeten nach eigner Angabe ein Heer von 149,000 Mann.

Den 8. Okt. Bey Wertingen wird ein Theil des unter F. M. L. Auffenberg zur Beobachtung vordetaschirten österreichischen Corps gefangen.

Den 9. Okt. Ney stürmt die Stellung der Oesterreicher bey Günzburg. Oberst Lacuée wird erschossen; aber General d'Aspre mit 1200 Oesterreichern gefangen.

Den 11. Okt. Ney und Dupont werden zwischen Ulm und Albeck mit einem Verlust von 1500 Todten, 2000 Gefangenen, und 11 Kanonen geschlagen, und bis Gundelfingen und Lauingen verfolgt.

Den 12. Okt. General Wrede rückt am Nahmenstag des Kurfürsten von Bayern wieder in München ein. F. M. L. Kienmayer zieht sich gegen Haag und Braunau zurück.

Den 14. Okt. Allgemeiner Angriff auf die österreichischen Stellungen bey Ulm. Ney bemächtigt sich der Brücke bey Elchingen; Lannes der Höhen bey Pfuhl; Marmont der Communicationen über die Iller. Die beyden Flügel des österreichischen Heeres sind getrennt, und Ulm auf dem rechten Donauufer völlig eingeschlossen. — G. M. Graf Spangen, Neffe und Erbe Clerfayt's, ist gezwungen, das in der Eile befestigte Memmingen, aus Mangel an Artillerie und Munition, an Vandamme zu übergeben. — Der Erzherzog Ferdinand verläßt

Abends Ulm, und nimmt, vom F. M. L. Fürsten Schwarzenberg begleitet, mit einem Theile des Heeres seinen Zug auf dem linken Donauufer, nach Franken zu.

Veranlaßt durch die Gebiets-Verletzungen im Ansbachischen übergiebt der Minister Baron Hardenberg dem außerordentlichen und ordentlichen Abgesandten Frankreichs Duroc und Laforet eine ernste Note: „Da der Kaiser der Franzosen die zwischen ihm und Preußen bestehenden Verpflichtungen als ohne Werth unter den gegenwärtigen Umständen anzusehen scheine, so betrachte sich der König nunmehr ebenfalls als frey von jeder, dem gegenwärtigen Augenblick vorangegangener Verpflichtung. Nichts desto weniger werde es sein einziger Wunsch seyn, aus allen Kräften zur Wiederherstellung des Friedens in Europa auf einen dauerhaften Fuß beyzutragen. Allein von allen Seiten in seinen großmüthigen Absichten gestört, könne der König in Zukunft wegen der Sorge, für die Sicherheit seiner Völker zu wachen, sich nur auf sich selbst verlassen. Von nun an ohne alle Verbindlichkeit, aber auch ohne Garantie, glaube er sich gezwungen, seine Armeen Stellungen nehmen zu lassen, welche für die Sicherheit des Staates unumgänglich nöthig werden."

Den 15. Okt. Die Franzosen erstürmen den Michelsberg und die Redoute bey den Ziegelhütten. Oberst Vedel ersteigt sogar in der Hitze des Gefechts am Frauenthore den Hauptwall der Stadt, wird

aber

aber dort gefangen. Ulm ist nun auch auf dem linken Donauufer berennt. — Generalbefehl des F. M. L. Mack: „Das Wort Uebergabe nicht mehr hören zu lassen.“

Den 16. Okt. F. M. L. Werneck am 13. von Ulm aufgebrochen, die französischen Communicationen auf dem linken Donauufer zu zerstören, will sich nun wieder nach Ulm zurückziehen. Treffen bey Herbrechtingen, wo die Angriffe des Prinzen Murat zurückgeschlagen werden, aber die österreichische Arriergarde stark leidet. Nun will Werneck längs der Brenz gegen Aalen, sich dort an den Erzherzog Ferdinand anzuschließen. — Ulm wird vom Michelsberg und Geisberge her heftig beschossen. Vereinigung des F. M. L. Kienmayer bey Braunau mit dem ersten russischen Hilfsheere unter G. L. Kutusow.

Den 17. Okt. Ulm kapitulirt. Die Besatzung soll mit allen Kriegsehren ausziehen, und das Gewehr strecken, die Offiziere aufs Ehrenwort entlassen, die Gemeinen aber nach Frankreich geführt werden. Alles Acrarialgut ist Beute des Feindes. In einer besonderen Declaration vom 19. gab Marschall Berthier sein Ehrenwort: Daß die österreichische Armee über dem Inn sey, Bernadotte zwischen München und diesem Fluße stehe, Erzherzog Ferdinand verfolgt werde, und Werneck, Baillet, und Hohenzollern kapitulirt haben, Soult aber bey Bregenz postirt — mithin kein Entsatz möglich sey.

Den 18. Okt. Kapitulation des F. M. L. Werneck zu Trochtelfingen mit dem Prinzen Murat, die

auch auf die, von diesem Corps getrennten Abtheilungen ausgedehnt, aber von den zum Erzherzog Ferdinand gestossenen Colonnen-Anführern nicht anerkannt wird.

Schöner Enthusiasmus der Ungarn auf dem Landtage zu Preßburg. Mit dem Ausruf: „Sanguinem pro patre!“ — verwilligen sie große Beyträge zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges an Geld, Victualien, regulärer Mannschaft und Militzen.

Den 20. Okt. Das in Ulm eingeschlossene Corps d'Armee, 23,800 Mann stark, marschirt durch das Frauenthor aus, und streckt vor dem Kaiser Napoleon das Gewehr. — Erzherzog Ferdinand marschirt am gleichen Tage über Nürnberg gegen Eger, wobey die Spitze seines Nachzuges von dem Prinzen Murat umwickelt, und zum Theile gefangen wird.

Den 21. Okt. Grosse Seeschlacht am Vorgebirge Trafalgar, zwischen Gibraltar und Cadix. Der englische Admiral Nelson wird erschossen, als er eben seinen herrlichsten Sieg vollendet. Die überlegene französisch-spanische Flotte wurde, jene von Villeneuve, diese von Gravina befehligt. Gravina stirbt an seinen Wunden. Villeneuve, Admiral Cisneros, Alava, und General Contamin, der die auf der Flotte befindlichen 30,000 Mann Landtruppen kommandirte, werden gefangen, und 20 Linienschiffe genommen oder zerstört. Vier entkommene französische Linienschiffe unter den Admiralen Magon und Duma-

noir werden auf der Höhe von Ferrol durch Sir Richard Strachans Eskadre genommen.

Den 23. Okt. Das russisch-österreichische Corps d'Armee schickt sich zum Rückmarsch von dem Inn gegen die Enns an.

Den 25. Okt. Die Oesterreicher nehmen die Feste Oberhaus bey Passau mit Sturm. — Kaiser Alexander trift von Pulawy über Warschau in Berlin ein.

Den 26. Okt. Augereau geht mit der Reserve bey Hünningen über den Rhein. Einmarsch der Preußen in Hannover, die Franzosen unter General Barbou ziehen sich nach Hammeln.

Den 27. Okt. Bernadotte und Wrede gehen bey Rosenheim und Wasserburg, Davoust und Murat bey Mühldorf über den Inn.

Den 28. Okt. Kraftvolle, unvergeßliche Proklamation Franz II. über das bisherige Kriegsunglück, und über seine Hoffnungen von der Treue und dem Muth seiner Unterthanen. — Sie schloß also: „Ruhig und fest stehe ich im Kreise von 25 Millionen Menschen, die meinem Herzen und meinem Hause theuer sind. Ich habe Rechte auf ihre Liebe, denn ich will ihr Glück. Ich habe Rechte auf ihre Mithilfe, denn was sie für den Thron wagen, wagen sie für sich selbst, für ihre Familie, für ihre Nachkommen, für ihr Glück und ihre Ruhe, für die Erhaltung alles dessen, was ihnen heilig ist. Noch lebt der alte vaterländische Geist, der bereit ist zu jeder That, und jedem Opfer, um zu retten, was

gerettet werden muß, Thron und Unabhängigkeit, Nationalehre und Nationalglück. Von diesem Geist erwarte ich mit hoher und ruhiger Zuversicht alles Große und Gute, vor allem festes, schnelles, muthvolles Zusammenwirken zu allem, was angeordnet werden wird, um den raschen Feind so lang von den Grenzen entfernt zu halten, bis jene große und mächtige Hilfe wirken kann, welche mein erhabener Bundesgenosse, der Kaiser von Rußland und andere Mächte zum Kampfe für Europas Freyheit und die Sicherheit der Thronen und der Völker bestimmt haben. Nicht immer wird das Glück von der gerechten Sache sich trennen, und die Eintracht der Regenten, der hohe, männliche Muth und das Selbstgefühl ihrer Völker wird bald die ersten Unfälle vergessen machen. Der Friede wird wieder blühen, und in meiner Liebe, meiner Dankbarkeit, und in ihrem eigenen Glücke werden meine treuen Unterthanen einen reichen Ersatz finden, für jedes Opfer, das ich zu ihrer Selbsterhaltung fordern muß."

Den 29. Okt. Marschall Lannes besetzt das geräumte Braunau.

Den 30. Okt. Bernadotte und Wrede rücken in Salzburg ein.

Den 30. Okt. Ankunft des Hoch- und Deutschmeisters, Erzherzogs Anton, in Berlin.

Den 31. Okt. Heftiges Gefecht bey Lambach zwischen dem feindlichen Vortrab, und der österreichisch-russischen Arriergarde. Rückzug an die Traun.

Dreytägige Schlacht und Sieg des Erzherzogs

Karl über Massena im Umkreise von Caldiero. Der feindliche Verlust übersteigt 6000 Mann, gleichwohl zieht sich der Erzherzog, von den Unfällen in Deutschland durch den an ihn abgesendeten G. M. Grafen Bubna vollständig unterrichtet, das Herz der Monarchie zu decken und zu retten, langsam, nur schwach verfolgt, in stolzer Haltung gegen Innerösterreich zurück.

Den 1. Nov. Einzug der Franzosen in Linz. — Die Preußen rücken in die Lausitz und Sachsen ein.

Den 3. Nov. Der bayerische General Deroy greift den tyrolischen Paß Strub an, den F. M. L. Graf St. Julien vertheidigt, erleidet daselbst eine völlige Niederlage, und wird schwer verwundet. — Ausgezeichneter Muth der Tyroler.

Den 3. Nov. Convention zu Potsdam zwischen Preußen und Rußland unter österreichischer Accession zur Herstellung des Friedens nach dem Traktat von Lüneville.

Den 4. Nov. Marschall Ney greift von Mittewald aus, den tyrolischen Grenzpaß Scharnitz durch einen dreymaligen Sturm vergeblich, und mit großem Verlust an. Ein einziges Bataillon unter Oberstlieutenant Swinburne vertheidigt ihn. Auch hier zeigen die Tyroler den alten, 1703, 1796, 1797, 1799 und 1800 erprobten Muth. Ein französisches Detaschement nimmt aber Abends den, von Major Kraus vertheidigten Seitenpaß Luitasch weg, dessen Nebenzugänge schlecht besetzt waren. Dieser einzige Unfall entscheidet den Verlust des ganzen

Landes. Es hatte sich nähmlich am gleichen Tage früh der Erzherzog Johann, in Folge der rückgängigen Bewegung, den die siegende Armee des Erzherzogs Carl an der Etsch, wegen der unglücklichen Katastrophe bey Ulm machen mußte, von Innsbruck auf den Brenner gezogen, um durch das Pusterthal nach Kärnthen zu gehen, und mit jenem Heere vereinigt zur Rettung des Inneren der Monarchie herbeyzueilen. Bis zum 13. bleibt der Erzherzog in dieser Stellung, das Corps des F. M. L. Jellachich vergeblich erwartend, dem er befohlen hatte sich schnell mit ihm zu vereinigen. — In Sterzing Zusammenfluß vieler Landesdeputirten, die Gut und Blut zur Rettung des heimathlichen Bodens anbieten, aber sich selbst mit gleicher Unterwerfung entwaffnen, als sie sahen, der Gewaltdrang der Umstände erlaube nicht mehr die partielle Vertheidigung dieser Gegenden. Ein späterer Befehl des Marschalls Ney, der am 6. in Innsbruck einrückte, die Waffen auszuliefern, bleibt Trotz aller Drohungen ohne Vollzug.

Den 5. Nov. Gefecht bey Kemmelbach, zwischen der russischen Arrier- und der französischen Avantgarde. Die Franzosen werden zurückgetrieben, da aber die Russen besorgen mußten, von einer links gegangenen feindlichen Colonne in den Flanken genommen zu werden, zieht sich Kutusow nach Mölk zurück, und

Den 6. Nov. geht er über die Donau. — Der russische Kaiser reist von Berlin nach Weimar.

Den 7. Marschall Davoust schlägt bey Mariazell in Steyermark das Corps des F. M. L. Meerveld.

Den 9. Nov. Kaiser Franz geht von Preßburg nach Brünn.

Den 10. Nov. Die Feste Kufstein kapitulirt. Eine Wiener-Stadt-Deputation geht dem Prinzen Murat entgegen.

Den 11. Nov. Blutiges Gefecht bey Dirnstein, (wo einst Richard Löwenherz gefangen saß) wobey die französische Division Gazan fast aufgerieben, aber der verdiente österreichische F. M. L. Schmidt getödtet wird.

Den 12. Nov. Kaiser Alexander kommt nach Dresden.

Den 12. Nov. Die Obersten Grafen von Kinsky und Wartensleben brechen mit 4 Eskadrons von Klenau Cheveauxlegers, und 6 Eskadrons Blankenstein Husaren, nach ihnen der Major Graf Chotek vom Corps des General Jellachich von Bregenz auf, schlagen sich durch Augereau's Arriergarde, gehen bey Eschingen über die Donau, treiben ein von Ulm ausgeschicktes Detaschement zurück, erobern bey Ellwangen 25 beladene Wagen, und dringen durch die Oberpfalz nach Böhmen.

Den 13. Nov. Einzug der Franzosen in Wien, die sich sogleich der Brücke über die Donau bemächtigen, die vom F. M. L. Fürsten Auersberg nicht abgebrannt werden war. General Hülin wird Stadtkommandant.

Proklamation des Kaisers Franz II. von Brünn. — Der Kaiser erklärt, daß er weit entfernt von allen Erweiterungsentwürfen, bloß die Beobachtung des Lünevillerfriedens verlange, daß Kaiser Napoleon zwar ebenfalls friedliche Gesinnungen geäussert, aber dem, deshalben an ihn abgeschickten F. M. L. Grafen von Giulay solche Eröffnungen gemacht habe, die sich mit der Ehre der österreichischen Monarchie nicht vertrügen, und die ihn in den Stand der Wehrlosigkeit zurücksetzen würden. Es bleibe ihm daher nichts übrig, als mit den grossen noch unversiegten Hilfsquellen, welche er in den Herzen, dem Wohlstand, der Treue und der Kraft seiner Völker finde, sich an die noch ungeschwächte Macht seiner Verbündeten, des Kaisers von Rußland und Königs von Preußen anzuschliessen, und bis zur Eingehung annehmbarer Friedensbedingungen im Kampfe auszuharren.

Den 14. Nov. Kapitulation zu Dornbieren zwischen dem General Mathieu vom Heere Augereaus, und General Wolfskehl geschlossen. Das Jellachich'sche Corps streckt zu Folge derselben die Waffen, und erhält freyen Abzug nach Böhmen, mit der Bedingung, ein Jahr nicht gegen Frankreich zu dienen. — Der G. M. Prinz von Rohan schlägt aber diese Kapitulation aus, geht über den Arlberg zurück, wendet sich zuerst gegen Innsbruck, dort den Marschall Ney zu fangen, dessen Korps größtentheils gegen das Salzburgische hinabgerückt war, und über den Brenner dem Erzherzog Johann nachzuziehen, allein er

muß sich gegen das Vinschgau zurückwenden, schlägt bey Botzen den General Loison, bricht über Trient an die Brenta hinaus, um sich nach Venedig hinein zu werfen, muß aber mit einem Theile seines Corps kapituliren, da Massena eine grosse Colonne seines Heeres ihm entgegen sendet.

Den 15. Nov. Convention zu Hollabrunn über einen Waffenstillstand zwischen dem Corps des Prinzen Murat und den Russen, von Winzingerode und Belliard unterzeichnet, die aber nicht ratifizirt wird.

Den 16. Nov. Treffen bey Guntersdorf, wo die russische Arriergarde unter dem Fürsten Bagration von einem Corps von 30,000 Franzosen umzingelt wird, aber sich dennoch tapfer durchschlägt, und am 19. bey Wischau sich wieder mit der Armee vereinigt.

Marschall Ney rückt in Botzen, General Marmont in Grätz,

Den 18. Nov. Prinz Murat in Brünn ein.

Den 18. Nov. Kaiser Alexander kommt über Breslau nach Ollmütz.

Den 24. Nov. Großfürst Constantin kommt mit den Garderegimentern nach Ollmütz, woselbst am 29. auch die erste Colonne der Buxhövdenschen Armee eintrifft.

Den 26. Nov. Fürst Bagration wirft bey Wischau 4 französische Cavallerie Regimenter zurück.

Den 27. Nov. Die Division Gudin rückt in Preßburg ein.

Den 28. Nov. General Savary, Napoleons Adjutant, wird zu einer Unterredung mit Kaiser Alexander ins Hauptquartier nach Wischau gesendet. — Napoleon geht in der Nacht mit der Armee bis gegen Brünn zurück.

Den 29. Nov. Der preußische Minister Graf Haugwitz kommt über Brünn nach Wien, vor ihm die Grafen Stadion und Giulay, den Frieden zu unterhandeln.

Den 30. Nov. Das Corps des Marschalls Bernadotte und die Division Gudin vereinigen sich mit der Hauptarmee. Napoleon ermuntert sie zur bevorstehenden Schlacht durch eine Proklamation.

Den 2. Dez. Grosse Schlacht bey Austerlitz zwischen dem russischen Heer, und einem Corps Oesterreicher unter dem Fürsten von Lichtenstein, und der französischen Armee, zum Nachtheil der Ersteren. Das russische Centrum wird geworfen, und der linke Flügel zum Theil abgeschnitten. Die Schlacht kostet beyden Theilen über 20,000 Mann. Die drey Kaiser, Franz, Alexander und Napoleon waren in Person zugegen. Das Benningsensche Corps d'Armee stand am Tage der Schlacht schon tief in Schlesien, und das Corps des Generals Essen wenige Märsche von der Armee.

Den 3. Dez. Die Kaiser Franz und Napoleon kommen in der Mühle bey Saroschitz zusammen.

Den 5. Dez. Treffen zwischen Iglau und Stecken. Erzherzog Ferdinand schlägt die Bayern unter Wrede mit einem Verlust von mehr als 1200

Mann an Todten und Gefangenen nach Znaym zurück.

General Marmont verläßt Grätz bey der Annäherung eines vom Erzherzog Carl unter F. M. L. Chasteler detaschirten Corps, das am 6. daselbst einrückt, aber zu Folge des geschlossenen Waffenstillstandes bald darauf abzieht.

Den 6. Dez. Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frankreich, zu Austerlitz durch den F. M. L. Fürsten von Lichtenstein und den Marschall Berthier geschlossen. — Die Demarkationslinie für die französische Armee wird bestimmt — die Russen sollen innerhalb einem Monathe alle österreichischen Staaten räumen, — die Insurrektion in Ungarn und Böhmen eingestellt, — zu Nikolsburg der Friedenskongreß gehalten werden.

Den 7. Dez. Für die besetzten österreichischen Staaten wird eine Contribution von 100 Millionen Frank's ausgeschrieben.

Erzherzog Carl schickt seine Vorposten aus Ungarn schon bis Windpassing, 6 Stunden von Wien, wo noch an diesem Tage ein Scharmützel vorfällt.

Den 8. Dez. Die russische Armee zieht in 3 Colonnen zurück.

Den 15. Dez. Geheime Convention zu Schönbrunn zwischen Frankreich und Preussen, durch Duroc und Haugwitz unterzeichnet. In der Folge erscheinen als Resultate derselben die Abtretung Anspachs an Bayern, Neufchatels und Valengins an

Frankreich, und Cleves mit der Grenzfestung Wesel an den Prinzen Murat 2c.

Den 21. Dec. Der französische Minister Talleyrand geht nach Preßburg zum Friedenskongreß, der von Nikolsburg und Brünn dahin verlegt wurde.

Den 21. Dec. Die Preußen und Hessen besetzen Fulda.

Den 25. Dec. Der Staatsvicekanzler, Graf Ludwig Cobenzl, und der Staatsreferendar, Baron Collenbach, resigniren ihre Stellen im Departement der auswärtigen Geschäfte. Der Kabinetsminister und Oberstkämmerer, Graf Franz Colloredo hatte schon am 14. Nov. in Brünn seine Dimission erbeten und erhalten.

Den 26. Dec. Friede von Preßburg, durch die F. M. L. Fürsten Johann von Lichtenstein und Grafen von Giulay — dann den französischen Minister Talleyrand unterzeichnet. Frankreich verbleibt im souverainen Besitz aller Länder jenseits der Alpen, welche mit dem französischen Reiche vereinigt sind, oder durch französische Gesetze regiert werden. Der Kaiser von Oesterreich erkennt die französischen Verfügungen über Lucca und Piombino, und tritt das Venetianische, Dalmatien, Albanien 2c. ab, welches dem Königreich Italien einverleibt wird. Er erkennt den Kaiser der Franzosen als König von Italien, und den königlichen Titel von Bayern und Würtemberg. Tritt an Bayern ab: Burgau, Eichstädt, den salzburgischen Antheil von Passau, Tyrol, Brixen und Trient,

Vorarlberg, Hohenems, Rothenfels, Tettnang, Argen und Lindau — an Würtemberg: die fünf Donaustädte Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau, die obere und niedere Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg, die Landvogtey Altdorf, einen Theil von Breisgau nebst Villingen und Breunlingen — an Baden: das übrige Breisgau, die Ortenau, die Stadt Constanz, und die Commande Meinau. Dagegen erhält Oesterreich: Salzburg und Berchtesgaden, unter dem Titel eines Herzogthums. Der Kaiser der Franzosen verpflichtet sich, von Bayern Würzburgs Abtretung für den Kurfürsten von Salzburg, Erzherzog Ferdinand, zu bewirken, auf welches der kurfürstliche Titel übergehen wird. Die Würde eines Hoch- und Deutschmeisters soll in der Person desjenigen österreichischen Prinzen erblich seyn, den der Kaiser von Oesterreich dazu ernennen wird.

Kaiser Napoleon verspricht seine Verwendung zur vollständigen Entschädigung des Erzherzogs Ferdinand (von Breisgau) in Deutschland. Oesterreich wird sich der Besitznahme Augsburgs von Bayern, und der Grafschaft Bondorf von Würtemberg nicht widersetzen. Die Könige von Bayern und Würtemberg und der Kurfürst von Baden geniessen in Ansehung der alten und neu erworbenen Staaten die volle Souverainität, wie Oesterreich und Preußen in ihren deutschen Staaten. Der Kaiser von Oesterreich leistet Verzicht auf alle Ober- und Lehensherrliche Rechte, und auf alle Ansprüche an die Länder

besagter drey Souveraine, und überhaupt au alle zum bayerischen, fränkischen und schwäbischen Kreise gehörigen Staaten, die Entschädigungen der beyden Erzherzoge Ferdinand ausgenommen. Dieser Verzicht ist ganz reziprok und das System unbedingter Purifikation festgesetzt. Kaiser Napoleon garantirt Oesterreichs Integrität in dem, durch diesen Friedensvertrag bestimmten Zustande. Beyde Contrahenten erkennen die Unabhängigkeit der helvetischen, und batavischen Republik.

Den 27. Dec. Ratifikation dieses Friedens durch Napoleon — der am nemlichen Tage zu Stammersdorf eine Zusammenkunft mit dem Erzherzog Carl hat, und sodann über München, Stuttgard, und Straßburg nach Paris reist, wo er am 27. Jän. 1806 eintrifft.

Den 30. Dec. Bestätigung desselben durch Kaiser Franz. Die Auswechslung geschieht

1806.

Den 1. Jän. zu Wien. — Am gleichen Tag erlischt der republikanische Kalender der Franzosen.

Den 2. Jän. Aufruf des Erzherzogs Carl an die Armee aus dem Hauptquartier Hollitsch über den Frieden, worinn der Sieger von Caldiero sie mit Recht — „die unbesiegt gebliebene nennt, die in Deutschland, wie in Italien, die Rechte ihres Souverains mit gleicher Standhaftigkeit vertheidiget haben würde.“

Den 6. Jäner. Das Corps des Marschalls Davoust räumt Preßburg.

Den 12. Jäner. Die letzten französischen Truppen verlassen Wien, unter den Befehlen des Reichsmarschalls Soult. Am nähmlichen Tage verlegt der Erzherzog Carl, begleitet von den Erzherzogen Johann, Ludwig und Maximilian, sein Hauptquartier nach Oedenburg.

Kaiser Franz schmückt den mit der allgemeinen Hochachtung und dem allgemeinen Danke gezierten Grafen Rudolf von Wrbna, Hofkommissair während der Anwesenheit des Feindes, mit dem Stephansordens=Großkreuze, und ruft ihn als Oberstkämmerer zunächst an seine geheiligte Person.

Den 15. Jäner. Rührende Proklamation des Kaisers Franz, von Feldsberg aus, an die treuen Bewohner seiner Hauptstadt, die sich während der Anwesenheit des Feindes durch treue, unveränderte Ergebenheit und Muth so schön ausgezeichnet hatten, wovon auch die vom Kaiser Napoleon bey seiner Abreise an sie erlassene Addresse das rühmlichste Zeugniß war.

Den 16. Jäner. Feyerlicher Wiedereinzug des Kaisers in Wien, unter unaussprechlichem Jubel der getreuen Unterthanen. Mit hohem Rechte wurde dieser Tag in der Folge zu einem Festtag auf ewige Zeiten erklärt, und die Feyer des Wieneraufgebothes vom 17. April 1797 damit verbunden.

Den 18. Jäner. Der Erzherzog Carl rückt an der Spitze der k. k. Truppen wieder in Wien ein.

Den 20. Jäner. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Johann Philipp Graf von Stadion, vordem Minister zu Stockholm, London und Berlin, und Botschafter in Petersburg, legt in jener neuen Eigenschaft den Diensteid ab.

Den 23. Jäner. Wilhelm Pitt, Sohn des großen Chatham, stirbt auf seinem Landgute bey Pultney, 46 Jahre alt, nachdem er seit seinem 21ten Minister gewesen war, und unter seiner Administration die englische Marine von 300 auf 700 Kriegsschiffe, von 8 auf 20000 Handelsschiffe — die Abgaben von 12 auf 32 Millionen Pf. Sterl. erhöhet, Irlands Vereinigung durchgesetzt, den Ruhm der Marine auf eine nie erreichte Höhe emporgehoben, und in Ostindien Reiche erobert hatte, welche die altbrittischen an Flächeninhalt und Reichthum weit übertreffen.

Den 27. Jäner. Aufruf des Königs von Preußen wegen der Besetzung Hannovers.

Den 1. Febr. Besitzergreifung des Kurfürstenthums Würzburg durch den Freyherrn von Hügel.

Den 10. Febr. Kaiser Franz ernennt den Erzherzog Carl zum Generalissimus, und überträgt ihm die völlige Leitung der ganzen Kriegsmacht.

Den 12. Febr. Verleiht er dem tapfern Fürsten von Lichtenstein den Orden des goldenen Vließes.

Den 14. Febr. General Partonneaux rückt in Neapel mit dem Vortrab des französischen Heeres unter Joseph Bonaparte ein, der bald darauf zum König beyder Sicilien ausgerufen wird. König

Fer=

Ferdinand begiebt sich nach Palermo, der Kronprinz zu dem Corps d'Armee des Grafen Damas in Calabrien. Die Veranlassung dieses Ereignisses war, daß, nachdem der neapolitanische Hof einen Neutralitätstraktat geschlossen, und dem zufolge Kaiser Napoleon das Armeecorps des General Cyr an die Etsch heraufgezogen hatte, eine russisch-brittische Macht von 40,000 Mann in Neapel landete, und Miene machte, durch den Kirchenstaat nach Oberitalien heraufzudringen. Als aber der Preßburgerfrieden geschlossen, und das Heer Josephs Bonaparte im Anmarsche war, schifften die Russen und Engländer wieder ein, und französischer Seits wurden die Vergleichsvorschläge des Cardinals Ruffo und Herzogs von St. Theodoro nicht mehr angehört.

Den 11. März. Eine russische Eskadre, unter dem Commodore Heinrich Baily, landet an den Bocche di Cattaro, die so eben durch den Marchese Ghisilieri an den französischen General Lauriston friedensschlußmässig übergeben werden sollten, und besetzen dieselben. Ghisilieri wird deßhalb zu Wien verhaftet. Dieses Ereigniß verzögert die Räumung Braunaus. — Cattaro bleibt bis 12. Aug. 1807 in russischen Händen, und wird der Schauplatz hartnäckiger Gefechte, welche die Russen und die nahen Montenegriner mit den Franzosen bey Ragusa hatten.

Den 17. März. Feyerliche Besitznahme Oesterreichs von Salzburg und Berchtesgaden, durch den Hofkommissär Grafen von Bissingen.

Den 24. März. Der französische Bothschafter La Rochefoucault hat seine Antritts-Audienz. S. M. Baron Vincent ist nach Paris abgegangen, und der Gesandte in Berlin, Graf Metternich, wird als Bothschafter nach Paris bestimmt.

Am nähmlichen Tage: Grosses Cabinets-Conseil des, nach Pitts Tode, neu organisirten englischen Ministeriums über neuerliche Friedensvorschläge, welche der Staatssekretär Fox vortrug.

Den 8. April. Die Nachricht von der Wegnahme des Vorgebirges der guten Hoffnung wird zu London kund gemacht.

Den 20. April. Königliche Bothschaft an das Parlament, wegen des Krieges mit Preußen, das nun sämmtliche kurbraunschweigische Lande im Besitze hat. Gleichzeitige Erklärung Georgs III. über die Invasion von Hannover an alle Höfe, und an den Reichstag.

Den 23. April. Die Preußen besetzen nun auch das Lauenburgische und drängen die Schweden aus demselben zurück.

Den 1. May. Einzug des Erzherzogs Ferdinand, Kurfürsten zu Würzburg, in seine neue Residenzstadt.

Den 25. May. Deputation der Generalstaaten nach St. Cloud, den kaiserlichen Prinzen von Frankreich, Ludwig Napoleon zum König von Holland zu erbitten.

Den 26. May. Der Kurerzkanzler verlangt

den französischen Großallmosenier, Cardinal Fäsch zum Coadjutor.

Den 31. May. Französisch-kaiserliches Dekret wegen Versammlung eines Sanhedrins zu Paris, zur Reformirung der jüdischen Nation.

Den 11. Juny. Feyerliche Kriegserklärung Großbritanniens gegen Preußen.

Den 12. July. Conföderation zu Paris zwischen Frankreich einer, und anderer Seits Bayern, Würtemberg, Kurerzkanzler, Baden, dem Großherzog von Cleve und Berg, Hessendarmstadt, Nassau-Usingen und Weilburg, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Salm-Salm, und Salm-Kyrburg, Isenburg-Birstein, Lichtenstein, und von der Leyen. Gänzliche Losreissung dieser Häuser vom Reichsverbande — Constituirung eines rheinischen Bundes, Schutz- und Trutz-Bündniß mit Frankreich, dessen Kaiser sich zum Protektor des rheinischen Bundes erklärt. Alle übrigen Fürsten, Grafen, Reichsritter und Reichsstädte der südlichen Hälfte Deutschlands werden mediatisirt, und der Hoheit der Paciscenten dieser Bundesakte unterworfen.

Den 21. July. Kaiser Franz befiehlt eine allgemeine Kundmachung gegen das falsche Gerücht von einer bevorstehenden gesetzlichen Herabsetzung des Nennwerthes der Bancozettel.

Den 1. Aug. Der französische Geschäftsträger Bacher, und die Comitialen der in den rheinischen Bund zusammengetretenen Stände, zeigen der Reichs-

versammlung die Entstehung dieser Conföderation, und ihre gänzliche Trennung und Lossagung vom deutschen Reiche an.

Den 6. Aug. Franz II. legt die deutsche Reichskrone und damit verbundene Reichsregierung nieder, und erklärt seine deutschen Erbstaaten von dem Reichskörper auf ewig getrennt. — Nachträgliche Erklärung eben dieses Monarchen, wodurch er den Unterhalt der Reichskanzley und des Reichshofrathes auf sich nimmt, und das Kammergericht der Fürsorge der bisherigen Stände des Reiches empfiehlt. — Beyde Erklärungen übergiebt der österreichische Direktorial-Gesandte von Fahnenberg (12. Aug.) dem Reichstage. — Franz II. nennt sich nun der Erste als Kaiser von Oesterreich.

Grosse Bewegungen über dieses Ereigniß in Norddeutschland. Anschein, als wolle sich dieses unter Preußens Auspicien in eine ähnliche Conföderation sammeln.

Den 1. Sept. Kundmachung wegen der Eröffnung neuer Finanzquellen zur Erleichterung und Tilgung der Staatslasten in Oesterreich. Merkwürdiger historischer Eingang dieses vom 20. Aug. datirten Patentes: „Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich 2c. Unter den mannichfaltigen Drangsalen, welche es der unerforschlichen Weisheit Gottes gefallen hat, während Unserer fünfzehnjährigen Regierung über Uns kommen zu lassen, ist Unserem Herzen keines so schmerzlich gefallen, als die itzt aus den erlittenen

Unfällen hervorgehende Nothwendigkeit, in der Wir Uns befinden, Unsere getreuen Unterthanen nach so vielen, durch eine Reihe unabwendbarer Kriege erduldeten widrigen Ereignissen, nach so grossen, für die Erhaltung Unserer Kronen von ihnen geäußerten Anstrengungen, und entrichteten Opfern, in einem Zeitpunkte, wo sie im Schooße des wiedergekehrten Friedens Erholung erwarten, zu neuen Anstrengungen ihrer Kräfte, und zur Darbringung neuer Opfer aufzufordern, um Uns zur Hinwegräumung jener Staatsübel beyzustehen, welche die unaufhaltbar über Unsere Monarchie ausgebrochenen Kriege nach sich gelassen haben. Wir wollen über die Ursache dieser Uebel, über ihren Umfang und über die Mittel sie zu heben, als über eine Angelegenheit, die das Wohl des Staates im Ganzen sowohl, als jedes einzelnen Mitgliedes desselben gleich betrift, eine offene und väterliche Sprache führen. Die Kriege, welche seit Unserer Thronbesteigung unaufhaltsam mit äußerst raschen Schritten auf einander gefolgt sind, und daher bey ihrem jedesmaligen Ausbruche die größte Eilfertigkeit in Herbeyschaffung der Geldmittel geboten haben, waren die kostspieligsten, welche die Monarchie je geführt hat. Der Geldaufwand, welchen ein einziger Feldzug verursachte, überstieg weit den Gesammtbetrag aller gewöhnlichen Einkünfte des Staates. Die Hilfsquellen, welche Unsere glorreichen Vorfahren in den Darlehen fremder, geldreicher Staaten fanden, waren bey der geänderten politischen Lage derselben für

Uns bald versiegt. Freywillige Beyträge und Darlehen im Inlande waren in ihrem Einfluße zu langsam, und in ihrem Belaufe zu ungewiß, als daß Wir Uns auf diese verlassen durften, und sie konnten nicht hinreichen, auch nur den vierten Theil der Gelderforderniß eines einzigen Kriegsjahres zu bedecken. Den ganzen Ueberrest des Aufwandes bloß allein durch gezwungene Darlehen und außerordentliche Auflagen zu bestreiten, war ohne Zugrundrichtung des Wohlstandes Unserer Unterthanen in einem Zeitraume unmöglich, wo unglücklicher Weise mehrere nach einander gefolgte Mißjahre Mangel und Theurung erzeugt hatten; wo so viele arbeitsame Hände von dem Pfluge und aus den Werkstätten zu den Waffen abgerufen werden mußten, und wo endlich der Erwerb durch die Hemmung des Handels und des Kunstfleißes beschränkt war. In dieser Lage, welche die schnelle Herbeyschaffung ungeheurer Geldsummen gebieterisch forderte, und bey dem Mangel aller anderen Mittel, blieb Uns nur der einzige Ausweg übrig, zur Vervielfältigung der Vorstellungszeichen des Geldes die Zuflucht zu nehmen, folglich die zirkulirenden Wiener-Stadt-Bankozettel, zu deren Verminderung man in dem Jahre 1804 kaum die ersten Schritte gemacht hatte, von neuem beträchtlich zu vermehren. Die nachtheilige Wirkung, welche diese unvermeidlich gewordene Vermehrung der Bancozettel auf den Anwerth derselben gegen das Conventionsgeld, so wie auf den Wechselcours und auf den Preiß aller Feilschaften her-

vorgebracht hat, liegt vor Jedermanns Augen unverkennbar dar. Indem Wir Uns aber dem Gesetze der Noth fügten, thaten Wir eigentlich nichts anders, als daß Wir mittels Herausgabe der Bancozettel den Staatskassen die unumgänglich erforderlichen Summen verschafft haben, welche Wir zur Erhaltung des Gesammtwohls von Unseren Unterthanen als außerordentliche Steuern zu verlangen zwar berechtiget waren, die Wir jedoch aus der vorgesagten Rücksicht bis auf ruhigere Zeiten verschieben mußten. Der unabwendbare Drang der widrigsten Begebenheiten, welcher die Vervielfältigung der Wiener-Stadt-Bancozettel unvermeidlich machte, führte auch die Nothwendigkeit herbey, die Last der verzinslichen Staatsschuld, welche Wir schon bey dem Antritte Unserer Regierung antrafen, durch neue Anlehen bedeutend zu vermehren. — Aus beyden diesen Uebeln entstand endlich das dritte, daß bey dem beträchtlichen Zuwachs der jährlich abzutragenden Zinsen, der zurückzuzahlenden Capitalien, und bey der, durch das Uebermaaß des Papiergeldes überhand genommenen Theurung aller, von dem Staate herbeyzuschaffenden unermeßlichen Erfordernisse, seine bisher gewöhnlichen Einnahmen, ungeachtet aller zuläßigen Einschränkungen der Ausgaben, die Wir bereits angeordnet haben, und noch zu verfügen gesonnen sind, nun nicht mehr hinreichen können, um den unerläßlichen öffentlichen Aufwand der Monarchie zu bestreiten. Einem jeden muß sich die Ueberzeugung von selbst aufdringen, daß dieser Zu-

stand in seiner Fortdauer für alle Unsere Unterthanen, und für jeden insbesondere immer gefahrvoller und verderblicher werden müsse, wenn nicht rasch mit eben so grosser Entschlossenheit, als Kraftanstrengung den mehrfachen Uebeln entgegen gewirkt, und zu deren gänzlichen Hinwegräumung schleunige und wirksame Maaßregeln ergriffen werden. An der Bereitwilligkeit Unserer gesammten Unterthanen, zu diesem so wichtigen Zwecke auch noch so grosse Opfer zu bringen, lassen Uns die grossen Beyspiele von Bürgertugend, und die weltkündigen Beweise nicht zweifeln, die sie von ihrem Biedersinne, von ihrem Gemeingeiste, und von ihrer unübertrefflichen Vaterlands- und Fürstenliebe allen Völkern der Erde gegeben, wodurch sie sich allgemeine Achtung und Bewunderung erworben haben, und wovon Wir das entzückende Andenken in Unserem dankbaren Herzen ewig aufbewahren werden. Auf eine ähnliche Bereitwilligkeit rechnen Wir auch von Seite Unserer getreuen Stände Ungarns, und des Großfürstenthums Siebenbürgen, die Wir eben deshalb auf dem reichsverfassungsmäßigen Wege zu einem kraftvollen Beystand aufzurufen beschlossen haben. Ihr allbekannter Edelsinn, ihre thatenreiche, unerschütterliche Anhänglichkeit an Uns, ihre bey jedem Anlaß werkthätig erprobte Theilnahme an dem Wohl Unserer, mit ihnen verbündeten übrigen Erbkönigreiche und Länder, denen sie erst kürzlich mit reichlichen Beyträgen zu Hilfe geeilt haben, sind Uns Bürge, daß sie in einer, sie und Unsere deutscherb-

ländischen Unterthanen gleich treffenden höchst wichtigen Staatsangelegenheit, gemeinschaftliche Sache machen, und mit diesen wetteifern werden, zur Hebung der gemeinsamen Uebel ihre Wohlstandskräfte in einem gerechten Verhältnisse anzustrengen. Wir verkennen nicht das Gewicht der Bürde, die Wir nur nach langem und schwerem Kampfe mit Unserm Herzensgefühle, und nicht ohne schmerzliche Ueberwindung desselben, nach Unserer Regentenpflicht Unseren Unterthanen aufzulegen gezwungen sind; allein die Größe des Uebels fordert grosse und schnell wirkende Gegenmittel, in deren Auswahl Wir jedoch nach der bereits auf Unseren Befehl den 22. des vorigen Monats erlassenen Kundmachung, Unser vorzügliches Augenmerk dahin gerichtet haben, daß alle gewaltsamen Maßregeln, welche eine plötzliche Stockung des allgemeinen Verkehrs erzeugen, die Grundfesten des öffentlichen Credits erschüttern, und die Glücksumstände vieler Tausende mit einem Stoße umstürzen könnten, beseitiget, und vielmehr die nöthige Abhilfe in solchen Abgaben gefunden werde, welche soviel möglich den Gesetzen der austheilenden Gerechtigkeit, und dem Maaße der Vermögenskräfte aller Unserer Unterthanen angemessen sind."

Den 13. Sept. Der englische Minister Fox stirbt zu Chiswick, 57 Jahre alt. — Am nämlichen Tage verkündigen zu London die Kanonen des Parks, die am 21. Juny geschehene Einnahme der Stadt und Festung Buenos Ayres.

Den 25. Sept. Kaiser Napoleon geht von Paris über Frankfurt nach Würzburg zur Armee ab, woselbst er am 2. Okt. eintrift. Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England hatten sich am 30. September zerschlagen. — Etwas früher erfolgt die russische Erklärung, daß der Kaiser Alexander den am 20. July vom General Clarke und Staatsrath Oubril unterzeichneten Frieden nicht ratifizirt habe. — Preußen, über die Unterwerfung so vieler verwandten Häuser durch die rheinische Bundesakte, durch Frankreichs Einwürfe gegen den norddeutschen Bund gereizt, besorgt Veränderungen in Pohlen, und die Wiederabtretung des Hannöverischen, rüstet sich schnell, rückt in Sachsen ein, dessen Truppen sich mit ihm vereinigen, und stellt die kombinirte Macht hinter dem Thüringerwald auf; Chur-Hessen, auf welches gerechnet worden war, bleibt neutral.

Den 30. Sept. Der Kurfürst von Würzburg erklärt seinen Beytritt zum rheinischen Bund, und nimmt den Titel eines Großherzogs von Würzburg an.

Den 30. Sept. Oesterreich erklärt sich bey den bevorstehenden kriegerischen Aussichten für neutral, und beordert nach Böhmen, an dessen Grenzen sich die französischen und preußischen Heere zusammenziehen, ein Corps d'Armee zur Handhabung dieser Neutralität.

Den 10. Okt. Gefecht zu Saalfeld zwischen der Avantgarde des Fürsten von Hohenlohe unter dem Befehle des Prinzen Louis von Preußen, und dem

Corps des Marschall Lannes. Die Preußen werden geworfen, und der tapfere Prinz stirbt den Heldentod.

Den 14. Okt. Große entscheidende Schlacht bey Jena, die sich mit der völligen Niederlage der Preußen und der damit vereinigten Sachsen endigt. — Die Franzosen kommen zugleich mit den flüchtigen Preußen zu Weimar an.

Den 16. Okt. Erfurt kapitulirt, und die Besatzung von 14,000 Mann mit dem Prinzen von Oranien und Feldmarschall Möllendorf wird kriegsgefangen.

Den 25. Okt. Marschall Davoust rückt in Berlin ein. — Die preußischen Festungen kapituliren nacheinander fast ohne allen Widerstand, Spandau, Magdeburg, Cüstrin, Stettin, dann Glogau, Breßlau, Schweidnitz, Neisse rc. — Nur Danzig, Cosel, Brieg, Graudenz und Colberg machen hievon eine Ausnahme.

Den 21. Nov. Dekret des Kaisers und Königs Napoleon aus Berlin, die gegen die brittischen Inseln verhängte strenge Blokade betreffend. Gleichzeitige Erklärung, sämmtliche in Deutschland besetzten, und über Preußen eroberten Lande nicht eher wieder zu räumen, als bis der allgemeine Frieden geschlossen seyn, und England die eroberten französischen spanischen und batavischen Colonien wieder herausgegeben haben würde. Eben dieser Entschluß bemüssiget auch den König von Preußen, dem zu Charlottenburg zwischen Duroc, Luchesini und Zastrow ab=

geschlossenen Waffenstillstand und Präliminartraktat vom 16. Nov. die Ratifikation zu verweigern.

Den 5. Dec. Vereinigung der russischen Armeekorps unter dem Marschall Kamenskoy, Benningsen und Buxhöpden. Das Hauptquartier kömmt nach Pultusk.

Den 18. Dec. Friede zwischen Frankreich und Chursachsen, das den Königstitel annimmt, und dem rheinischen Bunde beytritt, geschlossen zu Posen, zwischen dem Marschall Düroc, und Grafen Bose. Gleiche Staats = und Accessions = Verträge werden nach und nach zwischen Frankreich, und den herzoglich = Sächsischen, Anhaltischen, Waldeckischen, Reußischen und Schwarzburgischen Häusern geschlossen.

Den 18. Dec. Kaiser Napoleon in Warschau.

Den 23. und 26. Dec. Gefechte bey Czarnawo und Nasielsk. — Treffen bey Pultusk und Golymin, hartnäckig, blutig, aber unentscheidend. Kamenskoy verläßt das russische Heer, bald darauf auch Buxhövden — Benningsen übernimmt den Oberbefehl. Beyde Armeen ziehen sich hierauf zurück, und es tritt einige Waffenruhe ein.

Den 27. Dec. Franz I. legt allen seinen durchlauchtigsten Geschwisterten den Titel: Kaiserliche Hoheit bey, welchen das Pragmatical = Gesetz vom 11. August 1804 blos auf Allerhöchstdero Descendenz beschränkt hatte. Die noch lebenden Kinder weiland J. M. Marien Theresiens, so wie die Descendenz des Erzherzogs Ferdinand, ehemaligen General-Gouverneurs der Lombardey, fahren fort, nach der

Verordnung vom 19. April 1755, Königliche Hoheiten zu heissen.

1807.

Den 3. Jän. Der Aufstand in Hessen wird gestillt.

Den 5. Jän. Kriegserklärung der hohen Pforte wider Rußland — (25. des Monats Cheoval im Jahre der Hegira 1221.)

Den 28. Jän. Mortiers Einmarsch in Schwedisch-Pommern.

Den 7. und 8. Febr. Wüthende Schlachten bey Preußisch-Eylau. Beyde Theile schreiben sich den Sieg zu. Die Franzosen ziehen sich nach und nach bis Thorn zurück, und die Russen rücken über Landsberg hinaus vor. Die Schlacht kostete beyder Seits über 25000 Mann.

Den 16. Febr. Treffen bey Ostrolenka; Savary durch Essen geschlagen.

Den 20. Febr. Eine brittische Flotte unter den Admiralen Dukworth, Louis und Sidney Smith forcirt die Dardanellen, und erscheint vor dem Serail, verliert aber durch fruchtlose Unterhandlungen den günstigen Zeitpunkt einen Frieden zu erzwingen, und kehrt unverrichteter Sache mit nicht geringem Verlust auf demselben Weg wieder zurück.

Den 20. März. Befehl des Kaisers Napoleon aus dem Hauptquartier Osterode, daß die Conscribirten von 1808 itzt schon aufgerufen werden sollen.

Den 3. April. Das französische Hauptquartier wird von Osterode nach Finkenstein zurückverlegt.

Franz I. läßt zu Warschau eine Note übergeben, worinn er Rußland, Preußen, England und Frankreich zu Friedensunterhandlungen einladet, die allenfalls an einem Ort der österreichischen Monarchie unter seiner Vermittlung eröffnet werden könnten.

Den 5. April. Kaiser Alexander, Großfürst Constantin, die russischen Garden, und ein ansehnliches Verstärkungscorps kommen beym Benning'schen Heere an.

Den 18. April. Waffenstillstand zwischen den Franzosen und Schweden zu Schlatkow.

Den 26. April. Mirza Riza Han, persischer Gesandter im französischen Hauptquartier.

Den 15. May. Treffen bey Weichselmünde, zwischen Kamenski und Oudinot. Die Absicht der Russen, Danzig Luft zu machen, wird vereitelt.

Den 24. May. Kalkreuth kapitulirt in Danzig. Marschall Lefevre, Kommandant der Belagerung, wird (28. May) vom Kaiser Napoleon zum Herzog von Danzig ernannt.

Ende May. Revolution, und dadurch bewirkte Staatsveränderung zu Konstantinopel. Mustapha IV. besteigt den Thron der Osmanen.

Den 5. Juny. Die Russen verdrängen die Franzosen aus mehreren Stellungen an der Passarge. Bedeutender Verlust der Corps von Ney und Bernadotte.

Den 10. Juny. Sieg der Russen bey Heilsberg. Sie behaupten ihre Hauptstellung, obwohl die Franzosen mit grossem Verlust mehrere Vortheile auf beyden Flügeln erfechten.

Den 11. Juny. Massena wird aus dem Lager von Borki hinausgeschlagen, das die Russen jedoch am folgenden Tage wieder verlassen müssen.

Den 14. Juny. Schlacht bey Friedland. Nach hartnäckigem Widerstande weichen die Russen, und ziehen sich nach dem Niemen zurück, wo ihnen beträchtliche Verstärkungen aus dem Innern entgegen kamen.

Den 21. Jun. Waffenstillstand zu Tilsit, auf einmonatliche Aufkündigung, geschlossen zwischen Berthier und Labanow = Rostrow.

Den 25. Juny. Erste Zusammenkunft der Kaiser Napoleon und Alexander auf einem Floß im Flusse Niemen. 26. und 28. Juny. Zweyte und dritte Zusammenkunft, denen auch der König von Preußen beywohnt.

Den 1. July. Der Kapudan-Bascha setzt bey Tenedos Truppen an das Land. Der Versuch mißlingt, und die türkische Flotte wird durch den russischen Admiral Siniavin gänzlich geschlagen. Nicht glücklicher waren die Türken im Ganzen zu Lande, indem sie in mehreren Treffen geschlagen wurden, und die Russen tief in der Moldau und Wallachey vordrangen.

Den 7. July. Friede zu Tilsit, unterzeichnet vom Fürsten Talleyrand = Benevent, dem Fürsten

Kurakin und Labanow = Rostrow. — Der König von Preußen erhält zurück: den Theil des Herzogthums Magdeburg auf dem rechten Elbufer, die Priegnitz, Uker = Mittel = und Neumark (mit Ausnahme des Cotbuserkreises), Pommern, Ober = Nieder = und Neu=Schlesien, Glatz, Preußen, (wie es am 1. Jäner 1772 beschaffen war) nebst Ermeland, Pomerellen, die Insel Nogat 2c. — Was am 1. Jäner 1772 zu Pohlen gehörte, und seitdem an Preußen kam, wird dem König von Sachsen, unter dem Nahmen: Herzogthum Warschau, überlassen. Danzig mit 2 Meilen im Umfang wird unabhängig. — Stipulation einer Militärstraße für Sachsen nach Warschau durch die preußischen Staaten. — Freye Schifffahrt auf der Weichsel, der Neze, und dem Bromberger=Canal. — Rußland erhält den südöstlichen Theil von Neuostpreußen. — Die Herzoge von Coburg, Oldenburg und Meklenburg=Schwerin werden restituirt. — Die russische Vermittlung zum Frieden mit England angenommen. — Rußland erkennt die Könige Joseph von Neapel, Ludwig von Holland, den rheinischen Bund, auch die noch künftig von Napoleon zu ernennenden Mitglieder desselben, und nahmentlich den König Hieronymus von Westphalen. — Es cedirt Jever an den König von Holland. — Alle Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte hören auf, Rußland räumt die Moldau und Wallachey, und nimmt Frankreichs Vermitt-

lung

lung zum Frieden mit der Pforte an. — In Gemäßheit dieses Traktats wurde

Den 9. Jul. auch der Friede zwischen Frankreich und Preußen zu Tilsit von dem Fürsten Talleyrand-Benevent, dem F. M. Grafen Kalkreuth und dem geheimen Rath von der Golz unterzeichnet. Der Inhalt ist, wie im französisch-russischen Instrument. — Ausserdem erkennt Preussen den König von Sachsen als Herzog von Warschau, tritt an Rußland einen Theil von Neuostpreußen ab, sperrt bis zum Seefrieden den Engländern seine Häfen, so wie auch allen aus England, oder den englischen Kolonien kommenden Schiffen.

Napoleon reiset von Tilsit ab, geht über Königsberg (10.), Posen (14.), Dresden (17.), und Frankfurt (24.) nach Paris. Zwey Stunden vor ihm gieng Kaiser Alexander nach Petersburg zurück.

Den 22. Jul. Konstitutions-Urkunde für das Herzogthum Warschau von Napoleon zu Dresden erlassen, wohin er auch die pohlnischen Deputirten beschieden hatte.

Den 16. Aug. Eine große englische Expedition unter den Admiralen Gambier und Popham und unter den Generalen Cathcart und Baird landet auf Seeland, während der brittische Minister Jackson dem Kronprinzen in Kiel den Zweck dieser Expedition darlegt, die dänische Flotte als Unterpfand der Neutralität des Coppenhagner Hofes nach England zu führen. Da der Kronprinz dieses, als der

Ehre der Nation und der Selbstständigkeit der Krone zuwider erklärt — Belagerung von Coppenhagen.

Den 20. Aug. Der König von Schweden räumt Stralsund ohne Capitulation. Marschall Brüne zieht daselbst ein.

Den 24. Aug. Waffenstillstand zwischen Rußland und der Pforte, unter französischer Vermittlung zu Slobosia durch den ehemaligen Reiseffendi Said-Mehemed-Gallib-Effendi, und den russischen General Sergio Lascaroff unterzeichnet. Die Servischen Insurgenten sollen in denselben eingeschlossen seyn, die Insel Tenedos, die Moldau und Wallachey geräumt werden, welches letztere aber nicht zum Vollzug kommt.

Den 5-6. Sept. Coppenhagen capitulirt nach einem vier Tage und vier Nächte unausgesetzt angehaltenen Bombardement mit den Engländern, und die dänische Flotte wird bis zum allgemeinen Frieden den Engländern ausgeliefert.

Den 10. Okt. Convention zu Fontainebleau zwischen Oesterreich und Frankreich, durch den Grafen von Metternich-Winneburg, und den neuen französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Nompert de Champagny unterzeichnet. — Die Grenzen zwischen Oesterreich und dem Königreich Italien werden nach dem Thalweg des Isonzo bestimmt, Braunau, nachdem die Anstände wegen Cattaro gehoben waren, friedensschlußmässig an Oesterreich zurückgegeben.

Deu 10. Nov. Auswechslung der Ratifikationen dieses Staatsvertrages in Paris.

Den 14. Nov. Kaiser Napoleon reiset von Fontainebleau nach Italien ab.

Den 30. Nov. Einmarsch der französisch-spanischen Armee unter dem General Junot in Lissabon. Der Prinz Regent und das ganze regierende Haus Braganza schiffen nach Rio Janeiro in Brasilien über. Sidney Smith bloquirt von nun an die portugiesischen Häfen. Hood läuft aus, Madera in Besitz zu nehmen. — Fast zu gleicher Zeit wird das Königreich Hetrurien vom Kaiser Napoleon in Besitz genommen. Ein Theil von Portugal soll als Entschädigung dafür dienen.

Den 3. Dec. Commerztraktat mit Bayern, mit dem schon früher Staatsverträge über die Aufhebung des bis dahin wechselseitig verhängten allgemeinen Sequesters, wegen Freyzügigkeit des Vermögens sowohl, als der Pensionen zu Stande gekommen waren.

Den 10. Dec. Die französischen Truppen unter General Merle ziehen von Braunau nach München ab.

Den 15. Dec. Kaiser Franz I. schließt zu Ofen den (am 9ten April d. J. eröffneten) ungarischen Landtag.

Den 21. Dec. Kaiser Napoleon ernennt seinen Stiefsohn, den Vicekönig Eugen Beauharnois, znm präsumtiven Erben des Königreichs Italien.

Den 29. Dec. Oeffentliche Kundmachung wegen der Vermählung Sr. Majestät Kaiser Franz I. mit der Erzherzogin Ludovica Beatrix, Tochter Sr. k. H. weiland Erzherzogs Ferdinand, und der Prinzessin Beatrix, Herzogs Herkules Rainald von Modena, vom Hause Este einzige Tochter und Erbin.

Zweyte Abtheilung.

Berühmte Oesterreicher.

XXIII.

Gideon Ernst Freyherr von Loudon.

XXIV.

Wenzel Fürst von Kaunitz.

LOUDON.
schke sc.

XVIII.

[illegible]

[illegible]

Es ist ein [illegible] [illegible] XVIII. [illegible] [illegible] werden kann [illegible] — [illegible]

XXIII.

Gideon Ernst Freyherr von Loudon.

(Gebohren zu Tootzen in Liefland 1716, k. k. Feldmarschall, Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, starb im Hauptquartier zu Neutitschein in Mähren 14. July 1790.)

Es ist ein sonderbares Spiel des Zufalls, daß die beyden größten Feldherren, welche Oesterreich in dem unruhvollen XVIII. Jahrhunderte gehabt hat, Feldherren, mit welchen (ohne irgend einem ausgezeichneten Verdienst zu nahe zu treten) doch nur der Sieger von Wetzlar, Ukerad, Amberg, Würzburg, Schlingen, Osterach, Stockach, Zürich, Mannheim, und Caldiero verglichen werden kann, daß diese beyden im Auslande geboren wurden, beyde ihre Dienste zuerst Ludwigen und Friedrichen, Oesterreichs ärgsten Feinden, angebothen haben, von ihnen abgewiesen, nach Wien gegangen, und Oesterreichs Retter, und die furchtbarste Geisel jener beyden Könige geworden sind — Eugen und Loudon!

Loudon stammte aus einem alten und sehr ausgebreiteten, aber armen Hause aus der Grafschaft Ayre in Schottland. Schon am Ende des XIV. Jahrhundertes verließ der Ast, von welchem unser Held abstammte, des Hochlandes waldigte Heiden, und zog nach Liefland. Loudons Oheim war Hauptmann der Leibwache eben des Schwedenköniges Carl XI., der unter dem vielumfassenden Vorwande, die veräusserten Krongüter zu reintegriren, dem Adel, und darunter auch dem Loudonischen Geschlecht seine besten Besitzthümer entzog, ohne Hoffnung, sie je wieder zu erlangen. Man weiß, daß den muthigen Patkul, der so kühn hiefür gesprochen und gehandelt, nicht einmal das heilige Gesandtschaftsrecht vor der grausamen Rache Carls XII. zu schützen vermocht hat.

Fünf Jahre zählte Loudon, als sein Vaterland durch den Nystädter Frieden (10. Sept. 1721) unter russische Bothmässigkeit kam. 1731 trat er als Cadet in russische Dienste, lag mit vor Danzig, als Stanislaus Leszinsky darin belagert wurde, zog mit dem Hilfsheere, das die Kaiserin Anna an den Rhein sendete, und stritt unter dem Feldmarschall Münnich wider die krimischen Tataren und Osmannen, im Sturm auf Azow, Oczakow, Chotym, auf die Linien von Perekop, in der entscheidenden Schlacht bey Stawutschane. Er durchgieng alle Unteroffiziers-Stellen, wurde Fähndrich, Unter- und Ober-Lieutenant.

Nach dem Frieden (1739) gieng Loudon nach Petersburg, alldort weitere Beförderung zu suchen, vergeblich. Da wollte der Zufall, daß er im Hause seines Landsmannes, des Hofmarschalls Grafen von Löwenwolde, den er umsonst für sich zu interessiren gesucht hatte, seinen Sekretär Hochstetten kennen lernte, der Hofmeister bey Kaunitzens vielvermögendem Sekretär Baron Binder gewesen, und in fortgesetzten wichtigen Verbindungen mit ihm, und anderen Männern von Einfluß in Wien geblieben war. Er bewog ihn, seine Dienste Theresien anzubiethen, die von allen Seiten bedrängt, nichts so sehr bedurfte, als fähige Officiere.

Sein Weg führte ihn über Berlin, wo eine Menge Kameraden, die gleichfalls nach geschlossenem Frieden aus dem russischen Dienste verabschiedet worden waren, ihm versprachen, ihn dem Könige vorzustellen, der ihn ohne weiters zum Hauptmann machen würde; aber Loudon mußte zuvörderst sehr lange zuwarten, bis er Audienz erhielt, und sich während dessen, mittellos, wie er war, kümmerlich vom Abschreiben ernähren, und bey dieser Audienz sah ihn nun der grosse König einen Augenblick sehr scharf an, wendete sich aber sogleich zu den ihn umstehenden Offizieren, und sagte, Loudon den Rücken wendend: „La physiognomie de cet homme ne me revient pas!"

Nun verfolgte Loudon seinen alten Vorsatz, und gieng nach Wien, empfohlen von dem österreichischen Gesandten in Berlin, Grafen Rosenberg —

und von dem Großherzog, nachmahligen Kaiser Franz (welchem Theresia so manches verkannte Talent zu danken hatte) persönlich bey der Monarchin eingeführt, durch den folgenreichen Zufall, daß sich Franz mit dem in der Antichambre zu Schönbrunn wartenden Loudon, von ihm unerkannt, eine Zeitlang unterhalten hatte. Im December 1742 wurde Loudon Hauptmann unter dem Pandurencorps des Obersten Trenk, und sah alle die Schrecken, welche der Grimm dieser rohen Haufen über Bayern brachte, ohne sie mildern zu können.

Da Trenk bey dem Heere, welches anfangs Feldmarschall Khevenhüller, dann der Prinz Carl von Lothringen selbst kommandirten, immer den Vortrab machte, so konnte es nicht fehlen, daß Loudon an allen Bewegungen und Gefechten dieser Feldzüge den wirksamsten Antheil nahm. Als das Heer über den Rhein gegangen war, wurde Loudon bey einem Vorpostengefechte bey Elsaßzabern, das einzige Mahl in seinem Leben, aber schwer verwundet und gefangen. Eine Musquetenkugel fuhr ihm durch die rechte Brust in den hohlen Leib, und beym Schulterblatte wieder heraus. Die Kur war langsam und schmerzhaft, weil ein metallner Knopf seines Dollmans, den sie mitgerissen, wieder aus dem Leibe geholt werden mußte. Der Held verdankte seine Rettung dem Verstand und Fleiß eines französischen Wundarztes, den er nachhin unvermuthet und freudig bey dem französischen Heer in Sachsen wieder erkannte.

Nach seiner Auswechslung zog Loudon nach Böhmen gegen den König von Preußen, der zum zweyten Mahle als Bundsgenosse des Kaisers Carl VII. dieses Reich angefallen hatte, und focht die Schlachten von Hohenfriedberg und Sorr mit.

Indessen hatte Loudon mit seinem Obersten, dem unternehmenden und kühnen, aber übermüthigen, habsüchtigen und grausamen Trenk heftigen Streit bekommen, und war genöthigt gewesen, seine Entlassung zu fordern, und — nach Wien zurückzugehen, wo er in der Stille einer neuen Anstellung entgegen harrte.

Es ist ganz falsch, daß Loudon in der Folge zu Trenks Sturz, und zu dem berüchtigten Prozeß entscheidend beygewirkt habe, welcher diesen zu lebenslanger Haft auf dem Spielberge bey Brünn verdammte. Vielmehr begegnete dieser Loudons wohlgemeinten Warnungen mit Undank. Nach einem heftigen Wortwechsel im Theater foderten Beyde einander, nur Trenks Verhaftung hinderte den verabredeten Zweykampf. Noch war Trenks wildes Gemüth voll Begier, seinen Grimm an Loudon zu kühlen. Er klagte ihn an, und schob die Schuld mehrerer seiner Unthaten auf Loudon, aber die freche Anklage vermehrte nur seine Unehre und Strafe, da unser Held die Schreibtafel mit den Ordres vorwies, welche, und wie er sie von Trenk in Bayern, im Elsaß, am Rhein erhalten hatte.

Loudon lebte, als reduzirter Hauptmann, in Wien sehr kümmerlich. Seine ganze Erholung bestand darin, daß er Abends einen Garten in der Alstergasse auf ein Glas wohlfeilen Weins besuchte, und sein einziger Kummer war, daß er nicht vermochte, sich die nöthigen Hilfsmittel zu seinen Lieblingsstudien, den mathematischen Wissenschaften und der militärischen Geographie beyzuschaffen.

Endlich verschafften ihm seine Freunde eine Majorsstelle unter dem Liccanerregiment. Bald darauf verheirathete er sich zu Pösing in Ungarn mit Claren von Hagen, der Tochter eines croatischen Offiziers, von der er aber nie Kinder hatte, da sie das einzige durch eine viel zu frühe Geburt verlor.

Nun lebte er über fünf Jahre in der Licca, ganz und rastlos den militärischen Studien hingegeben, und trug nicht wenig bey, den bedenklichen Aufruhr zu stillen, der um der neuen Reformen willen an der Grenze entstanden war. — Hier trat er von der evangelischen zur katholischen Religion über.

Das Unglück, oder vielmehr das wenige Glück, das ihn bisher begleitet hatte, schien ihn auch hier noch zu verfolgen. Der Kommandirende in Croatien, General Petazzi, warf ohne nähere Veranlassung einen glühenden Haß auf Loudon, und strich ihn geradezu von der Liste der Offiziers aus, die mit den Regimentern zu Felde ziehen sollten, welche (1756) der eben ausgebrochene siebenjährige Krieg nach Böhmen und Mähren rief. Loudon, hierüber verzweifelnd, wagte den Schritt, ohne

alle Anfrage, auf eigene Faust nach Wien zu gehen, um dort Gerechtigkeit, und eine, seinem Eifer und seinen Talenten angemessene Thätigkeit zu suchen. Aber auch dahin verfolgten ihn Petazzis Berichte, die ihn als einen ruhestörenden, intriganten, gefährlichen Menschen schilderten. Das ist der Gang der beschämten Mittelmässigkeit gegen das sie verdunkelnde Talent, durch freche Verläumdung das Herz anzugreifen, wenn man die Vorzüge des Kopfes durchaus nicht mehr läugnen kann.

Schon war der Bescheid in der Expedition, daß Loudon mit einem derben Verweis über sein subordinationwidriges Betragen an die Grenze zurückgeschickt werden sollte, als zu seinem guten Glück ein Zufall alles wieder änderte. Elias von Hochstetten, sein Freund von Petersburg her, der Urheber seines Eintritts in österreichische Kriegsdienste, war nun auch in Wien, und zwar unter seinem alten Freund und Beförderer, und in der Folge Schwager, dem Freyherrn Friedrich von Binder, in der von dem grossen Kaunitz neu organisirten geheimen Hof- und Staatskanzley (wo Hochstetten 1777 am 13. Jäner, 75 Jahr alt, als Hofrath und Referent der orientalischen Abtheilung gestorben ist) nahm ihn mit offenen Armen auf, und empfahl ihn dem Staatskanzler, der eben beschäftiget war, gute Köpfe aufzusuchen, um eine Abtheilung leichter Truppen anzuführen, die zur Reichsarmee stossen sollten, der es hieran gänzlich gebrach. Man fand Loudon in einem Dachstübchen bey ei-

nem Schneider in der Ungargasse. Er wurde Oberstlieutenant, und da der Reichstag einen so wichtigen Schritt, als die Kriegserklärung gegen Preußen, verhältnißmäßig mit eben der tödtlichen Langsamkeit betrieb, die er selbst in die mindesten Geschäfte zu legen gewohnt war, vergieng wohl noch ein Jährchen, ehe ein Reichsheer auf die Beine kam. So kam Loudon unmittelbar zur Hauptarmee unter den Befehlen des Feldmarschalls Browne. Eben war die Schlacht bey Lowositz vorüber, aber schon bey Brownes zweytem Versuche, das umstellte und ausgehungerte Lager der Sachsen bey Pirna zu befreyen (8. Okt. 1756) führte Loudon einen Heerhaufen von 2000 Kroaten. Auf dem Rückwege überfiel er nur mit 500 Mann zu Fuß das Städtchen Tetschen an der Elbe, richtete die darin befindliche preußische Kavallerie gänzlich zu Grunde, und machte reiche Beute. Aehnliche Streifereyen führte er im folgenden Winter in grosser Zahl, mit überraschender Kühnheit, immer neuer List, und völliger Verachtung aller Beschwerden, darum auch fast mit ununterbrochenem Glücke aus. Sehr natürlich, daß die Truppe Vertrauen zu ihm und auf sich selbst bekam, und daß es zum Sprichwort wurde: „Vorpostendienst könne nur unter Loudon erlernt werden."

In einer fürchterlichen Winternacht (19—20. Febr. 1757) wollten Fürst Löwenstein und Macquire das feste Hirschfeld überrumpeln. Den schwersten Theil der Ausführung ver-

trauten sie Loudon — und in anderthalb Stunden hatte er die Redoute erstiegen, die Kanonen genommen, die Besatzung größtentheils gefangen, so, daß das Anrücken der beyden anderen Kolonnen nur mehr dazu diente, auch den Trümmern derselben keinen Ausweg übrig zu lassen. Dafür hatte er wohl verdient, schon am 17. März Oberster zu werden.

Am 6. May 1757 focht Loudon in der grossen Prager Schlacht auf dem linken Flügel, und wurde, nach der völligen Niederlage des rechten, gezwungen, sich mit dem linken nach Prag hineinzuwerfen. Das geschah nun wohl nicht in der Absicht, darin zu bleiben, sondern sogleich wieder auf einer anderen Seite herauszudringen, und sich mit dem nach Beneschau zurückgetriebenen rechten Flügel zu vereinigen. Nach wenigen Stunden wollte die eingeschlossene Armee bey dem Wischehrad wieder aus der Stadt, aber die überlegenen Sieger harrten ihrer schon in völliger Schlachtordnung. Nun geschah ein neuer Versuch von der kleinen Seite, auch vergeblich. Hier donnerten die Batterien des Keithischen Corps Tod und Verderben entgegen. — Loudon war bey jedem Ausfalle, kommandirte einen selbst, erstieg Redouten, nahm Kanonen und Gefangene, aber diese kleinen unentscheidenden Vortheile vermochten nicht den grossen, wahrscheinlich bald noch grösseren Nachtheil abzuwenden.

Indessen änderte Dauns grosser Sieg bey Collin (18. Juny 1757) die ganze Lage der Sachen.

Das belagerte Prag wurde befreyt, Loudon that selbst einen wüthenden Ausfall auf die Preußen, welche unter prahlerischem Trompeten= und Paucken=klang und Trommelschall ihre Linien vor Prag verließen, als wären sie Sieger geblieben. Loudon verfolgte den Feldmarschall Keith, und machte viele Gefangene und Beute. Der verwundete General Manstein, dem Friedrich den Verlust der Colliner=schlacht mit Recht oder Unrecht beymaß, wurde von den Kroaten niedergehauen, als er sich durchaus nicht ergab, sondern den Degen in der Faust aus seiner Kutsche sprang, und wie ein Rasender um sich hieb. Am 26. Juny nahm Loudon einen grossen preußischen Transport, zwischen Lowositz und Wel=mina hinweg, und that sich in verschiedenen ande=ren Gefechten ungemein hervor. — Nun gieng er seiner ursprünglichen Bestimmung nach zur Reichs=armee unter dem Prinzen von Hildburgshausen, die sich mit der französischen unter Soubise vereinigt hatte. Er war mit bey dem ärgerlichen Auftritte in Gotha, als Seidlitz mit 2000 Reitern die fran=zösische und Reichsgeneralität mitten unter der Tafel aufschreckte, ihre Verdauung störte, und die gan=ze Armee in Allarm und Angst versetzte. Voll Aergers über den unwürdigen Vorfall, erlaubte er sich Ausdrücke, daß die französischen Generale ihn versicherten, er besitze kein Fünkchen ächten, guten Tones.

Friedrich, der während dessen in Erfurt stand, sendete ihm mit einem sehr verbindlichen Compli=

ment

ment den Courier aus Wien, der ihm das Generals-Diplom überbringen sollte, und der von den preußischen Husaren aufgefangen worden war.

Während des schimpflichen Gemenges bey Roßbach (5. Nov.) stand Loudon in den Defileen an der Saale, kam gar nicht zum Treffen, und sah bloß die Flucht der Franzosen und Reichstruppen. Nur die Schweitzerregimenter und die österreichischen Truppen hielten Stand, insbesondere thaten die Cürassiere von Brettlach und von Trautmannsdorf mehrere tapfere, aber ganz vergebliche Angriffe.

Den Rest des Feldzuges brachte Loudon in Böhmen zu, gegenüber dem Corps des F. M. Keith, das des Königs Marsch aus Sachsen nach Schlesien erleichterte, und die Entscheidungsschlacht bey Leuthen (5. Dec. 1757) möglich machte, die alle Früchte der Siege von Collin, Holzberg und Breßlau wieder verschlang.

Im Beginne der Campagne von 1758 sollte Loudon dem eingeschlossenen Schweidnitz Mund- und Kriegs-Bedürfnisse zuführen, aber der preußische G. L. Fouquet vertheidigte den Engpaß von Braunau so hartnäckig, daß alle Versuche Loudons und Buccows vergeblich waren, und F. M. L. Graf Thürheim (am 18. April) Schweidnitz durch Kapitulation an Treskow übergab. Loudon erhielt zur Belohnung seiner tapfern Thaten den Theresien-Orden, und schon im dritten Monathe darauf das Großkreuz desselben wegen seines entscheidenden Antheiles an der Befreyung von Ollmütz.

Dieses hatte nähmlich der König mit dem Eintritte der zwoten Hälfte des May berennt, und bald darauf ernstlich belagert. Der F. Z. Graf Marschall vertheidigte die Stadt. Soldaten und Bürger wetteiferten in der unerschrockenen Vertheidigung. Ueber 65000 Bomben und Kanonenkugeln waren vergeblich hineingeflogen, schon stand Daun im Angesichte des Königs, als Friedrich genöthigt war, einen grossen Transport von Munition und Viktualien von Troppau her an sich zu ziehen. Er zählte bey 4000 Wägen, die Bedeckung unter dem Obersten von Mosel 10000 Mann. Loudon mit seinem, und mit dem kleinen Corps des Obersten Lanius zog ihm entgegen. Am 27. Juny setzte er sich bey Sternberg, die Communikation mit des Königs Heere gänzlich unterbrechend. Da stieß von Ollmütz her der Oberste Werner auf ihn, und wurde gezwungen, zurückzuweichen. Gefangene und Ueberläufer sagten aus: Der König werde einen starken Heerhaufen unter Ziethen dem Transport entgegen detachiren. — Nun setzte sich Loudon in die Defileen von Bautsch und Altliebe. Der Zug mußte da durch, und nahte wirklich heran, aber Sieskowitz kam noch immer nicht, und so that dann Loudon (28. Jun.) muthig den Angriff allein, den er gemeinschaftlich mit diesem General hätte unternehmen sollen. Seine Husaren und Kroaten eroberten über 100 Wagen, und hielten den ganzen Zug auf. Viele Bauern hatten die Stränge abgehauen und waren davon geritten, an-

dere fuhren, so schnell sie konnten, nach Troppau zurück, andere geriethen in sinnloser Furcht auf Um- und Abwege. Mosel brachte den ganzen 29. damit hin, den völlig verwirrten und zerstreuten Transport wieder in Ordnung zu bringen, und Bothen des Unfalls an seinen König zu schicken. Ziethen eilte nun mit 5000 Mann entgegen. Am 30. Juny früh Morgens gieng der Zug auf der Strasse von Domstadtl gegen Ollmütz fort. Bald that Loudon, Sieskowitz mit ihm, einen wüthenden Angriff. Ziethen, weit entfernt, den angebohrnen Muth sinken zu lassen, befahl (den Vortrab und etwa anderthalb hundert Wägen hatte Loudon absichtlich ganz ruhig durch das Defilee von Domstadtl passiren lassen, um die Trennung und Verwirrung desto grösser zu machen), die Wagen sollten in eine ordentliche Wagenburg auffahren. Er sammelte die Truppen, und griff die Tete von Loudon und Sieskowitz mit allem Nachdruck an, und trieb sie wirklich mit einigem Verluste zurück, aber die Reiterey, die Sieskowitz bey sich hatte, hieb so unwiderstehlich ein, und Loudon führte nun von der anderen Seite so gewaltig, und in eigener Person den Hauptangriff, daß die ganze Bedeckung zersprengt, gegen 2000 Feinde niedergemacht, bey 700 gefangen, über 3700 Wagen, worunter die Kriegskasse, erbeutet wurden, und kaum 200 ins preußische Lager vor Ollmütz ankamen. Ziethen zog sich fechtend nach Troppau zurück, am 2ten July hob Friedrich die Belagerung auf. Loudon beob-

achtete seinen Abmarsch. Böse über seine unaufhörliche Beunruhigung, wollte er von einer, Fouquet von der anderen Seite, den bey Oppotschna stehenden Loudon mit Uebermacht überfallen und aufheben, aber er entgieng glücklich der gefährlichen Falle.

Zum Großkreuze erhielt Loudon, dessen That den König um den halben Feldzug gebracht hatte, den Feldmarschall-Lieutenants-Charakter.

Bald unternahm er zu Gunsten der russischen Armee unter Fermor eine Diversion durch die Lausitz ins Brandenburgische, zwang Peitz unter dem Obersten Brösicke zur Uebergabe, gieng aber wieder zurück, und näherte sich der in Sachsen stehenden Hauptarmee, als die Russen (26. Aug.) die Schlacht bey Zorndorf verloren, und der König, Fouquet und Ziethen gegen ihn ausgeschickt hatte.

Als Daun bey der Annäherung des Königs sich wieder aus Sachsen durch die Lausitz gegen Böhmen zog, deckte Loudon immer seine Flanke, und beunruhigte Friedrichen unaufhörlich, der darüber unwillig, und Loudon immer noch als einen bloßen Kroatenführer behandelnd, ihn mehrmals durch zwey und drey überlegene Corps zugleich angreifen ließ, um mit einem Schlage den Ruhm dieses Mannes zu vernichten, der dem seinigen schon so manchen Eintrag gethan hatte.

An dem ewig denkwürdigen Ueberfall von Hochkirchen (14. Okt.) hatte Loudon den entscheidendsten Theil (Sieh darüber IV. B. S. 99.), der

Friedrichen 9000 Mann, 100 Kanonen, 30 Fahnen, sein ganzes Lager und Gepäcke kostete, und sein Verderben gemacht haben würde, ohne Dauns unbegreifliche Unthätigkeit nach dem Sieg, und ohne gewisse, in der Schlacht selbst begangene Fehler eines Korpskommandanten, der gegen die verabredeten Dispositionen die sogenannten Spitzberge theils unbesetzt, theils zu schwach besetzt ließ, wo dann die Preußen, obgleich sie sich ganz verschossen hatten, im Angesichte der Sieger, kaum eine Meile vom Wahlplatz ein neues Lager bezogen. — Daun selbst schrieb der trefflichen Anführung der Grenitzer durch Loudon einen wesentlichen Theil des Sieges zu. Loudon verfolgte den König, und machte seinen ganzen Marsch zu einer beständigen Schlacht. Bey Lauban war Loudon beynahe schon in den Händen der preußischen Husaren, aus denen ihn jedoch die Entschlossenheit der Löwensteinischen Dragoner rettete. Am Ende der Campagne deckte er die Lausitzer- und Böhmischen Magazine, und gieng nach Wien, das er vor zwey Jahren ganz gleichgültig, und unbekannt dem Publikum, verlassen hatte, welches ihn itzt so sehnlich erwartete, und so freudig empfieng. Auf der Hinreise war er gefährlich erkrankt, Theresia band seine baldige Wiederherstellung ihrem Leibarzte, dem berühmten van Swieten auf die Seele, überhäufte ihn mit Auszeichnungen, und ertheilte ihm die seinem Orden anklebende Würde des Freyherrnstandes.

Im Feldzuge von 1759 erhielt er den Befehl, das russische Hauptheer mit seinem Corps von 12 Bataillons, 25 Eskadrons, 15 Grenadier-Compagnien, dem Loudonschen Freybataillon, und 5000 Kroaten zu verstärken. Es war ein Kern von Truppen, an Loudon gewöhnt, und von ihm gekannt. Vorzüglich auserlesen war die Reiterey, eben daran gebrach es den Russen. Vergeblich befahl Friedrich dem General Dohna diese Vereinigung zu verhindern, vergeblich nahm er ihm das Kommando, und gab seinem Nachfolger Wedel unumschränkte Vollmacht: nur soll er die Russen angreifen, wo er sie immer fände. Er that es am 23. July, um ihren Marsch von Züllichau nach Crossen aufzuhalten, wurde aber gänzlich geschlagen. Mitten zwischen den preußischen Heeren Wedels, Finks, des königlichen Bruders Heinrich, des Prinzen von Würtemberg setzte Loudon, von Haddik unterstützt, seinen Weg fort. Am 1. August trennten sie sich, dieser zog gegen die Spree, Loudon gerade nach Frankfurt an der Oder. Hier geschah am 3. August die Vereinigung mit dem Heere Soltikows.

Inzwischen rückte der König mit der Hauptarmee heran, und näherte sich den Russen, die von Kunersdorf gegen die Oder zu standen. Die Russen stellten ihre beyden Flügel auf eine Kette von Anhöhen, (die Judenberge und Mühlberge) welche die Hauptkommunikationen beherrschten, aber unter einander selbst nur eine schlechte Verbindung

hatten. Auch brannten sie Kunersdorf sehr voreilig ab. Wie Friedrich bey Bischofssee angekommen war, marschirte Loudon links auf den sogenannten Kuhgrund ab, eben wo die Judenberge aufhören, und blieb die Nacht über unter dem Gewehr.

Mit dem Lokal unbekannt, gerieth der König zwischen eine Kette von Teichen, die ihn nöthigte, durch einen nahmhaften Umweg wieder umzukehren, und statt um 5 Uhr Morgens erst um 10 Uhr Mittags die Schlacht zu beginnen. Auch verspäteten sich Reiterey und Geschütz, und so konnten die wichtigen Vortheile nicht behauptet werden, welche die Preußen anfangs errungen hatten. Denn nach einer fürchterlichen Kanonade stürmten 6 Grenadier-Bataillons, und das Regiment Bredow die Verschanzungen mit dem kaltblütigsten Muthe, nahmen 70 Kanonen, der Russen ganzer linker Flügel erfüllte die Fläche zwischen Kunersdorf und den Mühlbergen, oft 100 Mann hoch in einer unordentlichen Flucht. Schon gab der König seiner Gemahlin die Nachricht des Sieges. Zwar nützten die russischen Generale jeden Augenblick, ihre Truppen wieder zu sammeln, und sie aufs Neue gegen den Feind zu führen; auch die Preußen geriethen einige Male in Unordnung, und einmal standen 4 Treffen Infanterie hinter einander, in dem beschränkten Terrain über schmale Brücken verbunden; aber umsonst, die Russen geriethen zum dritten Male in völlige Unordnung, als das Finkische Corps im Rücken von Kunersdorf erschien.

In diesem Moment, dessen Versäumung die gänzliche, folgenreiche Niederlage entschieden haben würde, rückte Loudon mit raschen Schritten heran, den Kuhgrund zu besetzen, — einen quer über die Anhöhen laufenden, nicht sehr breiten noch tiefen, aber an beyden Enden überaus steilen Hohlweg. Vergeblich führte der König selbst seine Truppen herbey, ihn zu erstürmen. Loudons Grenadiere und das Regiment Baden-Baden vertheidigten ihn mit gleicher Unerschrockenheit. Alle Angriffe wurden zurückgeschlagen, die Russen gewannen Zeit, sich wieder zu ordnen, trieben den linken Flügel der Preußen zurück, die vor Kurzem noch so tapfern Bataillons waren taub gegen ihres Königs Bitten, Befehle und Drohworte. Mit seiner ganzen Cavallerie wollte der Prinz von Würtemberg noch einen Angriff thun, aber sie verließ ihn, und er wurde verwundet. Puttkammers letzter Versuch mit den Husaren kostete ihm das Leben.

Dagegen warf sich Loudon mit all seiner Reiterey ungestümm auf das Finkische Corps, und stäubte es völlig aus einander. Nie war die preußische Armee in einem solchen Zustande. Kaum mit 3000 Mann zog sich der König nach Oetscher zurück. Da ritt Loudon zu Soltikow hin, ihn beschwörend, Friedrichen mit letzten Kräften zu verfolgen, aber kalt und hochmüthig antwortete der russische Feldherr seinem Erretter: „Er habe weder den Auftrag, noch die Gesinnung, d' écraser le Roi de Prusse.” — Loudon haranguirte nun die

Truppen selbst. Wenige folgten ihm, doch machte er noch gegen 2500 Gefangene.

Friedrich hatte hundert siebzig Kanonen, an Todten und Verwundeten über 18000 Mann verloren. Unter den Letztern befand sich der unvergeßliche Sänger des Frühlings, Major Ewald Christian von Kleist, der mit seinem Bataillon drey Batterien weggenommen hatte. Die Russen zählten über 2500 Todte, und gegen 11000 Verwundete; Loudons Verlust belief sich in allem auf 2200 Mann.

Zu seinem größten Schmerz mußte Loudon erfahren, daß die Russen gar keine Anstalten machten, ihren oder vielmehr seinen Sieg zu nützen. Soltikow begnügte sich des grossen Kurfürsten Kanal, der die Oder mit der Spree verbindet, zu zerstören. Nach einander sendete Daun, Lacy und Ayasassa an ihn, ohne über seine ferneren Operationen etwas Bestimmtes von ihm erfahren zu können. Vielmehr ließ er Daun sagen, die Reihe sey nun an ihm, die Preußen zu schlagen, er müsse für die Verpflegung seines erschöpften Heeres sorgen, die beschwerlich genug von Posen her geschehen müsse. — Daun selbst kam zu ihm nach Guben, aber mit eben so geringem Erfolg. Zwar bewegte er sich einen Augenblick vorwärts nach Sachsen, aber kehrte sogleich wieder um. Nur damit der höchst erbitterte Loudon ihn nicht verlasse, stellte er sich einmal, als wollte er Glogau belagern, das andere mal, als wäre er gesinnt nach dem Befehle sei-

ner Monarchin Breßlau selbst zu belagern. — Nur die gänzliche Verschiedenheit der Gesinnungen der Kaiserinn Elisabeth und ihres Thronfolgers, in Absicht auf Preußen und auf diesen Krieg, vermögen es, dieses fast ungereimte Betragen einiger Massen zu enträthseln.

Soltikow nahm endlich die Winterquartiere hinter der Wartha und Weichsel (in der Mitte Novembers), Loudon zog erst durch Pohlen herauf, als wollte er durch Oberschlesien nach Mähren. Uebermächtig stellten sich ihm hier Fouquet und Schmettau entgegen. Nun schlug er den Weg über Czenstochow und Krakau nach Bielitz ein, vielfältig aber fruchtlos griffen ihn die Preußen auf diesem Zuge an. Viel mehr litt er durch die Unbilden der Jahrszeit und durch den Mangel. Wesentlich milderte den Letzteren die kluge und überaus thätige Unterstützung des in der Folge so reich und so berühmt gewordenen Wiener-Banquiers, Johann Frieß von Mühlhausen. — Den Winter brachte Loudon in Wien und Prag zu, seine Truppen kantonirten zwischen Teschen, Ratibor, und Ollmütz.

Theresia erhob den Sieger von Kunersdorf zum Feldzeugmeister. Für den kommenden Feldzug wurde ihm ein Korps d' Armée von 36,000 Mann zur unabhängigen Führung bestimmt.

Am 15. März 1760 gedachte Loudon das Regiment Manteufel in Neustadt aufzuheben, aber die hoch angeschwollenen Wasser machten es der Infanterie unmöglich, zur rechten Zeit einzutreffen. Lou-

don griff also mit der Kavallerie allein an, und errang einige Vortheile, konnte aber doch seinen Hauptzweck nicht erreichen. Den ganzen kommenden Monat hindurch stand er ruhig bey Jägerndorf — ruhig, wie ein lauernder Löwe, die grossen Entwürfe im Busen wälzend, welche er noch vor der Ankunft der Russen in Schlesien auszuführen gedachte, welche auf den August angekündiget war. Er flog nach Wien, und nach Dresden zu Daun, um an beyden Orten die Erlaubniß zu den Siegen zu erhalten, die er bald darauf erfocht. Theresia verlieh ihm das Wolfenbüttelsche Infanterie-Regiment.

Schlesien, um das der Krieg eigentlich geführt wurde, vertheidigten zwey starke Korps d' Armée, unter dem Prinzen Heinrich das eine, unter Fouquet das andere. Heinrich zog den, gegen das Brandenburgische vorrückenden Russen entgegen, Fouquet verließ seine feste Stellung bey Landshut, gegen Schweidnitz und endlich gegen Breßlau zurückziehend, als Loudon mit Ende May in Schlesien einbrach, und seine Streifpartheyen bis gegen Breßlau vorschickte. Loudon besetzte nun die Position von Landshut, und berennte Glatz (am 7. Juny). Inzwischen gab der König Fouquet den Befehl, Landshut wieder einzunehmen, und sich daselbst zu wehren, es koste, was es wolle. Er führte es mit geringem Widerstande der österreichischen Bataillons aus, denn Loudon wollte nicht Landshut haben, sondern Fouquet und sein ganzes Korps von 13000 Mann. Dieser machte in der Zwischenzeit aus den sieben

Hügeln um Landshut einen festen Platz, durch tiefe und breite Graben, Wolfsgruben, Pallisaden, und Blockhäuser beschützt. Loudon stellte sich, als wollte er inzwischen um jeden Preis Glatz wegnehmen, und ließ sogar in der Nacht vom 17 — 18 Juny einen vergeblichen Sturm anlegen. Darauf marschirte er am 21. gegen Landshut.

Am 23. Juny um 2 Uhr Morgens begann der Angriff. Loudon befand sich an der Spitze der ersten Kolonne, und seines Regiments. In Dreyviertelstunden hatte er die zwey Hauptschanzen genommen, dann wurde die Kommunikationslinie überstiegen, die Preußen, die als Männer widerstanden, aus der Stadt und von einem Berge zum andern getrieben, niedergehauen und gefangen.

Fouquet in Verzweiflung, sammelte noch ein Häuflein Braver in ein Quarrée um sich, zum letzten Versuche sich durchzuschlagen. Sie schwuren, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren. Dreymal stürzten die Löwensteinischen Dragoner vergeblich auf die Bajonette hinein, bis Loudon ein Grenadier-Bataillon herbeyführte, und auf das Quarrée feuern ließ, wodurch es in Unordnung gerieth. Eine Kugel tödtete Fouquets Pferd, er stürzte, seine Preußen wollten durchaus keinen Pardon nehmen, die Dragoner brachen ein, Fouquet selbst bekam drey Hiebe, viele treue Soldaten warfen sich auf ihn, ihn zu decken, bis der Löwensteinische Oberste Voith die rasenden Dragoner auseinander trieb, den mit Blut und Staub bedeckten General aufhob,

und ihn mit jener Auszeichnung zu Loudon brachte, welcher seinem Unglücke und seinem heldenmüthigen Widerstand geziemte. — Um 8 Uhr Morgens war die Schlacht völlig geendiget.

Bey 9000 Mann, 250 Officiere, die Generale Fouquet, Schenkendorf, und Malachovsky waren gefangen, über 3000 Mann geblieben, nur einige Hundert, meistens Kavallerie entkommen, das ganze Lager, 58 Kanonen, 40 Fahnen, die ganze Bagage erobert. Loudons Verlust belief sich auf 3000 Mann.

Friederich bewies hier, daß er Fouquets Gefangennehmung von jener Finks bey Maxen (IV. B. S. 102) durch Kapitulation — wohl zu unterscheiden wisse. Diesen bestrafte, jenen belohnte er.

Mittlerweile wurde die Belagerung von Glatz mit allem Eifer fortgesetzt. Am 25. July kam Loudon selbst dahin, am gleichen Tage wurde aus allen 14 Batterien zugleich und gegen die alte Festung gefeuert. Rouvroy richtete alle Wuth des Geschützes vorzüglich gegen eine, etwas weit vor dem bedeckten Weg liegende, in Felsen gehauene Flesche, die bald von der darin postirten Mannschaft verlassen werden mußte, und eiligst durch zwey österreichische Grenadier-Kompagnien besetzt wurde. Der Kommandant ließ sogleich einen Versuch machen, die Flesche wieder wegzunehmen, aber die Preußen wurden geworfen, und die Oesterreicher drangen zugleich mit ihnen in den bedeckten Weg. Eiligst sendete Loudon mehrere Bataillons zur Unterstützung nach, und sie

erstiegen glücklich auch die inneren Hauptwerke, deren Besatzung überrascht und betäubt, Compagnienweise das Gewehr streckte. Der Kommandant, Oberst d' O übergab eine Stunde später auch die neue Festung auf Diskretion. Zwar zählte die Garnison nur 2000 Mann, aber sie war mit allen Mund- und Kriegs-Bedürfnissen überflüßig versehen. Loudon hatte nun den Schlüssel, welcher Böhmen in Nordost schließt, und Schlesien seinen weiteren Unternehmungen öffnete.

Er, der sich nie vorwerfen konnte, einen Augenblick verloren zu haben, ließ noch am Tage der Eroberung von Glatz (26. Juny) seine Avantgarde unter Draskowics gegen Breßlau aufbrechen. Am 30. folgte er selbst, mit dem Gros seines Heeres, und einigem schweren Geschütz, am 31. wurde die Stadt schon berennt und aufgefordert, am 1. August Nachts aus drey Batterien beschossen.

Am 2. Morgens ließ Loudon den General Tauenzien nochmals auffordern, mit der Drohung, wenn er es auf einen Sturm ankommen ließe, das Kind im Mutterleibe nicht zu verschonen. — Prinz Heinrich stand nemlich mit überlegener Macht in der Nähe, und so war Loudon am schnellen Falle Breßlaus alles gelegen. — Tauenzien antwortete: „Er sey nicht schwanger, seine Soldaten, so viel er wisse, auch nicht, und die Bürgerschaft würde er vor jener feindlichen Drohung durch tapferen Widerstand zu schützen suchen" — den er auch wirklich leistete. Unter anderen ließ er seine längsten Feldschlan-

gen mit doppeltem Pulver laden, und dergestalt in das Haus feuern, in welchem Loudon sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, daß er gezwungen war, es zu verlassen. Prinz Heinrich nahte, und so hob dann Loudon die Belagerung Breßlaus am 4. Aug. wieder auf, mit ganz unbedeutendem Verluste.

Dasselbe war indessen dem Könige selbst, aber mit ungleich empfindlicherem Verlust widerfahren. Daun hatte ihn nemlich gezwungen, die Belagerung des von dem Irländer Macquire tapfer vertheidigten Dresden mit empfindlichem Verlust aufzuheben. Nun zog er sich nach Schlesien, Daun und Lacy beständig auf seinen beyden Flanken. Bey Liegnitz schien auch Loudon ihnen die Hände zu bieten. Drey österreichische Armeekorps über 90,000 Mann stark, umgaben hier des Königs 36,000 Mann starkes Heer. Nur der kleine Katzbach trennte sie von einander.

Auf den 15. August setzte Daun den Hauptangriff in der Art fest, daß er selbst mit der Hauptarmee den Konig von Vornen angreifen, Lacy den preußischen rechten Flügel tourniren, Loudon sich um die Retraite nach Glogau abzuschneiden, in den Rücken der Feinde auf die Pfaffendorfer Anhöhen stellen sollte. Loudon schlug zwar einen etwas veränderten Plan vor, aber er wurde nicht genehmiget. Ihm wurde der Auftrag, den ersten Angriff zu thun. Inzwischen hatten geheime Nachrichten aus dem anrückenden russischen Heer, und ein Ueberläufer den König von dem ganzen Entwurfe des

Angriffs unterrichtet. Er täuschte Daun, wie vor 2 Jahren dieser bey Hochkirchen Friedrichen, durch verdoppelte Vorposten und vermehrte Wachfeuer. Bey einbrechender Nacht führte Friedrich sein Heer gerade auf die Höhen, welche Loudon hätte besetzen sollen, und formirte sich daselbst.

Am 15. August 1760 um 2 Uhr Morgens that Loudon einen ungestümmen Angriff auf die preußischen Vorposten, und warf sie, aber wie groß war sein Erstaunen, als er eben die Anhöhen, auf die er seine Truppen in Schlachtordnung stellen sollte, von der ganzen Armee des Königs besetzt fand. Sein Unglück voll zu machen, lag ein starker Nebel auf dem Lande, der ihn wohl im Ganzen die Stärke, keineswegs aber die Stellung des Feindes errathen ließ. Zugleich bemerkte er von keiner Seite die verabredeten unterstützenden Angriffe Dauns und Lacys. Mit Ehre und Vortheil konnte er sich nun einmal nicht mehr zurückziehen, ohne zu schlagen: „Freunde! (rief er zu seiner Reserve) wir sind allein. Da hilft nichts, als guten Muth zu behalten. Folget mir!" — Somit stürzte er mit seiner Reserve die Preußen von einigen Höhen herab, aber die übrigen Colonnen, welche in dem ungünstigen Terrain, im Marsche auf einander gedrängt, von dem so nahen Kartätschenfeuer ungemein viel gelitten hatten, waren ausser Stande, ihm mit der gehörigen Schnelligkeit nachzustürmen. Noch dreymal wiederholte Loudon seinen Angriff, seine Reiterey schlug die feindliche, verfolgte sie aber zu

weit,

weit, wurde überflügelt, zurückgeworfen, hieb nochmals ein, nahm Fahnen, Kanonen und Gefangene, und mußte nochmals der allzugroßen Uebermacht weichen. Itzt nach 4 Uhr fiel der Nebel, und Loudon erkannte desto genauer die große Uebermacht, gegen welche er focht, und noch immer kein Feuern von der andern Seite. Er knirschte, und suchte geflissentlich den Tod, sein Pferd fiel unter ihm, der Rock war von Kugeln durchlöchert, zweymal mußte er sich mit dem Degen den Weg aus dem Gedränge bahnen. Nun mit zerrissenem Herzen ordnete er den Rückzug über den Katzbach an, der von Rouvroi durch eine, auf der Binowitzerhöhe schnell aufgeführte Batterie gedeckt, in musterhafter Ordnung, vom Feinde unverfolgt geschah, und dem Könige den Ausruf entriß: „Da seht hin! von Loudon müssen wir retiriren lernen. Gleich einem Sieger räumt er uns das Feld.“ Loudons Verlust belief sich auf 6000 Mann, und 68 Kanonen; der preußische etwas über 3000 Mann. — Um 5 Uhr Morgens war das Treffen schon geendet, und erst um diese Zeit machten Daun und Lacy, auf Loudons Ruhm eifersüchtig, Anstalten über den Katzbach zu gehen. Offiziers und Gemeine im Daunischen Lager versicherten den Abzug des Königs vor Mitternacht bald mehr, bald weniger deutlich vernommen zu haben, nur Daun ließ sich, oder wollte sich durch eben das Kunststück irre führen lassen, das er dem König bey Hochkirchen gemacht hatte. Das Treffen, wobey aus mehr als 200 Kanonen, und

aus so vielen tausend Musqueten gefeuert wurde, fiel höchstens anderthalb Stunden von seinem Lager vor, und doch behauptete er, nicht schiessen gehört zu haben. Loudon schrieb nach dieser Schlacht bey Liegnitz einen umständlichen Brief an seinen Gönner, den Feldmarschall und Artillerie-Direktor Fürsten Wenzel Lichtenstein, der dafür bekannt war, ohne einiges Ansehen der Person, einzig für das allgemeine Beste zu reden und zu handeln. Auch Kaiser Franz und Kaunitz nahmen warm Loudons gerechte Parthey, der in der That der Rechtfertigung weniger bedurfte, als Daun und Lacy.

Darauf erließ Theresia unterm 25. August folgendes Handschreiben an Loudon: „Obgleich der 15. August ein unglücklicher Tag für mich gewesen ist, so lasse ich doch eurer genauen Befolgung des erhaltenen Auftrags, eurer Herzhaftigkeit und Vorsicht alle Gerechtigkeit wiederfahren und ihr könnt auf mein Wort glauben, daß ich solches stetshin in gnädigstem Andenken erhalten werde. Diese meine Gesinnung ist zugleich eurem ganzen Corps bekannt zu machen.“

Den Rest des Feldzuges brachte Loudon gleichwohl damit zu, Daun gegen den König zu decken, der ihn manchmal durch verwegene Märsche und höchst unerwartete Angriffe nicht wenig ins Gedränge brachte. Als Lacy mit einem russischen Corps in die Mark drang, und Berlin selbst besetzt hatte, der König sein festes Lager verließ, um seiner Haupt-

stadt zu Hilfe zu eilen, und Daun wieder nach Sachsen zog, versuchte Loudon, Kosel wegzunehmen, und der Brand der Magazine würde ihn sehr schnell zu seinem Zwecke geführt haben, wenn nicht noch schneller anhaltende und fürchterliche Platzregen die Gegend unter Wasser gesetzt, und die schnelle Aufhebung der Belagerung noch dringender gebothen hätten, als die Annäherung des kleinen Golzischen Corps.

Dießmal nahm Loudon die Winterquartiere in Glatz, und in dem anstossenden Böhmen, Daun, der am 3. November die Schlacht bey Torgau erst gewonnen und dann verloren hatte, theils in Sachsen, theils in Böhmen.

Den folgenden Feldzug füllten größtentheils künstliche Märsche, und höchst unangenehme Streitigkeiten mit den russischen Generalen, die des nahen Todes ihrer Kaiserin gewiß, nach den Gesinnungen des Thronfolgers Peter, sich vielmehr als Freunde, denn als Feinde Preußens zeigten. (S. hierüber auch IV. B. S. 106. und XI. B. S. 68.) Loudon, auf dem Schlachtfelde so ungestümm, bewies gleichwohl hier alle Schlauheit und Biegsamkeit eines Hofmanns, um sowohl den General en Chef, Butturlin, als auch die Befehlshaber einzelner Divisionen zur redlichen Vereinigung und thätigem Mitwirken zum gemeinsamen Zwecke zu bewegen.

Am 12. August 1761 gieng endlich Buturlin nach hundert Bedenken, Anfragen und Couriers-

Sendungen über die Oder, und vereinigte sich mit Loudon, beyde zusammen mochten bis 90000 Mann stark seyn.

Mit 66 Bataillons und 150 Eskadrons stellte sich ihnen der König entgegen, aber weit entfernt, eine Schlacht anzubieten oder anzunehmen, in seinem Lager bey Bunzelwitz durch die kunst- und sinnreichsten Verschanzungen, Mienen, und durch eine furchtbare Artillerie, und eben so mächtig durch die Nähe von Schweidnitz geschützt.

Nachdem Loudon lange Zeit alle seine Beredsamkeit vergeblich aufgebothen hatte, Butturlin zu einem combinirten Angriff auf dieses Lager zu bewegen, das er eben so wenig für unüberwindlich hielt, als es die nach diesem Muster angelegten und von Clerfayt erstürmten Maynzer-Linien gewesen sind, gelang es ihm gleichwohl noch, diesen seinen Lieblingszweck, wenigstens für einen Augenblick durchzusetzen. Butturlin, ein Freund von Ceres und Bachus, versprach ihm an einer langen Tafel in der gemüthlichsten Laune (am 1. Sept.) mit ihm vereint drey Hauptangriffe auf die Preußen zu thun, aber als die begeisternden Dünste sich wieder gesetzt hatten, wollte er von der ganzen Verabredung nichts mehr wissen, gerieth mit Loudon in Kaltsinn, dann in offene Entzweyung, und am 9. September gieng er wieder über die Oder zurück, nur die Divisionen Czernichefs, 20000 Mann stark, bey den Oesterreichern zurücklassend.

Diese Wendung der Dinge war für den König um so erwünschter, als sich sein Heer, so lange Loudon und Butturlin vereinigt ihm gegenüber standen, in der peinlichsten Lage fand. Er bekannte selbst, er fürchte nur Loudon, und daß dieser nach seiner Lieblingsweise einen Streich, wie bey Hochkirchen, ausführen möchte. Daher wurden mit jeder Abenddämmerung die Zelter abgebrochen, die Bagage unter die Kanonen von Schweidnitz geschickt, und alles trat unters Gewehr. Friederich selbst schlief gewöhnlich in einer der Hauptbatterien. Mangel des Schlafes und frischer Nahrung, machten die Truppen höchst unmuthig, Seuchen nahmen in der lybischen Hitze über Hand, nur die äußerst konzentrirte Stellung und das beständige Ausrücken hinderten bey Tag und Nacht, daß die erschöpften, ausgedörrten Truppen nicht haufenweise desertirten.

Sobald das russische Hauptheer wieder über die Oder zurückgegangen war, marschierte Friederich gegen Neisse, allenthalben ausstreuend, ein Einfall in Böhmen sey sein nächster Zweck. Diese Entfernung des Königs von dem wichtigen Waffenplatze Schweidnitz, nützte Loudon, ohne einen Augenblick zu verlieren, zu einer der kühnsten, überraschendsten und wichtigsten Unternehmungen des ganzen Krieges. Schweidnitz, welches Friederich so eben als den Schlüssel all seiner künftigen Unternehmungen mit letzter Kraft geschützt, das er mit Mund und Kriegsvorrath treflich versehen hatte, wollte ihm Loudon hinwegnehmen, ohne Belagerung, ohne alle Vor-

bereitung, verhältnißmässig mit gar keinem Verlust. Seine Gegner haben zwar die gewaltige That: „einen Husarenstreich, ein Kroatenstückchen" — gescholten, aber wenn der Wurm unter dem Fuße sich krümmen darf, so muß man es ja wohl an der Dummheit, oder Mittelmäßigkeit natürlich finden, wenn sie verkleinert, oder lästert, was sie zu verdunkeln oder zu erreichen doch nimmermehr im Stande ist.

In der Nacht vom 30. Sept. auf den 1. Okt. umringte eine weitläufige, immer und immer engere Vorpostenkette die Stadt. Erst bey einbrechender Abenddämmerung setzten sich die zum Angriffe bestimmten Truppen in Marsch. Loudon haranguirte sie, drohend, wenn sie plünderten, aber strenger Mannszucht hohen Lohn verheissend. Da schrieen die wallonischen Grenadiers von der Avantgarde: „Zur Ehre führ' Uns, Vater Loudon! wir brauchen kein Geld."

Um halb 3 Uhr begann der erste stürmende Angriff auf das Bögenfort, gleich darauf folgten die drey anderen, auf das Gartenfort, Galgenfort, und Jauernickerfort, zugleich machte General Janus mit den Kroaten einen heftigen falschen Angriff auf die Wasserschanze. Unaufhaltsam stürzten die Oesterreicher, ohngeachtet des heftigen Kleingewehr- und Kanonen-Feuers der Preußen über das Glacis in den bedeckten Weg. Das Loudonische Regiment wurde zweymal zurückgetrieben: „Kinder! (rief der Oberste, Graf Wallis) wir müssen siegen oder ster-

ben, so hab' ich es unserm Inhaber versprochen. Zeigt, daß wir werth sind, seinen Namen zu tragen." — Und muthig sprang Alles in den sehr tiefen Graben, die Offiziers mit den Leitern voran, kein Schuß geschah, nur mit Degen und Bajonet wurde gar bald der Hauptwall erstiegen, die dortigen Kanonen umgekehrt, und gegen die Stadt abgefeuert, der sie hätten zum Schutze dienen sollen. Um halb 6 Uhr Morgens (nicht volle drey Stunden hatte der Sturm gewährt) war Schweidnitz mit ungeheuren Vorräthen, 220 Kanonen, 3000 Mann, und dem Commandanten General Zastrow, ohne alle Kapitulation, mit Sturm erobert. Loudons Verlust belief sich in allem bis 1300 Mann, aber er würde sich kaum auf die Hälfte belaufen haben, hätte nicht am Bögenfort ein altrömisch gesinnter Artillerist sich selbst mit dem Pulvermagazin, das er zu vertheidigen hatte, in die Luft gesprengt. — Obwohl in der ersten Wuth nicht alle Mannschaft gänzlich vom Plündern abgehalten werden konnte, was jedoch sehr bald geschah, zahlte Loudon Mann für Mann 13 Thaler auf die Hand. Das Regiment Kollowrat, das gar nicht plünderte, und mit aller Hitze einer solchen Unternehmung die besonnenste Mannszucht verband, erhielt von der Kaiserinn ein besonderes ausgezeichnetes Geschenk, Loudon aber ihr reich mit Brillianten umgebenes Bildniß, und ein Kästchen voll Pretiosen, es nach seinem Gutbefinden unter die verdientesten Offiziere zu vertheilen.

Friederich antwortete dem Adjutanten, der, als Niemand es wagte, ihn davon zu unterrichten, endlich die Hiobspost gerade heraussagte: „Ich sag ihm aber, es ist nicht wahr. Scher' er sich zum Teufel!" — Zastrows Bericht erledigte er damit: „Ich wünsche, daß ihr im Falle seyd, auf euch anwenden zu können, was nach der Schlacht von Pavia Franz I. an seine Mutter schrieb: Alles ist verloren, nur die Ehre nicht! Was euch begegnete, will ich vor der Hand gar nicht beurtheilen, denn die Sache ist einmal gar zu verwickelt und zu sonderbar."

In der That hat nicht so leicht ein Vorfall im ganzen Kriege die Wirkung hervorgebracht, wie der Fall von Schweidnitz binnen drey Stunden, da der ganze Feldzug sich nur um die Achse gedreht hatte, es zu erobern oder zu erhalten. Erst dieser Streich verschafte — schon waren sechs blutige Feldzüge vorüber — den Oesterreichern zum Erstenmale den Vortheil, Winterquartiere in Schlesien aufzuschlagen.

Friederich, der überall wesentlichen Verlust erlitten, dessen Schatz zu Ende ging, dessen Armeen geschmolzen, und nicht mehr mit dem alten Heldengeiste beseelt waren, ging den Winter über gar nicht nach Berlin, sondern blieb in Breßlau, sah keine Wachtparade, blies die Flöte nicht mehr, machte keine Verse mehr, aber das Glück, dem er so oft Trotz geboten, erklärte sich auch dießmal für ihn; denn seine unversöhnliche Feindin Elisabeth Petrowna, Rußlands Kaiserinn, starb, und ihr Nach-

folger Peter III. nahm eben so warm für Preußen Parthey, als seine Vorgängerin gegen Friederich, der seinen Witz auf eine zwar nicht sehr glänzende, aber doch sehr beleidigende Art an ihr geübt hatte. Loudon schickte Couriere nach Wien, die 20,000 Russen unter Czernichef, die bey ihm standen, zu entwaffnen, und dadurch Peters aus dem Stegreif versuchte politische Maaßnehmungen doch etwas zurückzuhalten; bald änderte zwar die Thronveränderung in Rußland das drohende Verhältniß, aber Oesterreichs Bundgenossen wurden die Russen gleichwohl nicht wieder, und vorzüglich deshalb, und durch die unvermeidliche Erschöpfung der kriegführenden Mächte kam so schnell der Hubertsburger Frieden zu Stande, und Loudon schied, als Feldzeugmeister und Großkreutz des Theresien-Ordens, gefürchtet vom Feinde, geliebt und gefürchtet von den Seinen („nam ille vincit, qui milites regit"), bewundert von Allen, aus der Fehde, an der er zuerst, als ein armer, wenig bekannter, nur durch Zufall hervorgezogener Croatenmajor Theil genommen hatte. Als die Kriegshyder austobte, hatte Oesterreich von all seinen Vortheilen nichts behalten, als das von Loudon eroberte Glatz; aber was keine Gewalt ihm entrissen, gab es nun im Frieden zurück.

Noch in dem Jahre des Friedens besuchte Loudon, immerdar mehr oder weniger kränklich, das Carlsbad, und machte da die Bekanntschaft des liebenswürdigen Gellert. Die merkwürdigen Worte

welche dieser über Loudon gesprochen, und die durchaus nicht untergehen dürfen, wollen wir am Ende anführen.

Fünfzehn Friedensjahre brachte Loudon damit zu, wie der alten römischen Diktatoren einer, die vom Pfluge weggeholt wurden, das Land zu bauen. Mit dem böhmischen Indigenate schenkte ihm Theresia das Gut Klein-Betschwar, zu dem er bald Groß-Betschwar kaufte, Franzens, Theresiens, und Elisabeths kaiserliche Geschenke in Geld verwandelnd. Er verkaufte aber beyde Besitzungen, als das Leibeigenschafts- und Robboths-System, nach und nach überall aufgehoben, oder doch wesentlich vermindert, er selbst vom soldatischen Geist erfüllt, durchaus kein Proselyte der mehr und mehr siegenden physiokratischen Grundsätze werden, aber auch nicht hinter den wohlthätigen Verbesserungen zurückbleiben wollte, die in derselbigen Zeit zum Besten des Landvolkes geschahen. Nicht lange darauf schenkte ihm Theresia, die selbst die Käuferin seiner Herrschaften war, das Lichtensteinische Haus in Herrnals mit seinem schönen Garten, dicht an den Linien Wiens, ein Haus in der Stadt, eines in der Vorstadt. — Bald verkaufte Loudon all dieses wieder, um es gegen einen einsameren Aufenthalt zu vertauschen, gegen das liebliche H a d e r s d o r f, seitwärts zwischen Wien und Burkersdorf. Da fand er auch sein Grab. — Freudig nahmen ihn bey diesem Ankauf d i e S t ä n d e Oesterreichs, wie zuvor jene Böhmens und Mährens, zu ihrem Mitgliede auf.

Kriegerische Thätigkeit im Frieden war einmal Loudons Sache nicht. 1766 hatte ihn Theresia zum Hofkriegsrath, 1769 zum Kommandirenden in Mähren, und Kommandanten von Brünn ernannt. Beyde Stellen resignirte er aber gar bald wieder.

Nach der Besitznahme Gallizions und Lodomeriens war er (1773) mit Pellegrini und Nostitz, Josephs Begleiter auf der Reise durch das neu erworbene Königreich. Beym Ausbruche des bayerschen Erbfolgekrieges wurde Loudon Feldmarschall, und bekam den Oberbefehl einer eigenen Armee. Er hegte einerley Wunsch mit Joseph, Friederichs Heldenglanz am Abend seiner Tage, durch entscheidende Streiche zu verdunkeln, und eben dadurch Preußens militärisches Gewicht, vorzüglich auf der persönlichen Größe des Königs beruhend, sinken, Oesterreichs Schaale steigen zu machen; aber Theresia wollte Frieden am Ende ihrer Tage um jeden Preis. Dadurch, und durch die Folgen dieser Verschiedenheit der Gesinnungen, derer wir bereits im vorigen Bändchen mehrmals gedacht haben, entgieng der König zweymal einer höchst gefährlichen Lage.

Nun durchlebte er wieder 9 Jahre des Friedens. Morgen = und Abend = Dämmerung fanden ihn unaufhörlich mit dem Studium seiner grossen Wissenschaft beschäftigt. Der Türkenkrieg brach aus. Oesterreichischer Seits wurde der Feind, was nie gut ist, anfangs verachtet. Joseph glaubte den Krieg auch ohne Loudon siegreich endigen zu können. Nicht glückliche und nicht rühmliche Auftritte bey dem Ar=

meekorps in Croatien bewirkten, daß Loudon hier der Oberbefehl anvertraut wurde, den ihm der einhellige Zuruf des ganzen patriotischen Publikums längst beschieden hatte. Schon die bloße Nachricht davon beseelte dieses Heer, das wirklich einer Ermunterung bedurfte, mit neuem Heldenmuth. Devins, der seit der Erkrankung des Fürsten Carl Lichtenstein, hier den Oberbefehl führte, nützte den Augenblick der Begeisterung, den die Nachricht von Loudons naher Ankunft herbeygeführt hatte. Am 9. Aug. gieng er wieder über die Unna, G. M. Brentano erstürmte das verschanzte feindliche Lager, das Dubicza deckte, welches sogleich wieder von Neuem belagert wurde. Loudons Neffe, Klebeck, that einen Streifzug tief in das feindliche Land, und verbrannte die Vorstädte von Novi an eben dem Tage, wo Loudon von Kaunitz Abschied nahm. Am 18. August empfieng ihn freudetrunken und jubelnd sein Heer vor Dubicza. Tages darauf, als er gekommen, besah er die Feste, und am 20. siegte er. Es wollte nemlich ein starkes türkisches Corps, im Angesichte der Belagerten auf dem Adschino Berg gelagert, Loudon überfallen, und den Platz entsetzen. Ohne Verlust eines einzigen Mannes schlug er diesen, von dem Pascha von Travnik befehligten Heerhaufen, und zwang ihn bald, sich nach Banjaluka zurückzuziehen. Am 26. August kapitulirte hierauf Dubicza, dessen kleine Besatzung von 400 Mann dem Mangel, dem Brande, den Breschen und Seuchen zum Trotz, einen ganz

unglaublichen Widerstand mit zweckloser Hartnäckigkeit entgegengesetzt hatte.

Joseph ernannte am Ende August Loudon zugleich auch zum Oberbefehlshaber des Slavonischen Truppencorps, und nun gieng der Feldmarschall sogleich über die Sau, um Berbir oder Türkisch-Gradiska anzugreifen. Am 2. Sept. ließ er durch den F. M. L. Grafen Mitrowski das bey dieser Festung stehende kleine Lager der Türken aus einander sprengen, und Berbir bloquiren, das sich gleichwohl erst im folgenden Jahre ergab. Nun wendete er sich gerade auf Novi, und ließ in der Nacht vom 10—11. Sept. die Laufgräben eröffnen.

Zwar hatte sich der Bascha von Travnik mit seinem starken Corps, in 3 Abtheilungen getrennt und zurückgezogen. Am 20. Sept. griff aber gleichwohl ein feindlicher Heerhaufen, über 7000 Mann stark, von Blaguy her, die jenseits des Flüßchen Rana stehenden und etwas exponirten Bataillons mit ungemeiner Heftigkeit und ihrem fürchterlichen Allah-Geschrey an. Eilig ritt Loudon an Ort und Stelle, die Wendung des Gefechtes aus einer Redoute ansehend, die er zur Deckung des Lagers hatte aufwerfen lassen. Da geschah es, daß die Türken, überhaupt gute Schützen, und gewohnt, jedesmal die Officiers und Generale auszuspähen, und vorzüglich auf sie zu feuern, 5 Kanoniere an Loudons Seite nach einander wegschossen, und endlich einen förmlichen Anlauf auf die Schanze thaten. Ein Artillerist bat den Feldmarschall, sich so-

gleich wegzubegeben; Loudon im höchsten Feuer hörte ihn nicht, oder wollte ihn nicht hören. Da nahm ihn der Artillerist mit edler Ungeduld beym Arm, und zog ihn ohne weiters fort: „Der Platz ist wohl für uns Kanoniers, aber nicht für Eure Exzellenz,“ — und kaum hatte Loudon diese, für den Kommandirenden allzu gefährliche Stelle verlassen, als gerade auf derselben zwey Kanoniers todt zur Erde stürzten. Nun führte Loudon eine Division den Feinden in den Rücken, die dadurch bestürzt völlig in die Flucht geschlagen wurden.

Am folgenden Tage (21. Sept.) wollte Loudon die Festung ohne weiters mit Sturm wegnehmen. Aus den Croaten wurden Freywillige gewählt, die 42 Sturmleitern zu tragen, die zum Sturm bestimmte Mannschaft war mit Cuirassen und Pickelhauben versehen. Alles rückte mit der Morgendämmerung, entschlossen, und im Vorgefühle des Sieges, wie unter diesem Anführer immer, in den Hauptgraben vor. Wie aber die Türken anfiengen zu feuern, bemächtigte sich der Leiterträger eine unzeitige Hitze. Sie fiengen gleichfalls an zu feuern, warfen die Leitern weg, und stürmten frey die Bresche hinan. Die Truppen konnten also gar nicht anlaufen, und waren in dem Graben wehrlos der Raserey der Türken ausgesetzt, welche Felsentrümmer und Balken herabstürzten, und siedendes Wasser herabgossen, also, daß der Feldmarschall den Sturm, der bis gegen 300 Todte und Verwundete gekostet hatte, einstellte, und die Truppen wieder in die

Paralelle einrücken ließ. Da ließ Loudon die Belagerung wieder eine Weile ordentlich fortsetzen, nicht wenig gehindert durch unaufhörliche Regengüsse. G. M. Wallisch hinderte unterdessen durch wiederholte Angriffe die türkischen Haufen, welche sich in die vielen festen Schlösser Bosniens geworfen hatten, dem geängstigten Novi zu Hilfe zu kommen. Endlich ordnete der Feldmarschall (3. Okt. 1788) einen neuen Sturm an, der ohngeachtet des rasenden Widerstandes gelang. Die Stürmer erstiegen die Bresche, setzten sich auf der Courtine und den anstossenden Bastionen fest, schleppten Kanonen hinauf, und feuerten damit in die Stadt hinein. Da ergab sich die Besatzung unter dem Bascha von Dubno und dem Bey von Novi kriegsgefangen. Zur Wegnahme des berennten Berbir war die Witterung einmal zu ungünstig. Loudon gieng am Ende des Feldzugs nach Semlin, um mit Lacy dem Theresienordens-Kapitel zu präsidiren, das daselbst gehalten wurde.

In der folgenden Campagne langte Loudon am 9. May bey seinem kroatisch-slavonischen Armee-Corps an, und zwang, nachdem verschiedene Versuche des Entsatzes vereitelt worden waren, die Türken, Berbir zu verlassen, (10. July) obgleich dasselbe noch mit allem überflüssig versehen war.

Inzwischen hatte Loudons Freund, den Oberbefehlshaber der bey Weißkirchen und Futack stehenden Hauptarmee, F. M. Haddik eine schwere Krankheit befallen, die ihn dem Tode nahe brachte. Da

rief Joseph Loudon mit unumschränkter Vollmacht an das Kommando. Dieser kam, bereiste von 14. August an, die ganze Stellung der Armee, ließ die Türken durch Clerfayt aus dem Bannat hinausschlagen, und entschied, Belgrad müsse sogleich erobert werden, diese Hauptvormauer der Türken, die man nicht nennen kann, ohne der Heldenthaten zu gedenken, welche in ihrer Eroberung und Vertheidigung bereits der große Hunyady, Capistran, Suleymann der Glückliche, Max Emanuel von Bayern, Starhemberg und Eugen vollführt hatten. Joseph schickte zu dieser merkwürdigen Unternehmung auch seinen Neffen den Erzherzog Franz, der in diesem Kriege alle Verrichtungen des gemeinsten Soldaten getheilt, und die Mühseligkeiten und Gefahren, die mit diesem Stande verbunden sind, aus der lehrreichsten Schule, der eigenen Erfahrung gelernt hat. Das hatte Joseph auch an Loudon geschrieben, und daß er seinen Neffen zu keinem größeren Meister zu geben wüßte, als zu seinem Gideon. Wirklich feuerte in der Folge der Erzherzog die erste Kanone auf Belgrad ab, bey dessen Verluste vor 50 Jahren sein Großvater, der Großherzog Franz, mit den Oberbefehl der kaiserlichen Armee geführt. Es war ein sonderbares Spiel des Zufalls, daß der Sohn des F. M. Olivier Wallis, der eigentlich durch die Schlacht bey Krozka Belgrad verlor, Graf Michael Wallis wieder der erste Kommandant in Belgrad wurde, und daß itzt Osman Bascha, desjenigen Sohn, Belgrad an die

Kai-

Kaiserlichen übergab, welchem es diese vor 50 Jahren übergeben hatten.

Am 12. und 13. Sept. wurde die Sau übersetzt, und das Heer lagerte sich auf dem Dedinaberge. Noch am letzteren Tage unternahm Loudon die letzte Hauptrekognoscirung um Belgrad, bis an das linke Ufer der Donau, wo einst die Eugenische Brücke stand, dann längs den Eugenischen Linien bis an die Hauptstraße von Krotzka nach Belgrad, und auf die umliegenden Anhöhen.

Am 14ten wurde Belgrad von der Sau bis an die Donau eingeschlossen, bald auch durch ein von Semlin herbeygerücktes kleines Corps von der Sauspitze aus beschossen. Die Donau wurde durch die Tschaikenflotille bewacht. Clerfayt kam bey Panczowa über die Donau. Am 25ten Sept. begann das Bombardement, und dauerte mit beyspielloser Wuth bis zum 30ten, wo um 9 Uhr Morgens die Vorstädte gestürmt wurden. Hier hielt der Oberste des mit zum Sturme beordreten Loudonischen Regiments, Graf Argenteau eine Anrede an dasselbe, wie vor 28 Jahren der Oberste Graf Wallis beym Sturm auf Schweidnitz.

Der Angriff geschah in vier verschiedenen Kolonnen, unterstützt durch eine heftige Kanonade von der Sauspitze und von den Tschaiken mit dem kaltblütigsten Heldenmuth. Die Türken thaten verzweifelten Widerstand, und wurden Haus für Haus, Gasse für Gasse, Garten für Garten mit dem Bajonette vertrieben. Um 1 Uhr Nachmittags waren

die Vorstädte gewonnen, auf dem Glacis Posto gefaßt, und die Truppen durch schnell aufgeworfene Verschanzungen gegen das Feuer der Festung gedeckt, und noch in der Nacht hart am bedeckten Wege eine Parallele angefangen.

Darauf begann am 6. Okt. Morgens von allen Batterien zugleich ein Feuer gegen diesen Platz, daß die Erde beständig bebte, die Luft schneidend pfiff, ein Wiederhall den andern verschlang. Die ältesten Krieger versicherten, alles, was sie bisher gehört hätten, sey ein wahres Kinderspiel gegen das Feuer auf Belgrad gewesen. Es war ein großer Verlust, daß Rouvroi, durch welchen Loudon den größten Theil dieser trefflichen Anordnungen ausgeführt hatte, sein alter Freund und Kriegsgefährte an eben dem Tage starb, wo der Sturm auf die Vorstädte begann. Schon um Mittag (am 6. Okt.) loderte von mehreren Orten der Festung das Feuer hoch auf, und das feindliche Geschütz war in diesen wenigen Stunden schon größtentheils verstummt. Da sendete Osmann Bascha ein Schreiben, einen fünfzehntägigen Waffenstillstand begehrend, um sich mit den Seinen über die Uebergabe zu berathen. Er kannte Loudon sehr schlecht. Dieser ließ ihm bloß mündlich antworten: „Nicht fünfzehn Stunden.“ — Die Batterien mußten auf der Stelle das Feuer verdoppeln. Der Seraskier von Servien, Abdy Bascha, war zwar mit 30000 Mann von Nissa bis Csupria vorgerückt, aber dort ließ er sich durch das einzige Freycorps des Obersten Michalievich aufhalten, so viel

vermag die öffentliche Meinung von der Unwiderstehlichkeit eines Feldherrn, wie Loudon war.

Das Bombardement hatte nun erst 24 Stunden gedauert, und schon sendete der Bascha am 7. Okt. Früh einen zweyten Abgeordneten, die Uebergabe bestimmt anbietend, die er vor Kurzem noch so trotzig verweigert hatte. Nur unter dieser Voraussetzung bewilligte Loudon einen Stillstand von 6 Stunden. Um 4 Uhr Abends kamen die türkischen Abgeordneten, und da Loudon in keinem Punkte das Mindeste nachgab, und bey jeder Bedenklichkeit drohte, die Beschiessung sogleich mit verdoppelter Wuth fortsetzen zu lassen, kam die Capitulation wirklich zu Stande, Kraft welcher die Festung am 9. Okt. von den Kaiserlichen in Besitz genommen, und die 7000 Mann starke Besatzung nach Orsova geführt wurde. (Da die Pforte fast nie oder doch nur einzeln Gefangene auswechselt, und sie nur schwer zu bewachen, und zu nichts zu gebrauchen waren, ließ Loudon die türkische Garnison fast aus allen eroberten Plätzen abziehen, bloß mit dem Versprechen, eine bestimmte Zeit hindurch nicht gegen den Kaiser zu dienen.) Die erbeuteten Vorräthe bestanden in 500 Kanonen aller Art, 70 Schiffen, 6000 Centner Pulver, 2500 Centner Bley ꝛc. Loudons ganzer Verlust aber, seit dem Uebergang über die Sau, bey dem Sturm ꝛc. in weniger als 300 Todten und bey 740 Verwundeten. Sein Neffe Klebeck ritt am 12. Okt. mit der Freudenbothschaft in Wien ein, und während dieses seinem

Siege 3 Festtage darbrachte, dergleichen an Innigkeit, Allgemeinheit und stürmischem Entzücken noch Nichts hat verglichen werden können, nahm Loudons Vortrab schon am 5ten Tage nach Belgrads Fall die Hauptstadt Serviens, Semendria. Sie ergab sich durch Kapitulation an den General Otto. Loudon gedachte vor dem Einbruche des Winters Orsova wegzunehmen, aber die rauhe Jahrszeit hinderte dieses Vorhaben, und das Felsennest blieb, wie das auf der servischen Seite gegenüber liegende Fort St. Elisabeth den ganzen Winter über bloquirt, bis es sich am 16. April 1790 an den F. M. L. Grafen Wartensleben ergab. Mit Anfang Decembers gieng Loudon nach Belgrad zurück, und präsidirte bey einem daselbst abgehaltenen Theresienordens-Kapitel. Joseph hatte ihm, als die Nachricht von Belgrads Eroberung eintraf, aus dem Familienschatze den großen, ganz aus Brillianten bestehenden Stern des Theresienordens, den sonst nur der regierende Monarch als Großmeister tragen darf, überschickt, damit er von dieser Heldenbrust Verblendung und Verwirrung auf alle Feinde hinüberblitze *). Für Loudon war es fast noch mehr, daß er unumschränkte militärische Gewalt zu allen ferneren Operationen erhielt, wie solche einst Eugen gehabt hatte.

*) Nach Loudons Tode löste Kaiser Leopold diesen Stern für 50000 fl. von seiner Wittwe wieder ein.

Nach jenem Ordenskapitel verließ Loudon die Armee, und gieng zurück nach Wien. Seine Reise glich einem fortgesetzten, sich stets erneuenden Triumph, er aber, anspruchslos, düster, und ein Feind alles Geräusches, umfuhr sogar die Hauptstadt, und gieng geraden Weges nach seinem Schloße Hadersdorf. Gleichwohl konnte er es nicht vermeiden, daß ihm das Publikum, so oft er sich immer zeigte, stets neue Beweise der Liebe, der Bewunderung und des gerechten Stolzes gab, daß Loudon ihm angehöre.

Wider Franzosen und Preußen und Bayern hatte der Held in seiner Jugend gefochten, als Mann, als Heeresführer war er zweymal dem großen König gegenüber gestanden, immer mit Ruhm, fast immer mit Glück, als Greis war er der Schrecken der Osmanen gewesen, und sollte sich nun als solcher noch einmal mit jenen mehrmals von ihm überwundenen Heerschaaren messen, an deren Spitze nun nicht mehr der große Friedrich stand.

In Josephs Leben haben wir die bedenklichen auswärtigen Verwicklungen geschildert, in welchen sich der österreichische Staat befand, als dieser unvergeßliche Fürst sein thatenreiches Leben durch einen Tod beschloß, der ihm eben so Aller, selbst seiner Feinde Herzen zuwendete, wie sein Leben den Verstand jedes Partheylosen fesselte. Gleich nach Belgrads Fall mußten viele Regimenter aufwärts, die bisher gegen die Türken gefochten hatten. Den Winter über nahm Loudon mit dem ihm eigenen Feuerblicke Theil an allen politisch-militärischen

Berathungen, unter Joseph sowohl, als wie bis zu seines Vaters Ankunft, Erzherzog Franz das Staatsruder führte, und unter Leopold selbst — und noch während des Winters kamen in Böhmen, Mähren und Gallizien drey Heere zusammen, bis 150000 Mann stark. Loudon bereiste während des May 1790 den ganzen Cordon. „Die Niederlande könnten wohl in Schlesien wieder erobert werden" — und „er habe in Schlesien einen Hut verloren, den er wohl gerne wieder finden möchte" — waren seine Worte, die aus diesem Munde, dem niemals eine Prahlerey entfuhr, keine Furcht vor den neuen Feinden zuließ, die sich gegen Oesterreich zu wenden drohten. — War auch nicht alles vorbereitet und vollendet, wie es unter anderen Umständen gewesen seyn würde, war doch Loudon da, der Abgott des Heeres. Das Genie weiß alles zu entbehren, alles zu benützen, alles zu erringen, auch mit verhältnißmässig geringeren Mitteln.

Aber die Vorsicht hatte es anders beschlossen, sie nahm Loudon hinweg, und der Krieg brach nicht aus, in welchem sein Verlust mehr noch, als in jedem andern würde empfunden worden seyn. Nachdem er im Juny neuerdings zur Armee nach Mähren abgegangen war, erkrankte er am 26. Juny an einem förmlichen Fieber, von dem ihn aber der Stabschirurgus Göpfert am 5. July ganz wieder herstellte. Aber es zeigte sich ein bedenklicher Rückfall, als er den ersten Ritt, den er am Tage dieser Wiederherstellung unternahm, ganz gegen die Vor-

schrift seines Arztes, aber nach seiner Weise im vollen Trab, und sogar im Carriere gemacht hatte. Darauf folgte schnell eine heftige und äußerst schmerzliche Harnstrenge, die mit dem Brande endigte, und wider die alle angewendeten Mittel von keinem Erfolge waren. So heftig Loudon über die zunehmenden Schmerzen klagte, so resignirt und gleichgültig ahnete er selbst seinen nahen Tod, und empfing die Nachricht von der Gewißheit desselben. Durch den Feldmarschall Colloredo beurlaubte er sich von der Armee: „die er ungerne verlasse, da er sie oft Wunder der Tapferkeit habe thun sehen, mit welcher zu fechten sein Ruhm, und welche anzuführen sein höchster Stolz gewesen sey.“ — Er selbst tröstete seinen Neffen Alexander, und ermahnte ihn, sein Beyspiel stets im Auge zu haben. Er schied von seinen Begleitern und Adjutanten, dem Fürsten Philipp Lichtenstein, Hiller, Mac, und Stipschitz mit Ruhe und warmer Theilnahme. — Den Besorgnissen um das gemeine Beste, das durch sein Hinscheiden einen so wesentlichen Verlust litte, begegnete er mit der Bemerkung: „Unser guter, heldenkender König wird bald Frieden schließen, und so wird man mich um so weniger vermissen.“ Er schlummerte viel, beym Erwachen immer seiner bewußt, heiteren Auges und Geistes. Am 14. July um 7 Uhr Abends verlangte er höher gelegt zu werden, sank dann nieder, und entschlummerte sanft, gleich als hätte sich der Tod selber gescheut, in offenen Kampf mit dem Helden zu treten.

Er ruht in seinem Park zu Hadersdorf, auf der selbstgewählten Begräbnißstelle, auf einem freyen, von Bäumen beschatteten Platze, die Steine, aus denen sie aufgeführt ist, sind ein redendes Denkmahl auf ihn, sie sind nach türkischem Geschmacke verziert und geordnet, und von einer Grabstätte genommen, die in dem eroberten Belgrad des Feldmarschalls Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich zog.

Loudons Gestalt und ganzes Wesen *) war nicht minder ausgezeichnet als sein Thun. Er war

---

*) Im Anbeginne der Charakteristik des Helden steht wohl am rechten Orte, was der liebenswürdige Gellert, eine Bekanntschaft Loudons aus dem Carlsbade und aus dem Endjahre des siebenjährigen Krieges (1763) über ihn geschrieben hat: „Eine „meiner ersten und liebsten Bekanntschaften war „General Loudon, ein Mann von einem besondern „Charakter: ernsthaft, bescheiden, halb traurig, „fast wie ich; der wenig redete, fast wie ich, aber „richtig und wahr redete; nichts von seinen Tha„ten, wenig vom Kriege sprach; der aufmerksam „zuhörte und in seinem ganzen Betragen, in sei„ner Art sich zu kleiden, eben die gefällige Einfalt „und Anständigkeit zeigte, die in seinen Reden „herschte. Er ist nicht groß von Person, aber „wohl gewachsen, hager, aber weniger als ich, „und hat nachsinnende, tief im Kopfe eingeschlos„sene lichtgraue Augen, oder wohl auch bläuliche, „fast wie ich. Er wurde nur nach und nach ver„traulich gegen mich, und vielleicht war meine „traurige Miene Schuld daran. O! sagte er ein=

von mittlerer Statur, gut gebaut, aber sehr hager, die Stirne ziemlich hoch, und stark gewölbt, mit

---

„mahl zu mir, als er mich in der Allee fand, ich „käme oft gern zu ihnen, aber ich fürchte mich, „ich weiß nicht, ob Sie mich haben wollen. Ein „andermahl fing er an: Sagen Sie mir nur Herr „Professor, wie es möglich ist, daß Sie so viele „Bücher haben schreiben können, und so viel Munteres und Scherzhaftes? Ich kann's gar nicht be„greifen, wenn ich Sie so ansehe. — Das will „ich Ihnen wohl sagen, antwortete ich, aber sa„gen Sie mir erst Herr General, wie es möglich „ist, daß Sie die Schlacht bey **, die Schlacht bey „Kunersdorf haben gewinnen, und Schweidnitz „in einer Nacht einnehmen können? Ich kanns gar „nicht begreifen, wenn ich Sie so ansehe — Da„mahls habe ich ihn das erste mahl lachen sehen, „sonst lächelte er nur. Er hatte sich genau nach „meinem Geschmacke erkundigt. Er bath mich nicht „eher zu Tische, als wenn er allein war, ließ „meistens weiche Speisen zubereiten, ließ meinen „eignen Wein kommen, ließ mich bald nach der „Tafel gehen, kurz, er nahm meinen Willen fast „ganz an. Ich habe aus seinem Munde nichts als „Gutes gehört, und immer gemerkt, daß er reli„giös war. Ich mußte ihm eine kleine Bibliothek „aufsetzen, denn das war seine Klage, daß er nicht „studiret hätte. Aber in der That ersetzt sein na„türlich scharfer Verstand und seine grosse Auf„merksamkeit auf alles, bey ihm den Mangel der „Wissenschaften. Ueberdieß liest er auch gern. Was „gebe ich Ihnen denn, fieng er einmahl an, das „Ihnen lieb ist, ich möchte es wohl gern wissen.

stark hervorstehenden Augenbraunenknochen. Die Haare in der Jugend röthlich, im höheren Alter ganz weiß, pflog er in einem genadelten Toupet, zwo dünnen Seitenlocken, und einem hoch in den Nacken hinaufgebundnen Zöpfchen zu tragen. Die Augenbraunen waren röthlich und buschigt, und standen gerade aus dem Angesichte weg, wenn Loudon über etwas angestrengt nachdachte, oder wenn das Feuer seines Geistes in hellen Flammen aufloderte. Die Augen waren groß und lichtgrau, und ausser dem Zustande der Leidenschaft, wo ein unbeschreibliches Feuer aus ihnen stralte, nicht bedeutend, wenigstens nicht so, daß es gleich auf den ersten Blick

---

„— Herr General, und wenn Sie mir die ganze „Welt geben, das ist mir in meinen jetzigen Um„ständen gleichgültig. Sein Neffe, der unter dem „Loudonischen Regiment Lieutenant ist, bath mich, „ich möchte seinen Onkel bewegen, daß er ihn ein „Jahr in Leipzig studieren ließ: er möchte gern „noch studieren. Gern sagte der General, wofern „Sie sich ihn wollen empfohlen seyn lassen. Wenn „er im Vertrauen mit mir reden wollte, so führte „er mich von der Gesellschaft in eine entfernte „Allee, und Niemand störte uns alsdann. — Un„ser Abschied war sehr kurz. — Was ich Ihnen „jetzt gesagt habe, sprach er, das behalten Sie „auf Ihrem Gewissen. — — Leben Sie wohl, „ich werde an Sie schreiben. — — Leben Sie „auch wohl, liebster Herr General, Gott beschü„tze Sie, und segne ihr Leben.“

aufgefallen wäre. Die Nase war etwas erhoben, die Wangen stark eingefallen, gleichwohl das Kinn mehr rund als spitzig, das ganze Gesicht etwas länglicht, die Farbe röthlich braun, der Kopf im höheren Alter, wenn er gieng oder saß, immer etwas vorgebogen, aber ganz aufrecht, wenn er zu Pferde saß. Die Physiognomie war, möchte ich wohl sagen, altspanisch, nach dem Gesichtsschnitte der Helden Carls V., eines Alba, Fuentes, Mondragon. Etwas mehr wohlbeleibt würde er dem verschwiegenen Wilhelm von Oranien, Gründer der batavischen Freyheit geglichen haben, (VI. B. S. 159 — 160) dem er überhaupt in vielen einzelnen Zügen verglichen werden mag.

Der Ausdruck seines Gesichtes war Ernst, Verschlossenheit, Nachdenken, Strenge. Er hat nie gelacht, und nur höchst selten gelächelt, und immer wenig gesprochen, und mit Bedacht.

Gewöhnlich trug er die Uniform seines Regimentes, weiß und bleumourant, selten das Feldmarschalls-Gewand, zu Hause oder auf dem Lande, altmodische bürgerliche Kleidung.

Sein Temperament war das cholerisch-melancholische, das letztere herrschte vor, wenn er ruhig war, das cholerische brach hervor, wenn er handelte. Da wurde die kalte unbewegte Seele plötzlich Wallung, Sturm und Flamme.

Kälte und Hitze, Bedachtsamkeit und Raschheit waren beyde in seinem Gemüthe, wie Wasser und Oel, ohne sich zu vermischen.

Loudon in einer langweiligen Gesellschaft, Loudon in seinem Garten arbeitend, oder anordnend, und von dort in den Staatsrath oder an die Spitze des Heeres gerufen, wie Abdolonymus, Cincinnat, und Curius — und Loudon mit gezogenem Degen, zu Pferde, vor der Fronte, waren an Gesicht, Haltung, und in ihrem ganzen Thun so ganz verschieden, wie Cato und Achill. Er muß tief empfunden haben, was er war, und vermochte, und warum — und warum die andern nicht, wie er. Das brachte Geringschätzung und Haß, nicht der Menschen, aber der Menge in ihm hervor. Wie sollte auch er, der Unergründliche, mit den zahllosen hohen Gedanken herumtändeln unter gewöhnlichen Convenienz-Menschen, wie unter hohlen Wachsfiguren, die ihm eine Prise Tabak bothen, und ihn von dem letzten Ballet unterhielten, wenn er an Ueberflüglung dachte und an Sieg! Deshalb mußte man ihn (mußte er ja aus Pflicht oder Anstand in grossen Zirkeln erscheinen) hinter der Thüre, oder in irgend einem Winkel, oder auf der mindest beleuchteten Stelle suchen. „Wo ist denn Loudon? fragte Theresia bey einem Hoffeste den Herzog von Ahremberg, der sehr treffend antwortete: „Le voilà comme toujours derriere la porte, tout honteux d' avoir tant de merite.“

Wir haben oben erwähnt, daß in des Helden Charakter unvermischt Grundzüge beysammen wohnten, die sonst einander auszuschliessen pflegen, und im alltäglichen Sinn einander zu widersprechen schei-

nen, aber Monotonie ist noch keine Harmonie, und wo das sich vereinigt, was sich meistens ausschließt, da ist wahre Kraft und Größe, nur da ist etwas Außerordentliches, und nur durch diesen Verein geschah es, daß Cäsar über Pompejus den Grossen, daß Belisar über Totila, Gustav Adolf über Tilly, Türenne über Montecuculi, Eugen über Villars die Oberhand behielt.

Was von jeher alle grossen Generale bezeichnet hat, und alle grossen Minister (die zwey sind wohl nicht so verschieden, als die Meisten glauben; Feder und Degen verwunden Beyde, nur in verschiedener Weise), das bezeichnete vorzüglich Loudon: Langsamkeit, Umsicht, Sorgfalt im Entwurf und in der Prüfung, niederwerfende Raschheit und Stärke im Verfolgen und Vollbringen, und in diesem und jenem Einfalt, die schwer zu betrügen und zu umstellen war, und Schlauheit, die lauert und fängt.

Es giebt Beobachtungen, die man, wie den Prüfstein ans Metall, so allenthalben ansetzen kann. Wo Gold, wo ächter Werth ist, da müssen sie sich erwahren — es fehlt nicht.

Wer alle die kleinen Züge, die man von Loudon erzählt, auffsammeln und hinhalten wollte, an seiner Seele Grundzüge, Besonnenheit und Schnelligkeit, der würde leicht jeden an seine Urquelle zurückführen können. Grosser Seelen starke Aeusserungen sind weit leichter zu zerlegen, und zu beurtheilen, als das verkünstelte und zerrüttete Machwerk kleinlicher Gemüther.

Seine Liebe zum Landleben, aber zum stillen Landleben, erklärt sich sehr ungezwungen aus jenen Grundzügen. Er konnte und wollte nichts halb seyn. Er, der im Felde den Kriegsrock nie auszog, der Erste und Letzte im Lager, der Vorderste in der Schlacht, tausendäugig, unerbittlich, trat mit sachtem Schritte in die Gefilde des Friedens, vermied die Kennzeichen kriegerischer Ehre, welche andere eben im Frieden am meisten suchen und hervorstellen, und wählte die zurückgezogenste, unbeobachtetste Beschäftigung. So schläft auch wohl der Löwe, oder spielt an der Sonne mit der Maus, aber wehe dem, der ihn wecket, oder reitzet.

Seine Ueberlegenheit im Vorpostenkriege, seine Vorliebe fürs Erstürmen, seine Fertigkeit im Schiessen und Reiten, sein Kommandowort, das die Ende beyder Flügel erschütterte, sein nagender Schmerz, wenn ihm irgend ein grosser Plan nicht ganz, und nicht ganz so gelang, wie er sichs vorgesetzt hatte, *) — die gehören zur Schnelligkeit, zum Zerstören des Schädlichen, des Widerstrebenden. Die Leidenschaft für das Schachspiel, die unverdrossene Einholung militärischer Erziehung und Bildung, die ihm nie zu Theile geworden, durch unausgesetztes Studium, die Lust am Unterrichte seines Neffen, die

---

*) Sehr treffend setzte man daher unter Loudons Bild, Lukans: Nil actum reputans, si quid superesset agendum.

nichts verabsäumende strenge Ordnung und Pünktlichkeit in Dienst und in seinem Hause, — die gehören zur Besonnenheit, zum Aufbauen und Erhalten des Nützlichen.

Bey seiner natürlichen Genialität that es ihm wenig Schaden, daß er in seiner Jugend wenig gelernt hatte. Bücher und Schulunterricht hätten vielleicht seinen Geist nur aufgehalten. Wenn die rasche Uebung vorangeht, und die kluge Theorie nach der Hand noch emsig aufgefaßt wird, so nimmt der Geist durch die erstere ermuntert und gestärkt, nur im Wesentlichen auf, bleibt frey von ihren Angeln, Widerhacken und lähmenden Fußeisen, und verhält sich im Leben und Wirken zu dem, der mit der Theorie angefangen hat, etwa so, wie der, der eine fremde Sprache im fremden Lande selbst zu lernen genöthiget ist, zu dem, der sie zu Hause aus der Grammatik studirt. — Das kann jedoch kein Trost seyn für die, die nichts lernen wollen; denn um dieses zu entbehren, muß man gebohren seyn mit Loudons Anlagen, und wenn Loudon und Viele Grosses gethan haben, ohne Wissenschaften, so kam dieses wohl vorzüglich daher, weil nicht so fast die Fülle der Kentnisse, als die Festigkeit des Willens Wunder wirkt, und weil der Fall wohl nicht alltäglich ist, daß in demselben Manne Verstand und Willen und deren Ausbildung ganz gleichen Schritt miteinander halten.

Zu seiner hohen Besonnenheit gehört auch die Catonische Zucht und Eingezogenheit, mit der er

den Umgang mit Weibern floh, und überhaupt jede Ausschweifung haßte, die ihm Geist oder Kraft hätte schwächen und abziehen können von seinem Einzigen. Das mag wohl sehr vieles dazu beygetragen haben, daß ihn Gesundheit und Schnellkraft und Feuer bis an seinen Tod nicht verliessen, ja, daß die Kühnheit und Raschheit seiner Entwürfe mit den Jahren stieg, statt mit denselben zu sinken. Ueberhaupt haßte er alle Nebendinge, ganz erfüllt von jenem Geiste, welchen einst Wallenstein über sein ganzes Lager ergoß:

„Auf der Degenspitze die Welt itzt liegt.
Drum froh, wer den Degen itzt führet,
Und bleibt man nur wacker zusammengefügt,
Man zwinget das Glück, und regieret.
Es hängt wohl nichts so fest, so hoch,
Der muthige Springer erreicht es doch!“

Seine Thaten giengen meist unverhinderlich hervor aus seinen Vorbereitungen. Wer überlegte, auskundschaftete, anordnete wie er, und vollzöge wie er, der müßte siegen, wie er. Glück ist wohl mehr im Wort, als im Begriff. *)

Um

---

*) Und doch wie richtig, was in scheinbar entgegengesetzter Bedeutung, Cicero für das manilische Gesetz gesprochen hat: „Ego sic existimo: Maximo, Marcello, Scipioni, Mario,

Um aus vielen, nur weniger seiner grossen Feldherrn-Eigenschaften zu gedenken — wer hat das Terrain unermüdeter erforscht, besser gekannt, und benützt, als er? — „Das brauch' ich als Feldmarschall!" sagt er, noch als Major, ohne Nahmen, ohne Geld, ohne Protektion, zu seiner Frau, die über das ewige Landkartenschauen ungeduldig wurde. Auf jedem Spazierritt, auf jeder Reise bestieg er jeden Hügel, und überschaute, und beurtheilte die Gegend, und gedachte sich hier seine Armee, und drüben seine Feinde. So schärfte er sein Auge zu jenem entscheidenden Scharfblick, welcher vom Kuhgrunde bey Kunersdorf herab in einem Augenblick eine gänzliche Niederlage in den vollständigsten Sieg verwandelte.

Was er selbst nicht erforschen konnte, erfuhr er durch zahlreiche Spionen, die er vorsichtig wählte, richtig und großmüthig, und oft aus eigenem Gelde bezahlte und versorgte, selbst wenn sie ins Unglück kamen, und ihm nichts mehr nützen konnten.

---

et ceteris magnis imperatoribus, non solum propter virtutem, sed etiam propter fortunam, saepius imperia mandata, atque exercitus esse commissos. Vehementer autem pertinere ad bella administranda, quid hostes, quid socii de imperatoribus existiment, quis ignorat, cum sciamus, homines in tantis rebus, ut aut contemnant, aut metuant, aut oderint, aut ament, opinione non minus famae, quam aliqua certa ratione commoveri?"

Den Charakter seiner Gegner zu studieren, war ihm überaus wichtig, dazu keine Mühe zu groß, keine Anekdote zu gering. Daher errieth er oft ihre Plane, und vereitelte sie, noch bevor sie zur Reife gediehen.

Väterlich sorgte er für die Bedürfnisse der Armee, nie sie mit Kleinigkeiten plagend; er wollte, daß seine Soldaten muthig seyen zum Grossen, nicht groß im Kleinen. *)

Gerechtigkeit war sein Hauptzug. Wie er unerbittlich war gegen den Schuldigen, so dankbar war er auch gegen die Gefährten seiner Siege. Alles liebte ihn, aber es zitterte auch alles vor ihm.

In seinen Berichten vermißt man seinen Nahmen fast durchgehends, aber er vergaß niemahl die gebührende Lobeserhebung auch des geringsten Verdienstes.

Wie man das gemeine Beste einer schnöden Selbstsucht aufopfern, einen Nebenbuhler auf dem

---

*) Wie Max Piccolomini von Wallenstein sagt:
Und eine Lust ists, wie Er alles weckt,
Und stärkt, und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist,
Er wacht nur drüber, daß ers immer sey,
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem Seinigen zu machen.

Wege des Ruhms im Stiche lassen, ausser dem Sieg noch andere Absichten haben könne, das konnte Loudon gar nicht begreifen. Seine Entsagung, sein Dulden und Ausharren unter den russischen Generalen, die Geduld, welcher hier dieser heftige Charakter an Tag legte, daß er vieles sich gefallen ließ, damit doch Etwas für den Dienst seiner Monarchinn gewonnen werde, daß er unablässig darauf sann, und sich damit begnügte, ist einer der schönsten Züge in seinem Gemählde.

Selbst seine Feinde haben sein ausgezeichnetes Talent geehrt und gefürchtet, auch König Friedrich, der sich über manchen argen Streich, den ihm Louden spielte, durch Bonmots an ihm rächte. Bey der Zusammenkunft zu Mährisch-Neustadt zog ihn der König an der Tafel dicht neben sich: „Zu mir, mein Herr General von Loudon! zu mir. Ich sehe Sie viel lieber neben mir, als mir gegenüber."

Eben weil Loudon in seiner individuellen Beschaffenheit Friedrichen der gefährlichste Gegner war, sprach dieser einst im Cirkel seiner Generale: „Oh, meine Herren, wir haben alle tüchtig gefehlt! Nur mein Bruder Heinrich und Loudon haben nicht gefehlt."

Ein Ausspruch immerdar höchst ehrenvoll für Loudon, wenn er auch streng genommen, sich nicht so ganz erwahrte; denn grosse militärische Kunstrichter behaupteten, Loudon habe wenigstens eine treffliche Gelegenheit verabsäumt, den grossen König zu schlagen, die nach der so überraschenden Ein-

nahme von Schweidnitz, (Anfangs, Okt. 1761) obwohl sie vergessen haben, die unzähligen persönlichen und augenblicklichen Verhältnisse zu erwägen, welche am entscheidendsten auf Unternehmungen dieser Art einwirken.

Der, welcher: „so viele Fulgurationen grosser Seelen mit Verstand und Biedersinn erhielt" Plutarch, dessen Nahmen auf diese Sammlung übergegangen ist, hielt es für berichtigend und belehrend, die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Helden verschiedener Länder und Zeitalter miteinander zu vergleichen.

In diesem Geiste mögen wir sagen: „Loudon war Oesterreichs Paul Aemil und Marcell."

Wie Paul Aemil war er im Dienste strenger Pünktlichkeit höchstes Muster, oft sagend: „Niemand gefährde den Staat gleich anfangs durch ein grosses Vergehen — aber die, welche Kleinigkeiten vernachlässigen, vernachlässigten auch die Sorgfalt im Wichtigen."

Wie Paul Aemil seine Söhne, so unterrichtete Loudon seinen Neffen, und wurde es nicht müde, Zeuge seiner Lehrstunden zu seyn.

Loudon war anspruchslos gleich Paul Aemil, mitten unter den glänzendsten Erfolgen. Des Letztern Rede an die Jugend seines Heeres nach dem Siege über Perseus und nach dem Falle des mazedonischen Reiches scheint eine blosse Wiederhohlung des-

sen, was Loudon nach jedem errungenen Vortheile von sich und den Seinigen bekannte.

Man meint die Kunersdorfer Schlacht zu lesen, wenn man im Plutarch Paul Aemils Streit wider Perseus Phalanx liest und der Römer anfänglichen Verlust und Rückzug bis an den Berg Olokrum, und den Sieg entschieden, gleich darauf bloß durch des Feldherrn untrügliches Aug.

Eben so gleicht einander die Liebe der Truppen zu beyden, die Liebe, mit der das, von der blutigen Schlacht erschöpfte Heer Paul Aemils jüngsten Sohn Scipio suchte, in der Folge Karthagos Zerstörer und Numantias Ueberwinder.

Wie in den Türkenkrieg Loudon, so gieng Paul Aemil in den Krieg wider das Stammreich des grossen Alexanders. Aber bald sprach Paul Aemil: „Nur das erste Consulat habe ich gesucht. Ich erhalte das zweyte, weil ihr einen Feldherrn sucht. Wißt ihr einen bessern — ich entsage diesem Amte sogleich. Vertrauet ihr mir aber, so schaffet mir die Kriegsbedürfnisse herbey, und redet nicht und deutet nicht. Ich sorge für das Uebrige; denn wollet ihr noch von hieraus der Feldherrn Schritte, Zug für Zug regieren, so höhnen unsere Feinde uns noch mehr, als sie es jetzt schon thun."

Durch eben diese Gegenwart des Geistes, durch welche Marcell unter allen Römern seiner Zeit die meisten Schlachten gewann, siegte auch Loudon; wie Marcell wild und muthig im Kriege, und bescheiden und Freund der Menschen und Künste und Wis-

senschaften, wie dieser es war. Angeklagt wurde er von Trenk, wie von den Syrakusanern Marcell, und losgesprochen wie dieser zur Schande seiner Feinde, an denen er sich eben so wenig als dieser jemahls zu rächen versuchte.

Joseph, der immer mit und neben Lacy kriegte, — nie mit Loudon, hat gleichwohl diesen dem ganzen Heere zum höchsten Muster vorgestellt. Ihm, den Theresia mit Würden und Geschenken überhäuft hatte, setzte Joseph 1783 im Saale seines Hofkriegsrathes dieß würdige Denkmahl:

„Gideon Loudons, des stets strengen Feldmarschalls, des tapfern, glücklichen Kriegers, des trefflichen Bürgers Beyspiel, befahl Kaiser Joseph II., auf daß ihn Heerführer und Krieger stets nachahmen, hier in seinem Bilde aufzustellen."

---

*) Der Hofrath Joseph Freyherr von Sperges von der Staatskanzley, war der Verfasser dieser Inschrift.

Gideonis. Loudoni. Summi. Castrorum. Praefecti. Semper. Strenui. Fortis. Felicis. Militis. Et Civis. Optimi Exemplum. Quod. Duces. Militesque. Imitentur. Josephus II. Aug. In. Ejus. Effigie. Proponi. Voluit. Anno MDCCLXXXIII.

J: Blaschke sc.

[illegible]

Wenzel Anton, Fürst von Kaunitz.

(Graf zu Rittberg, [illegible] Herr zu [illegible] mund), Erlaus, [illegible], Ungarisch-Brod ec. Ritter des goldenen Vließes, des kön. ungar. St. Stephansordens Großkreuz, Kanzler des militairischen Marien-Theresien-Ordens, Ihrer Majestäten der Kaiserinn Königinn Theresia, Josephs II., Leopolds II. und Franz II. geheimer Haus- Hof- und Staatskanzler und Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, so wie jenes der Lombardey und der Niederlande, Curator der Akademie der bildenden Künste und jener der orientalischen Sprachen, geboren zu Wien am 2. Febr. 1711, vermählt 6. May 1736, mit Maria Anna Ernestine, des Grafen Franz Anton von Starhemberg Tochter; sie starb 6. Sept. 1749, er am 27. Juny 1794. Er hatte vier Söhne, wovon Ernst, Bothschafter in Rom, dann Oberst-Hofmarschall, Joseph, Hofrath in der Staatskanzley, dann Bothschafter in Petersburg und Madrid gewesen ist, Dominik [illegible] aber und Wenzel [illegible] Oberststallmeister, [illegible] und Inhaber eines Infanterie-Regiments.

Mähren ist das Vaterland der Kaunitze, slavischen Ursprungs [illegible] Geschlecht-

KAUNITZ.

XXIV.

Wenzel Anton Fürst von Kaunitz.

(Graf zu Rietberg und Ostfriesland rc. Herr zu Widmund, Ersens, Stedesdorf, Austerlitz, ungrisch Brod rc. Ritter des goldenen Vließes, des kön. ungar. St. Stephanordens Großkreuz, Kanzler des militairischen Marien = Theresien = Ordens, Ihrer Majestäten der Kaiserinn Königinn Theresia, Josephs II., Leopolds II. und Franz II. geheimer Haus = Hof = und Staatskanzler und Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, so wie jener der Lombardey und der Niederlande, Curator der Akademie der bildenden Künste und jener der orientalischen Sprachen; geboren zu Wien am 2. Febr. 1711, vermählt 6. May 1736, mit Maria Anna Ernestine, des Grafen Franz Anton von Starhemberg Tochter; sie starb 6. Sept. 1749, er am 27. Juny 1794. Er hatte vier Söhne, wovon Ernst, Bothschafter in Rom, dann Oberst = Hofmarschall, Joseph, Hofrath in der Staatskanzley, dann Bothschafter in Petersburg und Madrit gewesen sind, Dominik aber und Wenzel Franz noch leben, jener Oberststallmeister, dieser Feldzeugmeister und Inhaber eines Infanterie=Regiments ist.)

Mähren ist das Vaterland der Kaunitze, slavischen Ursprungs ihr uraltes Geschlecht.

Die Genealogen führen die Stammensreihe mit Harrad von Kaunicz in jene Zeiten hinauf, wo im Nebel der Ungewißheit, Historie und Fabel in einander fliessen, in die Zeiten Czechs, Samos, Libussas und Przemysls. — Suislaw von Kaunitz focht 949 das blutige Treffen wider die Ungarn mit, welche gleichwohl in seinem Vaterlande den Meister spielten, er stritt bey der grossen Niederlage dieser Furchtbaren auf dem Lechfelde bey Augsburg (10. Aug. 955) und half die Siege erkämpfen, wodurch der Böhmen Herzog Boleslaw der Grausame, die Schmach seines Landes und seiner Heere an ihnen gerächt hatte, und ganz Mähren wieder dem alten böhmischen Hauptreiche einverleibt wurde.

Suislaws Sohn Hinko wurde von eben dem Boleslaw erwählt, seine Tochter Dobrawka 965 ihrem Gemahl, dem polnischen Herzoge Mieczislaw zuzuführen, den sie bald darauf mit dem größten Theile seines Volkes dem Christenthume zuwendete. Hinko's Enkel Hassek wurde zum Grenzgrafen in der Lausitz wider die Polen gesetzt. Das feste Camenz war sein Hauptort. Anderthalbhundert Jahre blieb die Bewahrung dieser Mark seinem Stammen anvertraut. — Hassek's Enkel Otto erbaute eine Burg am Flüßgen Igla, zwo Meilen südwestwärts von Brünn, nun sammt dem anstossenden Städtchen gleichen Nahmens unter dem Nahmen: Unter-Kaunitz (Dolnj Kaunicze), später hin, so wie Austerlitz, eine Compthurey des Tempelordens bis zu seiner Auflösung, wo es an die

königliche Kammer, und von dieser in die Hände des Hauses Wallenstein kam.

Eine Wechselheirath zwischen Hannsen von Wallenstein und Katharinen von Kaunitz, und Jürgen von Kaunitz und Barbara von Wallenstein förderte es wieder an seine ursprünglichen Besitzer zurück. Sonderbar, daß auch vom Hause Wallenstein Elise, des allgewaltigen Friedlands einzige Tochter von der Gräfin Isabella von Harrach, sich an den Grafen Rudolph Kaunitz vermählte und eben das Haus Kaunitz, über 100 Jahre später auch die Questenberge erbte, deren Aeltervater, der Reichshof- und Hofkriegsrath Herrmann von Questenberg, Wallensteins gefährlichster Gegner am Hofe Ferdinands II. gewesen war.

Eben der Erbauer der Burg Kaunitz, Otho, that die berühmten Züge Markgrafen Conrads in Mähren mit, wodurch dieser unruhige Prinz die Herrschaft seines Bruders Wratislaw II., des ersten Böhmenkönigs trübte und wider diesen den eignen Sohn Brzetislaw und die Neffen Swatopluk und Ottik zu den Waffen rief.

Othos Sohn, Wilhelm von Pielik zugenannt, war einer der größten Helden seiner Zeit, er erhielt Conraden von Mähren (1142) durch eine entscheidende Schlacht seine Markgrafschaft wider König Wratislaw, zog im reissenden Siegeslaufe vor Prag und nur die Uebermacht des, unter jenem Könige und seinem Schwager, dem deutschen Könige Conrad anrückenden Entsatzes, der panische Schre-

cken unter den mährischen Völkern entrissen ihm diese Perle seines Siegerkranzes. — 1176 führte er Conrads und des Böhmenherzogs Sobieslaw verbundenes Heer wider den Herzog von Oesterreich Heinrich Jasomirgott, dem zugleich von Süden aus der Steyermark neue Feinde drohten. Von der Taja bis zur Donau fiel alles unter seinem schrecklichen Grimme, nicht der Klöster noch der Kirchen schonte er, und keines Alters; Heinrich stellte sich ihm vergebens entgegen, auf dem stürmischen Rückzug stürzte der 62jährige Fürst vom Pferde und starb den dritten Tag darauf. — 1179 gewann er Friedrichen, Königs Wladislav Sohn, die Schlacht wider jenen Sobieslaw, und ließ ihn zu Prag als Herzog ausrufen. Sobieslaw starb im Elende.

Von seiner frommen Schwester Miroslawa zu milderen Gesinnungen gewendet, wallte Wilhelm büssend zur Stadt der sieben Hügel und stiftete an Kaunitz, seiner Burg ein Nonnenkloster, in dem Miroslawa ihre Tage beschloß, und das in den Religionsunruhen aufgelöst wurde.

Smilo von Kaunitz fiel 1278 unter seinem König Ottokar bey Laa wider Rudolph von Habsburg — Wenzel fiel bey Slapanitz wider Zizka und seine Taboriten, — Wako war das Haupt der Parthey, die für den ungrischen König Mathias Hunyady Corvin wider Georg Podiebrad stand. Die Kaunitze hatten sich in mehrere Linien getheilt, in den Unruhen, welche der Sektengeist gebahr und die im 30jährigen Krieg ausraseten, waren die

mehreren dieses Hauses dem Glauben der Väter und dem Erzhause treu, einige fochten unter den Fahnen der von Thurn und Mannsfeld geführten Rebellen.

Leo Wilhelm, Sohn Ulrichs von Kaunitz, oberster Landrichter in Mähren, wurde 1642 von Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben. Dominik Andreas, sein Sohn, geheimer Rath Leopolds I. und Ritter des goldenen Vliesses, war erst Gesandter in München. Er bestimmte den Kurfürsten Max Emanuel zu jenem thätigen Antheil am Türkenkrieg, der vor Wien und Belgrad so wichtige Folgen erzeugt hat. Seine Klugheit, sein männlicher Ernst als Wahlkommissarius in Cölln, wo Frankreich gegen alle kanonischen und Reichssatzungen, den Cardinal von Fürstenberg zum Kurfürsten aufdringen wollte, ihm dadurch den Verrath an seinem deutschen Vaterlande zu bezahlen, erwarben Kaunitzen allgemeine Hochachtung. (IX. Bändchen, Seite 56 und 121.) — 1694 wurde er Minister im Haag und bey dem bayerschen Kurfürsten, damals spanischen Statthalter in den Niederlanden. — 1697 schloß er als erster kaiserlicher Friedensbothschafter den Traktat von Ryswick. Darauf wurde er Staats- und Conferenzminister, und folgte dem Grafen von Windischgratz als Reichshofvicekanzler. Er starb 5ten Jäner 1705.

Max Ulrich, Dominiks Sohn, stieg vom Reichshofrathe und Gesandten an den meisten Kur-

höfen und Reichskreisen in der wichtigen Epoche des spanischen Erbfolgkrieges, zum Bothschafter in Rom, endlich zog er sich als Landeshauptmann nach seinem Vaterlande Mähren zurück. Durch seine Gemahlin Maria Ernestine Franziska, Tochter des letzten Grafen Ferdinand Max. von Rietberg, erhielt er diese Grafschaft, der die westphälische Reichsstandschaft anklebte, auf die 1804 eine Virilstimme radizirt werden sollte, die aber, als das deutsche Reich sich auflöste, unter die Souverainität des neuen Königreichs Westphalen kam. Damit waren die Herrschaften Esens, Widmund und Stedesdorf. — Wegen Rietberg und wegen der Ansprüche auf Ostfriesland gerieth er mit dem Grafenhause dieses Nahmens in einen weitläuftigen Rechtsstreit. Der Graf Max Ulrich starb am 6ten September 1749, seine Gemahlin am 1ten Jäner 1758. Beyde sahen noch an Oesterreichs politischem Horizonte, durch ihren Sohn, Wenzel Anton, eine neue freundliche Morgenröthe heraufsteigen.

Aus 19 Geschwistern war Kaunitz der fünfte Sohn. Man bestimmte ihn Anfangs dem geistlichen Stande, und schon in der Wiege wurde er Domicellar zu Münster. Der Tod seiner älteren Brüder änderte gar bald diese seine Bestimmung. Er weihte sich dem Studium des Staats- und Privatrechtes, und der Reichspraxis zu Wien, Leipzig, Regensburg und Leyden. Er machte weite Reisen durch Holland, Großbritannien, Frankreich und Italien. Dabey geitzte er vorzüglich nach der

persönlichen, vertrauteren Bekanntschaft der bedeutendsten Staatsmänner, Generale und Feldherren, der vorzüglichsten Gelehrten. — Carl VI. machte ihn 1737 zum Reichshofrath mit Sitz und Stimme auf der Herrenbank, und 1739 zum zweyten Con-Commissarius bey der fürwährenden allgemeinen Reichsversammlung in Regensburg, aber des Kaisers bald darauf erfolgtes Ableben änderte diese seine Bestimmung sehr schnell, und er verlebte einige Zeit auf den Gütern seines Vaters in Mähren, aber die Zeit war nicht da, wo die, von allen Seiten bedrohte Theresia eines Mannes so leicht hätte entbehren können, dessen erste Thätigkeit schon die unzweydeutigsten Proben patriotischen Eifers, ausgezeichneten Scharfsinnes, und einer seltenen Fähigkeit gegeben hatte, in die Gemüther Anderer zu dringen, Meister ihrer Geheimnisse und Entschlüsse zu werden, und dadurch manchen schädlichen Anschlag zu vereiteln, manchen nützlichen der Vollendung zuzuführen.

1741 wurden ihm von Franz und Theresien ausserordentliche Sendungen nach Florenz und Rom anvertraut, um Toskana, den theuer erworbenen Ersatz für das Lothringsche Stammland gegen eine, eben dazumal mit Recht oder Unrecht vermuthete französisch-spanische Landung in Livorno zu schützen, und den heiligen Stuhl zum wirksamen Beystand der Königin von Ungarn und Böhmen aufzurufen.

Im Juny 1742 wurde Kaunitz an den Hof zu Turin zu dem staatsklugen König Carl Emanuel III. gesendet, von dessen Freundschaft die Erhaltung der Lombardey größtentheils abhieng, und dessen Bedeutendheit seine enge Verbindung mit Großbritannien noch um gar vieles erhöhte. Darum war auch das in den Verträgen von Turin und Bormio gebrachte, bedingte Opfer von Anghiera, Vigevanasco, und eines Theiles vom Pavese und Piacenza für den Drang des Augenblickes nicht zu groß. — Die englischen Vermittler hatten noch weit unmäßigere Foderungen gestellt. Kaunitz entschied den König zu wirksamerem Beystande, erspähte manchen auf die nachherige Aenderung des politischen Systemes entscheidend einwirkenden Umstand über die eigentlichen Gesinnungen des damaligen brittischen Ministeriums, und ließ den König keinen Augenblick aus den Augen. Selbst im Lager war er an seiner Seite, die einzige Ausnahme von der höchst sonderbaren und übertriebenen Diätetik, die er mit so vieler Aengstlichkeit bis an seinen Tod fortsetzte. Dieser dreyjährige Aufenthalt öffnete ihm alle Verhältnisse und Interessen Italiens.

Theresiens einzige Schwester, die Erzherzogin Maria Anna, vermählte sich (7. Jän. 1744) mit Franzens Bruder, Carl Alexander, Herzog von Lothringen. Beyde wurden zu Generalgouverneurs der Niederlande, Kaunitz zum Obersthofmeister der Erzherzoginn, und zugleich an die Stelle des Grafen von Königseck zum bevollmächtigten Mi-

nister an ihrem Hofe zu Brüssel ernannt, wo er am 17. Okt. eintraf, in einem Zeitpunkte, der um so bedenklicher war, als Ludwig XV. bisher nur Bundsgenosse des Kaisers und Kurfürsten von Bayern, Carl VII., nun selbst Theresien den Krieg erklärte, ein Heer gegen den Rhein und Main, ein zweytes gegen Piemont, und die Lombardey vorrücken ließ, das dritte unter dem grossen Marschall von Sachsen gegen die Niederlande sendete, als zugleich auch König Friederich von Preußen durch seinen unerwarteten und schnellen Einfall in Böhmen und Mähren, die kaiserlichen Völker zu einem eben so raschen Rückzug aus dem Elsaß zwang.

Die Erzherzoginn Anna starb schon am 16. Dec. 1744. Die Franzosen drangen raschen Laufes in den Niederlanden vor, nach der Schlacht bey Fontenoy öffneten die reichsten Städte Flanderns und Brabants ihre Thore.

Im Febr. 1746 zogen sie in Brüssel ein, sie bemächtigten sich Namurs und Mons, und schlugen den Prinzen Carl von Lothringen schon im Lüttichischen bey Rocoux. — Kaunitz, dadurch außer Wirksamkeit, und über alles das, was er bey dem Heere des Prinzen Carl von Lothringen, des Herzogs von Cumberland und des Fürsten von Waldeck mit angesehen, höchst mißvergnügt, bath wiederholt um seine Entlassung, aber Theresia gewährte sie nicht, sondern nur einen Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit in den Bädern von Achen. Auch hier hörte er nicht auf, wenn schon ohne öffentlichen Charak-

ter, doch nicht ohne Erfolg zu beobachten, und zu wirken.

Mittlerweile arbeitete der Dresdnerhof eifrig daran, Theresien mit dem allerchristlichsten Könige wieder auszusöhnen. Philipp V. alternd, und ungeduldig nach Ruhe, hatte schon früher geheime Unterhandlungen mit Oesterreich durch den genuesischen Nobile Grimaldi angesponnen. Sein Tod (12. Jul. 1746) unterbrach dieselben. Ohnehin waren sie durch den Residenten Wasner in London nicht geschickt genug verheimlicht, durch den Grafen von Rosemberg in Lissabon bey weitem nicht rasch genug unterstützt worden. Der neue spanische König Ferdinand, von Jugend an Feind der Franzosen, näherte sich herwärts den Britten, die sich dagegen eifrig verwendeten, Dom Philipp in Italien eine eigene Herrschaft zu gründen, entweder aus österreichischem Gebiet, oder aus sardinischem, dem sohin sein Verlust durch die Abtretung eines Theiles der Lombardey vergütet werden sollte, immer also auf Kosten Oesterreichs, ihres Bundsgenossen.

England selbst hatte kurz vorher eifrig angerathen, die schmelzenden Streitkräfte durch ein russisches Armee-Corps zu verstärken, zu dessen Unterhalt es ansehnliche Subsidien both. Im gleichen Maaß, wie nun Englands Annäherung gegen den Hof von Aranjuez zunahm, wich es allmählig von der Realisirung der thätigen Unterstützung dieser russischen Auxiliartruppen zurück, durch welche die Fehde

viel-

vielleicht einen selbstständigern Gang erhalten hätte, als in den englischen Planen lag.

Im letzten Kriegsjahr war zwar in Italien nichts verloren worden, der Unruhestifter Belleisle hatte bey Fenestrelles den Sieg und das Leben verloren. Aber in Belgien ward der Herzog von Cumberland bey Lawfeld noch einmal vom Marschall von Sachsen geschlagen. Die Sehnsucht nach Frieden war allgemein, selbst bey den Franzosen, die im Begriffe standen, ihre Siege durch Eroberung Mastrichts zu krönen und zu sichern. Der König von Preußen hatte zu Breßlau und Dresden ohne Frankreich Frieden geschlossen, und so glaubte denn Frankreich auch einmal ohne ihn Friede machen zu können. Aber was zur Beschleunigung des Friedenswerkes vielleicht am meisten beytrug, war, daß seit Kurzem Madame de Pompadour, des Königs Geliebte geworden war. Sie fürchtete, der König würde, wenn die Fehde fortdauerte, sich auch im künftigen Feldzug ins Lager begeben, und das Beyspiel ihrer vergessenen und bey Seite gesetzten Vorgängerinn ließ sie das Gefährliche solcher Abwesenheiten in seinem ganzen Umfange fühlen.

Als Herr von Saint-Severin Abschied nahm, nach Aachen zu reisen, wohin der allgemeine Pazifikations-Congreß angesetzt war, sprach Sie zu ihm: „Auf jeden Fall, mein Herr, kommen sie uns nicht anders zurück, als mit dem Frieden. Das ist der eigentliche und letzte Wille des Königs."

Auch Kaunitz war schon in Aachen, gleich als hätte er geahnet, der Ort, wo er seine Gesundheit und seinen Gleichmuth wieder finden wollte, würde die Wiege des Ruhmes werden, mit welchem er ein halbes Jahrhundert erfüllt hat. Von Aachen rief ihn Theresia nach Wien, im Dezember 1747 sendete sie ihn nach London, um, bevor auf den ungewissen Glückswurf des kommenden Feldzugs das Aeusserste und Letzte gewagt würde, die Gesinnungen eines Alliirten näher zu durchforschen, auf den das Vertrauen des Wienerhofes, durch so manches zweydeutige Ereigniß erschüttert worden war.

Wir haben nähmlich bereits im Leben Carls VI. (X. Bändchen) und Theresiens (XI. Bändchen) dessen gedacht, daß man schon zu des Ersteren Zeit und hauptsächlich aus Anlaß der Sinnes- und Betragens-Aenderung, welche der Tod Josephs I. bey den Seemächten, England und Holland, plötzlich hervorgebracht, auf die Vermuthung gerieth, daß nicht nur die Unterstützungen, die sie dem Erzhause so oft anbothen, und leisteten, einzig nur dahin zielten, Frankreich durch einen furchtbaren Gegner in Schranken zu halten, sondern daß ihre dermahligen Ministerien auch die stille Absicht hätten, Oesterreich zu schwächen, und seinen Einfluß zu verringern. Sie gedächten sodann, glaubte man, Frankreich durch andere Mittel zu beschränken, welche zwar kleiner, aber zahlreicher, und deßwegen lenksamer wären, als das auf sich selbst stehende,

und für sich selbst handelnde Oesterreich. Was dieses bisher gegen Frankreich von Osten her, im deutschen Reiche und in Italien gewirkt hatte — das sollte, nachdem es geschwächt seyn würde, künftighin durch die nordischen Höfe, durch Preußen, durch Sardinien geschehen — zu welchem Ende die Höfe von Turin und Berlin, und zwar auf Oesterreichs Kosten zuerst zu vergrössern, und zu verstärken wären.

Und wenn man das Benehmen der Brittischen und Batavischen Minister vor, und bey den Unterhandlungen zu Utrecht, Bormio, Breßlau, Berlin und Aachen genau betrachtete, so bothen sich die Thatsachen als Belege dazu von selbst an.

Der ausgezeichnete Schutz, der Sardinien zu Theil geworden ist *) — und die stille Vermittlung oder offene Kraft, oder saumselige Feindschaft, die — nur auf verschiedenen Wegen, aber in einerley Richtung von brittischer Seite so lange zu Gunsten Friederichs II. gewirkt haben, endlich die zweydeutige Vertheidigung der Niederlande, die Frankreich zwar nicht, aber Oesterreich auch nicht mit freyen Händen besitzen sollte, das alles bestärkte diese widrigen Vermuthungen.

*) Le roi de Sardaigne n'a pas tort, n'a jamais eu tort, n'aura pas tort, et ne peut pas avoir tort — sagte einmahl der Staatssekretär Chesterfield.

Hatte der spanische Sukzessionskrieg hievon eine Zeitlang, nähmlich bis zum Tode Josephs I. eine Ausnahme gemacht, so entsprang diese nicht aus der unveränderlichen Natur der Dinge, nicht aus dem guten Willen der Ministerien — sondern einzig und allein aus der seltenen Zusammenwirkung und beyspiellosen Eintracht dreyer grossen Männer, Eugens, Marlboroughs, und Heinsius, und diese wieder aus dem tiefen Gefühl dieser drey Männer, daß Sie vereint fast alles vermöchten, und sich selbst Verhaltungsbefehle geben könnten — und aus ihrem eingewurzelten eigenen, nicht fremden, und etwa nur für die Kriegszeit aufgetragenen Hasse gegen das Kabinet von Versailles.

Zu jener Vermuthung, oder vielmehr zu dem Uebel, das sie begründete, kam noch die in allen Staaten, wo republikanische Verfassungen oder Grundsätze sind, (wie in England und bey den Generalstaaten) hervorgebrachte Unbeständigkeit, die es einem Rathe, oder einem Ministerium oft zur Unmöglichkeit macht, seine Verheissungen zu erfüllen, den Krieg zu kriegen, oder den Frieden zu erwarten.

Einfacher und leichter schien es nun Kaunitzen, sich mit Frankreich zu verbinden, wodurch man sich erstens den furchtbarsten, ältesten Widersacher versöhnte, und mit ihm, (selbst wenn er auch nicht hälfe, sondern nur nicht feindlich entgegen wirkte) — keinen anderen mehr so sehr zu fürchten hatte, und war demnach Frankreich versöhnt und verbündet, so bedurfte es zum Schirm der, vom Haupt-

körper der Monarchie abgerissenen, entlegenen Lombardey und der Niederlande, nicht mehr des allzutheuren Beystandes der Seemächte, welcher Carln VI. die ganze spanische Monarchie und beyde Sizilien, Theresien ein schönes Stück der Lombardey und Schlesien gekostet, und Oesterreich bey jedem Friedensschlusse in die Gefahr gesetzt hatte, seinen Feinden und Freunden zugleich aufgeopfert zu werden; — wie denn 1745 nach den glücklichen Fortschritten der französischen Waffen, Sardinien sich mit Frankreich dahin vereinigte, Oesterreich ganz aus Italien zu verdrängen, und für immer davon auszuschliessen. Nur Philipps V. Tod hinderte diese wichtige Folge der bourbonischen Familien-Union von Fontainebleau. Eben so unfreundlich drang (wir haben es im Wesentlichen bereits bemerkt) der brittische Gesandte zu Wien Robinson, darauf, noch über die im Wormsertraktate eventuell, und bedingt an Sardinien gemachten Cessionen, ein eigenes Etablissement für den Infanten, Don Philipp in Italien, und zwar bloß auf Oesterreichs Unkosten zu stiften.

Kurze Zeit vor dem Aachnerfrieden hatte Kaunitz den Generalstaaten die Bezahlung der 500,000 Pataçons (welche sie unter dem Titel des Unterhaltes für ihre Truppen in den Barrierepläzen bezogen) unter dem vollwichtigen Grunde verweigert, daß die seit dem Treffen von Fontenay und Rocoux fast ganz vom Feinde besetzten Niederlande Theresien keine Einkünfte mehr brächten, also sie

auch unmöglich gehalten seyn konnte, Auslagen für dieselben zu tragen. Aber auch nach wieder hergestelltem Frieden wollte er nichts mehr davon hören, daß Oesterreich die doppelseitige Gunst, fremde Truppen in seinen Festungen zu haben, noch bezahlen sollte. Annäherung an Frankreich sollte die Barrieren zuerst unnütz machen, dann würde man wohl auch der Besatzungen, und somit der Vormundschaft der Seemächte über die Niederlande los werden. Diese Idee erfüllte Kaunitzen schon damahls, er sah sie jedoch bey der Dazwischenkunft der preussischen Kriege und der Unruhen in Pohlen, erst 1782 gänzlich ausgeführt.

Der Verlust, welchen Oesterreich durch den Aachnerfrieden erlitt, und den es nicht ohne Grund den Seemächten beymaaß (M. S. das Leben Theresiens XI. B. Seite 39 — 44), bestärkte Kaunitzen in dem Gedanken an jene Annäherung. Was durch die Friedensunterhandlungen auf der einen Seite verloren gehen mußte, das beschloß er auf einer andern Seite, und durch andere Unterhandlungen reichlich zu ersetzen. Nach Art grosser Geister entspann er das Grössere aus dem Kleineren, überzeugt, daß jenes dieses von selbst und zur Genüge verbessern würde. Ihm lag viel weniger daran, daß der Aachnerfriede der Beste, als daß er der Letzte mit Frankreich sey.

Er ließ mehrmahls, wie zufällig, dem französischen Bevollmächtigten Saint Severin merken, daß die Kabinete von Schönbrunn und Versailles

sich leicht vereinigen, und dadurch in den Angelegenheiten Europas entscheiden könnten.

— Nur die Instruktion, welche die Pompadour dem Herrn von Saint Severin mit auf den Weg gegeben, und deren wir oben gedacht haben, konnte diesen vermögen, jenen Anträgen vor der Hand auszuweichen, aber nur, weil sie einen neuen Krieg erfordert hätten, den diese Dame eben jetzt um jeden Preis vermieden wissen wollte.

Kaunitz — auch darinn wieder groß — ließ sich nicht irre machen. Ihn hatte einmahl ein gewaltiger Gedanke ergriffen, er hatte dessen Ausführbarkeit erkannt, warum sollte er ihn aufgeben? Er kam als Bothschafter nach Paris. Dort bemühte er sich vor Allem den Haß und die Entfernung zu mindern, die seit den Zeiten, als die burgundische Erbschaft an Habsburg gelangt war, beyde Völker getrennt hatten. Er zeigte, wie Preussen, Frankreich nur benütze, nicht unterstütze; wie übel ausgedacht es sey, sich zu trennen, und zu schlagen, anstatt sich zu vereinen und zu herrschen; wie die Kleinen nur frohlockten über diesen Zwist der Grossen, denen sie sonst unbedingt gehorchen müßten; wie es endlich eine Gewohnheit, nicht aber eine Nothwendigkeit für beyde Höfe sey, einander beständig entgegen zu wirken.

Diese Gründe wiederhohlte Kaunitz so oft und so gewandt, er empfahl sie durch so viele grössere und kleinere Handlungen und Aufmerksamkeiten, ja selbst durch seine Sitten und Lebensweise so viel-

fältig, daß sie nach und nach Eindruck machten. Dem französischen Hofe ward eine Annäherung an den Wienerhof von Tag zu Tag weniger fremd — und rückte man dem Ziele langsam, so rückte man ihm desto sicherer näher. Endlich bemerkte Kaunitz, daß seine Bemühungen, Oesterreich als Freund, Preussen als Feind — wenigstens als anmaßlichen Vormund darzustellen, schon wirklich einige Kälte zwischen den Höfen von Versailles und Berlin hervorgebracht hatten. Er nahm dieses noch nicht für einen Sieg, — aber für eine Vorbedeutung des Sieges — und er irrte nicht. Friedrich selbst leistet ihm in seinen hinterlassenen Schriften darüber das unverdächtigste Zeugniß.

So gelang diesem Bothschafter in Frankreich, was noch Keinem gelungen war. Sinzendorf, nach dem Ryswicker Frieden, war kaum so lange in Paris, die Rüstungen bequem zu sehen, die Ludwig XIV. während und nach diesem Frieden machte, um sobald König Carl II. von Spanien die Augen schlöße, seine Erbschaft für sein, durch den französischen Gesandten Harcourt erlistetes Testament, aufs Neue die Waffen wider Oesterreich zu ergreifen. Graf Königseck und Fürst Carl Lichtenstein schienen nach dem Badner- und Wiener-Frieden, nur nach Paris gekommen zu seyn, um durch die Pracht feyerlicher Einzüge zu glänzen, von denen man noch sprach, als sie schon längst wieder zurückgekehrt waren. Der scharfsinnige, kecke, Reichshof- und niederländische Rath, Christoph

Pentenrieder, Freyherr von Adelshausen war, als ein bekannter Feind des französischen Nahmens *), und als ein Mann, der mit Aesops Verstand auch seine Figur verband, wohl nicht gemacht, bey einer Nation Vertrauen und Freundschaft zu wecken, die von jeher so sehr an dem Aeusseren hieng. Dem Geschäftsträger Maréchal folgte im September 1750 Kaunitz. Was er weise begonnen, vollführte,

*) Als Pentenrieder (bey einer ausserordentlichen Sendung nach Paris zwischen dem Utrechter- und Badner-Frieden — Gesandter daselbst wurde er erst 1719) in einer feyerlichen Audienz sein Creditiv übergab, und Ludwig XIV. auf seinem Throne mit den Worten anzureden begann: „Sire, l'Empereur mon maitre . . . so fiel ihm der König (der stets seine Grösse darinn gesucht hatte, durch den Schimmer seiner Gegenwart, und den Blick seines Auges auch die Entschlossensten zu verwirren) in die Rede: „Plus haut, Monsieur le ministre!" — Pentenrieder begann mit dem unverwandten Blicke eines freyen Mannes, und im vorigen Tone wieder: — „Sire, l'Empereur mon maitre," — „Plus haut, Monsieur le ministre!" rief der König zum zweytenmahl ungeduldig und etwas barsch. — Da erhob denn auch Pentenrieder seine Stimme und sagte, den Ton höher nehmend: „L'Empereur mon maitre — Sire!" zum nicht geringen Befremden Ludwigs, und zum Entsetzen seiner, einer solchen Besonnenheit und derben Unbefangenheit durchaus ungewohnten Höflinge.

als er 1753 ins Ministerium trat, Georg Adam, Graf, nachhin Fürst von Starhemberg, und 1769 — 1791 der Graf von Mercy d'Argenteau.

Was Kaunitz als Bothschafter in Aachen so leise und schonend vorbereitet, was er in Paris so klug und sicher eingeleitet hatte, das sollte er itzt als Minister zu Wien vollenden. Nach Sinzendorfs Tode (1742) hatte der von Konstantinopel zurückgekehrte Internuntius Corfitz Graf von Uhlefeld, mehr Hofmann als Geschäftsmann, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten erhalten, unter oder vielmehr neben ihm der Hofrath und Staatssekretär Johann Christoph von Bartenstein, so sehr dankbarer Protégé und Verehrer Sinzendorfs, daß zwischen ihm und Uhlefeld, Sinzendorfs Nebenbuhler, eine immer zunehmende Spannung waltete, die es im Verlaufe der Zeit sogar zum Bedürfniße machte, einer Ministerial-Veränderung Raum zu geben, da Einheit der Geschäfte ohne Einheit der Männer, welche sie lenken, nicht denkbar ist.

Es wird noch an einem anderen Orte von den Verdiensten dieser Männer, und insbesondere von den Verdiensten Bartensteins, als Patriot, Gelehrter, und vorzüglich von seinem durchdachten Systeme in den ungarischen und illyrischen Angelegenheiten die Rede seyn — aber so viel ist gewiß, diese Männer hätten sich selbst überlebt, und sahen noch immer nur die vorübergegangene Zeit und deren Bedürfniße. Der Umschwung der Verhältniße, die neueste Lage der Dinge war ihnen entgangen:

sie suchten noch itzt unter ganz anderen Umständen und Verwicklungen Freunde, Feinde, und Bundesgenossen immer dort, wo sie ehedem zu suchen gewesen waren.

Diese unbedingte Herrschaft der Gewohnheit hat einer sonderbaren Anekdote den Ursprung gegeben: Als Kaunitz aus England zurück, zum Aachner-Congreß reiste, las er in der damals, ihrer schnellen und verlässigen Nachrichten, und ihrer hellen politischen Raisonnements wegen, sehr beliebten und sehr ausgebreiteten Cöllnerzeitung, das Resultat seiner Instruktionen, noch dazu das ihm vorgeschriebene Ultimat. Darob betroffen, und nicht ohne Argwohn eines Verraths, oder doch einer höchst strafbaren Geschwätzigkeit, reiste er selbst hin, und ließ kein Mittel unversucht, von dem Redakteur die Quelle dieser Nachricht zu erforschen, die leicht begreiflich nicht geringes Aufsehen veranlaßt hatte — aber dieser schwur ihm hoch und theuer, nur durch sein eignes Raisonnement habe er jene Summe seiner Instruktionen errathen, die er auch in eine blosse politische Controvers gekleidet, vorgetragen habe. Die letzten Vortheile der Franzosen seyen an und für sich entscheidend gewesen, aber noch mehr habe er darauf gerechnet, daß ohne biegsame Rücksicht auf geänderte Zeitumstände, bloß dem alten Gang in Grundsatz und Manier würde gefolgt werden.

Nicht ohne ein bestimmtes Vorgefühl seiner hohen Brauchbarkeit für jenen Fall einer Veränderung im Ministerium, rief Theresia Kaunitzen zu ausseror-

dentlichen Berathschlagungen nach Wien, und er kehrte nicht wieder nach Paris zurück. In einem Staatsrathe in Gegenwart der Monarchin wurden die Vorzüge seines Systemes gegen das ältere schriftlich und mündlich erwogen — Kaunitzen, als den jüngsten traf die Rede zuletzt. Während nun Uhlefeld, Königseck, Harrach, Bartenstein für die Fortsetzung des alten Bundes mit den Seemächten stimmten, und ihre Meinung mit Gründen und Lebhaftigkeit unterstützten, schien Kaunitz an keinem ihrer Worte auch nur den fernsten Antheil zu nehmen, und beschäftigte sich indessen damit, Federn zu schneiden, seine Uhr repetiren zu lassen, und kleine Derangements in seinem Anzuge mit ächt französischer Sorgfalt zu verbessern, so daß die lebhafte Kaiserin darüber in mühsam unterdrückten Unwillen gerieth. Aber als der Letzte vor ihm geredet hatte, ergriff der, bis dahin leblose Kaunitz das Wort mit einer Bestimmtheit, wiederholte und widerlegte die Gründe der Anderen aus seinen neuesten Erfahrungen, mit einer solchen, wenn schon immer kaltblütigen, dennoch siegenden Beredsamkeit, daß auf der Stelle für seine Meinung entschieden und wenige Wochen darauf Uhlefeld Oberſthofmeister, Bartenstein böhmisch-österreichischer Vicekanzler, Kaunitz aber Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bald darauf geheimer Haus-Hof- und Staatskanzler wurde.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hatte bis 1743 nur eine wenig bedeutende Abthei-

lung der österreichischen Hofkanzley ausgemacht — vielfältig waren sie durch Reichshofräthe geführet worden, da sie bey den französischen Kriegen, und der wider die Türken nöthigen Hilfe der deutschen Fürsten, mehrfältigen, wenn schon blos zufälligen Zusammenhang mit den Reichsgeschäften hatten. 1743 wurden sie zwar getrennt, aber dieser Zweig der Verwaltung genoß noch bey Weitem jener hohen Achtung nicht, die ihm unstreitig zukommt. Seit die Pforte nicht mehr so furchtbar war, wie noch unter den letzten Kiuprilis, und Frankreich nicht mehr das, was es in der glänzenden Epoche Ludwigs XIV. gewesen, seit in Preußen ein Genie herrschte, das alle gewöhnliche Berechnungen täuschte, seit alles dieses neue Grundsätze nöthig machte, schien es wohl nicht mehr an der Zeit, sich blos in prioribus Raths zu erholen, und Geschäfte, die ihrer Wesenheit nach die strengste Einheit, Geheimniß, zeitgewinnende Kürze, genaue Kenntniß der auswärtigen Interessen sowohl, als der inneren Hilfsquellen forderten, durch collegialische Formen zu lähmen. In dieser Ansicht gründete Kaunitz 1753 auf Theresiens Befehl die geheime Haus = Hof = und Staats = Kanzley, und übernahm zugleich die niederländischen und lombardischen Geschäfte aus den Händen des Grafen Tarronca, und der Giunta, weil die Verwaltung dieser entlegenen Provinzen bey ihren ungemein zusammengesetzten Verhältnissen gegen Frankreich, Holland, Sardinien, Genua, Modena, Parma, Venedig, den Kirchen=

staat, ihre Hauptimpulsionen mehr von politischen als administrativen Rücksichten empfieng, weil ihre Erhaltung eine Hauptquelle seines neuen Systemes gewesen war.

Als der Bau der Staatskanzley vollendet war, sprach Kaunitz seinen Willen über ihre Bestimmung in der Inschrift aus, die er über ihren Eingang setzte, die aber bey der Erneuerung dieses Gebäudes, der jetzigen, wahrlich allzu einfachen, Platz machen mußte:

Praetorium. maj. sigilli. rerum. cum. exteris. gerendarum. jubente. Maria. Theresia. Augusta. a. Wencesl. Principe. a. Kaunitz - Rittberg. restauratum.

Die ersten Tage der Herrschaft Theresiens hatten es fühlbar genug gezeigt, wie enge die Dauer und Wohlfahrt des regierenden Hauses mit jenem des Staats zusammenhange, wie wichtig die Leitung der öffentlichen Meinung über die Gesetze, Nachfolge-Ordnung des Regentenstammes, über seine Rechte und Ansprüche nach Aussen, und über die Titel seiner Souverainität im Innern, in geistlichen und weltlichen Dingen sey? — Darum wurde die Staatskanzley auch die Hauskanzley, darum das geheime Staats- Hof- und Haus-Archiv ihr untergeordnet, welches Kaunitz aus den Archiven aller Provinzen durch den kenntnißreichen Rosenthal zusammentragen ließ, und also der Verwesung und Vergessenheit entriß, und dem sachkundigen Auge gelehrter und bescheidener Geschichtschreiber ohne kleinlichen, ängstlichen Vorbehalt öffnete.

Als einen enge verbundenen Zweig seiner neuen Wirksamkeit legte Kaunitz der Monarchinn seinen Plan einer Akademie der orientalischen Sprachen vor, und er wurde sogleich ausgeführt. Der Freyherr, Friedrich von Binder-Kriegelstein, Sohn des Reichshofrathes, der so viel, und mit so gutem Erfolg für das Haus Kaunitz in seinem verwickelten Streite mit dem Grafen von Ostfriesland gethan hatte, Kaunitzens Gefährte von den Niederlanden, von Aachen und Paris her, seine ganze Ministeriallaufbahn hindurch, bis (1782) der Tod die beyden Freunde schied, war der erste, und eifrigste Beförderer dieses schönen Institutes, welchem Oesterreich so viele gelehrte Orientalisten und Schriftsteller (unter ihnen nennen wir nur Thugut, Jenisch, Herbert, Stürmer, Wallenburg, Dombay, Hammer, Willershofen, Brognard) zu danken hat. — Nachdem auf diese Weise die Grundsteine gelegt waren, dem Nachdenken Musse und Mittel zu eröffnen, wie sein neues System der unbeständigen Richtschnur der Zeitumstände immerdar angepaßt werde, immerdar angemessen bleibe, entwarf Kaunitz im Stillen den Plan, wie der preußische König, trotz aller Ueberlegenheit seiner Herrscher- und Feldherrngaben, trotz des furchtbaren Schreckgebildes der Unüberwindlichkeit, das ihn noch bis auf diesen Augenblick umhüllte, wie dieser König mit Vortheil bekriegt werden könnte, von dem man nichts gewisser wußte, als daß er nur eine anständige Ge-

legenheit suche, durch einen neuen Krieg seinen Ruhm, auch wohl seine Grenzen noch weiter auszubreiten.

Die Früchte eines solchen Krieges zu ärndten, war aber für Oesterreich um so schwerer, als dem Berlinerhof im Aachnerfrieden Schlesien von der Kaiserinn Freunden und Feinden garantirt worden war; ja die brittischen Friedensbothschafter waren sogar den französischen darinn vorgeeilt, daß sie dem Könige, bisher Großbritanniens Feind, den ersten Courier über diese zu Stande gebrachte Garantie zusendeten. — Es lohnt wohl der Mühe, und ist zur Erklärung des Folgenden nöthig anzuschauen, wie Europa damahls war. Großbritannien hatte durch die, den beyden Wienerfrieden vorhergegangenen Unterhandlungen, durch den Traktat von Breßlau, durch die so eifrig betriebene Garantie Schlesiens im Aachnerfrieden, zweydeutige Gesinnungen gegen Oesterreich bewiesen, Vorliebe für Preußen, das unternehmender war, und lenksamer, Vorliebe für Sardinien, um Frankreich dadurch zu beunruhigen, Oesterreich zu schwächen, und durch diese Trennung stets der Mächtigste im Mittelmeere zu bleiben, um so gewisser, je entschiedener der schöne Zeitpunkt der französischen und spanischen Marine vorüber war, je schneller auch die batavische sank, die keinen Tromp und keinen Ruyter mehr hatte.

So sehr Georg II. persönlich Preußen abgeneigt war, so gut wußte sein whigisches Ministerium diesen Widerwillen des Königs durch die Furcht in Schranken

zu halten, die es bey ihm von Preußen gegen Hannover erregte.

In jenen Gesinnungen näherten sich nun die brittischen Minister dem Berlinerhofe mehr und mehr, und es kam im Jänner 1756 zum Abschluß eines förmlichen Bundes mit Preußen, der aber sorgfältig verheimlicht wurde, den aber nur zu bald das Betragen beyder Mächte verrieth. Er gab hinwieder das Daseyn dem Neutralitäts- und Freundschafts-Vertrage zwischen Oesterreich und Frankreich vom 1ten May 1756, und sohin jenen vom 30—31. Dezember 1758, welche die beyden so lange entzweyten Höfe nun einmal ernstlich und dauerhaft an einander knüpften.

Kaunitz unterhielt, wie längst bekannt, einen unaufhörlichen, verbindlichen Briefwechsel mit der Marquise von Pompadour, die sich denn auch in dem einmal angenommenen Systeme so beständig erwies, daß der entgegen, oder doch nicht in gleichem Sinne handelnde Cardinal Bernis sogleich entfernt, und der Lothringer Choiseul an seine Stelle gesetzt wurde.

Im Rücken der österreichischen Hauptmacht schlummerte die einst so gefährliche Pforte unter Mahmud und Osmann und Mustapha im Schooße des tiefsten Friedens. Der Bund, in den der älteste Alliirte der Pforte, Frankreich, mit Oesterreich und Rußland getreten war, und die überaus friedfertigen Gesinnungen von Raghib Mehmed Pascha entschieden die Fortdauer dieser Ruhe, entschieden, daß die Höfe von Wien und Petersburg in ihren Ope-

rationen gegen Preußen, durchaus keine Diversionen von dieser Seite her zu befürchten hatten.

Den Bund Sachsens, das 1741 nicht minder den entschiedenen Willen gehabt hatte, Theresiens Erbe zu schmälern, dankte man der Nachläßigkeit, mit der es sich von Preußen behandelt sah, und der Privatrache des Grafen von Brühl. Durch Sachsen geschahen die ersten Versuche, Frankreich und Oesterreich einander näher zu bringen. Schrecken und Sorge für die Hauptstadt, und die etwas starke englische Vermittlung hatten schnell den Dresdner = Frieden bewirkt, als Theresia und Friedrich August den Entwurf noch immer nicht aufgegeben hatten, die Schrecken des Krieges mit vereinter Kraft durch die Lausitz vor die Thore Berlins zu tragen, und Pohlen und Russen wider Friedrich in die Waffen zu bringen. — Um des Landes Willen, gegen ihre Neigung, suchten Friedrich August und Brühl (1755 — 1756) die Neutralität — aber Friedrich fand es für weit vortheilhafter, diese nicht anzuerkennen, und Sachsens Mittel zu den seinigen zu machen, durch einen schnellen Marsch binnen wenigen Tagen. Friedrich August selbst erleichterte ihm alles, da er sein Heer ohne Lebensmittel in die Pirnaerfelsen sperrte.

Von den Ständen des Reichs waren viele von Preußen besonders gefährdet, mehrere um ihre ganze Existenz besorgt, indem dieser Hof schon damahls laut von Säkularisationen und Mediatisirung sprach, als von einem Mittel, so manche Kreuzung der

Interessen mit einem Male zu lösen, aber alle fürchteten des Königs große Gaben, und seine Rache. Gleichwohl gelang es Kannitzen, Churpfalz, Bayern, Meklenburg, Würtemberg, Mainz, Cölln und Würzburg, die Anhaltischen Häuser zum Bunde zu bringen, zur Unterstützung an Mannschaft und Geld. Bayerns Gesinnungen allein blieben zweydeutig. Es negozirte in London einen Subsidientraktat, während sein Contingent gegen den König von Preußen und die Hannoveraner stritt. Es gedachte Oesterreichs damalige Verlegenheit zu nützen, um die Haus- und Nachfolge-Verträge mit Kurpfalz desto schneller, und desto leichter durchzusetzen, Oesterreich aber dadurch um die wohlerworbenen Rechte zu bringen, die es seit vierthalbhundert Jahren auf den größten Theil Niederbayerns, und der Oberpfalz hatte.

Rußland, Oesterreichs natürlicher Alliirter gegen Preußen und die Pforte, das gleichwohl 1741 Schlesien ohne Hülfe hatte hinwegnehmen lassen, war seit 1746 mehr mit dem Wienerhofe verknüpft. Im Jäner 1757 band es sich nun und zum künftigen Kriege gegen Preußen an Oesterreich. Als Lestocq durch Apraxin und Bestuchef gestürzt war, erhielt die persönliche Abneigung der Kaiserinn Elisabeth gegen den König von Preußen freyen Lauf, und die unwandelbare Vorliebe des Großfürsten und Thronfolgers Peter für Friedrichen vermogte nur in der Folge die Operationen gegen Preußen zu durchkreutzen, und zu lähmen. Nur mit eben so vieler Klugheit und Mässigung, als Offenheit gelang es

Kaunitzen und Starhembergen, das Mißtrauen zwischen den Höfen von Petersburg und Versailles zu überwinden, als zu eben der Zeit, in welcher Oesterreich die billige Wiedereroberung von Schlesien und Glatz im Auge hatte, Rußland sich durch das Königreich Preussen für die Kriegskosten entschädigen wollte. Durch Frankreich und seine Parthey, die Gyllenborgische, wurde auch Oesterreichs und Rußlands alter Widersacher, Schweden, welches sein Pommern weiter auszubreiten hoffte, wider Preußen gewendet, und Bundestraktaten mit ihm geschlossen, freylich von geringem Erfolge, weil die erfoderlichen Finanzquellen allzubald versiegten, und die ganze Fehde nur die Sache einer Parthey war. — Auch Dänemark wurde durch Frankreich von Preußen abgezogen, und zu einem Traktate bestimmt, der gleichwohl nur so lange einige Hoffnung nützlichen Mitwirkens gab, als Dänemark in seinen wichtigen Unterhandlungen mit dem russischen Ministerium auf die Unterstützung Frankreichs und Oesterreichs rechnen zu können glaubte.

Als der König von Preußen den Krieg dadurch eröffnet hatte, daß er ohne weiters in Sachsen fiel, und an die Gränze Böhmens vordrang, brachte Kaunitz nach langen Unterhandlungen auch einen Reichskrieg wider ihn zu Stande, und eine (die letzte) Achtserklärung.

So hatte denn Kaunitz gegen den einzigen König von Preußen, Oesterreich, Frankreich, Rußland, das deutsche Reich und Schweden bewaffnet.

Er hatte mit Recht so grosse Massen gegen eine an und für sich wenig bedeutende, ganz neue Macht aufgestellt, denn wider dieses Genie war der Kampf ungleich, und kein geringer Abstand zwischen einer, durch die verschiedensten Bande zusammgehaltenen Allianz, und einem König, der, indem er selber König und Feldherr ist, seine Kräfte stets vereinfacht und doch vervielfältigt, unbesiegbar jedem heterogenen, wenn auch noch so vielseitigem Angriff.

Sieben Jahre dauerte dieser Krieg, an seinem Ende durch den sonderbaren Wechsel der russischen Allianz bezeichnet, der aus dem Tode der Kaiserinn Elisabeth, aus der Persönlichkeit Peters III., aus seinem Fall und Tod, und aus Katharinens Thronbesteigung hervorgieng. Nach so vielen blutigen Schlachten verlor Preußen kein Land, gewann Oesterreich keines. Oesterreich hatte Geld und Menschen verloren, ein guter Theil Böhmens und Mährens hatte unter den unvermeidlichen Drangsalen seine Blüthen auf mehrere Jahre hinaus eingebüßt, und doch war am Ende, alle Umstände zusammengenommen, der Nachtheil nicht auf Oesterreichs Seite.

Einmal wäre es Kaunitzen fast unmöglich gewesen, so wie die Sachen 1755 lagen, Oesterreich vor jeder Theilnahme an der neu entbrannten Fehde zwischen Großbritannien und Frankreich zu bewahren. Hätte es sich nun mit England wider Frankreich verbündet, so wären die Niederlande, vielleicht auch die Lombardey verloren, Schlesien aber eben so wenig rückerobert worden. Die Seemächte hatten Oe-

sterreich das Kleinod einer selbstständigen Entscheidung Für oder Wider in den grossen Geschäften mißgönnt und den Wahn begründet, diese alte kräftige Macht könne gar nicht anders wirken, als durch sie gegen Frankreich. Was noch wichtiger war, Preußen war auf lange Zeit hinaus erschöpft, also daß König Friederichs ganze Weisheit und Sorgfalt dazu gehörte, die Wunden zu heilen, die vierzehnjährige Kriege seinem blos militärischen Staate geschlagen hatten. Nicht minder wichtig war es, daß sich im Laufe dieses Krieges die wahren Triebfedern entschleyerten, die das Benehmen dieses Königs gegen Freunde, Feinde und Nachbarn geleitet haben, und daß die Tage von Planian, Breßlau, Hochkirchen, Kunersdorf und Maxen das Schreckbild der preußischen Unüberwindlichkeit zerstörten, — ein Schreckbild, durch welches das Genie und die Kühnheit mancher Könige und Feldherrn ihrem Volk in den grossen Weltgeschäften auf geraume Zeit hinaus, einen Einfluß, ja einen Dominat errungen hat, weit erhaben über jene Stufe der Bevölkerung, der natürlichen Fruchtbarkeit, des Gewerbfleißes, der Handelslage, auf welche Natur oder Menschenhände es hingestellt haben. — Und was Kaunitzens höchstes Augenmerk gewesen ist, bey den vorangezogenen Verhältnißen führte er seiner angebetheten Monarchinn die Möglichkeit herbey, all ihre Aufmerksamkeit auf das Innere zu richten, und geschah dieses eine Reihe von Jahren hindurch mit Kraft und mit Plan, so mochte Kaunitz beruhiget seyn, als der wohl wußte, daß

„aus der österreichischen Erde Männer und Hülfsquellen unerschöpflich hervorspringen, sobald eine selbstherrschende Hand mit Geschicklichkeit sie berührt.“ — *) Und in der That, blickt man hinab seine ganze, ein halbes Jahrhundert erfüllende Ministeriallaufbahn, so bleibt der Patriot nur über Eines ungewiß: Ob Kaunitz mehr Dank verdiene für das, was er in den auswärtigen Geschäften abgewendet, bewirkt, oder vorbereitet, oder dafür, was er mit Klugheit und Beharrlichkeit in der inneren Verwaltung geleistet hat?

Hier ist der Ort, aus dem Leben Theresiens zu wiederhohlen, wie Kaunitz gedacht und gewirkt habe, in kirchlichen Angelegenheiten, über Toleranz, Leibeigenschaft, über die Justizverwaltung; wie er, als er die Finanzen berieth, Sullys Vorliebe für die Agricultur, seine einfache, strenge Ordnung und Evidenzhaltung, mit Colberts nimmer müder Vorliebe für die Belebung des Gewerbfleisses und Handels verband.

So hat er also Oesterreich aus einem Kampfe geführt, der an seiner Allgemeinheit, an den Kräften, die er in Bewegung setzte, an dem Blut, und an den Millionen, die er Europa kostete, wenige seines Gleichen gehabt hat.

Wir sahen bisher vom Anbeginne nur die erste grosse Wirkung des Systemes, das er gegründet,

---

*) Müllers Rede vom 24. Jäner 1805: Ueber die Geschichte Friederichs II.

das er bis an das Ende seines Lebens fortgesetzt hat. Ihn nun in dieser Fortsetzung zu verfolgen von Periode zu Periode, von Traktat zu Traktat, wie er insbesondere gewesen sey, in den pohlnischen Angelegenheiten, und während des siegreichen Krieges der Russen mit den Türken, in dem bayerschen Erbfolgestreit, und als eine neue Fehde, veranlaßt durch die gewaltsame Losreissung der nordamerikanischen Provinzen, Großbritannien und Frankreich entzweyte, in der Verfolgung des Austausches von Bayern, in den Bewegungen des Fürstenbundes, und als die Holländer ihrer Ohnmacht minder gedachten, als des künftigen Unheils für ihren Handel durch Eröffnung der Schelde, bey Rußlands neuen Vergrösserungen über die Pforte, bey dem Kriege Josephs mit dieser letzteren nach 50jährigem Frieden, als endlich, wie ein weltzerstörender Komet die französische Revolution die Achse des europäischen Gleichgewichts zu durchschneiden begann, — und in den Angelegenheiten des Kaiserhauses, das er so liebte, wie das Vaterland selbst, wie er alle Bourbons durch die zartesten Bande an Habsburg-Lothringen geknüpft, in Versailles, Madrit, Neapel und Parma Verbindungen gestiftet, Modena, Massa, Carrara durch Heirath an das Haus gebracht, Theresiens jüngstem Sohn die erhabene Stelle unter den ersten Fürsten Deutschlands, durch den Kurhut von Kölln, durch Münster, durch das Hoch- und Deutschmeisterthum errungen habe, wie dadurch und durch Gallizien und Lodomerien und die Bu-

ckowina und das Innviertel, der österreichische Kaiserstaat am Ende der Regierung Theresiens, welcher man alles rauben wollte, viel grösser und stärker war, als im Anfange derselben, — das alles umständlich und im Causal-Zusammenhange darzulegen, überstiege weit die Grenzen dieser wenigen Bogen, theils ist das Wesentliche hievon schon im Leben Theresiens, Josephs und Schrötters berührt worden, theils ist Kaunitz überhaupt unserer Zeit noch viel zu nahe.

Aber das ist Pflicht, selbst eines biographischen Versuches, wie dieser ist, daß man der einfachen Hauptgrundsätze gedenke, die seinen Handlungen unter allen Stürmen, leitend und erhaltend vorschwebten, wie der Dioskuren Gestirn dem hin und her geschleuderten Schiffer.

Oesterreich über alles, war auch sein Glaubensbekenntniß. Darum trachtete er vor Allem, Ruhe von Aussen, Ordnung und Kraft von Innen herzustellen, weil daraus Achtung und vortheilhafte Bündnisse unmittelbar und von selbst folgten.

Dieses Wecken der eingebohrnen Kraft, dieses Wirken, Verbessern, und Verwahren im Innern, war um so unentbehrlicher, je mehr es vorhin vernachlässiget war, je weniger es unter unaufhörlichen Kriegen, und der darauf folgenden Erschöpfung möglich gewesen — um so schwerer, als die Monarchie sehr ausgedehnt, aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt, durch

ihre damahligen Grenzen nur unvollkommen geschützt war, als so manches Vorurtheil besiegt, so manches einzelne Interesse dem grossen allgemeinen untergeordnet werden mußte. Aber es war auch um so ruhmvoller, als die, durch die Traktaten von Breßlau, Worms und Aachen verlornen Lande einsweilen innerhalb der beengten Grenzen wieder erobert, was an Umfang geringer war, reichlich durch den intenseren Inhalt ersetzt werden konnte.

Dazu freye Hände zu gewinnen, setzte er den Bund von Versailles an die Stelle jenes mit den Seemächten.

Doch war er sehr abgeneigt, die Bündnisse allzusehr zu vervielfältigen, weil sie verwickeln und die Hände binden, und weil man (so dachten seine Fürsten, und so Er) entweder gar keine Verbindlichkeit übernehmen, oder sie ganz erfüllen müsse, mit der alten, ächten, österreichischen Treue.

Er pflegte oft davon zu sprechen, wie Niemand verlange, daß man alles sage, was wahr ist, daß es aber Pflicht sey, nichts zu sagen, was der Wahrheit widerstrebe. So hat er auch einst, bey einem wichtigen Anlasse eine Instruktion damit geschlossen: „Der Minister solle unterhandeln, wie die Kaiserinn regiere, nähmlich also, daß er die Redlichkeit, das gute Trauen und Glauben, und die getreue Erfüllung des gegebenen Wortes zum Grund aller Handlungen lege, und darinn den höchsten Vorzug suche.“ — Und wirklich verschaffte ihm diese Handlungsweise Eingang, Zutrauen, und An-

hang. Die Wege der Wahrheit sind die geradesten, und die geradeste Linie ist die kürzeste. Diesem hatte er es auch eben so sehr, als seinen Talenten (die doch nicht an jedem Hofe persönlich wirken konnten) zu danken, daß ihm in den Tagen grosser Bedrängniß, so viele und vortheilhafte Bündniße nicht nur gelangen, sondern auch fest hielten.

Ohne alle Hastigkeit im Erspähen neuer Vortheile, ließ er gleichwohl nichts unbeobachtet, nichts unbenützt. So planvoll, eng aneinander gereiht, und überdacht, und auf der Goldwage gewogen seine Entwürfe und Weisungen gewesen sind, so wenig schloß Dieses, schnelle Besonnenheit, und kalte Gegenwart des Geistes bey unvorhergesehenen Zufällen aus, denen er schon zum Vorhinein durch sein ruhiges: „Alors comme alors!“ die Stirne bot.

Das hat ihn besonders vor manchen seiner Vorgänger ausgezeichnet, daß er die Dinge und die Kräfte betrachtete, wie er sie fand, nicht wie sie gewesen waren.

Die Richtschnur seiner Unternehmungen suchte er nicht in den Vorakten, sondern im neuesten Zustande der Staaten, ihrer Heere, Finanzen, und ihres Handels, in den gegenwärtigen Neigungen und Ansichten der Regenten und Minister, in dem Gange der öffentlichen Meinung. Rußland war ihm nicht mehr die namenlose, hyperboreische Herrschaft, welche muthige Czaaren aus alle den zahlreichen Riesentrümmern des Kaptschak-Chanats gegründet. Er

sich, in der Pforte, in Polen nicht mehr das Reich Osmans und Sobieskys, das in Osten und Westen gesiegt hatte; weil in seinen Tagen diese Freunde nicht mehr helfen, jene Feinde, die Sobiesky überwunden, nicht mehr schrecken konnten, weil sie weder einen Muhamed oder Suleymann, weder einen Ulucciali noch Kiuprili mehr an ihrer Spitze hatten.

Keine falsche Schaam hielt ihn ab, das erste Augenmerk unablässig auf den König Friederich zu richten. Weit entfernt, ihn zu beurtheilen, wie der geheime Rath Ferdinands II. den kühnen Gustav Adolf, *) vergaß er des Markgrafen und des Kurfürsten, und sah nur den König, der nicht still stehen konnte, der siegen mußte, oder fallen, grösser werden oder nichts.

Den Unterschied zwischen Frankreich unter Ludwig XIV. und XV., aus denen jener Krieg und Ruhm wollte, dieser Ruhe und Genuß, kannte und nützte Kaunitz, wie keiner der zeitgenossen Staatsmänner.

Daß der Oesterreicher ihn immer nur Vorzugsweise — „seinen alten Fürsten" — nannte, — daß sein Namen durch ganz Europa selten an-

*) Sie nannten Gustav Adolf gewöhnlich nur „den Schneekönig, der bald schmelzen würde" — bis der verachtete Feind Tillys unbesiegtes Heer bey Leipzig schlug, und alle Hoffnungen dieses Feldzuges mit einem Schlage vernichtete.

ders ausgesprochen wurde, als mit dem Beynamen der grosse Kaunitz, das rührte mitunter wohl vorzüglich daher, daß er immer die Mittel wählte, die ihn gerade und zunächst dem Ziele zuführten. Was ein Briefchen vermochte, das suchte er nicht durch Negotiationen zu Wasser und zu Land zu erreichen, und wenn er schon seine Consequenz auf Blicke, Geberden und Sprache ausdehnte, und durch diese Nüancen dem Gesagten erst die eigentliche Haltung zutheilte, Kraft gab, oder nahm, so wählte er doch nie winzige Mittel zu großen Zwecken, so wenig, als man Löwen mit Galanteriedegen angreift. Dieses diplomatische Spiel trieb er nur, um im Kleinen wie im Grossen ganz zu leben in seiner Zeit und für seine Zeit. Vielfältig wollte er auch offensiver List durch defensive Feinheit begegnen. Für die ersten zwey Drittheile seiner Zeit, nicht so für das Letzte, paßte auch ganz das belehrende, abschneidende Ansehen, das er sich, in älteren Jahren und nach so vielen glücklichen Erfolgen, selbst da gab, wo wenigstens eine Gleichheit der Rechte, wenn auch nicht der Talente und Erfahrung eintrat.

Bey aller Ruhe in seinem Geist, und in seiner Handlungsweise, war doch seinem Thun durchaus der Stempel jener Worte aufgedrückt, die aus dem Munde eines der größten Geschichtschreiber geflossen sind, und die Kaunitz sogar einsmal an die Stirne einer Depeche setzte: „Viel wird nicht gewagt, weil

es schwer scheint, weit mehr ist nur darum schwer, weil es nicht gewagt wird."

Nach diesen allgemeinen Grundzügen seines öffentlichen Lebens, ziemt es auch insbesondere zu reden von seiner Gestalt, seiner Lebensweise, und von dem höchst sonderbaren Contrast seines Denkens und Thuns als Privatmann und als Staatsmann.

Kaunitz war von mittlerer Statur, mehr groß als klein, sehr muskulös und sehr hager, blond, das Teint weiß und so sparsam gefärbt, als es beym gänzlichen Entbehren der freyen Luft, und einer ausgiebigen Bewegung zu erwarten war. Er hatte eine nur wenig gewölbte Stirne, schöne blaue Augen, eine gebogene Nase, und wohlproportionirten Mund, das Kinn stand etwas hervor, alle Züge giengen ins Länglichte, waren aber sehr bestimmt, und das Auge ausdrucksvoll, wenn es irgend einen Gegenstand mit Antheil verfolgte, was aber selten geschah; denn er sah, wie Carl V. meistens unbeweglich vor sich hin, oder in die Höhe.

Vieles Unglück, das sie an ihren Kindern erlebt, bewog seine Mutter zu einer verzärtelnden Sorgfalt gegen ihren Sohn, die in die ganze Diätetik und Lebensweise des Fürsten übergegangen, und bey aller übertriebenen Sorgfalt doch auch manches in sich faßte, was nicht anders, als für die Gesundheit und Lebens-Erfrischung zerstörend angesehen werden konnte. Es lohnt sich desto mehr, den denkwürdigen Mann auch darin anzuschauen, je

unerwarteter es ist, wie er bey dieser höchst sonderbaren Lebensweise dennoch ein 84jähriges Alter erreichte, ohne eine schwere Krankheit.

Freye Luft hat er nie genossen, ja nie vertragen können. Wenn er auch in einigen Sommertagen in drückender Hitze, und wenn kein Lüftchen sich regte, in dem an die Staatskanzley stossenden Gärtchen auf der Bastey in seinem Armstuhle saß, oder die wenigen Schritte von da aus in die Burg gieng, verhielt er den Mund sorgfältig mit einem Tuche. Immer trug er sechs verschiedene Bekleidungen, um sich der Temperatur der ihn umgebenden Luft so viel möglich zu nähern. Dazu hiengen auch Thermometer und Barometer in seinen Zimmern. Auf der Reitschule, die er täglich besuchte, und die ihm die einzige Bewegung gewährte, ritt er einen Tag wie den andern drey Pferde, jedes eine gleiche Minutenzahl. Nur in der allerwärmsten Witterung wagte er diesen täglichen Ritt in einem hohen Bosquet des Gartens zu Mariahilf, den er den ganzen Sommer über bewohnte. Nur kurze Zeit bewohnte er, dem Hofe näher zu seyn, ein eignes Haus in Laxenburg, und in früheren Jahren auch einige Sommer hindurch sein neuerbautes Schloß zu Austerlitz.

So bekannt war es, wie luftscheu er sey, daß, wenn er zu Theresien kam, die immer ein, oder mehrere Fenster offen hatte, auf das Wort: „Der Fürst kömmt!“ — alles augenblicklich verschlossen wurde, und nicht selten die Kaiserinn selbst

mit jener schönen, schonenden Aufmerksamkeit, die ihr eigen war, sich bestrebte, jedem Lüftchen den Eingang zu versperren.

Sein Frühstück mußte gewogen werden, Kaffee sowohl als Zucker. Des Mittags speiste er an seinen großen Tafeln stets dasselbe einzige Gericht, Poulard in Reis, er soupirte gar nicht. Das Heitzen seiner Oefen wurde gleichfalls nach dem, im Zimmer hangenden Thermometer bestimmt. Nur selten las er, oder schrieb er etwas selbst, sondern ließ sich alles vorlesen und diktirte. Sein Gang war aufrecht und ganz steif, noch im 80jährigen Alter. Selbst wenn ihn etwas reitzte oder bewegte, war weder sein Gang noch seine Rede geschwinder als sonst. Er saß meist unbeweglich, daß man ihn wohl für erstarrt halten konnte, und sprach eben so ausdrucksvoll, als bedächtig und langsam. *)

Sei-

*) Wer denket dabey nicht an jene Senatoren des alten Rom, bey Livius, die bey dem Einstürmen der Gallier, den Tod auf ihren kurulischen Sitzen erwarteten: Ubi eos (Gallos) plebis aedificiis obseratis, patentibus atriis principum, major prope cunctatio tenebat, aperta quam clausa invadendi. Adeo haud secus quam venerabundi intuebantur in aedium vestibulis sedentes viros, praeter ornatum habitumque humano augustiorem; majestate etiam, quam vultus gravitasque oris prae se ferebat, simillimos Diis. Ad eos veluti simulacra versi quum starent, M. Papirius unus ex his, dicitur Gallo barbam suam, ut tum omnibus promissa erat, per-

Seine Ordnungsliebe gieng so weit, daß er selbst beym Anbeginn und beym Schluße seines Tagewerks die strengste Symmetrie auf seinem Pult anordnete, Bleystifte und Federn, Stück für Stück parallel legte, und während des Diktirens nicht selten den Staub von den Kästen, Rahmen oder Vasen nahm. — Am Vorabende jedes Tages schrieb er alle seine Agenda auf einen Zettel, und immer mußte das Nächste schon ganz bereit an seiner Stelle liegen, eh' er das Vorhergehende anfieng.

Seine Kleidung war sehr einfach, beständig schwarze Beinkleider, und Strümpfe, und goldne Schnallen. Die Oberkleidung geschmackvoll, nie reich oder gestickt. Mit Degen oder in eigentlicher grande parure war er nie, selbst wenn er zur Kaiserinn gieng. Eben so wenig erschien er bey Festen, eben so wenig machte er Besuche. Sonderbar war seine Perücke, die in einem Zickzack über die Stirne lief, um jede Falte sorgfältig zu verdecken. — Er erwachte um 9 Uhr Morgens, begann zwischen 11 und 12 Uhr zu arbeiten, kleidete sich mit vieler Aufmerksamkeit an, die Perücke wurde nicht gepudert, sondern er gieng in einem ganz von Puderstaub erfüllten Zimmer einige Male auf und nieder, damit jede Seite gleich werde.

---

mulcenti, scipione eburneo in caput incusso iram movisse: atque ab eo initium caedis ortum, caeteros in sedibus suis trucidatos.

In der schriftlichen, eigenhändigen Instruktion, die er jedem Vorleser gab, ersuchte er dieselben angelegentlich, zwey Worte ja nie in seiner Gegenwart zu nennen: Tod und Blattern (Pocken). — Das Letztere, weil er des Eindruckes noch immer nicht Herr werden könne, den es auf ihn gemacht habe, als er die angebethete Theresia von dieser Krankheit an den Rand des Grabes geführt, und ihre einst blendende Schönheit so zerstört gesehen habe.

Von Natur war Kaunitz nicht mit einer leichten, lichtvollen, schnellen Fassungskraft begabt, aber der größten, ernsten, tiefen und durchdringenden Anstrengung fähig, kein genialischer, aber ein überaus talentvoller Mann. Verstand war sein Charakter. Er war der größte Feind der Oberflächlichkeit, ließ sich niemals übereilen, aber über Gegenstände, mit denen seine Seele vertraut war, diktirte er auch auf der Stelle, aus dem Stegreif, die wichtigsten Memoires, denen es gleichwohl Niemand ansah, der Fürst habe bey ihnen eine Ausnahme von dem, ihm so heiligen: „Nonum prematur in annum“ gemacht; das vermochte er noch in einem 70jährigen Alter. Nur in dem letzten Lustrum seines Lebens nahm diese Gabe ab, er fand sich nicht mehr so recht in das Neue, oder vielmehr, auf wohlerworbenen Lorbeern ruhend, wollte er sich nicht in dieses Neue finden, das er nicht geschaffen, das ihm unter so vielen Beziehungen fremd, das sein liebstes Werk zu zerstören schien.

Sehr denkwürdig ist der ungeheure Contrast zwischen seiner Denk- und Handlungsweise als Privatmann und als Staatsmann. Es ist nicht anders, als ob jedesmal seine Seele aus sich hinausgetreten wäre, um die großen Geschäfte mit ganz anderen Mitteln, nach ganz anderen Grundsätzen zu ordnen, und sich dann wieder zurückzöge, um an seiner Person, und in seinem Hause gleichsam zu tändeln. Hier erschien er nicht selten eigensinnig, kleinlich, furchtsam, strenge haushaltend, hin und wieder eitel. *) — Dort war er immer

*) Die Briefe, die er manchmal an seine Souverains schrieb, ließen sich in mancher Stelle wohl nur durch die hohe Achtung begreifen, welche diese für ihn hatten, und für seine großen Verdienste. Joseph, Leopold und Franz haben ihn vielfältig besucht zu allen Stunden, ihrem hochverdienten Nestor, entgegengehend mit zuvorkommender Huld. Als Pius VI. in Wien war, reichte er bey der ersten Zusammenkunft Kaunitzen die Hand, damit er sie dem Herkommen gemäß küsse, dieser aber nahm, und schüttelte sie mit deutscher Treuherzigkeit. — Wollte Kaunitz etwas über Alles erheben, so hatte er dafür keinen höheren Ausdruck, als: „Mein Gott! das hätte ich selbst nicht besser machen können.“ Wie Friedrich sich auf seine Verse und auf sein Flötenspiel am meisten zu gute that, so setzte Kaunitz seinen Stolz darinn, der beßte Reiter zu seyn, mit dem Schuster zu streiten, über die beßten Schuhe, mit

für das Liberale, für das Edlere, für das Größte, bescheiden, wiewohl sehr freymüthig, nie entetirt. Meinungen, die er nicht durchsetzen konnte, ließ er ohne allen Groll, ohne die mindeste Empfindlichkeit fallen, und handelte dann mit eben der Loyalität,

---

dem Schneider über den Kleiderschnitt, mit dem Ziegelbrenner über die Form der Ziegel ꝛc. — So wie er alles sorgfältig mied, was er seiner Schönheit nachtheilig glaubte, so wollte er auch noch immer unter die jungen Leute gehören. Mehr als einmal warf er dem Sekretär und Vorleser, Harrer, vor: „mais comment est il possible, que de jeunes gens comme vous (er war wie der Fürst zwischen 60 und 70zig) oublient des choses pareilles?" So war Kaunitz (1764) auch ohne weiters mit Fiocchi nach Hofe gefahren, um Theresien, ohne es sollicitiren zu dürfen, seinen Wunsch anzudeuten, die Fürstenwürde zu erhalten. — Auch Arzt wollte er seyn, und spottete oft aller Systeme in und über diese Wissenschaft. An der einzigen Krankheit, die er hatte, und in vielen Unpäßlichkeiten, die ihn befielen, curirte er sich mit einer Latwerge, die er aus Paris mitgebracht hatte, und die er fast durch jeden Courier neu wieder kommen ließ. — Er ließ eine Münze auf sich prägen mit seinem Bildniß. Auf der Kehrseite der Genius der Aufklärung, der unter den Strahlen der aufgehenden Sonne Künste, Wissenschaften und Industrie weckt. Die Umschrift war: Nascitur Ordo. Sie wurde unterdrückt, weil man sie wegen der Jahrzahl: M.DCC.LXXIII. irrig, bloß auf die Aufhebung der Jesuiten deutete.

mit eben der Wärme, nach den entgegengesetzten, wenn sie einmal beschlossen waren. Fiel es nun unglücklich aus, so mahnte er mit wenigen Worten an seinen verschmähten Rath. In diesem Sinne war unter anderen das: „Sire, die Holländer haben gefeuert!" (XI. B. S. 161.)

An und um sich gab er allem, was französisch war, den entschiedensten Vorzug. Wäsche, Kleider, Uhren, Geräthe mußten von Paris seyn, hätten es auch Deutsche dort verfertigt, oder gar zuerst hingesendet. Französische Sitte, Gewohnheiten, Literatur, Gelehrte setzte er im Privatleben den deutschen weit vor, und doch war in der Verwaltung des Staats kein lauterer Freund deutscher Sitte und deutschen Sinnes, kein unermüdeterer Verfolger der allzu breiten und allzu feinen französischen Grundsätze und Erziehung, kein eifrigerer Beschützer selbst der trockensten Wissenschaften, wenn er ihrer nur einiger Massen zu seinen großen Zwecken bedurfte. Wer hat anhaltender, als er, den größten Fehler der Oesterreicher bekriegt, die Werke des Auslandes blind zu ehren,*) das eingebohrne Talent, die Zeu-

*) Einsmal geschah es ihm, daß seine Lieblingsuhr ganz verwirrt gieng, die er vor wenigen Jahren aus Paris hatte kommen lassen. Man rühmte ihm mehrmals und viel den Wieneruhrmacher Riedel. Nach einem mitleidigen Achselzucken, erlaubte Kaunitz gleichwohl, ihn kommen zu lassen. Riedel lächelte. Da sprach der Fürst: „Hab ich

gungen des eignen Kunstfleißes, die vaterländischen Vorzüge zu verkennen, oder doch unter ihrem Werth, unter ihrer Würde zu schätzen? — Stolz und unduldsam gegen seines Gleichen, und im gemeinen Leben, zeichnete er der Erste Gelehrsamkeit, Kunst, nützliches Wirken aus, zog der Erste Gelehrte und Künstler an seine Tafel, dicht an seine Seite, Wort und Achtung vorzugsweise ihnen zuwendend, zum nicht geringen Entsetzen derjenigen, die es durchaus nicht müde wurden, ererbtes Verdienst dem erworbenen vorzuziehen. In den Wissenschaften liebte, ehrte und unterstützte er jene Freymüthigkeit, ohne welche kein gediegener, hoher Sinn in denselben seyn kann. Nicht unterdrücken, oder ersticken, leiten wollte er den Götterfunken des Talents zu allem Guten und Nützlichen. Es bedarf keiner Wiederholung, was er in diesem Sinne für die Geschichte und das Staatsrecht Oesterreichs und Eu-

---

es nicht gedacht, er würde es sich selber nicht getrauen, an einem solchen Meisterwerk zu flicken. Ja, ja, gut sind die Deutschen, aber so etwas muß man bey Ihnen nimmermehr suchen." — Da öffnete Riedel das Uhrwerk, und zeigte ihm unter einer verborgenen Feder seinen Nahmen, und erzählte ganz umständlich, wie er dies Probstück nach Paris gesendet habe, die ewigen und grundlosen Klagen über Mangel an Kunsttalent und Künstlern in Deutschland, und insbesondere in Oesterreich zu beschämen.

ropas (bekannt ist, wie thätig Robertson bey seiner Historie Carls V. von ihm unterstützt wurde), für die deutsche Sprache, für die Kenntniß der orientalischen, für die Reform der Wissenschaften, zumal der philosophischen, theologischen, und ganz besonders des Kirchenrechtes, für die Behauptung eines der ersten Kleinode der Krone, des Rechtes circa sacra, für eine, den Staatszwecken angemessene, Preß-Freyheit (nicht Frechheit), für die Blüthe und Ausbreitung des Handels — gethan habe, und noch vor Josephs Mitregentschaft für die Armee, die er liebte. Zum Beweise dieser Zuneigung verband er mit der Staatskanzley die Kanzley des Theresienordens, dessen Stiftung seine Lieblingsidee gewesen, dessen Kanzler er bis zu seinem Tode war.

Die Ursachen dieses in seiner Art einzigen Contrastes scheinen verschieden gewesen zu seyn, die wirksamste, sein Ehrgeitz. Dem ward alles untergeordnet, und er selbst. Andere Leidenschaften hatte er nicht, oder verscheuchte sie leicht. Sinnliche Genüsse scheute er, als zerstreuend, oder der Gesundheit schädlich. Es ist bekannt, daß er in seiner Jugend einigen Schönen (z. B. der Proli in Brüssel, der berühmten Sängerinn Gabriele ꝛc.) mit vieler Emsigkeit und vieler gutmüthiger Illusion über ihre Treue den Hof machte, aber nur, um mit dem Geiste seiner Zeit und der Pariser Welt stets auf gleicher Linie zu bleiben.

Ein fünfzigjähriges, unumschränktes Vertrauen, ein beyspielloser Einfluß, (denn der Fall hat sich wohl nicht oft wiederhohlt, daß ein Staatsmann gar keinen Rivalen gehabt, und deshalb, ohne durch Intriguen für seine Erhaltung oder Erhöhung zerstreut zu seyn, den höchsten Grad der Einheit in die grossen Geschäfte legen konnte), lange, zahlreiche, und fast ohne Ausnahme glückliche Erfahrungen und Erfolge, leiteten ihn nach und nach nothwendig dahin, daß er den Staat, so wie er war, als seiner Hände Werk betrachtete, und sich selber mit dem Staat vermischte, gegen den er nicht glaubte, genug Sorgfalt, Liebe und edelstolze Achtung an Tag legen zu können.

Die Sonderbarkeiten aber in seinem häuslichen Wesen, waren theils Pockennarben, die von seiner Wiege an, von der Erziehung, von der verschrumpften und verkritzelten Gestalt jener Zeit nachgeblieben waren, die er in Turin, Brüssel und Paris hingebracht, und deren er sich bey seiner angebohrnen Stätigkeit nur äusserst schwer hätte entledigen können; — theils waren sie Auslüftungen und Indulgenzen, die er sich (nachdem er des Tages Last getragen) nicht versagen wollte, weil er sie für unschädlich hielt, weil sie ihn an alte Zeiten traulich erinnerten, weil er genug gethan zu haben glaubte, wenn er dem Staate gegeben, was des Staates war, und dort, mit Aufopferung aller Leiden und Freuden, aller Regungen und Gefühle, ja selbst

gra-

— — — — graviter commotus —
— — — placidum caput — (Virgil. Aeneid.
L. I. 130.)

behauptet hatte. *)

Also Kaunitz! — Im Starken und Schwachen ist keiner unter den Heroen der Vorzeit, wel-

*) Als Kaunitzens fünfzigjähriger Vertrauter und Freund, der Staatsrefendar, Baron Binder starb, und der Vorleser ihm sagte, Binder sey nicht mehr anzutreffen, (todt durfte man nicht sagen) schwieg er einige Augenblicke ganz stille, und sprach dann kalt und ruhig: „Est il mort? — Il etait cependant assez vieux." — Seinen äusserst liebenswürdigen und hoffnungsvollen Sohn Joseph, liess er, um eines sehr geringen Fehlers willen nicht vor sein Angesicht, als er an seinen Gesandtschaftsposten nach Stockholm abreiste, so sehr er auch schriftlich und durch andere um diese Gnade flehte. Als Graf Joseph hienach, als Bothschafter in Spanien um seinen Rappell anhielt, seiner schwächlichen Gesundheit zu pflegen, rief ihn der Fürst gleichwohl lange nicht ab, weil er glaubte, er begehre die Zurückberufung nur, weil ihm diese Mission nicht behage, — des Gegentheiles überzeugt, rief er ihn endlich zurück, aber leider zu spät. Das Uebel war indessen unheilbar geworden, er starb im Hafen von Alicante auf dem Schiffe, das ihn nach der Heimath bringen sollte, (23. Aug. 1785) 40 Jahre alt. — Als der Geschäftsträger zu Madrit darüber berichtete, seine Gefühle über diesen Verlust nicht unterdrückend, änderte Kaunitz weder Farbe noch

cher ihm mehr gliche, als Marcus Porcius Cato, der Aeltere.

Cato war in seinen Verordnungen streng, unbeweglich in der Handhabung des Rechtes, sein Selbst versenkte er in den Staat. Aber im Umgange und Ausdruck war er vielseitig. Gefällig und ernsthaft, angenehm und imponirend, scherzhaft und finster, witzig und gründlich, alles nach Erforderniß der gebietenden Stunde.

Den Vorwurf zu sorglicher Sparsamkeit, einer Anhäufung von Dingen, die er im Grunde nicht achtete, der Eitelkeit und Ruhmredigkeit und eines kleinlichen Hanges, Alles, selbst was unter ihm war, am besten zu verstehen, und die Meister zu belehren — eines festen Wahnes, er allein trage die Last des Staates, einer seltsamen Diätetik für sich und die Seinigen, diese Vorwürfe hat auch der grosse Cato nicht vermieden.

Aber von Kaunitz, dessen kleine, seinem hohen Berufe niemals schädliche Schwächen die nähmlichen waren, muß jeder Unpartheyische gestehen: er sey mehr der Mann seines Zeitalters gewesen, als Cato, der ihm

---

Miene, und gab ganz kurz einige, wegen dieses Ereignisses nach Spanien zu erlassende Weisungen. — Und doch war dieses keineswegs Stumpfheit oder Erstorbenheit alles Gefühls, sondern die ihm inwohnende, lebendige Ueberzeugung, sein hoher Beruf fodere die schwereesten Beyspiele zwoer seltener Tugenden: unverrückbaren Gleichmuthes und unbesiegbarer Standhaftigkeit!

übrigens auch darin ähnlich war, daß er (wie Kaunitz die französischen) also er die Sitten, Wissenschaften und Sprache der Griechen genau kannte, und im Privatleben pflog, in allen seinen Werken sich ihrer Gedanken und Worte gebrauchte, aber als Senator sie verschmähte, nur durch einen Dollmetsch zu ihnen sprach, und die griechischen Redner aus Rom verjagte.

Cato stemmte sich mit mannhafter, aber vergeblicher Kraft gegen den Strom. Klug und glücklich schwamm Kaunitz mit demselben, jeden Wellenzug erspähend, jedesmahl das vortheilhafteste Ufer zu gewinnen.

Denen, die hinter oder vor ihrer Zeit sind, gelingt wenig: denen die in und mit ihr sind und schaffen, das Meiste. Glücklich der, der in seiner Zeit und an seiner Stelle allemahl das ist, was er seyn soll — und Kaunitz war es.

übrigens auch darin ähnlich war, daß er (wie Kaunitz die französischen) also er die Sitten, Wissenschaften und Sprache der Griechen genau kannte, und im Privatleben pflog, in allen seinen Werken sich ihrer Gedanken und Worte gebrauchte, aber als Senator sie verschmähte, nur durch einen Dolmetsch zu ihnen sprach, und die griechischen Redner aus Rom verjagte.

Cato stemmte sich mit mannhafter, aber vergeblicher Kraft gegen den Strom: Klug und glücklich schwamm Kaunitz mit demselben, jedem Bedürfniß entsprechend, stromab das vortheilhafteste Ufer zu gewinnen.

Denen, die hinter oder vor ihrer Zeit sind, gelingt wenig: denen die in und mit ihr sind und schaffen, das Meiste. Glücklich der, der in seiner Zeit und an seiner Stelle allemahl das ist, was er seyn soll — und Kaunitz war es.

An die Leser

des österreichischen Plutarch.

Inspicere tanquam in speculum in vitas
Jubeo: atque (inde) sumere exemplum sibi.
Terent. Adelph. A. III. Sc. IV. v. 51.

Auf einer weiten Reise zu fernen Lieben oder zum fernen Ziele, oder zurück in die langentbehrte Heimath wankt ermattet des Wanderers Schritt in unbegränzten Ebenen lechzenden Sandes; — das Auge sonst aus naher, höherer Umgebung Muth empfangend, sinket freudlos auf der einförmigen Haide, in der unabsehbaren Moorfläche, über die ungebrochen der Sturm der Verwüstung hintoben darf. Nahe seyn, hinaufsehen will das Herz — und treibt auch der Geist in die Ferne, das Ziel will er doch kennen, nach dem er strebt.

Und wie der Busen pocht, und jede Nerve ungeduldig entgegen zuckt, trifft endlich der

)(

Blick am fernen Horizont aufsteigende Höhen, den schwarzen, winkenden Wald, oder himmelhoher Alpen vergoldete Firsten; — und wie das Auge gern und lang und nimmer satt darauf ruht!

Mit Recht! — von diesen Erhabenheiten der Natur fließt aus der erquickende Regen, fährt aus der Blitz, der niederwirft, rollt aus der Donner, welcher weithin schreckt, strömen die Flüsse aus, die neue Lebenskraft fernen Gegenden bringen; — nur auf diese Erhabenheiten sieht der Feldherr hin und der Staatsmann, welcher Reiche ansprechen soll, nehmen oder beschützen, weil, wer ihrer Herr ist, auch die weite zahme Fläche hat, die sie beherrschen.

Und wenn die harm- und wirkungslosen Sandkörner, und das von jedem Lüftchen launigt hierhin, dorthin, gebeugte Schilf der Fläche dem grossen Haufen *) gleicht, der Nichts

*) Darüber Livius also: Multitudo omnis sicut natura maris, per se immobilis est: Venti et aurae cient. Ita aut tranquillum aut procella in vobis, — et causa atque origo omnis — — penes auctores est.

vermag, ausser er folge Einem, freywillig oder gezwungen, so mag man wohl auch (Körper- und Geisterwelt sind einander verwandter zugeordnet, als die Meisten glauben) jene Hervorragungen der Natur den Männern vergleichen, die durch Kraft, Geist oder Gefühl in und über ihre Zeit emporgeragt, die geherrscht haben, oder genützt.

Zwar — Biographien sind keine Historien, aber der Urstoff und die Würze der Historien sind sie; denn von dem Menschen geht die Geschichte aus, und um die grossen Männer dreht sich die Zeit und sollen wir's bezweifeln, oder sollen wir's noch einmahl lernen, wie durch die Kraft oder die Schwäche Einzelner, Staaten werden, blühen, vergehen, wie oft ein Einziger der Mitwelt vorzeichne, was sie thun darf, der Nachwelt, was sie aufzeichnen soll?

War es demnach nicht unrecht zu sagen: Scipio habe bey Zama, Cäsar bey Pharsalus, bey Aktium Oktavian gesiegt, so war es auch nicht unrecht, das Leben Scipios und Cäsars und Augustus an die Stelle der Geschichten ihrer Zeit zu setzen.

)(2

Darum haben der göttergleiche Moseh, der selber erobert und geordnet, und beydes beschrieben, und besungen hat — und ihn fortsetzend die Bücher der Richter und der Könige, — Sokrates liebenswürdiger Freund, der Führer der Zehntausend, Xenophon, — Cornelius Nepos, wenn schon nicht mehr unter dem altrömischen Gepräge, doch mit philosophischem Geist und feinem Sittengefühl, — und Plutarchos, welchen lieben muß, wer ihn liest — und ohne Kunst, mit Mässigung, aber auch mit sichtbarem Einfluß des zunehmenden Militär-Despotismus, Suetonius — darum haben diese eigens von den Herrschern geschrieben und von den Feldherren, auf daß man durch diese zugleich die Völker und Länder kennen lerne, welche sie nicht nur regierten, sondern auch bildeten.

So vormals, wo durch Gewalt oder Cultur Ein Staat über Alle hervorragte, und in diesem Einen, Einer waltete — oder Krieg Aller wider Alle war — wie, bevor sich Rom unter Sylla und Cäsar und Oktavian gebeugt, zwischen diesen und Marius, Pompejus, Brutus und Antonius.

Jetzt sind der Staaten mehrere. Wer aber einen derselben will kennen lernen, in seinem Innern und Aeussern, Wirken und Leiden, Fallen und Steigen, der achte vor Allem auf die Männer, mit denen die höchste Gewalt war, wenn auch nicht ihre Zeichen.

Wer Scipio, Cäsar und August kennt, Belisar und Narses, Ximenes und Colon, Richelieu und Mazarin, Chatham und seinen Sohn, kennt der nicht die hohe Roma, Justinians flimmernde Herrschaft, die spanische, französische, britannische Geschichte ihrer Zeit? — Es geschah Alles durch sie, oder mit ihnen, Nichts ohne sie. Ob etwa jemand ohne ihr Zuthun ein Schloß gebaut, oder ein Fest gegeben habe? das begehren wir nicht zu ergründen.

Nicht vergeblich, nicht aus blosser Eitelkeit hat Athen in der Ποικιλη die Bildnisse der Helden von Marathon, haben die Römer die Ceras ihrer Altvordern aufgestellt: sie wußten, wie wenige nach ihnen, an der Gluth vergötterter Voreltern, in den spätesten Enkeln gleiches Heldenfeuer anzuzünden, und ohne Unterlaß die Flamme anzufachen, welche die Marken schirmt, die Feinde vertilgt und nimmer verlischt.

Alles Hohe und Starke von den Halbgöttern der Fabelwelt, bis auf unsere, auf den trägen und flüchtigen Reitz der Gewohnheit, der Bequemlichkeit und des augenblicklichen Genusses herabgewürdigten Tage, ist sich brüderlich verwandt — und wenn neben den größten und nächsten Ursachen jenes Verfalles auch von entfernteren zu reden erlaubt ist, so müssen wir und besonders Wir Deutsche, eine vorzügliche darinn suchen, daß die Wenigen, welche für den moralischen Werth ihrer Helden so feurig empfanden, wie Plutarch, einer so lange dahin geschwundenen Zeit angehören und keine, ihrer würdige Nachfolger gefunden haben.

Tief und heimlich hat der Vorsehung Hand die hehre Sehnsucht des Nachruhms bey der Geburt schon in uns gelegt. Führt einmahl den Knaben vor das Bild eines Tapfern oder Weisen, und unüberlegt, ungeheuchelt, aber unwiderstehlich entfährt der zarten Brust der Wunsch: „Auch zu werden, was der war.“

Dieses Auch ist der Funke, der fällt. Wahret ihn, fachet ihn an, umlegt ihn mit dem Stoff der Geschichte, so erglimmt er, und lodert hoch auf, und jenes alte Bild wird

wieder lebendig, und das Vaterland hat sich eines Weisen, eines Tapfern mehr zu erfreuen. — Und dieses Auch war die Seele der Erziehung alle der Männer, vor denen ihr Zeitalter erbebte; damit hat Hamilkar in dem neunjährigen Hannibal dem unbezwinglichen Rom seinen furchtbarsten Feind erzogen.

Und wozu den Mann kein donnerndes Machtwort, nicht der reichlichste Lohn treiben kann, nicht der strafende Rächerarm, wo jenes nicht gehört werden kann, und Lohn und Strafe nicht hindringen, da reicht der Nachruhm hin, da hält, da rettet, da treibt die edle Schaam, die er entglüht, selbst gewöhnliche Menschen zu Thaten und Aufopferungen, die nicht Drako, nicht des alten Roms unbeugsamer militärischer Senat gebothen haben würden. Er ergänzt das Gesetz, er ist allgegenwärtig, allmächtig!

Die lange Vernachlässigung der Biographie hat sich furchtbar gerächt, sie hat mehrmahls die Historie um ihren edelsten Theil — Warnung und Nachahmung — gebracht. Was ist die Geschichte der Handlungen ohne die Geschichte des Handelnden? Von seelenlo-

ser Allgemeinheit verschlungen, führt sie nur den bunten Wechsel auffallender Resultate, gleich einer Zauberlaterne dem Auge schnell vorüber. Daher, daß frostige Gemüther der größten Heroen größte Handlungen bezweifeln, und die Leichtgläubigkeit einer mannhafteren Vorwelt an diese „Fabeln" keck verspotten. Ihnen mangelt der Faden, der die Theile zusammenknüpft, die Lücke zwischen jenen und uns scheint ihnen zu groß, die Natur da im Sprunge, wo doch nur Gang war, aber freylich — Heldenmässiger Gang. — Mehrere und vorzügliche Biographen hätten leicht den demüthigenden Wahn zerstört, als hätten das ehrwürdige Alterthum, oder das romantische Mittelalter (welchem zu folgenreichen Thaten und nützlichen Entdeckungen so manches, nun gelöste Problem des Verstandes und politischer Einrichtungen fehlte) ein ausschliessendes Recht, durch unvergängliche Thaten zum Muster zu dienen; aber ohne Mund und Kiel welkt und verschmachtet auch die herrlichste That *) mit allen ihren unendlichen Sprossen — und das ist das Uebel, und die

*) One good deed dying tongueless, slaughters a thousand waiting upon that. Our praises are our wages. Shakespeare.

Strafe, daß grosse Seelen unter den kleinen sobald vergessen werden, und daß ein gegenwärtiger Tand mehr gilt, als eine vergangene Heldenthat. *).

Ist es aber überhaupt ein freudiger Vorsatz, den Nachruhm grosser Männer zu wahren, wenn sie durch Jahrhunderte, oder durch Meere und dreygedoppelte Bergrücken von uns geschieden sind, um wie viel mehr gebiethen es nicht Pflicht und Gefühl, die mächtigen Thaten und weisen Gedanken derer zu bewahren, welche auf dem Boden, und für den Boden gedacht, gethan, gelitten und gestritten haben, der Uns trägt, und unsere Kinder, und dieses schöne Gemählde alsdann getreulich und lie-

---

*) Men's evil manners live in brass, their virtues we write in water — Shakespeare. — Und kräftig, und schön, wie überall, so auch hierüber Tacitus Ann. IV. 35. „Suum cuique decus posteritas rependit. Quo magis socordiam eorum irridere libet, qui praesenti potentia extinqui posse credunt etiam sequentis aevi memoriam." Und Sallust: Atheniensium res gestæ satis amplae magnificaeque fuere, verum aliquanto minores tamen, quam fama feruntur: sed quia provenere ibi magna scriptorum ingenia, per terrarum orbem Atheniensium facta pro maxumis celebrantur.

bend dem Lande zu überliefern, dem Alles angehört, das Alles umschließt, was heilt und erhebt, tröstet und spornt — dem Vaterlande.

Auf dem kolossalen Flächenraume von Kronstadt bis Salzburg, und von Krakau bis Triest, auf einem unerschöpflichen Boden, wo Geist und Fleiß alles in Gold umzaubern können, was sie berühren, lebet und wirket ein Völkerverein von mehr als 22 Millionen Menschen, an Anlagen, Sitten, Sprache, Verfassungen unendlich verschieden, zusammenvereiniget in verschiedenen Epochen, durch die verschiedensten Zufälle des Kriegs, der Erbfolge und wechselseitiger Verbindungen — dennoch alle Eines, Jeder für Alle, Alle für Jeden. Damit es ihm nicht an einem Nahmen und Symbol, den ungeheuren Radien nicht an einem Brennpunkte gebreche, heißt der Verein: das Erbkaiserthum Oesterreich.

In diesem herrlichen Kranze reicher, starker Länder sind der untergeordneten Mittelpunkte mehrere. Von jedem geht ein eigenthümliches Leben aus über den Ungarn und Böhmen, Oesterreicher und Gallizier. Solch vermehrtes Hin- und Herwogen, solch vervielfältigtes Aus-

und Zurückströmen, solche Nähe und Fülle wechselseitig hilfreicher Kraft, und zwischen den Provinzen der gemeinnützige Wetteifer, nährt und stärkt die Völker und die Lande, deren Originalität in einer, sich ewig wiederkäuenden Einförmigkeit bald verwesen würde. Aber wo Einförmigkeit tödtet, da giebt Einheit — und nur sie — das regsamste Leben. Ohne sie ist Reibung, Vereinzelung, Zerstückelung, Unmacht. Provinzialpatriotismus ist natürlich und löblich, aber Nationalgeist, Gefühl fürs grosse Ganze ist noch weit löblicher: denn seiner vor Allem bedarf unsre Zeit und ewig wahr, wenn auch tausendmahl wiederhohlt, bleibt die Fabel des Menenius Agrippa. *)

---

*) Also auch Thucydides (wir führen ihn in Casaubonus lateinischer Uebersetzung an, um des ausgebreiteteren Publikums willen): „Neque enim turpe est, Dorem aliquem a Dore aut Chalcydensem a suo gentili superari, quum omnes invicem concives simus, et incolae unius terrae — et idem sortiti nomen. Alienigenas autem huc venientes, si sapimus, semper conjuncti propulsabimus: Quum etiam si aliquibus separatim vis afferatur, universi periclitemur. Also Hermokrates der Syrakusaner zu Gelo.

Ist es nun aber entschieden heilsam, diesen Verein von Tag zu Tag enger, fester zu schliessen, wo wäre dazu eine herzerhebendere Vorbereitung, als hohe Zeichen (Wachfeuer des gemeinen Wesens) aufzustellen, welche überall wirkten, welche allen leuchten, denen des Landes Wohl und Ehre anliegt. Diese Zeichen sind die Weisen, die Tapferen, die sich aufopferten, dem gemeinen Wesen zur Stütze.

Weichen auch Sprache und Sitten, Gewerbe und Gesetze von einander ab in diesen weiten Grenzen, Klugheit und Muth, und Redlichkeit und Vaterlandsliebe, sind überall gleicher Art und gleichen Lobes. — Was die Männer, von denen wir geredet haben, in Osten schafften, fruchtete in Westen — und dafür, daß ihr erhabener Sinn, zu wirken und zu nützen, sich nicht beschränkte auf die engen Grenzen des zunächst vorgezeichneten Raumes, — dafür kennt nun auch ihr Ruhm nicht die engen Grenzen der Zeit!

Ohne feiler Schmeicheley gedankenlose Lippensprache mit bezahlter Fertigkeit zu reden, ohne diesem oder jenem Volke gleiches Glück in der oder jener Periode abzusprechen,

dürfen Wir Oesterreicher uns dennoch rühmen, daß unsere Fürsten in den Tagen des Friedens für Sitten, Herkommen, und Verfassung (selbst da, wo sie sich dadurch beschränkt fühlten), für bürgerliche Freyheit und Lebensgenuß (die nirgend höher blühen, daher auch so viel Neid und Spott Minderbeglückter), mit hausväterlicher Zärtlichkeit gewacht, und in allen Stürmen meist abgedrungener Kriege, immer bey ihrem urkundlichen Recht, stets bey ihrer inneren Ueberzeugung beharrlich und unerschütterlich geblieben seyen. — Ist es dem Oesterreicher nicht verwehrt, stolz zu seyn auf die Tage von Laa, Guinegate, Pavia, Prag, Lutter, Nördlingen, Wien, Zentha, Höchstädt, Turin, Belgrad, Collin, Martinestje, Mainz, Würzburg, Magnano und Stockach: so darf der Oesterreicher auch nur gedenken der Tage von Mühldorf und von Sempach und wie in der eigenen Burg zu Wien Ferdinand geängstiget war, und aus derselben flüchtig Leopold, sein Ungarn halb rebellisch, halb türkisch, der allerchristlichste König mit dem Erbfeinde der Christenheit im gefährlichsten Bund gegen ihn, und seine Alliirten in jedem Treffen unglücklich — nur Theresiens darf er gedenken auf dem Landtage zu Preßburg, von Allen ver-

lassen, von den Meisten bedroht, — um niemahls zu verzagen, niemahls!

Sey es auch, daß hin und wieder manches um der Gerechtigkeit, um des einmahl verpfändeten Wortes willen nicht erhalten worden ist, oder nicht erworben, Eines ist doch erworben und erhalten worden, bis auf diesen Tag, das Köstlichste, — der Glauben und das Vertrauen an die alte österreichische Treue. Und so wahr das königliche Wort ist: „daß die Gerechtigkeit, würde sie auch überall vertrieben, in der Brust der Herrscher eine Zuflucht finden müßte", so wahr wird es auch erfunden werden, daß durch der Vorsehung rettenden Schirm der Thron ewig aufrecht bleiben werde, auf welchem das, was rechtlich ist, von jeher mehr gegolten hat, als was vortheilhaft ist.

Für jeden, der ein Vaterland hat — viele haben keines mehr, aber

der Oesterreicher hat ein Vaterland
und liebts — und hat auch Ursach
es zu lieben" *) —

*) Wallensteins Tod. I. Akt. V. Auftritt.

mögen die wenigen Worte hinreichen, zu erklären und zu rechtfertigen das Unternehmen des österreichischen Plutarch, in der Weise und in der Ausdehnung, in welcher es begonnen worden ist. Sollte es kleiner erscheinen, als recht ist, so möge bedacht werden, daß nicht nur angefangen werden wollte, sondern auch vollbracht, für alle gebildeten Leser geschrieben, und nicht nur für die Gelehrten und für die Reichen, daß es viel lieber durchdacht und benützt seyn will, als beklatscht.

Grosse zusammenhängende Historien einzelner Reiche des österreichischen Kaiserstaates haben wir; — viele gelehrte Abhandlungen über einzelne Epochen, über einzelne Gegenstände; — kritisch gesammelter Materialien noch mehr — aber keine Geschichten des grossen Ganzen für Jugend und Volk und für gebildete Leser aus allen Ständen; keine Handbücher, welche Allen lesbar, den Meisten lehrreich, und Vielen nützlich wären. Ruf und Ruhm wird nicht erlangt durch solche Arbeiten, die, eben weil sie für Viele bestimmt sind, keine Ideale werden können, wie es die Geschichte irgend eines Einzigen seyn kann, mit Liebe aufgefaßt, emsig gesammelt, mit alle dem Feuer durchglüht,

mit welchem das Werk vieler Jahre dem erwartenden Publikum zur Schau und zum Genusse ausgestellt wird.

Diesen Grad der Vollendung haben vielfältige Berufsgeschäfte, und eine immerdar wankende Gesundheit, und die eben dadurch herbeygeführte Nothwendigkeit einer tumultuarischen Bearbeitung, dem Verfasser des österreichischen Plutarch nicht vergönnt, wenn ihm schon hin und wieder Quellen eröffnet waren, die noch Wenigen andern zu Gebothe gestanden sind.

Weit entfernt sich über die vielfältigen Mängel dieses ersten schweren Versuches zu täuschen (dessen Gemeinnützigkeit gleichwohl weder bestritten, noch zerstört werden kann), hofft er doch jeder billigen Foderung bald ein volles Genüge leisten zu können, da die öffentliche Stimme über sein Unternehmen dergestalt entschieden hat, daß eine zweyte Auflage in wenigen Monaten Bedürfniß ist. Bey dieser wird und kann er das Urtheil sachkündiger Leser im Inn- und Auslande zur leitenden Richtschnur nehmen und

lehr-

lehrreichen Tadel innig verdanken, weil es ihm um die Sache zu thun ist.

Das vorherrschende und dringende Bedürfniß einer solchen Schrift mag das schnelle und unvorbereitete Fortschreiten des österreichischen Plutarch entschuldigen. Dabey hat freylich (wir gestehen es ungescheut) jene Vollendung nicht erreicht werden können, die in des Verfassers ursprünglichem, seit längerer Zeit gehegtem, aber immer verhindertem Plane lag. Hat er erst die bereits geendigte Geschichte seines Vaterlandes herausgegeben (die den Hauptzweck seiner ganzen literarischen Laufbahn ausmacht), hat er erst einige dringende und unmittelbar praktische Forderungen befriedigt, welche das Staatsrecht, und die Archivs-Wissenschaften in Oesterreich an ihn machen, so wird es sein Stolz seyn, sich mit der hohen Idee auszusöhnen, welche er von der Biographie hegt, und die Geschichten Maximilians I. und Carls V. aus bisher ganz unbekannten Quellen in ein Ganzes zu bearbeiten, das auf sich selbst beschränkt, auf sich selbst beruhe.

Dem Verfasser, welcher Hunderte der wichtigsten Urkunden entdeckt, zu Tage gefördert,

und beleuchtet, über die Geographie des Mittelalters, über die dunkle Stammensfolge mehr als eines mächtigen Hauses mühsame Genealogien ausgearbeitet, die graphische und semiotische Beschaffenheit wichtiger Membranen durch eigene kritische Abhandlungen erläutert hat, kann der Vorwurf nicht wohl gemacht werden, als mißkennte er des Geschichtschreibers hohe Pflicht, die Quellen anzugeben, auf welchen seine Aussagen ruhen, oder als wollte er den Mangel treulicher Anführung derselben, durch die Einfalt antiker Geschichtsbeschreibung entschuldigen.

Aber theils waren seine Quellen die gewöhnlichen und bekannten von den Actis Murensibus, von Ottokar Horneck, Albert von Straßburg und Johann von Winterthur an bis auf die Sündfluth der Lettres und Memoires in den beyden letzten Jahrhunderten, und wozu da Namen, welche jeder weiß? — theils waren es ungedruckte, urkundliche oder Familienpapiere, die ganz oder theilweise zu liefern bey dem engen Raum unmöglich, anzuführen aber doch vergeblich gewesen seyn würde, weil sie wieder nur durch sein Wort hätten verbürgt werden können.

Eben daß er für jeden gebildeten Leser aus allen Ständen, für Jugend und Volk in edlerer Bedeutung hat schreiben wollen, hat ihn gehindert, einzelnen denkwürdigen Momenten zu große Ausdehnung zu geben, oder gar alle Thatsachen aufzunehmen. Statt kleiner, ausmahlender Züge hat er vielmahls universalhistorische Betrachtungen und synchronistische Blicke aufgenommen, weil bey uns an solchen bisher wirklich Mangel gewesen ist.

Dieses hat er sich zur Pflicht gerechnet, aber Jenen hat er nicht geschrieben, welche überall nur Beziehungen und Anspielungen finden. Das ist das Besondere der Eigenliebe und des ausschliessenden Gefühls für den gegenwärtigen Augenblick, überall nur sich und seine Zeit zu empfinden, und hinein zu bringen. Das ist das untrügliche Merkmahl geringer Belesenheit und Erfahrung in den großen Weltereignissen, das hohe „Nil admirari" zu verwechseln mit todter Eintönigkeit und selbstgefälliger Wiederhohlung. In der Geschichte ist der schönste Verein der erhabensten Einheit mit der größten Mannigfaltigkeit.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, es sey von einem Bürger und Diener des Staates, dessen Beherrscher und Grösse er schildert, nicht zu fodern, daß er die nachtheilige Seite auffallend und mit Hitze ausmahle. — Geschichtliche Wahrheit verpflichtet keineswegs zu Undank und Gehässigkeit, und ohnehin ist es eine Wahrheit und eine Ansicht, über welche Bücher zu schreiben wären, daß die Geschichte der österreichischen Fürsten bisher fast ausschliessend nur von politischen oder religiösen Gegnern geschrieben worden ist, fast nie ohne des Augenblickes Berechnung, Haß oder Verblendung, also daß nach so oft wiederhohlten Irrthümern das Gemässigte und Wahre, kaum mehr Eingang findet.

Aber so wenig sich der Verfasser darinn hat hinreissen lassen von so manchem herrschenden Wahn, so redlich glaubt er, mit Wissen und Willen niemahls in den panegyrischen Ton herabgesunken zu seyn.

Was geschehen ist, treu anzusagen, ist historisch; zu zeigen, was hätte geschehen sollen, ist patriotisch.

In dieser Ansicht hat ihn der Gedanke bestärkt, daß der Monarch, dem er dient, und der zuvörderst treu seinem Wahlspruche*): „Durch Wahrheitsliebe, Rechtlichkeit, durch Treu und Glauben" regiert, unmöglich die Untreue an der historischen Wahrheit für eine Bürgschaft besserer Treue in seinem Amte halten würde.

Er hat es nie vermocht, und wird es nie über sich vermögen, folgenreiche Fehler der Vorzeit auf die Rechnung irgend eines unvermeidlichen Verhängnisses, eines äschyleischen κηρ zu schreiben, dem Verfolgungsgeiste das Wort zu reden, von verlornen Schlachten zu beweisen, daß sie eigentlich doch gewonnen worden seyen, an der mehrmahligen Ueberlegenheit der Feinde sich durch Schimpfen und Schelten, oder durch Bonmots zu rächen, anstatt die Ursachen dieser Ueberlegenheit zu ergründen, worauf fast allzeit die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit folgt, den überlegenen Widersachern Stand zu halten. Dieser Lorbeer bleibe unbeneidet den Tartüffen, die in der Verdünnung und Kraftlosigkeit unserer Tage ohnehin

*) Lege et fide — und Justitia regnorum fundamentum.

ein so lockeres Feld für ihre Maulwurfskünste finden.

Wir haben auch unsern Lesern jene grossen und guten Männer redlich also zugeführt, wie sie uns begegnet sind. Ihrer Tugenden haben wir liebend gedacht, ihre Schwächen und Fehler haben wir nicht verborgen, auf daß die Menschen und Landsleute ihren Bruder erkennen und nicht abgeschreckt werden vom Nacheifern durch den blendenden Schimmer einer ganz fleckenlosen Vollkommenheit, welche hienieden ja doch nirgend ist.

Nachdem wir von der Weise geredet, in der wir unsere Männer geschildert haben, genüge es hinzuzufügen, daß wir mit nicht geringerer Treue ihre freundlichen und theuren Gesichtszüge überliefert, daß wir die Bildnisse unserer Fürsten theils an ihren Grabstätten, und aus gleichzeitigen Denkmahlen erhoben, theils aus den bekannten Pinakotheken und Gallerien Roos, Schrenkens von Notzing, Guillimanns, Heers und Herrgotts genommen, theils aus dem unerschöpflichen Schatze der hiesigen kaiserlichen Hof- und der damit vereinigten Eugenischen Bibliothek, und der reichen Privatbibliothek Sr. Majestät des Kaisers und Königs ergänzt

und berichtiget haben; theils haben uns mit der rühmlichsten Bereitwilligkeit die ersten Geschlechter des Kaiserstaates die Bildnisse ihrer denkwürdigen Angehörigen mitgetheilt.

Nach dieser gedrängten Rechenschaft von den Absichten dieses Buches, und von seinen Mitteln bleibet nur der innige Wunsch noch übrig: daß es mit eben dem Herzen gelesen werden möge, mit welchem es geschrieben worden ist.

Die Gegenwart ist trüber, als die Vergangenheit, — wohlan, so wird die Zukunft wieder heller seyn, als die Gegenwart. Leicht ists mit dem Strome fortschwimmen, — glorreich, ihm Einhalt thun; — aber es ist auch rühmlich, standhaft auszuharren, bis die mildere Ebbe folge auf die reissende Fluth.

„Alle Staaten der Vorwelt sind hin — gefallen Tyrus, Carthago, Königinnen der Meere, Rom selber, das Allherrschende, blieb auch nicht ewig; — der Caliphen revolutionäres Reich zerfiel, verschwand. Andere, Cometen gleich, drohten einen Augenblick, schnell waren sie vorbeygezogen. — Auch die Eislasten des

Hochgebirgs, ewig genannt, brechen, es sind Alpen eingestürzt. — Zeiten kommen, Zeiten schwinden, andere sind da. — Was ist unvertilgbar? Was, eingegraben in den *Geist*, sich fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht."

So sey es denn unser Wille und unser Theil, hervorzuragen aus der weiten Fluth, unerschütterlich, treu, hilfreich, so mässig als fest, so muthig als billig; — denn *das* ist *Oesterreichisch*!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hormayr, Joseph <<von>>,

Oesterreichischer Plutarch oder Leben und Bildnisse aller Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des ö sterreichischen Kaiserstaates
Bd.: 12

Wien (1807)

Biogr.c. 158 a-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070365-7